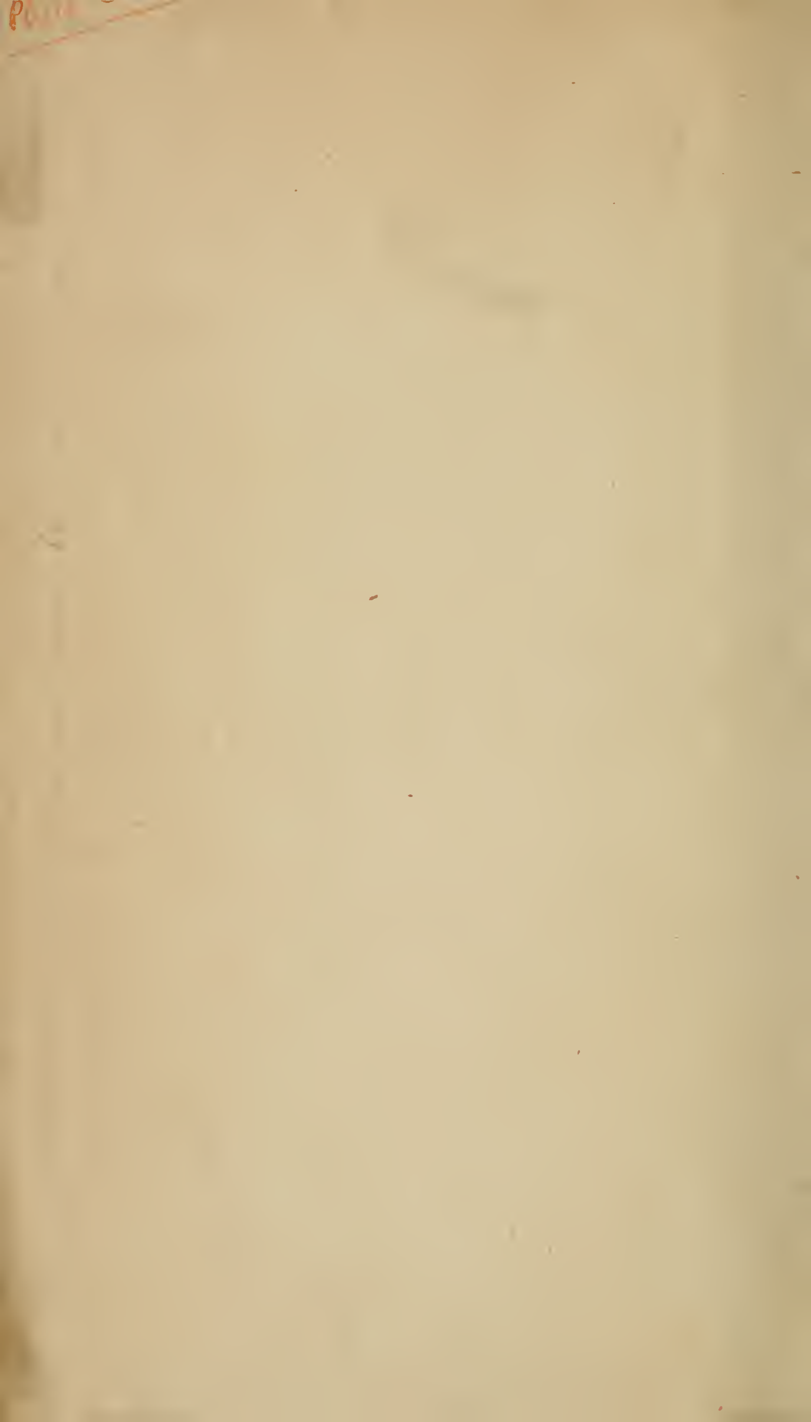












Geschichte der hebräischen Sprache und Schrift.

Eine philologisch-historische Einleitung in die Sprachlehren und Wörterbücher der hebräischen Sprache.

Von

Wilhelm Gesenius,

der Theologie Doctor und ordentlicher Professor zu Halle.

Leipzig 1815,

bey Friedrich Christian Wilhelm Vogel.

Vorrede.

Die Arbeit, welche ich hier den Freunden der hebräischen Sprache und Literatur übergebe, war ihrer ersten Anlage nach zu einer historischen Einleitung in die von mir zu bearbeitende ausführliche hebräische Sprachlehre bestimmt. Da sich indessen die hier zu behandelnden Gegenstände mehr anhäuften, als mit jenem Plane verträglich war, so entschloſs ich mich, jene historischen Untersuchungen für sich und ausführlicher bearbeitet, der Herausgabe der Grammatik vorangehn zu lassen.

Ich glaube, meinen Plan einer philologisch-historischen Einleitung in das Grammatische und Lexicalische der Sprache möglichst gehalten, nichts Wesentliches übergangen, nichts Fremdartiges beygemischt zu haben. Besonders über einige Gegenstände, welche hier fast zuerst zusammengestellt und zur Sprache gebracht worden, z. B. §. 12. 14. 24. 50. 54 ff. wünschte ich das Urtheil unpartheyischer Kenner zu vernehmen. Vielleicht, daſs einige derselben auch für die verwandten Fächer der biblischen

Einleitung und Hermeneutik einige nicht unwillkommene Beyträge enthalten.

Die Absonderung der Sprach- und Schriftgeschichte hat, wie ich öfters bey der Ausarbeitung empfunden habe, manche Unbequemlichkeit. Doch war sie unumgänglich, findet sich auch in allen ähnlichen Werken, wiewohl die meisten die Schriftgeschichte ganz übergehn.

Statt des Registers ist eine etwas detaillirte Inhaltsanzeige vorausgeschickt worden.

Halle, im November 1814.

Der Verfasser.

Inhalt

Periode IV. Blüthe der hebräischen Sprachkenntnifs, besonders durch Benutzung der verwandten Dialekte (Sec. XVII. med. bis auf unsere Zeit).

Dritter Abschnitt. Geschichte der hebräischen Schrift.

A. *Consonanten.*

B. *Vocale und Lesezeichen.*

Einleitung.

§. 1.

Eine Geschichte der hebräischen Sprache, wie sie in diesem Abrisse versucht worden ist, liefert in den frühern Zeiten eine Geschichte der Veränderungen und verschiedenen Gestaltungen, welche die Sprache in dem freylich nicht großsen Zeitraume, den sie durchlebte, bey den verschiedenen Schriftstellern annahm; dabey die Untersuchung und Angabe dessen, was sich über ihren Ursprung, ihr Alter, ihren ehemaligen Umfang, ihr Verhältniſs zu dem Phönizischen, und einige verwandte Gegenstände festsetzen läſst. Nach dem Aussterben derselben wird sie eine Geschichte der althebräischen Sprachkunde, der grammatischen und lexicographischen Bearbeitung derselben; verschieden von der Geschichte der alttestamentlichen Exegese, wie ein Theil vom Ganzen, wiewohl jene die bloſse Sprachkunde mehr voraussetzt, als einschlieſst. Die Geschichte der neuern Gestaltungen der Sprache in den Schriften der Talmudisten und Rabbinen bleibt hier, wo nur von einer Geschichte der althebräischen Sprache die Rede seyn soll, ausgeschlossen.

Man hat diesen Gegenstand theils in eigenen Schriften und Abhandlungen, theils beyläufig in den Einleitungen zu hebräischen Sprachlehren oder theilweise in Literaturgeschichten behandelt, aber vornehmlich bey Behandlung des erstern Theils ist man zu sehr beym Aeuſsern stehn geblieben, ohne sich auf das Detail der Spracherscheinungen in grammatischer und lexicographischer Rücksicht einzulassen. Es soll daher dieser Theil verhältniſsmäſsig am ausführlichsten behandelt werden, um so eine philologisch-historische Einlei-

tung zu den Sprachlehren und Wörterbüchern dieser Sprache abzugeben. Belesenern Gelehrten überlasse ich, dasselbe einst für die syrische und arabische Sprache zu leisten; leider entbehren ja aber selbst die classischen Sprachen der Griechen und Römer einer eingehendern historischen Behandlung.

Unter den ältern sind noch am genügendsten: *Waltoni Apparatus bibl. Proleg. III. Val. Ern. Loescher de causis ling. hebr. Cap. V—XII.* Vergl. *Jo. Clerici diss. de ling. hebr. No. I.* der *Prolegg. in Pentateuchum.* Wenig brauchbar ist *H. W. Clemm* Versuch einer kritischen Geschichte der hebräischen Sprache. Heilbronn 1753, auch das bekannteste Werk: *Hetzels* Geschichte der hebräischen Sprache und Literatur, Halle 1776, beschränkt sich blofs auf das Aeufsere, und enthält obendrein viele Merkmale von Flüchtigkeit. Durch eine ziemlich reiche Literatur zeichnet sich aus: *J. G. Hauptmann hebraici Sermonis elementa, cum illius historia brevissima. Jenae* 1760, wo die Geschichte 118 S. einnimmt. Aufserdem s. *Hartmann's* u. A. Sprachlehren. — Seit dem Wiederaufleben der Wissenschaften vgl. *Eichhorn's* Geschichte der neuern Sprachenkunde. Th. I. S. 457.

§. 2.

Der Gegenstand zerfällt hiernach in zwey gröfsere Hälften, die Geschichte der *lebenden*, und der *ausgestorbenen* hebräischen Sprache. Die letztere behandeln wir in *vier Zeiträumen.* I. *Periode des traditionellen Studiums bis zum Erscheinen der ersten Grammatik,* vom Aussterben der Sprache bis Sec. X. II. *Blüthe des grammatischen Studiums bey den Juden*, Sec. X—XIV. XV. III. *Anfang desselben bey den Christen,* gröfstentheils mit einseitiger *Abhängigkeit von Tradition* und Manier der *Juden.* Sec. XIV—XVII. med. Seitdem IV. *Blüthe dieses Studiums bey den Christen. Gelehrte und vielseitige Benutzung der verwandten Dialekte.*

§. 3.

Eine Geschichte der hebräischen Schrift, welche passend mit dem vorigen Gegenstande verbunden wird, kann keinesweges eine nur einigermaafsen eingehende Paläogra-

phie der Schriftzüge und ihrer Veränderungen in der Zeit enthalten, wozu es uns gänzlich an Datis fehlt. Sie liefert daher nur die historischen Untersuchungen über Alter und Ursprung der gegenwärtigen Schrift, ihr Verhältnifs zu der Münzschrift, und die wenigen Angaben über ihre nachherigen Veränderungen; vornehmlich aber die Entstehungsgeschichte der Vocalsetzung, und die Würdigung der darin enthaltenen Aussprache des Althebräischen.

Erster Abschnitt.

Geschichte der hebräischen Sprache bis zu ihrem Aussterben.

§. 4.

Von den semitischen Sprachen überhaupt.

1. Die hebräische Sprache ist nur ein einzelner Dialekt eines grofsen vorderasiatischen Sprach- und Völkerstammes, welcher aufser Palästina ursprünglich noch Syrien, Phönizien, Mesopotamien, Babylonien, Arabien und Aethiopien umfafste. Man hat auch Assyrien und die kleinasiatischen Provinzen Cappadozien und Pontus vom Halys an diesem Sprachstamme beyzählen wollen, was aber mindestens noch sehr ungewifs ist: dagegen haben sich Zweige desselben zu mehrern Zeiten weit über seine ursprünglichen Gränzen ausgedehnt, z. B. die phönizische Sprache schon im hohen Alterthum nach Karthago und in die ausgebreiteten Colonieen und Faktoreien dieses Handelsvolkes, und die arabische Sprache im Mittelalter über die ganze Nordküste von Africa bis nach Spanien hin.

Ueber die Frage, ob auch in Assyrien ein mit der hebräischen Sprache verwandter Dialekt geredet worden sey, s. unten §. 17, 3. Hiermit hängt auch die Untersuchung über die Sprache Kleinasiens bis an den Halys zusammen. *Bochart* (Canaan S. 535.), *Heeren* (*de linguis imperii persici*, in den *Comment. Soc. Gott. T. VIII., Cl. philol. et histor.* p. 23 *ff.*) u. A. nehmen hier einen syrischen Dialekt an, und stützen sich zugleich auf die Benennung dieser Völker durch weifse Syrer, Λευκοσυροι; allein *Strabo* (XII. am Anf.) schreibt den Cappadoziern ausdrücklich eine eigene Sprache zu, deren Gränzen er genau bezeichnet, und die noch übrigen einzelnen Worte, welche entweder unbekannt sind, oder als assyrisch-persisch vorkommen (z. B. κανδυ), machen es, zusammengenommen mit dem Umstande, dafs sie persische heilige

Gebräuche hatten (*Strabo* XV, p. 504 al. 1065) und dafs der Name Kappadozien persisch sey (*Herodot*, 7, 72), wahrscheinlich, dafs diese Provinzen der Abstammung und Sprache nach zu den Assyrern, nicht Syrern, gehören. S. *Jablonskii Opuscula ed. te Water*. T. II. pag. 126 ff.

Auf der andern Seite finden sich allerdings Spuren, dafs in einzelnen Gegenden Kleinasiens phönizisch geredet worden sey. Von den Solymern, den Ureinwohnern Lyciens und Pisidiens, sagt dieses Chörilus, ein Zeitgenosse Alexanders d. G., in einem Heldengedichte, das den Feldzug des Xerxes gegen Griechenland beschrieb, bey *Joseph. contra Apion.* 1, 22:

Γλωσσαν μεν Φοινισσαν απο στοματων αφιεντες.

Josephus selbst misdeutet zwar die ganze Stelle, indem er die Σολυμοι von den Einwohnern von Jerusalem und den Juden versteht, und man hat daher den Vers häufig zum Beweise gebraucht, dafs die Juden phönizisch oder canaanitisch geredet (s. §. 7.); andere haben dagegen den Irrthum längst gerügt, z. B. *Bochart* Canaan. 1, 6. *Havercamp* zu d. St.

2. An einem passenden und erschöpfenden *Namen* für diesen Völker- und Sprachstamm fehlt es. Schon die Kirchenväter, namentlich *Hieronymus*, nennen diese Sprachen vorzugsweise *orientalische* Sprachen; in neuern Zeiten hat vorzüglich *Eichhorn* statt dessen die Benennung *semitische* Sprachen empfohlen, weil nach der Völkertafel 1 Mos. 10, 21 ff. die meisten jener Völker von Sem abgeleitet werden. Indessen mufs man zugestehn, dafs auch dieser Name theils zu weit, theils zu enge sey, mithin seinem Zwecke keineswegs entspreche. Ist jedoch durch eine Erklärung diesem Misverstande vorgebeugt, so mag man ihn immer beybehalten.

S. *Eichhorn's* Allgem. Biblioth. d. bibl. Literatur. B. 6. St. 5. S. 772 ff. Dagegen *Stange's* theologische Symmicta. Th. 1. No. 1. Letzterer erinnert mit Recht, dafs mehrere zu diesem Stamme gehörige Völker, namentlich die Cuschäer in Arabien und Aethiopien (V. 7 ff.) und die Canaaniter (V. 15—19.) auf Ham zurückgeführt werden, dagegen von den Semiten (V. 22.) die Elamiter gewifs, die Assyrer wahrscheinlich nicht dazu gehören. Da Lud dunkel ist, so bleiben wirklich von den Abkömmlingen Sems nur *zwey*, Arphachsad (dessen Enkel Eber ist) und Aram, für unsern

Sprachstamm übrig. Die Canaaniter betreffend wollte Eichhorn zwar annehmen, daſs sie, ursprüngliche Hamiten, späterhin am mittelländischen Meere die semitische Sprache angenommen hätten, allein dieses ist bloſse Vermuthung. Noch weniger erwiesen ist die Behauptung, daſs dem semitischen Stamme die Buchstabenschrift, den Hamiten Hieroglyphenschrift, ursprünglich eigen gewesen sey. — Da Verwandtschaft der Sprache einer der untrüglichsten Wegweiser für die Verwandtschaft der Völker ist, so läſst sich vielmehr zweifeln, ob der Urheber jenes völkerhistorischen Systems Recht hatte, wenn er einen Theil der arabischen Stämme (V. 7.) für gänzlich verschiedenen Ursprungs mit andern, den sogenannten Joctaniden (V. 26 — 30.) erklärt, und eben so, wenn er die Hebräer der Abstammung nach von den Canaanitern absondert.

3. Die verschiedenen Dialekte, in welche jener groſse Sprachstamm zerfällt, theilen sich in drey Hauptzweige, 1) das Aramäische, in Syrien, Mesopotamien, Babylonien, welches wiederum in West- und Ostaramäisch (Syrisch und Chaldäisch) zerfällt. 2) Das Canaanitische oder Hebräische, in Palästina und Phönizien, wovon das Punische ein Abkömmling ist. 3) Das Arabische, wovon das Aethiopische einen Nebenzweig ausmacht. Ein Gemisch aus dem Hebräischen und Aramäischen ist das Samaritanische.

Die Blüthe dieser Dialekte fällt in verschiedene Zeiten. Die ältesten Spuren hat man von der Ausbildung des Hebräischen, in welchem uns überhaupt die ältesten Sprachdenkmäler aus dem Alterthume aufbewahrt sind. Mit seinem Aussterben tritt allmählich das Ostaramäische oder Chaldäische hervor. Weit neuer noch ist, was wir aus dem Syrischen besitzen, und die Literatur der arabischen Sprache reicht wenig über das Zeitalter des Muhammed hinauf. Ueber ihre frühere Zeit fehlen uns wenigstens die Notizen, wenn gleich ihre Bildung höher hinauf gehn mag.

Jetzt sind die meisten jener Dialekte ausgestorben oder leben nur noch kümmerlich in unbedeutenden Districten; das Arabische allein hat sie alle überlebt, und ist nicht allein als herrschende Landessprache durch ganz Syrien, Ae-

gypten, Arabien, und über die Nordküste von Africa, sondern aufserdem als Religionssprache durch Persien, die Türkey und so weit der Islam reicht, verbreitet. Dem religiösen Interesse verdankt es insbesondere die hebräische Sprache, dafs die Kunde derselben nach ihrem Untergange unstreitig weiter verbreitet worden ist, als sie es je bey ihrem Leben gewesen, und dafs sie als Sprache der Religionsurkunden bey zwey grofsen Religionspartheyen fortlebt, die aus ihr hervorgegangen sind.

Einige nähere Notizen über Character, Geschichte und Literatur dieser Dialekte, s. in *Adelungs* Mithridates. Th. 1. S. 299 ff. *Eichhorn's* Geschichte der neuern Sprachenkunde. Abtheil. 1. S. 405 ff.

4. Die Verschiedenheit dieser Dialekte ist kaum so grofs, als derer des slavischen oder germanischen Stammes, wiewohl sie gröfser und anderer Natur ist, als die der griechischen Dialekte, welche man nicht ganz passend hier verglichen hat. Einige der auffallendsten gemeinsamen Eigenthümlichkeiten, worin sie alle von den abendländischen Sprachen abweichen, sind: 1. Sie lieben Kehlhauche in mehrern Abstufungen, die zum Theil für unser Organ unnachahmlich sind. 2. Die Stammwörter sind in der Regel zweysylbig, und liegen gewöhnlicher im Verbo, als im Nomen. 3. Die *Casus obliqui* des *Pronomen* und das gleichlautende *Pronomen possessivum* werden immer an das Verbum, das Nomen oder die Partikel angehängt. 4. Das Verbum hat nur zwey Tempusformen, für den Optativ und Conjunctiv sind sie kaum im Entstehen. Dagegen findet sich eine durchgehende Analogie zum Ausdrucke der verschiedenen Modificationen eines Verbalbegriffs. 5. Das Geschlecht ist nur zwiefach, männlich und weiblich. Die Casus werden nur durch Präpositionen bezeichnet, der Genitiv ganz eigenthümlich durch engere Verbindung mit dem *Nomen regens.* Auch für den Comparativ und Superlativ gibt es keine bestimmte Formen. (Das Arabische macht hier eine Ausnah-

me). 6. Composita bildet weder das Nomen, noch das Verbum, nur im Nomen proprium kommen sie vor. 7. Die Syntax hat etwas Einfaches und die Diction ist höchst unperiodisch, welches besonders an dem Mangel und dem ungeschickten Gebrauch der Partikeln liegt.

C. G. Anton Versuch, das zuverlässigste Unterscheidungszeichen der orientalischen und occidentalischen Sprachen zu entdekken. Leipzig 1792. 8.

§. 5.

Hebräische Sprache. Verschiedene Namen derselben.

Nach diesem allgemeinen Ueberblick wenden wir uns zur hebräischen Sprache selbst, mit welcher wir es von nun an allein zu thun haben.

Der *Name:* hebräische Sprache (לָשׁוֹן עִבְרִית) kommt im A. T. nicht vor, wiewohl er allerdings damals schon gebräuchlich gewesen seyn mag. Statt dessen heiſst diese Sprache beym Jes. 19, 18: שְׂפַת־כְּנַעַן, *Sprache Canaans,* (wo aber der Ausdruck mehr dichterisch, als der gewöhnliche, scheint), und יְהוּדִית, *auf jüdisch,* 2 Kön. 18, 26. (vergl. Jes. 36, 11. 13.) Nehem. 13, 24. Die letzteren Stellen folgen schon dem Sprachgebrauche, welcher sogleich nach Wegführung der 10 Stämme entstand, wornach der Name *Juda, Juden* auf das ganze Land und Volk ausgedehnt wurde. Beym Jeremias ist er schon als allgemeiner Volksname gewöhnlich (32, 12. 38, 19. 40, 11. 43, 9.) und namentlich 34, 9 wird *Jude* synonym mit Hebräer gebraucht [1]). Zuerst in den Apocryphen (Prol. Sir.) und dann öfters im N. T. steht

1) *Elias Levita in Thisbi*, v. יהודי. *Vitringa ad Jes.* 36, 11. Daſs der Name Jude schon seit der Trennung des Reiches für die ganze Nation stehe, behauptet fälschlich *Mangey* zum Philo T. II. S. 86. Vgl. *Zimmermann* Classification der Benennung Juden, Hebräer u. s. w. in Henke's Museum. B. 2. S. 638 ff.

ἑβραϊστι oder τῃ ἑβραϊδι διαλεκτῳ, aber hier in etwas anderem Sinne von der damaligen aramäischen Landessprache, welche an die Stelle des Althebräischen getreten war. Joh. 5, 2. 19, 13. Apostelgesch. 21, 40. 22, 2. 26, 14. Beym Josephus ist unter γλωσσα των Ἑβραιων (Archäol. 1, 2. u. öfter) stets die althebräische Sprache zu verstehn.

Den Namen: heilige Sprache (לִשָּׁן דְּקוּדְשָׁא) führt sie zuerst in den *Targg.*, z. B. 1 Mos. 11, 1. 31, 11. *Targ. Hieros.* 31, 47. 45, 12. *Pseudojon.* Man bezeichnet sie damit als die Sprache der heiligen Bücher im Gegensatz der ל׳ חֹל der profanen Sprache, d. i. der chaldäischen Landessprache.

Misbrauchsweise kommt einige Mal auch der Name: assyrische Sprache (אַשּׁוּרִית) für die mit assyrischer Schrift geschriebene hebräische Sprache vor. *Tract. Megilla,* Cap. 2. No. 1. T. II. pag. 392. *ed. Surenh.* *Mikne Abraham.* Fol. 6. *Gen Jakob.* Fol. 142, col. 1.

Da es wohl keines Beweises bedarf, daſs die hebräische Sprache diesen Namen als Sprache des hebräischen *Volkes* (γλωσσα των Εβραιων, לְשׁוֹן הָעִבְרִים) führe[2]), da der Sprachgebrauch, Ursprung, die Bedeutung und Schreibart dieses Namens aber streitig zu seyn scheinen, so wird eine kurze Erläuterung dieser Puncte hier nicht am unrechten Orte stehn.

1. Ueber den *Unterschied* des Namens: *Hebräer* (עִבְרִי, fem. ־ִית, ־ִיָּה, plur. ־ִים, ־ִיִּים) von *Israëlit,* ergibt sich zunächst folgendes: *a*) in den eigenen Schriften der Hebräer steht dieser Name vorzüglich nur im Gegensatz gegen andere Völker verschiedenen Stammes, z. B. Aegyptier und Philistäer, oder wenn ein Nichthebräer redend

2) Doch hat *Augusti* (Einleit. in das A. T. S. 27.) eine andere versucht: „die Araber werden (nach *Abulpharadsch*, s. *Pococke Spec. hist. Arabum.* p. 3.) eingetheilt in die noch bestehenden und die Erloschenen (بَائِدَة). Zeigt *ebräisch* vielleicht die Sprache an, welche *erloschen* (אבד = עבר interiit vergl. Hiob 34, 20. Ps. 144, 4 u. a.) ist?"

eingeführt wird [3]). *b*) Die auswärtigen, griechischen und römischen, Schriftsteller scheinen nur diese Namen und den der Juden zu kennen, den Namen Israëliten gar nicht. So nennt sie *Pausanias* τους Ἑβραιους (1, 6. 10, 12.) und ihr Land ἑβραιων χωρα (6, 24.), *Tacitus* (*Hist.* V, 2.); und *Josephus* braucht ihn durchgehends. Dieses führt auf ein Verhältnifs dieser beyden nebeneinander existirenden Namen, wie wir es von vielen Völkern haben; Hebräer ist der eigentliche Volksname, unter welchem es die Auswärtigen kennen, Israëlit der patronymische oder genealogische Name, der gewöhnlich nur bey dem Volke herrschend zu seyn pflegt.

Man vergl. die Namen Ungern (d. i. Fremdlinge) und Magyaren; Germanen (Kriegsmänner) und Deutsche (vermuthlich patronymisch von Teut); Phönizier und Canaaniter; Kalmücken (Zurückgebliebene) und Oelots; Tscherkassen (Wegabschneider, Räuber) und Adige u. s. w. Es erhellt zugleich aus diesen Beyspielen, dafs der erstere Name gewöhnlich appellativ sey, was weiter unten zum Fingerzeige dienen mag.

Hieher noch die Frage, ob der Name Hebräer im weitern Sinne gebraucht werde, als Israëlit? [4]) Allerdings scheint diefs der Fall, nur dafs die Gränzen des Gebrauchs nicht deutlich sind. Schon Abraham heifst der Hebräer (1 Mos. 14, 13.), worin die Andeutung liegt, dafs man schon seinen Stamm so genannt habe; 1 Mos. 10, 21 heifst Sem der Vater *aller* Söhne Eber's, was nicht ohne Nachdruck ist; im N. T. endlich steht ἑβραϊστι für syrochaldäisch (im Gegensatz von griechisch und lateinisch), im A. T. dagegen יְהוּדִית (im Gegens. von aramäisch). Durfte in letzterem Falle vielleicht nicht einmal *hebräisch* stehn, insofern dieses im weitern Sinne auch das Aramäische umfafst hätte? — Indessen wird doch nirgends weder ein Abrahamit im weitern Sinne (z. B. Ismaelit, Idu-

3) S. *mein* hebr. Wörterb. u. d. W. עִבְרִי. Ausgenommen ist vielleicht nur 1 Sam. 13, 3. 7.

4) *Stuhlmann's* Hiob. S. 24.

mäer), noch ein Nachkomme des Eber (wozu auch die Joctanitischen Araber und die Nahoriten gehören würden) mit diesem Namen belegt, und der ursprünglich weitere Name mag allmählich beschränkt worden seyn. In 2 Cor. 11, 22. Philipp. 3, 5 liegt wahrscheinlich gar kein Unterschied, sondern die Wiederholung ist hier Tautologie, wie aus σπερμα Ἀβρααμ deutlich wird.

2. Den *Ursprung* des Namens führt die biblische Völkertafel (1 Mos. 10, 24. 25. 11, 14. 15.) auf einen Stammvater עֵבֶר (Ἕβερ, *Heber*) zurück, und בְּנֵי עֵבֶר (10, 21), poetisch עֵבֶר (4 Mos. 24, 24) steht für עִבְרִים *Hebräer*, welches hiernach *Patronymicum* von עֵבֶר wäre. Allein schon der Geist jener ganzen Völkertafel, in welcher überall Völker- Städte- und Ländernamen personificirt werden, führt darauf, jenen Eber nicht für eine historische, sondern für eine mythische Person zu halten, deren Name erst aus dem Völkernamen gebildet worden, wie dieses ohne Zweifel auch mit *Ion, Dorus, Aeolus* der Fall ist.

Wie willkührlich die Morgenländer hier verfuhren, zeigt das Beyspiel der Araber, welche, wenn sie jene Stammtafel wiederholen, statt des *Heber* einen هود oder حود substituiren, welchen Namen sie aus يهود, هودان *coll.* die Juden, abgekürzt haben [5]).

Welches der *wahre* Ursprung des Namens sey, ist natürlich schwerer zu sagen, dafs er aber ein ursprüngliches *Appellativum* sey, mag man wohl als entschieden annehmen. Bey weitem am nächsten liegt die Ableitung von עֵבֶר = עֵבֶר הַנָּהָר, das jenseitige Land, nämlich jenseit des Euphrat, wornach עִבְרִים *Jenseitige* bedeutet, welchen Namen die Canaaniten sehr schicklich der einwandernden Horde des Abraham gaben, oder welchen sie schon früher bey ihnen führen konnte. Der Einwand, dafs עֵבֶר sonst nicht ohne Zusatz für עֵבֶר הַנָּהָר

5) *Hottingeri hist. orient.* p. 38 — 44.

vorkomme, scheint unbedeutend. Der Name wäre dann etwa gleichbedeutend mit Ungern (s. oben), oder פְּלִשְׁתִּים (von פלש auswandern)[6]. Nach *Wahl*[7]) war עברים ursprünglich einerlei mit עֲרָבִים Araber, in der Bedeutung: Nomaden, andere haben die drey Völkernamen עברים, ערבים und ארמים für ursprünglich einerley, und erst später getrennt ausgeben wollen (letzteres nach einer Verwechselung des א und ע, מ und ב). Letzteres scheint zu kühn: erstere Vermuthung hingegen ließe sich allenfalls durch den Umstand unterstüzzen, daſs 2 Sam. 15, 28 im Chethib עברות wirklich für ערבות Steppen vorkommt.

3. Die deutsche und lateinische *Orthographie* schwankt zwischen *hebräisch* und *ebräisch*: mit Unrecht, denn letzteres ist offenbar falsch. Aus dem hebräischen עִבְרִי ward im Syrischen ܥܶܒܪܳܝܳܐ, und daraus das griechische ἑβραῖος, lat. *hebraeus*. Da wir einmal die Form aus dem Griechischen aufgenommen haben, müssen wir sie auch in dieser Gestalt beybehalten, für die richtige Setzung des *Spiritus asper* zeugt aber auſser den *Codd.* auch das Lateinische[8]). Wollte man

6) So schon *R. Bechai, Maimonides, Raschi, Luther.* Nach verschiedenen Gesichtspunkten s. darüber *Bocharti Phaleg* 11, 14. *Hottinger thes. philol.* p. 5. *Löscher* S. 53. *Walton Prolegg.* III, 1. *Hezel* S. 4 ff. Falsche Ableitungen unmittelbar von עבר, oder gar, wie *Augustin* (*quaest. in Genes.* lib. 1. qu. 24.) will, von אברהם.

7) Allgem. Geschichte der morgenländischen Sprachen. S. 453.

8) Die Spirituation des hebräischen *Nominis proprii* ist daher in diesem Falle im Griechischen vollkommen gesichert, was sie nicht immer ist, s. *Montfaucon* zu *Origenis Hexaplis* T. II. S. 397. Mögen die Griechen sonst zwischen dem *Spiritus lenis* und *asper* für ע schwanken, hier ist der Gebrauch fix für den letzteren, wie z. B. bey Ἄραβες für den ersteren. Auch im Lateinischen haben die Codd. nur *hebraeus*, und schwanken nicht, wie sonst wohl beym Ausdrucke semitischer Aspirationen, z. B. *Annibal* und *Hannibal* (חניבעל), vgl. *Seifert's* lat. Sprachlehre §. 1919. Man darf daher zu Vertheidigung der Schreibart ebräisch durchaus nicht auf die Aussprache des ע selbst im

die hebräische Form nachahmen, so würde man ja das Volk *Hibriten* oder *Ghibriten* nennen müssen.

§. 6.

Ursprung und Alter der hebräischen Sprache überhaupt.

1. Die älteren Sprachforscher und Theologen hielten sich bey Behandlung dieses Gegenstandes an die mythische Geschichte der Genesis, welche bis zum babylonischen Thurmbau Eine allgemeine Sprache herrschen, und aus dieser durch unmittelbare Einwirkung der zürnenden Gottheit die verschiedenen Sprachen der Welt, mithin auch die hebräische, hervorgehn läſst; in eine sinnige, bedeutungsvolle Mythe ein Problem einhüllend, welches noch keine Philosophie befriedigend gelöst hat.

Dem Mythus über die Sprachverwirrung (Gen. XI.) genau analog ist eine griechische Fabel bey *Philo* (*de confusione linguar.* p. 251. *ed. Colon.*), wo die Entstehung der verschiedenen Sprachen an das Ende des goldenen Zeitalters versetzt und dem über die Undankbarkeit der Menschen zürnenden Kronos zugeschrieben wird: denn vorher redeten Menschen und Thiere Eine Sprache und verstanden sich wechselseitig. Vgl. *Plato* in *Politico* bey *Bochart* (*Phaleg* S. 3).

2. Man ging aber noch weiter und erlaubte sich selbst die Frage, welche Sprache denn jene ursprüngliche, allgemeine (*primaeva*) gewesen sey. Nach dem Vorgange der älteren Juden[9]) entschieden die Meisten zum Vortheile der hebräischen Sprache, und suchten dieses durch mehrere Beweise zu unterstützen, namentlich 1. daſs die Namen vor der Sprachverwirrung eine deutliche hebräische Etymologie hätten, z. B. אָדָם Mensch, הֶבֶל Hauch, Vergänglichkeit u. s. w. (nicht bedenkend, daſs diese Namen erst von Hebräern gebildet oder umgebildet seyn könnten), 2. daſs fast in allen Sprachen Spuren der hebräischen zu finden seyn,

Hebräischen zurückgehn. Vergl. *Slevogt diss. acad. selectae.* p. 1467.

9) *Onk.* und *Targ. Hieros. Gen.* XI, 1., vgl. *Jos.* Archäol. 1, 4. 10, 2.

(was zum Theil sehr natürlich zugeht [§. 18.], zum Theil aber durch einige zufällige Aehnlichkeiten gar nicht bewiesen worden ist)[10]); 3. durch historische Auffassungen von Stellen, wie 1 Mos. 2, 23.

3. Suchen wir indessen unabhängig von jener mythischen Ansicht etwas über das Alter und den Ursprung derselben auszumachen, so sehen wir uns von der Geschichte gänzlich verlassen. Wir finden nämlich die Sprache in den erwiesen ältesten Schriften schon auf derjenigen Stufe der Ausbildung und Vervollkommnung, welche sie überhaupt erreicht hat, und wir können diese durchaus nicht verfolgen, wie wir es z. B. bey der lateinischen und den germanischen Sprachen können. Der Grad von grammatischer Bildung aber, welchen sie besitzt, ist nicht gering, und setzt Jahrhunderte voraus[10b]). Auch darf man die Simplicität und das Sinnliche, Poëtische der Sprache[11]) nicht zu hoch in Anschlag bringen, wenn von ihrem Alter die Rede ist, denn jene Simplicität ist gröfstentheils Character des ganzen Sprachstammes, das Sinnliche und Poëtische derselben aber schwerlich bedeutender, als es in allen ältern Original-Sprachen zu seyn pflegt. Der *Onomatopoëtica* sind wirklich weniger, als in den abendländischen, und als man erwarten sollte, und in der Ausbildung der *Radices trilitterae* liegt eine Regelmäfsigkeit, wie sie wenige Sprachen aufzuweisen haben.

10) Die ältern Vorstellungen findet man zusammen in *Steph. Morini Exercitatt. de lingua primaeva. Ultraj.* 1694. 4. *C. A. Bode diss. de primaeva linguae hebraeae antiquitate, praes. C. B. Michaelis. Halae* 1740. 4. *A. Pfeifferi Opera.* S. 689., und erneuert in *Anton de lingua primaeva eiusque in lingua hebraea reliquiis. Viteb.* 1800. 4.

10b) *Herder's* Geist der hebr. Poësie. Th. 1. S. 540. *Eichhorn's* Einleit. in das A. T. §. 10. Dafs sie indessen in ihrem früheren Zeitalter hohe Dichtersprache gewesen sey, welche in unseren ältesten Urkunden schon an die Gränzen der Prosa herabgezogen sey, ist nicht nothwendig und nicht bey allen Sprachen der Fall.

11) *Herder* a. a. O. Th. 1. S. 7 ff.

Einige *Onomatopoëtica* sind: אוֹי, הוֹי, אֲבוֹי wehe! אָח ach! הֶאָח io! euge! אנח, אָנַח, אָנַק, נָאַק seufzen, ächzen, לָחַךְ, לָקַק lecken. שָׁרַק *συρίζειν*, תֹּר *turtur*. Allein selbst die meisten Thierlaute sind nicht nach dem Schalle gebildet, z. B. שָׂחַק lachen, צהל wiehern, נהם brüllen.

4. Mehr als wahrscheinlich ist, dafs es eine Zeit gab, wo die hebräische Sprache mit den verwandten Dialekten mehr zusammenflofs, wo das Sprachgesetz der *Trilittera* noch nicht ausgebildet war[12]), allein wir können diese nicht nachweisen, noch weniger reicht eine unserer hebräischen Schriften in jene Zeit hinauf. Weil man den Styl des Buches Hiob mit Aramäismen und Arabismen versetzt fand, haben einige diesen Umstand zu Hülfe nehmen wollen, um dem Buche jenes Zeitalter anzuweisen, und sich auf die Mischung der griechischen Dialekte im Homerischen Zeitalter berufen[13]), allein jene Aramäismen und Arabismen sind keine anderen, als die sich sonst in den poëtischen Schriften des A. T., besonders denen des zweyten Zeitalters finden. Dieser Beweis für das hohe Alter dieses Buches ist also nicht haltbarer, als alle übrigen. (Vgl. §. 11, 2)

Die Angabe *Gen.* 31, 47, dafs der Mesopotamier Laban einen Ort auf Syrisch יְגַר שָׂהֲדוּתָא, Jacob denselben auf Hebräisch גַּלְעֵד (Hügel des Zeugnisses) genannt habe, setzt voraus, dafs schon damals die Dialekte auf eine ähnliche Weise, wie späterhin, vertheilt gewesen seyn. Genau genommen beweist diefs freylich blofs, dafs es zur Zeit des Concipienten so der Fall war, und dafs dieser dasselbe im Patriarchenzeitalter annahm, allein die Sache hat auch an sich gar nichts Unwahrscheinliches. Die Juden lassen auch den Abraham vor seiner Einwanderung in Canaan aramäisch reden. *Liber Cosri* II, 68.

12) S. Vorrede zu *meinem* Wörterb. Th. 2. S. XIV., vgl. *Simonis Arcanum formarum*. S. 140.

13) *Ilgen de Jobi, antiquissimi carminis hebraici natura et virtutibus*. S 18.

§. 7.

Vaterland derselben. Verhältniſs zur phönizischen Sprache.

Als das Vaterland der hebräischen Sprache hat man ohne Zweifel Palästina selbst anzusehn, und das Zusammentreffen deutlicher Erscheinungen vereinigt sich für die Behauptung, daſs sie mit wenigen Veränderungen schon die Sprache der canaanitischen oder phönizischen Völkerstämme [14]) war, welche Palästina vor der Einwanderung der Abrahamiden bewohnten, daſs sie von diesen angenommen [15]), nach Aegypten verpflanzt, und wieder nach Canaan mitgebracht wurde. Die wichtigsten Bestimmungsgründe sind folgende:

1. Die Canaanitischen Personen- und Ortsnamen, sind deutlich hebräisch, und geben meistens eine sehr leicht auffindbare Etymologie, z. B. אֲבִימֶלֶךְ (Vater des Königs), מַלְכִּי צֶדֶק (König der Gerechtigkeit), אֲדֹנִי בֶזֶק, שְׁכֶם, קִרְיַת־ סֵפֶר u. s. w. Man darf aber nicht etwa einwenden, daſs man vielleicht den Ortschaften diese Namen erst später gegeben, oder Personen- und Ortsnamen mit einiger Veränderung hebraisirt habe, denn der Charakter derselben ist hier zu durchgreifend, und man kann ja die persischen und ägyptischen Namen (§. 17, 1. 2) vergleichen, an denen man sich nur selten und geringe Veränderungen erlaubt hat. Einigemal, wo Namen geändert worden, ist dieses auch ausdrücklich angegeben. 4 Mos. 32, 38. Jos. 15, 15. 19, 47.

2. Derselbe Fall ist mit den phönizischen Eigennamen und den theils aus Inschriften und Münzen entzifferten,

14) כְּנַעַן, כְּנַעֲנִי ist unstreitig der einheimische Name des unter dem Namen der Phönizier bekannten Volkes. Selbst die Punier kannten ihn, nach *Augustinus (expos. epist. ad Romanos): rusticos iuxta Hipponem interrogatos, unde essent, punice respondisse Chanani i. e. Chananaeos esse.* Auch auf phönizischen Münzen liest man כנען, s. *Ekkel Doctrina nummor.* T. IV. S. 409.

15) Nach *Gen.* 31, 47. würde man diesen zuvor eine aramäische Mundart zuschreiben müssen. (S. §. 6, 4 Anm.)

theils bey griechischen und römischen Schriftstellern erhaltenen phönizischen Wörtern, welche, so weit sie sich wiedererkennen lassen, nach Form und Bedeutung mit dem Hebräischen entweder völlig coincidiren, oder doch sich ihm mehr, als irgend einem andern verwandten Dialekte, selbst dem Syrischen, nähern.

Sogar die punische Sprache Karthago's, welche früh vom Mutterstaate getrennt, in Africa gewifs viele fremdartige Theile aufgenommen hatte, kann ihren Ursprung nicht verleugnen. Auch haben dieses unter den Alten namentlich schon *Augustin* und *Hieronymus* öfters angemerkt[16]).

Eine kleine Sammlung phönizischer und punischer Wörter mit deutlicher Entzifferung ist, weil sie hier zu weit geführt haben würde, Exc. 1. zusammengestellt, und mit einigen Bemerkungen über die Ueberreste des Phönizischen und Punischen begleitet worden.

3. Die Canaaniter blieben nachher noch längere Zeit mit den Hebräern zusammen im Lande wohnen, und es wird nie einer Verschiedenheit der Sprache erwähnt. Dieses geschieht aber nicht allein in Bezug auf Aegypten (vgl. Ps. 81, 6. 114, 1.), sondern auch auf solche Völker, welche verwandte Mundarten redeten, z. B. das Aramäische im Munde eines Assyrers (Jes. 36, 11.), das Ostaramäische der Chaldäer (Jer. 5, 15).

4. Die hebräische Sprache selbst scheint gewisse Erscheinungen zu enthalten, die auf eine Ausbildung derselben in Canaan führen. Z. B. ים Meer f. Meer d. i. Westseite, ohne dafs es einen andern Ausdruck dafür gäbe. Man setzt hin-

16) *Augustin* in *ep. ad Rom.: Christus .... Hunc Hebraei dicunt Messiam, quod verbum linguae punicae consonum est, sicut alia Hebraea permulta et paene omnia. Quaest. in Jud.* 6, 16.: *istae linguae non multum inter se differunt. Tract. XV. in Joann. cognatae quippe sunt linguae istae, hebraea et punica. Hieron.* in *Jes.* 7. *lingua punica, quae de Hebraeorum fontibus manare dicitur. Id. ad Jer.* 5, 25. *Praef. in ep. ad Galat.*

zu[17]), dafs ihr innerer Bau für eine Ausbildung im Polytheismus beweise, allein die einzige Erscheinung, welche hierauf bezogen zu werden pflegt, läfst sich auf andere Weise befriedigend und noch analoger erläutern[18]).

5. Sie heifst daher die Sprache Canaan's. Jes. 19, 18.

Eine Zusammenstellung der Beweise für diese Behauptung s. in *Walton Apparat. bibl. Prolegomm.* III, 14—19. *Bocharti Canaan.* II, 1. *Clericus de lingua hebr.* No. 5. *Bellermann* Erklärung der punischen Stellen im Pönulus der Plautus. St. 1. S. 5 ff. St. 3. S. 5 ff. Fälschlich berief man sich auf den Vers des Chörilus (s. §. 4, 1.). Unbedeutende, zum Theil selbst dogmatische, Gegengründe s. in *Aug. Pfeifferi Opp.* S. 692. *Fulleri Miscell.* s. IV, 4., und ohne weiteren Beweis nennt *Herder* (Geist d. ebr. Poësie. Th. 1. S. 317.) diese Behauptung „eine der Fabeln unserer Zeit, deren Sinn er nicht einmal begreife."

§. 8.

Alter der Sprache in ihrer gegenwärtigen Gestalt.

Von der hebräischen Sprache in ihrer *gegenwärtigen Gestalt* und den schriftstellerischen Producten derselben läfst sich mit gröfster Wahrscheinlichkeit behaupten, dafs sie schwerlich über die davidisch-salomonische Periode hinaufreichen, und erst hier befinden wir uns bey einer Geschichte der Sprache auf eigentlich historischem Boden.

17) *Eichhorns* Einleit. in das A. T. Th. I. S. 50.

18) Von dem Plural אֱלֹהִים in der Singularbedeutung *Gott* behauptete zunächst *Clericus* (*de lingua hebr.* 1, 5., und zu *Gen.* 1, 1. 11, 5.) dem aber schon jüdische Ausleger vorangingen (*Cosri ed. Buxtorf.* S. 256.), dafs er polytheistischen Ursprungs, aber nach Einführung des Monotheismus beybehalten, und auf den *Gott* bezogen worden sey, welcher an die Stelle aller *Götter* trat. Ihm folgten *Herder* (Geist der hebr. Poësie. Th. I. S. 48.), *Gabler* (zu Eichhorns Urgesch. Th. 1. S. 220. Th. 2. B. 1. S. 108 ff. B. 2. S. 218 ff.), *Eichhorn* (zu *Simonis Lex. hebr.* S. 120.). Allein dieser Majestätsplural findet sich auch bey andern *Nominibus dominii*, z. B. אֲדֹנִים, בְּעָלִים, wo eine solche Erklärung nicht zulässig ist. Der Gedanke scheint mithin mehr ingeniös, als in der Sprache selbst gegründet.

In der Voraussetzung, dafs der Pentateuch ein Product des mosaischen Zeitalters sey, mufste man sonst den *Terminus a quo* um ein Bedeutendes höher hinaufrücken; allein so gelehrte Vertheidiger diese noch in unseren Zeiten gefunden hat, so möchte sie doch kaum mehr vor dem *Forum* einer unparteyischen Kritik bestehn.

Wären dafür auch keine historischen Gründe, so würde schon, was uns hier allein angeht, die Sprache ein sehr bedeutendes Moment in die Wagschaale legen. Es ist Thatsache, dafs die Sprache des Pentateuchs vollkommen mit der der übrigen ältern historischen Bücher, und in den poëtischen Abschnitten mit den übrigen Poësien des ersten Zeitalters der Sprache coincidire[19]. Lägen diese Schriften beynahe 1000 Jahre auseinander, wie man behauptet, indem man jene dem Mose zuschreibt, so würden wir eine Erscheinung vor uns haben, die in der ganzen Sprachgeschichte ihres Gleichen nicht hat, nämlich, dafs die lebende Sprache und der Ideenkreis eines Volkes in einem solchen Zeitraume so unverändert geblieben sey. Man hat dieses zwar dadurch zu erklären gesucht[20], dafs sich theils die morgenländischen Sprachen, gleich ihren Sitten und Gebräuchen, weniger veränderten, als die abendländischen, theils dafs Mose's Schriften, als die classischen der Nation, Norm und Regulativ für die folgenden Schriftsteller geworden seyn. Allein es läfst sich leicht zeigen, wie unzureichend diese Angaben zur Erklärung unseres Gegenstandes seyn. Die erstere wird keinesweges in einem solchen Grade von der Geschichte unterstützt, denn alle bekannten morgenländischen Sprachen, die wir während eines Zeitraums von 1000 Jahren übersehen können, haben während dessen sehr sichtbare

19) Die unbedeutenden Idiotismen (§. 12, 1.) können hier nicht in Betracht kommen.

20) *Michaelis* Einleit. in das A. T. S. 166 ff. *Jahn's* Einleit. Th. 1. S. 266. *Eckermann's* theol. Beyträge. B. 5. St. 1. S. 92 ff.

Veränderungen erlitten[21]); die letztere hat noch weniger Bedeutung.

Man behauptet damit entweder, daſs nur die Schriftstellersprache sich den alten Urkunden nachgebildet habe, oder daſs selbst die lebende Sprache durch einen solchen Classiker gleichsam festgehalten worden sey. In dem ersteren Falle beruft man sich auf das Beyspiel der griechischen und römischen Classiker, des Koran und der Lutherischen Bibel, und nur dieser hat einen Schein für sich. Allein zunächst widerspricht es andern deutlichen Anzeigen, daſs die mosaischen Schriften nicht allein so früh existirten, sondern auch, wie jene Classiker, in Aller Händen waren. Ferner tragen die übrigen historischen Bücher keinesweges den Charakter der Nachahmung an sich, wie etwa die spätern nachahmenden Psalmen. Sie verhalten sich keinesweges zum Pentateuch, wie etwa die Poësien der Alexandriner zu Homer, sondern sie erscheinen nach Sprache und Charakter als Producte desselben oder eines sehr ähnlichen Zeitgeistes. Endlich beweisen jene Analogieen gar nicht, was sie sollen. Die der Classiker gehört nicht dahin, denn es ist hier von einer lebenden, nicht todten Sprache die Rede: die beyden übrigen aber beweisen dagegen; denn weder unsere, noch der Araber Schriftsprache ist mehr die des Koran oder der Lutherischen Bibel. — Der letztere Fall widerlegt sich von selbst. Selbst in unserem Zeitalter des Studirens ist es undenkbar, daſs ein Schriftsteller, sey er noch so classisch, den Drang der lebenden Sprache im geringsten aufhalte, geschweige im

21) Am scheinbarsten beruft sich *Jahn* a. a. O. auf das Beyspiel des Syrischen in der Peschito (Sec. II.), welches von dem des Abulfaragius (Sec. XIII.) *im Wesentlichen* nicht verschieden sey. Allein es scheint hier ein Hauptumstand übersehn zu seyn, daſs nämlich die syrische Sprache seit der arabischen Herrschaft eine absterbende, keiner neuen Bildungen fähige Sprache war. Der Sprachvorrath ist aber in beyden allerdings merklich verschieden.

Alterthume, wo so ohne Vergleich weniger gelesen und geschrieben, desto mehr geredet und gehandelt wurde. Eher ist es der Fall, dafs die Sprache ihre älteren Urkunden selbst in ihrem Wechsel mit sich fortreifset, und sie zwinget, mit den Zungen späterer Zeitalter zu reden. Liegen also auch wirklich im Pentateuch hie und da weit ältere Urkunden zu Grunde (was z. B. beym Decalogus grofse Wahrscheinlichkeit hat), so mufs man doch nothwendig eine spätere Ueberarbeitung und Einkleidung derselben in die Sprache der Zeit annehmen. Für die Sprachgeschichte bleibt das Resultat dasselbe, nämlich, dafs die schriftstellerischen Producte des A. T. vor dem Exil in ihrer gegenwärtigen Gestalt der Zeit nach nicht weit aus einander liegen können, und nur dieses sollte hier behauptet werden [22]).

§. 9.

Erstes Zeitalter der hebräischen Sprache.

1. Wie die Sprache uns gegenwärtig in den Schriften des A. T. erscheint, lassen sich nur zwey durch ihren Charakter merklich geschiedene Zeitalter derselben unterscheiden, wovon das eine die Schriften vor dem Exil, das zweyte die Schriften während und nach demselben umfafst. Nicht unpassend hat man jenes das goldene, dieses das silberne Zeitalter derselben genannt.

2. Es bestehen hier vornehmlich zwey Classen der Diction nebeneinander, die Prosa der gemeinen Geschichtserzählung und die poëtische Diction, welche letztere mit allen ihren Eigenthümlichkeiten auch in den historischen Büchern eintritt, sobald Prophezeyungen, Segnungen, Lobgesänge sich zur Poësie erheben. Diese Dichtersprache, welche sich

22) Gegen die (Note 20) angegebenen Schriftsteller s. unter andern *Fulda* in Paulus N. Repert. Th. 3. S. 185. *Othmar* (Nachtigall) in Henke's Magazin. Th. 2. S. 471. Vergl. *Adelung's* Mithridat. Th. 1. S. 359. *Meyer's* Hermeneutik des A. T. Th. 1. S. 124. 126.

auch äuſserlich, zwar nicht durch Sylbenmessung, aber doch durch rythmische Abmessung der Perioden und des Parallelismus derselben bezeichnet, hat auſserdem in Rücksicht auf Sprachgebrauch, Wortformen und Wortbedeutungen, grammatische Fügungen u. s. w. mancherley Eigenthümlichkeiten, welche nicht immer hinlänglich beobachtet worden sind. Die meisten dieser Eigenthümlichkeiten sind in andern Dialekten, namentlich im Syrischen, gerade das Gewöhnliche, womit es zusammenhängt, daſs sich Einzelnes auch in der spätern aramäisch-gefärbten Diction des silbernen Zeitalters wieder findet. Die Propheten stehn in Rücksicht auf Rythmus und Sprache in der Mitte zwischen Poësie und Prosa; doch schlieſsen sich die des goldenen Zeitalters beynahe völlig den Dichtern an, erst die jüngern, z. B. Jeremia, und Ezechiel, nähern sich der prosaischen Diction [23]).

Ueber den Rythmus s. *de Wette's* Commentar über die Psalmen. Einleit. §. 7. Ueber die Eigenthümlichkeiten der Dichtersprache *G. I. L. Vogel lib. sing. de dialecto poëtica V. T.* Helmst. 1784. 4., die Vorrede zu *meinem* Wörterb. Th. 1. S. XXV-XXVII. und die Nachträge dazu. Th. 2. S. 1335. Hier nur eine kleine Auswahl, wodurch das Obige hier und da vervollständigt werden kann.

Eigenthümliche *Wörter*, wofür die Prosa gröſstentheils andere hat, sind: אֱנוֹשׁ Mensch, f. אָדָם; אָתָה kommen, f. בּוֹא; חִוָּה anzeigen, f. הִגִּיד; מִלָּה Wort, f. דָּבָר; קֶדֶם Vorzeit, f. עוֹלָם; תְּהוֹם Fluth, f. מַיִם Wasser.

Zu den *Wortbedeutungen* gehört besonders der Gebrauch gewisser *Adjectiva* als *Subst.* für ein bestimmtes Subject, z. B. אָבִיר der Starke, d. i. Gott; אַבִּיר der Starke, f. Stier; יְחִידָה das Einzige, Liebste, f. das Leben u. s. w. Auſserdem יַעֲקֹב, יוֹסֵף, עֵשָׂו als Volksnamen für Reich Israël, Israël überhaupt, Edom u. s. w.

23) *Abarbenel* zu Exod. XV. sagt, nachdem er auf mehrere poëtische Formen aufmerksam gemacht hat: *non existimandum, principem prophetarum errasse circa accuratam literarum rationem et ordinem scriptionis illarum: verum carminis ratio et melodiae necessitas sic postularunt.*

Wortformen: אֱלוֹהַּ f. אֱלֹהִים Gott; הֲוָה f. הָיָה seyn; עֲמָמִים Völker, שְׁנוֹת Jahre, יְמוֹת Tage, für עַמִּים, שָׁנִים, יָמִים; מִנִּי, מִנֵּי für מִן; מִנִּי für מִמֶּנִּי von mir; יְהַלֵּךְ für יֵלֵךְ er wird gehen.

Grammatische Formen und *Fügungen:* Die paragogischen Buchstaben ָה, ו und ִי am Nomen, ersteres am *St. absol.*, letzteres am *Nomen regens;* die *Suffixa* auf מוֹ, z. B. ָמוֹ, לָמוֹ, ֵימוֹ (für ָם, לָהֶם, ֵיהֶם), ֵיהוּ, וְהִי für ָיו, ְכִי für ָךְ; die Pluralformen ִין und ִי für ִים; der Gebrauch von *Pi.* und *Hiph.* als *Intransitivum*, des abgekürzten *Futuri* für das gewöhnliche, der häufige Gebrauch des *Participii* fürs *Verbum finitum*, häufigere Unregelmäſsigkeiten im *Numerus* und *Genus*, Ellipse der Präpositionen u. s. w.

3. Eine strenge Bestimmung dessen, was diesem oder dem folgenden Zeitalter angehört, wird durch die Beschaffenheit der hebräischen Literatur unmöglich, wäre auch nicht dieses Orts. Im Allgemeinen läſst sich nur Folgendes mit einiger Wahrscheinlichkeit behaupten. Von den gröſsern historischen Schriften können der Pentateuch, die Bücher Josua und der Richter, Samuels und der Könige hieher gerechnet werden, wenigstens sind gewiſs ihre Hauptbestandtheile in dieser Periode abgefaſst, wenn gleich die Annahme einer spätern Redaction, nebst Hinzufügung einzelner Theile nothwendig bleibt[24]. Die Psalmensammlung enthält, besonders in den ersten Büchern, ohne Zweifel viele alte, ächtdavidische, oder aus seiner Schule hervorgegangene Stücke, indessen die Mehrzahl derselben bezeichnet sich als Erzeugniſs der spätern Zeit. Die Beurtheilung im Einzelnen hat nicht selten bedeutende Schwierigkeiten, da spätere Dichter oft die Sprache der frühern sehr glücklich nachahmen, und, wie die korachitischen Lieder, sie am poëtischen Werthe vielleicht übertreffen. Indessen ist sie von höchster Wichtigkeit, und mit Recht hat man die Behauptung aufgestellt, daſs insbesondere eine gewisse

24) Z. B. vom Pentateuch der Segen Mose's Deut. 33, dessen V. 7. schwerlich irgendwo anders als im Exil geschrieben seyn kann.

Schwerfälligkeit, Gedrungenheit und Kühnheit, ein Ringen mit Stoff und Sprache, als ein Merkmal der Alterthümlichkeit angesehn werden könne[25]. Spätere Dichter bewegten sich in gewohnten Formen, während ältere die Bahn erst brechen mufsten. Die Sammlung der Proverbien, in welcher mehr Einheit des Charakters und der Sprache ist, enthält keine Theile, bey denen die Annahme späterer Abfassung nothwendig wäre. Zunächst an diese schliefst sich das Buch Hiob, wiewohl es sich in anderer Rücksicht wiederum zu dem spätern Charakter hinneigt. (S. §. 12, 2).

Am sichersten ist noch die Zeitbestimmung und Aechtheit der Propheten, bey denen nur ihr relatives Alter zuweilen Schwierigkeit macht. Den Anfang machen die vier Zeitgenossen Amos, Hosea, Micha, Jesaia[26]), von denen sich besonders Hosea durch alterthümliche Schwerfälligkeit und Inconcinnität des Ausdrucks auszeichnet; an sie schliefsen sich zunächst Joël, Nahum und Habacuc, gleich ausgezeichnet durch hohen poëtischen Schwung, lebhaftes Colorit, und eine gewisse classische Concinnität, worin sie Joël alle übertrifft[27]);

25) Z. B. Ps, 10, 68. *Dathe*'s Psalmenübers. S. 147. *de Wette*'s Comment. über die Psalmen. S. 25 ff. Derselbe Fall ist bey den ältern Propheten.

26) Hier müssen nur die vielen spätern unächten Stücke, die sich in seiner Sammlung befinden, namentlich Cap. 40 — 66 abgerechnet werden. Letztere Capp. machen übrigens wiederum ein Ganzes aus, welches am Ende des babylonischen Exils abgefafst, wiewohl gedehnt und wiederholend, nicht geringe Vorzüge der Sprache besitzt. Es mufs bey dieser Operation vielleicht über die Hälfte dem Jesaias abgesprochen werden, so dafs man fragen könnte, wie die Sammlung zu dem Collectivnamen des Jesaia gekommen sey. Wohl nach dem bekannten: *a potiori* — welches die Hebräer so häufig leitete. Wer weifs aber nicht, wie unkritisch die Ueberschriften morgenländischer Werke und Sammlungen gewählt sind?

27) Mehrere Parallelen, besonders historischer Art, zwischen Joël und Amos, weisen diesen beyden Propheten ungefähr ein

beynahe gleichzeitige Zeugen der Zerstörung Jerusalems durch die Chaldäer und der Wegführung waren Obadia, Zephanja, und Jeremia, welcher letztere auf den Trümmern Jerusalems seine Elegieen sang; Ezechiel endlich sprach seine Orakel schon im Exil an den Ufern des Chaboras aus. Zwar der originellste der Dichter, dessen üppige Phantasie in neuen gigantisch-grotesken Bildern schwelgt, besitzt er doch zu wenig Geschmack und Concinnität, um den Namen eines classischen Schriftstellers zu verdienen.

Einige wenige Notizen über veränderten Sprachgebrauch gibt die Bibel selbst, z. B. 1 Sam. 9, 9 die Bemerkung, dafs für נביא (Prophet) früherhin d. i. zu Samuels Zeit ראה (Seher) gewöhnlicher gewesen sey, welchen Namen auch Samuel vorzugsweise führt. 2 Sam. 9, 9 ff. 1 Chron. 9, 22. 26, 28. 29, 29 (aber auch ein weit späterer Prophet Chanani. 2 Chron. 16, 7. 10). In *Exod.* 3, 14 fand man sonst die Notiz, dafs erst hier der Name יהוה an die Stelle des ältern שַׁדַּי getreten sey, allein den wahren Sinn der Stelle zeigte schon *J. C. Bonnet* (*Biblioth. Hagan.* Cl. IV. p. 205.) vergl. *de Wette* Beytr. II. S. 177-83. Die Notizen über veränderte Ortsnamen sammelt z. B. *Vater* (Comment. über den Pentateuch. Th. 3. S. 631). Spuren *älterer* Sprache enthalten auch die *Nomina propria*.

§. 10.

Zweytes Zeitalter. Spätere und chaldaisirende Sprache.

1. Mit dem Exil beginnt eine neue Epoche für Sprache und Literatur, welche sich vornehmlich durch Annäherung der Sprache an den verwandten ostaramäischen Dialekt bezeichnet, an welchen sich die Juden in den Ländern des Exils gewöhnten. Dieser Dialekt diente ihnen anfangs nur neben der hebräischen Sprache als Volkssprache, verdrängte aber nach der Rückkehr den ältern Dialekt allmählich völlig aus dem Munde des Volkes, so dafs er sich nur noch als

gleiches Zeitalter an. S. *Rosenmüller Scholia in V. T.* P. VII. Vol. I. S. 433. nach *Vitringa*. Nur um etwas später sind Nahum und Habacuc, wovon der erste des Einfalls der Assyrer, der letzte der Chaldäer erwähnt.

Büchersprache bis an das Ende der makkabäischen Periode erhielt, auf welche übrigens der Einfluſs der verwandten Volkssprache ganz unvermeidlich war. Dieser Einfluſs ist übrigens nicht bey allen schriftstellerischen Producten dieser Epoche gleich groſs, und mehrere Stücke, welchen historische Beziehungen ein spätes Zeitalter anweisen, geben in Ansehung auf Reinheit der Sprache den Werken des vorigen Zeitalters nichts nach[28]).

2. Wie an Reinheit der Sprache, so steht dieses Zeitalter auch an historischer und poëtischer Composition im Allgemeinen dem vorigen nach. Die jüngern Propheten Haggai, Maleachi und mehrere späte Psalmisten dichten meist kraftlos und wässerig, und tragen arm an Erfindung ältere Phrasen zusammen[29]); die Bücher Daniel, Esther, Jona enthalten Legenden in einem gesunkenen jüdischen Geschmacke; die Chronik endlich ist eine von spätern Priestern und in ihrem Geiste verfaſste unkritische Compilation älterer Geschichtswerke. Indessen darf dieses Urtheil nicht zu allgemein ausgesprochen werden, da zumal die makkabäische Periode zeigt, daſs der alte Geist noch nicht ganz von der hart gedrückten Nation gewichen, im Gegentheil in Einzelnen lebendiger, als je, erwacht und schöner aufgeblüht war. Warum hätte aber ein religiöser

28) So z. B. Pseudojesaias (Cap. 40—66), die korachitischen Lieder, welche meistens in das Exil oder die Zeiten nach demselben gehören (Psalm 44. 84. 85), die meisten sogenannten Stufenlieder (Psalm 120 ff.) aus derselben Zeit, selbst Ps. 74. 79 und einige andere, in denen wir mit *Paulus*, *Rosenmüller*, *de Wette* das makkabäische Zeitalter erkennen. Reinheit der Sprache kann also nie zu einem sichern Kriterium des Alterthums dienen, wiewohl umgekehrt eine chaldaisirende Sprache sicher auf ein späteres Zeitalter führt. Vgl. *de Wette* a. a. O. S. 16. 26.

29) Z. B. Ps. 69. (vgl. 22.) 25. 35. 88. So die Lieder in der Chronik, das Danklied des Jona (Cap. 2).

Enthusiasmus, wie dieser, nicht auch zu etwas anderem, als Waffen und Kampf begeistern sollen? [30]) Nun aber gebührt wirklich nicht allein den meisten obenerwähnten Stükken (s. Anm. 28) ein hoher poëtischer Werth, von Seiten des Geschmacks, der Gedanken und der Darstellung, sondern derselbe Fall ist auch bey solchen Büchern, wo die Sprache schon jung und chaldaisirend ist, welches ihrem poëtischen Werthe ohnehin keinen Eintrag thun könnte. Dahin gehören der schöne Psalm 139, das Buch Koheleth, die Idyllen des Hohenliedes, einzelne erhabene Visionen des Daniel (z. B. Cap. 7.) u. s. w. Man hat diesen Umstand zu sehr übersehn, und z. B. bey den Untersuchungen über den Hiob einen ganz unrichtigen Gebrauch davon gemacht.

3. Diejenigen Bücher, in welchen diese *spätere chaldäisch-gefärbte Sprache* am bestimmtesten hervortritt, machen einen sich wechselseitig erläuternden Cyclus von Schriften aus, zu deren Auslegung das Chaldäische der *Targg.*, hier und da auch die gleichzeitigen aus aramäischen Originalen übersetzten Apokryphen noch nicht genug benutzte Dienste leisten. Dieses sind Esther, Koheleth, die Chronik, Daniel, Jona, einzelne Psalmen. Eine etwas reinere Sprache findet sich im Esra, Nehemia, Zacharia, Maleachi, und dem Hohenliede, welchem sich Hiob anschliefst. Die Bücher Daniel und Esra enthalten aber bekanntlich schon ganz chaldäische Stücke.

4. Unter den Bestandtheilen dieser spätern Diction mag man die eigentlichen Chaldaismen von den übrigen Eigenthümlichkeiten des jüngeren Hebraismus unterscheiden. Die ersteren zahlreicheren sind doppelter Art. Entweder hat man das aramäische Wort geradezu nach Form und Bedeutung aufgenommen, und dieses ist meistens der Fall,

30) Vgl. *C. G. Bengel Supplem. ad introd. in libr. Psalmorum.* (Tub. 1806), der sich sehr treffend auch auf Sirach beruft.

oder man hat den aramäischen Sprachgebrauch, die dort gewöhnliche Wendung und Bedeutung u. s. w. mit Beybehaltung der hebräischen Form nachgebildet.

Z. B. מָה im Althebr. nur *was?* chaldaisirend: מַה־שֶּׁ, ܡܳܐ ܕ *das, was*; יֵשׁ אֲשֶׁר wiederholt für: *quidam, quidam,* ist Nachbildung des aram. ܐܝܬ ܕ; das pleonastische מְקוֹם אֲשֶׁר an dem Orte, wo, für *wo*, ist das syr. ܐܬܪ ܕ; בְּשֶׁל אֲשֶׁר Kohel. 8, 17; das aram. בְּדִיל דְּ u. s. w.

Die jüngern Hebraismen, welche sich nicht im Aramäischen nachweisen lassen, machen sich besonders dann kenntlich, wenn in den ältern Schriften für denselben Begriff ein anderer Ausdruck herrschend war, z. B. לֶחֶם הַמַּעֲרֶכֶת Schaubrot f. לֶחֶם הַפָּנִים. Da die Sprache des Talmud und der Rabbinen sich an diesen jüngern Sprachgebrauch anschliefst, so ist Mehreres davon bey diesen gewöhnlich geblieben, und läfst sich aus ihnen mit Nutzen erläutern. S. §. 14, 5. 21, 2.

5. Da mir noch kein Versuch bekannt ist, die Hauptmomente dieser spätern Diction zusammenzustellen[31]), so mag hier eine Auswahl des Wichtigsten zur Uebersicht stehn. Zur Ersparung des Raumes sind die belegenden Citate und Parallelen aus dem Aramäischen weggelassen worden, welche man durch Nachschlagen meines Wörterbuchs leicht ergänzen kann. Damit man zugleich das Verhältnifs dessen, was Chaldaismus ist, oder sonst der jüngern Sprache angehört, übersehe, sind die Idiotismen, wozu sich im Chaldäischen Parallelen finden, mit einem Sternchen bezeichnet.

Spätere Wörter sind: בּוּץ* Byssus (sonst שֵׁשׁ), בִּירָה* Burg, גּוּמָּץ* Grube, גְּנַז* Schatz, זְמָן* Zeit, חֹרִים Edle, Vornehme, יַחַשׂ Geschlecht, Stamm, nebst dem *Verbo* הִתְיַחֵשׂ ἀπογράφεσθαι; יָשַׁט II. ausstrecken, כְּבָר* zuvor, längst, כֹּר* Getraidemaafs, s.

31) Einen geringen Anfang machte *Löscher de causis ling. hebr.* S. 63.

v. a. חֹמֶר, כָּשֵׁר* recht, glücklich seyn, לִשְׁכָּה und נִשְׁכָּה Tempelzimmer, מְדִינָה* Provinz, מִדְרָשׁ Auslegung, לֶחֶם הַמַּעֲרֶכֶת Schaubrot (f. לֶחֶם הַפָּנִים), נִצַּח* vorstehn. סוֹף* Ende (f. קֵץ), סְכָל, סֶכֶל, סִכְלוּת* Thor, Thorheit; עֲבָד, מַעֲבָד* Arbeit, Werk; עֲזָרָה* Vorhof (f. חָצֵר); עִמָּה, לְעֻמָּה = עִם bes. gleichwie; עָשַׁת* jemandes gedenken; צֹרֶךְ* Bedürfniss; קִבֵּל* = לָקַח nehmen, empfangen; שִׂבֵּר* bemerken Pi. warten, hoffen; שָׂגָה, שָׂגָא, שָׂגַב* groſs seyn; שֵׂכֶל Einsicht, Verstand, und הִשְׂכִּיל — haben; שִׁבַּח loben, preisen; שָׁלַט* herrschen, nebst שַׁלִּיט* und שִׁלְטוֹן*; תּוֹר Reihe, תָּקַן* gerade seyn, werden; תְּקֵף* stark, mächtig seyn, nebst תֹּקֶף und תַּקִּיף. Fast alle Monatsnamen, z. B. נִיסָן*, כִּסְלֵו*, טֵבֵת*, שְׁבָט*.

Oefters zieht die spätere Sprache nur gewisse *Formen* vor, wofür in der ältern verwandte gebräuchlich waren. Sie liebt die Substantive auf ָן—, וֹן und וּת*, z. B. בִּנְיָן* Gebäude, עִנְיָן Geschäft; חֶשְׁבּוֹן Verstand, יִתְרוֹן* Vorzug, כִּשְׁרוֹן Glück, רַעְיוֹן Streben,* שִׁלְטוֹן* Herrschaft; מַלְכוּת*, סִכְלוּת*, עַשְׁתּוּת, רְעוּת u. s. w. Ferner die Formen, wie כְּתָב Buch, זְמָן Zeit, כְּבָר sonst, die Adjectiva, wie שַׁלִּיט, עַתִּיק, תַּקִּיף. Andere einzelnere Beyspiele sind: אַרְגְּוָן* für אַרְגָּמָן Purpur; גִּנָּה* = גַּן Garten, דִּבְרָה = דָּבָר Ursache; יוֹתֵר Vortheil und adv. mehr; מַאֲמָר* Wort, Befehl; מַדָּע* = דַּעַת Kenntniſs; רִבּוֹא = רְבָבָה zehntausend; דַּרְמֶשֶׂק* f. דַּמֶּשֶׂק Damascus; הָוָה* = הָיָה seyn. Statt des ältern *Nom. propr.* יְהוֹשֻׁעַ substituirt die jüngere Sprache יֵשׁוּעַ.

Spätere *Bedeutungen* und *Gebrauchsweisen:* אָמַר* befehlen, אֲרָצוֹת die (andern, heidnischen) Länder; חֵפֶץ* Angelegenheit, Geschäft; טוֹב* glücklich, fröhlich; מָה was? ohne Frage für: dasjenige, mit folgendem *Relativo*, auch zur Umschreibung der Negation*; סֹפֵר* Schriftgelehrter; קוּם = עָמַד aufstehn, auftreten, mit עַל beystehn (auch in *Hiph.* = הֵקִים und קִיֵּם); עָנָה* anheben zu reden; פָּקַד עַל* auftragen, befehlen; פָּטַר* freylassen, צֶדֶק und צְדָקָה Heil, Rettung; רַב* = שַׂר Oberster; שָׁלֵם ergeben, Gott ergeben; עוֹלַת תָּמִיד = תָּמִיד das tägliche Opfer. Einige derselben hängen zugleich mit spätern Religionsbegriffen zusammen, z. B. שַׂר f. Engelfürst, Erzengel; שָׂטָן als böser Engel; קְדשִׁים* die Heiligen f. die Engel, auch: die Juden; רְשָׁעִים Frevler und עֲנָוִים fromme Dulder, so daſs unter den erstern die bedrängenden Heiden, unter den letztern die Juden gedacht werden. Daran schlieſsen sich ferner:

Spätere *Compositionen* und *Phrasen:* אֱלֹהֵי שָׁמַיִם Gott des Himmels f. das ältere א׳ צְבָאוֹת; נָשָׂא אִשָּׁה ein Weib nehmen

(sonst mit לָקַח); עָצַר כֹּחַ Kraft haben, behalten; עָשָׂה כִּרְצוֹנוֹ er thut, was ihm gelüstet, als Beschreibung uneingeschränkter Macht; שׁוּב שְׁבוּת פ׳ die Gefangenen jem. zurückführen für: seinen Wohlstand wieder herstellen; מְקוֹם ,יֵשׁ אֲשֶׁר אֲשֶׁר s. oben No. 2.

Spätere *Orthographie:* die *scriptio plena* der Vocalbuchstaben, selbst, wo sie gegen die Analogie ist, z. B. דָּוִיד, מוֹרִיגִים f. מוֹרַגִּים (Dreschwägen), חִין f. חֵן *st. constr.* von חֵן (Anmuth), קוֹדֶשׁ*, כּוֹחַ*, רוֹב* f. קֹדֶשׁ, כֹּחַ, רֹב; die Verwechselung des ָא und ָה am Ende*, z. B. die Feminalendung ָא, und das Alterniren der Verba ל״א und ל״ה*; das otiirende א z. B. in מאוּם, מאול f. מוּם, מוֹל u. s. w.

Eigenthümlichkeiten der Flexion und Syntax: Das Wegwerfen und Hinzusetzen des א am Anfange, z. B. חַד f. אֶחָד; שֶׁ f. אֲשֶׁר (wo zugleich das ר assimilirt ist), daher שֶׁל für אֲשֶׁר לְ, הַסּוּרִים (Kohel. 4, 14) f. הָאֲסוּרִים, dagegen אִישַׁי f. יִשַׁי, אֶזְרוֹעַ f. זְרוֹעַ*; Zusammenziehungen wie עַדֶנָּה für עַד הֵנָּה, מַלֵּךְ* für מְאַלֵּף, und Dehnungen, wie יְהוֹשׁוּעַ* für יוֹשׁוּעַ; der Gebrauch des ה als Relativum, des אֶחָד als Einheitsartikel, des *Participii* und *Inf. hist.* als *Verbum finitum;* die Vernachlässigung des älteren Unterschieds zwischen dem gewöhnlichen *Futuro* und dem *Fut. apoc.* und *parag.* (dah. וָאֹמְרָה, und וָאָשִׁיב), die Häufung des לְ vor dem *Accus.**, dass. vor dem *Nominativ* u. s. w.

Auch die Aufnahme der persischen Wörter (§. 17, 2) gehört in diese Periode, und ist im Aramäischen häufiger.

§. 11.

Idiotismen einzelner Schriftsteller und Schriften. Pentateuch. Hiob. Ezechiel.

An die bisherigen Bemerkungen über den abweichenden Sprachgebrauch der beyden Zeitalter mögen sich noch einige speziellere über einzelne Schriftsteller beyder Perioden anschliefsen. Wir beschränken uns dabey, wie unser Zweck erfordert, wiederum auf die Sprache im engeren Sinne, d. i. den Sprachvorrath, die eigenthümlichen Formen und Gestaltungen derselben. Vielleicht, dafs einige dieser Zusammenstellungen etwas zur Ergänzung der Einleitungsschriften

beytragen, in welchen diese spezielle Rücksicht weniger eindringend behandelt werden konnte.

1. Daſs Sprache und Sprachgebrauch des *Pentateuch's* in den historischen Abschnitten vollkommen mit denen der übrigen historischen Bücher übereinstimme, ist oben erinnert worden und allgemein eingestanden[31b]). Indessen hat der Pentateuch allerdings einige Eigenthümlichkeiten. הִוא steht auch als *Fem.* für: *sie* (wofür nur 11mal הִיא vorkommt (s. *Mas. ad Gen.* 38, 25) und נַעַר Jüngling steht auch als *Fem.* für Dirne, wofür nur 5 Mos. 22, 19, wie in den übrigen Büchern, נַעֲרָה vorkommt[32]); letzterer Gebrauch findet sich jedoch höchst wahrscheinlich auch Ruth 2, 21[33]). Man hat diese beyden Formen gewöhnlich für Archaismen gehalten[34]) und sie daher zum Beweise eines höhern Alters dieser Bücher gebraucht. Dieses kann man zugeben, und sie mit den lateinischen Formen: *Tulli, terrai, Senatuis, dies*

31b) Vgl. noch *Vater*'s Comment. üb. den Pentateuch. S. 668.

32) Die Masorethen und der Sam. Text haben beyde Eigenthümlichkeiten verwischt, indem sie dafür jedesmal היא und נערה substituirt haben, allein dieſs ist beyden eigene unkritische Substituirung des Gewöhnlichen (§. 21, 3. 24, 1). *Michaëlis* rechnet noch die defective Schreibart des ו vor den *Suffixis* dahin; allein man kann sich aus der Zusammenstellung bey *Hiller* (*Arcan. Keri et Chethib* S. 46) leicht vom Gegentheil überzeugen. Richtiger wird man das Pron. הָאֵל, אֵל für הָאֵלֶּה, אֵלֶּה anführen, welches häuſig im Pentateuch und auſserdem nur 1 Chron. 28, 8 vorkommt.

33) Was V. 21 heiſst עִם הַנְּעָרִים אֲשֶׁר לִי, ist V. 8. 22. 23. durch נַעֲרוֹת ausgedrückt, und besonders V. 8. und 23 machen nöthig, es als *Fem.* zu nehmen. LXX. daher: μετα των κορασιων. *Dathe*, der ebenfalls die Nothwendigkeit sahe, es als *Fem.* aufzufassen, wollte, sehr unkritisch, נערות emendiren. Richtiger *Mich.* a. a. O. Die Masorethen lieſsen es wahrscheinlich nur deshalb unangetastet, weil allenfalls noch ein Sinn damit zu verbinden war.

34) *J. D. Michaëlis* Einleit. §. 31. *Eichhorn*'s Einleit. §. 406. Dagegen *Vater*'s Comment. üb. den Pent. Th. 3. S. 616.

(als *Genit.*) vergleichen, die etwas älter zwar, bey einigen Schriftstellern aber auch noch neben den gewöhnlichen gebraucht wurden; immer folgt nur ein geringer Grad des höhern Alters, den man ohnehin gern zugesteht, oder auch nur Eigenthümlichkeit des Schriftstellers und Sammlers. Dafs eine conformirende Hand thätig gewesen sey, ist aber aus dem Umstande höchst wahrscheinlich, dafs diese Idiotismen sich auch in dem spätern Deuteronomium zeigen. Dafs übrigens Sparsamkeit der Sprache nicht nothwendig auf höheres Alterthum führe, zeigt das Beyspiel des Chaldäischen, in welchem häufig früher geschiedene Formen wieder zusammenfliefsen, z. B. אַתְּ für אַתָּה und אַתְּ.

Eine merklich verschiedene Diction herrscht aber im *Deuteronomium.* Ihr Hauptcharakter besteht in einem gewissen breiten, rhetorisirenden und moralisirenden Tone, und der steten Rückkehr beliebter Phrasen. Der Sprachgebrauch nähert sich schon dem spätern.

S. *Vater*'s Comment. üb. den Pent. Th. 3. S. 495. *de Wette Diss. de Deuteronomio* (Jenae 1805. 4) S. 7—10. Einige beliebte Wörter und Phrasen sind: דָּבַק בַּיהוָֹה Jehova anhängen, גֹּדֶל = כָּבוֹד Gröfse, Majestät Gottes; מִשְׁלַח יָדַיִם Geschäft; בִּעַרְתָּ הָרַע מִקִּרְבֶּךָ du sollst das Böse wegschaffen aus deiner Mitte, spätere Formel für die sonstige: dessen Seele soll ausgerottet werden; die gehäuften Synonymen מִצְוֹתֶיךָ מִשְׁפָּטֶיךָ וְחֻקֹּתֶיךָ, das rhetorische: Himmel der Himmel, Gott der Götter (10, 14. 17, vgl. 1 Kön. 8, 27. 2 Chron. 2, 5) u. s. w. Ein entschieden späteres Wort ist דָּת Gesetz *Deut.* 33, 2, welches ganze Kapitel auch historischer Beziehungen wegen (namentlich V. 7) nicht leicht vor dem Exil abgefafst seyn kann. Instructiv ist insbesondere die Vergleichung von Kap. 28 u. 33 mit 3 Mos. 26. und 1 Mos. 49. Am meisten schliefsen sich Ton und Sprachgebrauch an gewisse Propheten an, namentlich hat dieses Buch mehrere fast eigenthümliche Phrasen mit Jeremia gemein, z. B. נָתַן לְזַעֲוָה לְ (Preis geben) 28, 25 vgl. Jer. 15, 4. 24, 9. 29, 18. 34, 17, aufserdem nur 2 Chron. 29, 8; זָרִים (fremde Götter) 32, 16, vgl. Jer. 3, 13. 5, 19; דִּבֶּר סָרָה אֶל Abfall lehren 13, 5, vgl. Jer. 28, 16. 29, 32; שִׁכֵּל die junge Mannschaft würgen 32, 25, vgl. Jer. 15, 7. 36, 13—15. Klagel. 1, 20; שְׁרִירוּת לֵב Verstocktheit des Herzens 29, 18, vgl. Jer. 3, 17. 7, 24. 9, 13. 11, 8.

2. Bey dem Buch *Hiob* drängt sich der Beobachtung die doppelte Erscheinung auf, daſs sich Sprachgebrauch und Ideenkreis dieses Gedichts einerseits an viele der vortrefflichsten Psalmen, besonders auffallend aber an die salomonischen Gnomen anschlieſsen; andererseits aber, daſs es sich entschieden zu den jüngern Schriften des zweyten Zeitalters hinneigt. Man hat ihm auſserdem viele Arabismen zuschreiben wollen. Darauf gilt zur Antwort: Allerdings findet sich in dem Buche manches dem Arabischen Analoge oder was aus dieser Sprache erläutert seyn will; allein dieses ist entweder auch hebräisch und gehört zur poëtischen Diction, oder es ist zugleich aramäisch und von dem Dichter aus der aramäischen Volkssprache entlehnt, erscheint also hier als Aramäismus, nicht Arabismus [35]. Ohnehin ist aber dessen verhältniſsmäſsig nicht mehr, als in andern poëtischen Büchern und Abschnitten. Ganz unrichtig würde man daraus auf einen unmittelbaren Zusammenhang unseres Dichters mit Arabien und dessen Literatur schlieſsen.

Die oben bezeichneten Eigenschaften der Sprache werden wohl allein dadurch begreiflich, daſs man die Abfassung des Buches auf dem Grenzpuncte der beyden Zeitalter, d. i. im Exil annimmt, welches auch andere Umstände wahrscheinlich machen [36].

Verbal- und Realparallelen zwischen Hiob und den Sprüchwörtern s. am besten in *Rosenmüller*'s Scholien zum Hiob (*Prolegg.* S. 32—34). Folgendes diene zum Theil als Nachtrag.

Ganz eigenthümliche Wörter und Bedeutungen: בֶּטֶן f. Herz, Brust; אֲבַדּוֹן Unterwelt; דֶּרֶךְ f. Werk Gottes; חֵךְ als Werkzeug der Rede (nicht des Geschmacks), וְ zwischen zu vergleichenden Sätzen 5, 7. 12, 11, vgl. Spr. 25, 25 u. s. w.; הוֹכָחוֹת Beweise,

35) *Hieron. (Praef. in Dan.) Jobum cum arabica lingua plurimam habere societatem.* Dagegen schon *Clericus* in den *Sentimens de quelques theologiens de Hollande sur l'histoire crit. du V. T.* S. 183.

36) Vergl. *Bernstein* in Keils und Tzschirners Analekten. St. 3. S. 57 ff. S. 48.

Warnungen; תּוּשִׁיָּה Heil, Weisheit; תַּחְבֻּלוֹת kluge Leitung, Maafsregel; תָּקַע durch Handschlag verbürgen; *Vater, Bruder, Schwester,* trop. gebraucht 17, 14. 30, 29, vgl. Spr. 7, 4. 18, 9. (Die Belege giebt das Wörterb.)

Parallele Phrasen und Ausdrucksweisen: Hiob V, 4 vgl. Spr. 22, 23; XV, 7, vgl. ebend. 8, 24. 25; XVIII, 5. 6. XXI, 14, vgl. 3, 8. 15, 20. 17, 22. XXI, 17, vgl. 13, 9. 20, 20. 24, 20. XXIV, 2, vgl. 22, 28. 23, 10. XXVIII, 28, vgl. 1, 7. XXVIII, 18, vgl. 3, 15. XXXVIII, 4. 5, vgl. 30, 4.

Auf den jüngern Sprachgebrauch des Buchs glaube ich[37]) zuerst mit einiger Vollständigkeit aufmerksam gemacht zu haben. Hierauf ist anderswo[38]) eine nützliche Induction von Beyspielen versucht worden, wobey nur das vermifst werden dürfte, dafs die Reden des Elihu, der Prolog und Epilog von der Untersuchung ausgeschlossen sind, da sie in Rücksicht auf die Sprache offenbar ein Ganzes mit dem übrigen Gedicht bilden. Auf der andern Seite ist nicht selten zuviel geschehn, wenn Formen, die zwar aus dem Syrischen erläutert werden können, aber nichts destoweniger schon dem älteren Hebraismus angehören, z. B. das ה *parag.* der *Nomina,* zu Beweisen gebraucht werden, oder wenn der Verfasser Parallelstellen aus angeblich jüngern Psalmen entlehnt, deren spätes Alter nicht vollkommen gesichert ist.

Folgendes eine Auswahl von Beyspielen, welche a. a. O. *nicht* angemerkt worden sind. Spätere Wörter und Bedeutungen: הַשָּׂטָן 1, 7. 2, 2 ff. als Name eines bösen Engels, vgl. 1 Chron. 21, 1; עָנָה anheben 3, 1. 34, 1; שְׂעִפִּים 4, 13. 20, 2 Gedanken, von Nachtgesichtern, Träumen, vgl. 33, 15. Dan. 2, 29. 30. 4, 16; דִּבְרָה *causa* 5, 8; מִנָּה anordnen, bestellen 7, 3; עִם gleichwie 9, 26. 21, 8, vgl. Kohel. 2, 16. 7, 11; אָמַר befehlen 9, 7 (vgl. mein Wb. u. d. W. no. 3); מָה *quodcunque* 13, 13, zur Umschreibung der Negation 16, 6. 31, 1; קִבֵּל empfangen 21, 10; חֵפֶץ *studium, negotium* 21, 21. 22, 3; גָּזַר bestimmen,

37) In vielen dahin gehörigen Art. meines hebr. Wörterb., vgl. Vorrede zu Th. I. S. XXVII.

38) Von *Bernstein* a. a. O. S. 49 ff.

beschliefsen; אִי nicht 22, 30; עֲבַר = עָרָה 28, 8; יוֹרְעִים Weise 34, 2, vgl. Kohel. 9, 11; פָּקַר befehlen 34, 13. 36, 23, vgl. 2 Chron. 36, 23. Esra 1, 2; מַעֲבָר das Thun 34, 25, vgl. Dan. 4, 34; ganz aramäisch ist 36, 2: כַּתַּר־לִי זְעֵיר harre mir ein wenig; מָרֵא = מוֹרָה, מָרָן Herr 36, 22. Wo keine Parallelen beygesetzt worden sind, mufs ich auf mein Wörterbuch verweisen.

Spätere Phrasen: 9, 12: wer sagt zu ihm: was machst du? vgl. 21, 22. Kohel. 8, 4, stärker Dan. 4, 32; רֵיחַ מַיִם 14, 9 vgl. רֵיחַ נוּר Dan. 3, 27; בְּשָׁלוֹם mitten im Frieden f. plötzlich 15, 21, vgl. בְּשַׁלְוָה Dan. 8, 25. 11, 21. 24; לֹא בְיָד nicht durch (Menschen)-Hand 34, 20, vgl. בְּאֶפֶס יָד Dan. 8, 25, und לָא בִידַיִן 2, 34. 35; 27, 8 כִּי יֵשֶׁל אֱלוֹהַּ נַפְשׁוֹ wenn Gott seine Seele (aus dem Körper) herauszieht, vgl. das Bild der Scheide vom menschlichen Körper Dan. 7, 15, und *Buxtorf Lex. talmud.* S. 1507.

Spätere Orthographie und grammatische Formen: רֵיעַ f. רֵעַ 6, 27; רִים f. רְאֵם 39, 9. 10; רִישׁוֹן 8, 8; מֵאוּם 31, 6; חִין f. חֵן, חִן 41, 4; שֶׁ f. אֲשֶׁר 19, 29; קִנְצֵי לְמִלִּין f. קִצֵּי לְ 18, 1; מִמֶּנּוּ f. מֶנְהוּ, מֶנּוּ.

3. Auf der Gränze beyder Zeitalter steht auch *Ezechiel.* Dieses Buch gehört zu den nicht sehr zahlreichen, welche vom Anfang bis zu Ende eine durch Lieblingsausdrücke und eigenthümliche Phrasen bezeichnete Einheit des Tons behaupten, wodurch allein jeder Verdacht der Unechtheit von einzelnen Abschnitten abgewandt werden dürfte[39]). Nicht wenige eigenthümliche Wendungen und chaldaisirende Ausdrücke theilt er mit seinem Zeitgenossen Jeremia, aber bey ihm sind sie zahlreicher, und unter allen alttestamentlichen Schriftstellern hat er vielleicht verhältnifsmäfsig die meisten grammatischen Abnormitäten und Incorrectheiten.

Mit Jeremia gemein hat Ezechiel die Form קָטַלְתִּי, אַתִּי für קָטַלְתְּ, אַתְּ (s. *Hilleri Arcan. Keri et Kethib* S. 381), das *Suffixum* כִי, ־ֵיכִי für ךְ, ־ַיִךְ; die Schreibart אוֹתִי, אוֹתָם f. אִתִּי, אִתָּם (mit mir, ihnen), letzteres auch in den Büchern der Könige.

Lieblingsausdrücke desselben: בֶּן־אָדָם Menschensohn! als Anrede des Propheten 2, 1. 18. 3, 1. 17 u. s. w.; die Hand Jehova's

39) *Eichhorn*'s Einleit. Th. 3. S. 200.

kam über ihn 1, 3. 3, 14. 22. 37, 1, vgl. 11, 5. 33, 32; siehe! ich will an euch 13, 8. 21, 8. 34, 10, vgl. 5, 8; den Stab des Brotes brechen 4, 16. 5, 16. 14, 12; מכשול σκανδαλον in verschiedenen Wendungen 3, 20. 7, 19. 14, 3. 7. 18, 30. 21, 28. 44, 12 u. s. w.[40])

Grammatische Anomalieen: Im Pronomen ־ֶיהָא für ־ֶיהָ 41, 15, ־ֵיהֶמָּה, ־ֵיהֶנָּה 40, 16. 1, 11 für ־ֵיהֶם, ־ֵיהֶן; ־ֵיךְ für ־ֵךְ 5, 12. Im Verbo: גָּבְהָא f. גָּבְהָה 31, 5; תִּגְבְּהֶינָה f. תִּגְבַּהְנָה 16, 50; יֹאכְלוּ f. יוֹכְלוּ 42, 5; הָאֲכִיל f. הָכִיל 21, 33; בְּשׁוּבֵנִי f. בְּשׁוּבִי 47, 7. Im Nomen יְרִפְתֶּם (Chethib) f. ־ִים 46, 19; בְּצֵאתָיו und פְּרָאתָיו für בְּצוּתָיו, פְּרוּתָיו 47, 11. 31, 8. Incorrectheiten durch Mifsverständnifs und Vermischung der Formen: הֲזָרוֹתֵיכֶם 6, 8; בִּבְנוֹתַיִךְ 16, 31; מִשְׁתַּחֲוִיתֶם 8, 16.

4. Von den Büchern des zweyten Zeitalters ist das Buch Kohelet am auffallendsten aramäisch gefärbt, und die meisten darin stets wiederkehrenden Ausdrücke sind ihm ganz eigenthümlich. Einiges nähert sich stark dem talmudisch-rabbinischen Sprachgebrauche.

Z. B. der herrschende Gebrauch des שֶׁ für אֲשֶׁר, selbst שֶׁל für אֲשֶׁר לְ 8, 17; עִנְיָן Geschäft, Sache, Ding; אביונה Kapper, Beere 12, 9; אִזֵּן abwägen, prüfen 12, 9; חוּץ מִן aufser 2, 25 (vgl. *Mischna tract. Kilaim* 2, 5 T. I. p. 117 *ed. Surenh.* und das chald. (בַּר מִן); חוּשׁ sinnlich geniefsen, empfinden 2, 25; אִי wehe! 4, 10. 10, 16.

Andere Aramäismen sind: אִלּוּ 6, 6; מַה־שֶּׁ das, was; מָה־ 1, 9. 3, 15. 22. 6, 10. 7, 24; כְּבָר 1, 11. 2, 12. 16; פִּתְגָם Wort, Sache.

Jüngere Hebraismen und Lieblingsausdrücke: רְעוּת רוּחַ eiteles Streben 1, 14. 2, 11. 17. 26. 4, 4. 6, 9, auch רַעְיוֹן רוּחַ 1, 17. 4, 16; תַּחַת הַשֶּׁמֶשׁ 1, 3. 9. 14. 2, 18. 19. 22. 4, 1. 3. 7. 15 u. s. w. und תַּחַת הַשָּׁמַיִם 1, 14. 2, 3. 3, 1; עָמָל Mühe, Mühsal

40) Ueber die Eigenthümlichkeiten des Jeremia und Ezechiel s. *Eichhorn*'s Einleit. Th. 3. S. 120–125. 196–198. Einiges dort Angegebene dürfte übrigens der Grammatiker in Anspruch nehmen, z. B. wenn S. 125 eine Eigenthümlichkeit der *Punctation* im Jeremia genannt wird, „dafs statt הֲלֹךְ im Imperativ immer הָלֹךְ punctirt ist." Jenes הֲלֹךְ kommt nämlich *nie* vor, da der Imperativ bekanntlich לֵךְ ist, הָלוֹךְ ist der Inf. absol., der im Jeremia und anderwärts häufig für den Imperativ steht.

4, 4, mit dem Verbo עָמַל עָמָל 2, 11. 18. 19. 20; הַמַּעֲשִׂים שֶׁנַּעֲשׂוּ die Dinge, die da vorgehn 2, 17. 4, 3; עֹלָם 5, 11 vermuthlich wie κοσμος zuweilen im N. T. Weltsinn; הֲבֵל הֲבָלִים הֲבֵל u. s. w. Besonders häufig sind die *Nomina* auf וּת und וֹן (s. oben S. 29).

§. 12.

Bearbeitung älterer Abschnitte bey späteren Schriftstellern. Philologisch-kritisches Verhältniſs der Parallelstellen in den Büchern Samuels, der Könige und in der Chronik.

1. Schon oben (§. 9, 3) ist bemerkt worden, daſs die Sprache in den Producten der zweyten Periode im Allgemeinen leichter, flieſsender und verständlicher zu seyn pflege, als in den älteren Compositionen, und der nächste Grund davon liegt offenbar darin, daſs man eine Sprache, die schon allmählich aufhört, die Sprache des Lebens zu seyn, nicht mehr mit der Originalität und Freyheit gebrauchen könne, aus welcher Härten und Sprachschwierigkeiten entstehen, auch auf Leichtigkeit und Verständlichkeit zu sehn habe[41]). Diese Beobachtung, und daſs mancher Ausdruck älterer Schriftsteller dem spätern Zeitalter theils hart, theils nicht verständlich (oder auch richtig) genug schien, bewährt sich sehr deutlich an denjenigen Parallelstellen, wo jüngere Schriftsteller Stellen eines älteren Textes in den ihrigen aufnehmen und darin verarbeiten. In den letzteren sind gewöhnlich die Schwierigkeiten und Härten des erstern getilgt.

So z. B. Jes. 15, 5 vgl. Jer. 48, 5 (für das schwierige יְעֹעֵרוּ steht ein *Quid pro quo* שָׁמְעוּ); Jes. 16, 6. 7 vgl. Jer. 48, 29-31 (für אֲשִׁישֵׁי steht אַנְשֵׁי[42])); 4 Mos. 24, 17 vgl. Jer. 48, 45 (wo für das schwierige קַרְקַר die erleichternde Verbesserung קָדְקֹד, die dort auch der Samaritaner hat; für פַּאֲתֵי, den *St. constr.* des Duals, der häufigere Singular פְּאַת).

2. Das instructiveste Beyspiel dieser Art geben die Pa-

41) *de Wette*'s Comment. üb. die Psalmen. S. 25.

42) Ob dieses eine wirklich philologisch richtige Erläuterung sey, bleibt mir wegen der sonstigen Beschaffenheit dieser Parallelen zweifelhaft, und möchte ich hierauf nicht zu viel Gewicht legen. Vgl. *Rosenmüller* zum Jes. 16, 7.

rallelstellen in den Büchern Samuels, der Könige und der Chronik [43]). Mögen die Verfasser der Chronik unsere Bücher Samuels und der Könige oder den Text derselben in einer anderen Anordnung vor sich gehabt haben, so viel ist klar, daſs die Chronik uns eine mehrere Jahrhunderte spätere Ueberarbeitung der Parallelstellen in den Büchern Samuels und der Könige liefert. Bey derselben werden nicht allein öfters die spätern Ausdrücke und Orthographieen für die früheren substituirt, sondern auch schwere und seltene Formen gegen die gewöhnlichen vertauscht, schwere Wörter erläutert, und andere Schwierigkeiten, Härten und dergl. so aufgelöst und erleichtert, daſs die Lesarten des Bearbeiters häufig das Ansehn von Glossen haben [44]).

Spätere Orthographieen und Formen: מַלְכוּת für מַמְלָכָה 2 Chron. 7, 18. 1 Kön. 9, 5; דַּרְמֶשֶׂק f. דַּמֶּשֶׂק 1 Chron. 18, 5. 6; הָרַמִּים f. הָאֲרַמִּים 2 Chron. 22, 5. 2 Kön. 8, 29; vorzüglich die herrschende *Scriptio plena*, z. B. דָּוִיד, אַלְגּוּמִּים, תּוּכִּיִּים f. דָּוִד u. s. w., אִיחַי f. אִתַּי 1 Chron. 11, 31. 2 Sam. 23, 29; מוֹרִיגִים f. מֹרִגִּים 1 Chron. 21, 23. 2 Sam. 24, 12; יַקְהִיל f. יַקְהֵל 2 Chron. 5, 2. 1 Kön. 8, 1; וָאָקוּם, וָאָשִׂים f. ואקם, ואשם 2 Chron. 6, 10. 11. 1 Kön. 8, 20. 21. Dahin gehört auch wohl יוֹאָשׁ 2 Chron. 24. beständig für יְהוֹאָשׁ 2 Kön. 12, und תִּלְגַת פִּלְנֶסֶר 1 Chron. 5, 6. 26. 2 Chron. 28, 20 für תִּגְלַת פִּלְאֶסֶר.

Wörter des späteren Sprachgebrauches, welche für ältere substituirt werden: גוּפָה Leichnam f. גְּוִיָּה 1 Chron. 10, 12. 1 Sam. 31, 12; 2 Sam. 6, 16 heiſst David חָגוּר אֵפוֹד בָּד *angethan mit einem leinenen Leibrock*, 1 Chron. 15, 27: מְכֻרְבָּל בִּמְעִיל בּוּץ, aber, wie öfter bey Glossen geschieht, auch die Worte des Originals sind geblieben, daher folgt: עַל דָּוִיד א׳ ב׳; dahin gehört auch wohl רַפְסֹדוֹת f. דֹּבְרוֹת Flöſse 1 Kön. 5, 23.

---

43) Die bequemste Uebersicht liefert *Jahn*'s hebräische Bibel. Th. 2. S. 157 bis zu Ende.

44) Der Charakter dieser philologischen Bearbeitung, mit welcher wir es hier allein zu thun haben, läuft in mehrerer Rücksicht parallel mit der historischen, wovon *de Wette* (Beyträge zur Einleit. in das A. T. B. 1. S. 42 ff.)

Grammatische Glossen, Erleichterungen und vermeintliche Verbesserungen: מֵבִיא f. מֵבִי 1 Chron. 11, 2. 2 Sam. 5, 2; הָלַךְ הָאֱלֹהִים (von Jehova) f. הָלְכוּ אֱלֹהִים 1 Chron. 17, 21. 2 Sam. 7, 23 (damit אֱלֹהִים nicht mit dem Plural construirt werde, vgl. die Emendation des Samaritaners 1 Mos. 20, 13. 31, 53. 35, 7. 2 Mos. 22, 9); וַיָּבֹא für das anomale וַיָּבוֹ 2 Chron. 10, 12. 1 Kön. 12, 12; וַיַּךְ, וַתַּעַל f. das seltenere וַתַּעֲלֶה, וַיַּכֶּה 2 Chron. 18, 34. 35. 1 Kön. 22, 34. 35. 2 Chron. 21, 9. 2 Kön. 8, 21; סוֹבֵב f. סֹבֵב 2 Chron. 21, 9. 2 Kön. 8, 21; מֵאוֹת f. מאיות (vgl. das arab. ماية) 2 Chron. 23, 1. 2 Kön. 11, 4.

Exegetische Glossen und Verdeutlichungen des älteren Textes: 2 Sam. 5, 18. 22: וַיִּנָּטְשׁוּ sie breiteten sich aus, 1 Chron. 14, 9. 13: וַיִּפְשְׁטוּ. — 2 Sam. 6, 16: מְפַזֵּז וּמְכַרְכֵּר hüpfend und tanzend (2 ἅπαξ λεγόμενα), 1 Chron. 15, 29: מְרַקֵּד וּמְשַׂחֵק. — 2 Sam. 7, 5: הַאַתָּה תִּבְנֶה, 1 Chron. 17, 4: לֹא אַתָּה תִּבְנֶה (richtig! denn die Frage enthält dort eine Verneinung). — 23, 8: עֲדִינוֹ הָעֶצְנוֹ, 1 Chron. 11, 11 עוֹרֵר אֶת־חֲנִיתוֹ er schwang seine Lanze (Erklärung aus 23, 18). — 23, 19: הֲכִי *vere*, fehlt 1 Chron. 11, 21 ganz. — 24, 12: אָנֹכִי נוֹטֵל עָלֶיךָ ich lege dir vor, 1 Chron. 21, 10: אֲנִי נֹטֶה עָלֶיךָ. — 1 Kön. 8, 7: וַיָּסֹכּוּ sie deckten, 2 Chron. 5, 8: וַיְכַסּוּ. — 8, 30. 31. 34. 39. 43. 45: אֶל הַשָּׁמַיִם *im* Himmel, 2 Chron. 6, 21 ff. מִן הַשָּׁמַיִם *vom* Himmel herab. — 10, 18: מוּפָז geläutert, 2 Chron. 9, 17: טָהוֹר. — 10, 26: אֶלֶף אַרְבַּע מֵאוֹת רֶכֶב 1400 bespannte Wagen, 2 Chron. 9, 25: 4000 Gespann Pferde und Wagen (nur die Zahl ist Uebertreibung, die Glosse richtig). — 10, 28 wird der schwierige Theil des Verses ganz ausgelassen. — 12, 6: עָמַד אֶת פְּנֵי vor jem. stehen, dienen, 2 Chron. 10, 6: ע' לִפְנֵי. — 22, 32: וַיָּסֻרוּ עָלָיו sie wandten sie zu ihm, weil aber סור gewöhnlich *recedere* bedeutet, 2 Chron. 18, 31: וַיָּסֹבּוּ עָלָיו. — 2 Kön. 15, 36. 20, 20. 21, 17. 23, 28: הֲלֹא הֵם כְּתוּבִים siehe! dieses steht geschrieben, die Chronik beständig: הִנָּם כְּתוּבִים, 2 Chron. 27, 7. 32, 32. 33, 18. 35, 27. Text und Glosse zusammen stehen 2 Chron. 24, 27: הֲלֹא הִנָּם. — 16, 3: הֶעֱבִיר בָּאֵשׁ, 2 Chron. 28, 3: וַיַּבְעֵר בָּאֵשׁ. — 21, 3: הַבָּמוֹת אֲשֶׁר אִבַּד חזק' die Höhen (Altäre), welche Hiskia zerstört, 2 Chron. 33, 3: נִתַּץ, weil אִבֵּד gewöhnlicher nur von Personen vorkommt. — 21, 8: לֹא אֹסִיף לְהָנִיד אֶת רֶגֶל יִשְׂרָאֵל מִן אֲדָמָה ich will nicht wieder *irren lassen* den Fuſs Israëls fern von dem Lande, 2 Chron. 33, 8: לְהָסִיר....מֵעַל הָאֲדָמָה — verdrängen aus dem Lande[45]).

45) Ziemlich häufig werden für geographische Namen des älteren Textes andere substituirt, von denen sich aber nur zum

Euphemismen: 2 Sam. 10, 4: עַד שְׁתוֹתֵיהֶם bis an ihr Gesäſs, 1 Chron. 19, 4: עַד הַמִּפְשָׂעָה bis an den Schritt.

Vermuthungen über einen schwierigen oder misverstandenen Text: 2 Sam. 6, 5: בְּכֹל־עֲצֵי בְרוֹשִׁים allerley tannenen (Instrumenten), 1 Chron. 13, 8: בְּשִׁירִים. — 6, 7: עַל הַשַּׁל *Vulg. propter temeritatem*, 1 Chron. 13, 10: עַל אֲשֶׁר שָׁלַח יָדוֹ. — 8, 3: לְהָשִׁיב יָדוֹ בְּ um seine Macht wieder auszubreiten, 1 Chron. 18, 3: לְהַצִּיב יָדוֹ ב. — 10, 8: פֶּתַח הַשַּׁעַר an der Oeffnung des Thors, der Chronist (welcher bey diesen Ausdrücken anstieſs): פֶּתַח הָעִיר, 1 Chron. 19, 9. [46]).

3. Schon unter den bisherigen, besonders den letzten, Beyspielen sind mehrere, aus denen es klar ist, daſs die im Aussterben begriffene Sprache zu der Zeit des Chronisten dem Verständniſs älterer Urkunden hier und da Schwierigkeiten in den Weg legte. Einige andere Beyspiele, wo der Chronist statt eines schwierigen Textes eine wahrscheinlich falsche Glosse, eine Vermuthung oder ein *Quid pro quo* gibt, mögen dieses noch deutlicher ins Licht setzen [47]).

Theil zeigen läſst, daſs sie späterhin und überhaupt bekannter waren, als jene. Die Analogie läſst jedoch dasselbe auch von den übrigen voraussetzen. 2 Sam. 8, 8: בֵּרֹתַי, Chron. כּוּן; 21, 18: סַף [1], 1 Chron. 20, 4 das bekanntere סִפַּי; 2 Sam. 6, 6: גֹּרֶן נָכוֹן, 1 Chron. 13, 9: גֹּרֶן כִּידֹן; 1 Kön. 9, 18: תָּמָר, Kri und 2 Chron. 8, 4: תַּדְמֹר.

46) Unten (§. 21, 3) ist gezeigt worden, daſs die Urheber der Lesart Kri ähnliche Berichtigungen und Erleichterungen des Textes beabsichtigten. Daher stimmen die Lesarten der Chronik häufig mit dem Kri in den Büchern Samuels und der Könige überein. Das Kri kann hier aus der Parallelstelle der Chronik entlehnt seyn, vielleicht enthält es aber auch in einzelnen Fällen eine erleichternde Lesart, die älter als die Chronik, von dieser aufgenommen wurde. Vgl. 1 Kön. 9, 18. 2 Chron. 8, 4; 1 Kön. 12, 12. 2 Chron. 10, 12; 1 Kön. 12, 21. 2 Chron. 11, 1; 2 Kön. 11, 2. 2 Chron. 22, 11; 2 Kön. 11, 4. 2 Chron. 23, 1; 2 Kön. 14, 3. 2 Chron. 25, 1; 2 Kön. 14, 21. 2 Chron. 25, 22.

47) Schon *de Wette* (Beyträge. B. 1. S. 67) wurde durch einige Beyspiele dieser Art zu dem Urtheil bewogen: „Ich möchte fast vermuthen, daſs der Verfasser der Chronik des Hebräischen nicht recht kundig gewesen sey. Gewiſs schreibt er das

1 Sam. 31, 13: הָאֵשֶׁל. Wiewohl auch gelehrte Rabbinen (*R. Jona*, *Michlal Jophi* zu 1 Mos. 21, 33. 1 Sam. 22, 6) richtig das arabische أَثْل *tamariscus* vergleichen, so ist doch dieses eins von den Wörtern, deren Bedeutung früh zweifelhaft geworden oder untergegangen zu seyn scheint. Daher das Schwanken der Versionen hier und in den angeführten Parallelstellen. Die meisten stimmen für Baum oder Wald überhaupt, so *Aqu.* δενδρωνα. *Symm.* Φυτον. *Vulg. nemus*, (welches auch *Celsii Hierobotan.* 1, 535 ff. vertheidigt), andere für spezielle Baumarten, z. B. *Syr. amygdalus*, *Theod.* τας δρυς. Aehnlich 1 Chron. 10, 12, wo dafür הָאֵלָה *Terebinthe* steht. Ein bekanntes *Quidproquo* für ein schwereres Wort, gewiſs weder richtige Glosse, noch aus anderer Quelle geschöpfte Relation, wie *Michaëlis* (*Supplem. ad Lexx. hebr.* S. 136) meint.

2 Sam. 5, 17: *da es David hörte* וַיֵּרֶד אֶל הַמְּצוּדָה *zog er hinab an der Berghöhe.* Statt der allerdings dunkeln Worte hat der Chronist: וַיֵּצֵא לִפְנֵיהֶם 1 Chron. 14, 8, was auf keine Weise den Sinn der älteren Lesart richtig wieder gibt, vgl. *de Wette's* Beyträge. B. 1. S. 67.

2 Sam. 5, 24: אָז תֶּחֱרָץ *dann spute dich*, vgl. חָרוּץ fleiſsig, betriebsam. Die nur hier vorkommende Bedeutung des Verbi mochte früh aufhören, geläufig zu seyn, daher die Uebersetzer den Sinn nur rathen. LXX. κατεβησῃ προς αυτους. *Vulg. tunc inibis praelium. Chald. Syr. confortaberis, sumes animos.* — So 1 Chron. 14, 15: אָז תֵּצֵא בַמִּלְחָמָה, welches Einige unrichtig als genaue Erklärung des ersteren ansehn.

2 Sam. 8, 1: *David nahm* אֶת מֶתֶג הָאַמָּה *den Armzaum von der Hand der Philister*, d. i. brachte sie unter seine Botmäſsigkeit. Vgl. die arabischen Phrasen bey *Schultens* zu Hiob 30, 11. — 1 Chron. 18, 1 steht dafür גַּת וּבְנֹתֶיהָ (die Stadt) *Gath und die umliegenden Dörfer;* wie dieses aber eine richtige Deutung von מֶתֶג הָאַמָּה seyn könne, ist noch keinem Ausleger zu zeigen gelungen. S. *Glassii Philologia sacra ed. Dathii.* pag. 783.

2 Sam. 8, 18 werden die Söhne Davids כֹּהֲנִים *Priester* genannt, welches wahrscheinlich von nicht-levitischen Haus- und Pallastpriestern des Königs zu verstehn ist, die offenbar als höhere Kronbeamten vorkommen. Vgl. über Ahimelech V. 17 mit 1 Sam. 21, 2. 22, 9. — Die Chronik, welche keine nichtlevitische Prie-

---

schlechteste Hebräisch, das wir haben. Wahrscheinlich war zu seiner Zeit die Sprache schon ganz ausgestorben." Die obigen Beyspiele werden dieses Urtheil theils bestätigen, theils modificiren.

ster duldet (vgl. auch über Samuel 1 Sam. 1, 1 mit 1 Chron. 6, 18), gibt zur Erklärung: הָרִאשֹׁנִים לְיַד הַמֶּלֶךְ 1 Chron. 18, 17, wie auch der Chaldäer 1 Mos. 41, 45. Ps. 110, 4 כֹּהֵן durch רַבָּא *princeps* übersetzt, was sich schwerlich vertheidigen läſst. Hier leitete den Erklärer zugleich eine seiner herrschenden Ansichten, vgl. *de Wette*'s Beyträge zur Einleit. in das A. T. B. 1. S. 81. 82.

2 Sam. 23, 11: *ein Stück Feld voll* עֲדָשִׁים *Linsen.* 1 Chron. 11, 13: שְׂעוֹרִים Gerste. Sollte das letzte auch keine (falsche) Glosse für das erstere seyn, so ist es doch ein *Quid pro quo*, ein Substituiren des Bekannteren für das Unbekanntere. Auch der Samaritaner 1 Mos. 25, 34 verändert das ihm unbekannte Wort ערשים in ער שים, welches der sam. Uebers., mir unverständlich, durch ער שום übersetzt.

Nach 1 Kön. 10, 21 bringt ein *Tarsisschiff* (אֳנִי תַרְשִׁישׁ) d. i. ein groſses Meerschiff alle drey Jahre Gold und Silber, Elfenbein, Affen und Pfauen (wie aus 9, 28 erhellet) aus *Ophir*: und nach 2 Kön. 22, 49 gehn *Tarsisschiffe* von Eziongeber aus nach Ophir. — Der Chronist, dem es unbekannt war, daſs *Tarsisschiff* für groſses Kauffartheyschiff überhaupt stehe, löst jenen Ausdruck auf in: *Schiffe, die nach Tarsis gehen* אֳנִיּוֹת הֹלְכוֹת תַּרְשִׁישׁ, und läſst an beyden Stellen die Schiffe *nach* Tarsis gehen; da aber an der zweyten Stelle ausdrücklich *Ophir* angegeben war, wird dieses, um keinen Widerspruch zu erregen, — ausgelassen. S. *Bredow* über Ophir und Tarsis, in *dessen* Untersuchungen über einzelne Gegenstände der alten Geschichte, Chronologie und Geographie. St. 2. S. 260–303, bes. 293–95.

Ebend. 10, 13: *Salomo gab der Königin von Saba alles, was sie wünschte und begehrte, auſser dem was er ihr gab* כְּיַד הַמֶּלֶךְ שְׁלֹמֹה *wie es dem König Salomo zukam* d. i. auſser den eines Salomo würdigen Gastgeschenken. Die Chronik gibt für den letzten wahrscheinlich miſsverstandenen Ausdruck etwas, obendrein Unpassendes: מִלְּבַד אֲשֶׁר הֵבִיאָה לַמֶּלֶךְ *auſser dem, was sie dem Könige brachte.*

Ebend. V. 14: מַלְכֵי הָעֶרֶב wahrscheinlich nach dem Chald. Könige der Hülfs- oder Bundesvölker. 2 Chron. 9, 14 dafür: מַלְכֵי עֲרָב Könige Arabiens. Diese passen aber hier, wo nur von Unterthanen Salomo's die Rede zu seyn scheint, schwerlich. Vgl. mein hebr. Wörterb. u. d. W. עֶרֶב S. 890.

2 Kön. 22, 13. 17 steht für den etwas ungebräuchlichen Ausdruck: נִצְּתָה חֲמָתִי *mein Zorn ist entzündet*, 2 Chron. 34, 21 der gewöhnlichere ח׳ תִּתַּךְ *mein Zorn ist ausgegossen*, an der letzten Stelle aber so unpassend, daſs der Zusatz וְלֹא תִכְבֶּה *und wird nicht*

auslöschen geblieben ist. Der Chronist muſs die etymologische Bedeutung der letzteren Phrase nicht mehr gekannt haben.

Ebend. V. 13: כְּכָל־הַכָּתוּב עָלֵינוּ *nach allem, was uns (darin) vorgeschrieben.* 2 Chron 34, 21: כְּכָל־הַכָּתוּב בַּסֵּפֶר הַזֶּה *nach allem, was in diesem Buche geschrieben stand.* Der Ausdruck כָּתַב עַל *vorschreiben* war dem Ueberarbeiter vermuthlich fremd.

4. Jene unvollkommene und unkritische Kenntniſs einer Sprache, die doch noch nicht einmal ganz aufgehört hatte, Muttersprache zu seyn, könnte auf den ersten Anblick befremden. Allein sie wird dieses weniger, wenn man erwägt, daſs *grammatisch-kritische* Kenntniſs der Muttersprache und ihrer *Etymologie* nie die Sache der Alten war, selbst nicht, so lange die Sprache lebte. Cicero's und Varro's verunglückte Etymologieen lateinischer Wörter sind bekannt genug. In dieselbe Kategorie gehören eine Anzahl etymologischer Angaben, die schon in den ältern historischen Büchern vorkommen, und die man eben so wenig für richtig erkennen oder rechtfertigen wollen muſs, als man sie den Verfassern als grobe Fehler anrechnen darf.

1 Mos. 5, 29: *er nannte seinen Namen* נֹחַ, *denn er sprach: dieser wird uns trösten* (יְנַחֲמֵנוּ). 19, 37 wird מוֹאָב durch מֵאָב *vom Vater* erklärt. 22, 8. 14 wird auf den Namen מֹרִיָּה, מוֹרִיָּה so angespielt, daſs man sieht, der Verfasser wolle ihn von ראה ableiten, dasselbe geschieht deutlich 2 Chron. 3, 2. 1 Mos. 29, 32 heiſst es zur Etymologie von רְאוּבֵן (d. i. sehet ein Sohn!): *sie nannte seinen Namen Ruben, denn sie sprach:* רָאָה יְהוָֹה בְּעָנְיִי *Jehova hat mein Elend angesehn.* 2 Mos. 2, 22 wird גֵּרְשֹׁם durch גֵּר *Fremdling* erklärt, und auf שֵׁם wahrscheinlich gar keine Rücksicht genommen. Die übrigen Etymologieen des Pentateuchs s. in *Vater's* Comment. üb. den Pent. Th. 3. S. 666.

Am gezwungensten sind solche Etymologieen, wenn der Geschichtschreiber gewisse *Nomina propria* mit Mythen in Verbindung setzt, von denen sie ursprünglich unabhängig waren, oder überhaupt, wenn er ihrer zu mythisch-historischen Zwecken gebraucht. In demselben Falle sind auch griechische und römische Dichter und Mythographen am kühnsten.

Vgl. z. B. die Etymologieen von *Janus Ovid. Fast.* 1, 125-127, von *Maius ebend.* 5, 1-110, *Lemuria* 5, 481, *Agonalia* 1, 320 ff.

§. 13.
Aussterben der Sprache.

1. Das Verhältniſs der in der letzten Epoche neben einander bestehenden und verwandten Volks- und Schriftsprache kann man sich mehr oder weniger durch die Analogie des Altgriechischen bey den Neugriechen, des Slavischen bey den Russen, selbst durch die deutschen Volksdialekte neben der hochdeutschen Schriftsprache verdeutlichen, nur daſs in dem letzteren Falle der Schriftdialekt der neuere ist. Die letztere Vergleichung paſst aber vorzüglich, insofern minder sorgfältige deutsche Schriftsteller, besonders schwäbische, schweizerische, hier und da auch die Eigenthümlichkeiten ihrer Volkssprache durchblicken lassen; auch zeigt das Beyspiel unseres Volkes, wie man einen Dialekt (den hochdeutschen) ziemlich gut verstehn könne, ohne ihn selbst zu reden.

Wie lange übrigens das Althebräische noch nebenbey lebende Sprache blieb, ob dieses vielleicht in einzelnen Gegenden und bey den Vornehmern, Gebildeteren länger der Fall war, kurz das Mehr und Weniger läſst sich nicht näher bestimmen; nur soviel ist gewiſs, daſs zu Nehemia's Zeit das Volk noch hebräisch redete (יְהוּדִית Nehem. 13, 28), daſs man zu Antiochus Epiphanes und der Makkabäer Zeiten neben dem Aramäischen noch herrschend hebräisch schrieb (vgl. Daniel und die Münzen des makkabäischen Zeitalters), daſs dagegen um jene Zeit und schon kurz nach Alexander d. Gr. das Aufhören der lebenden Sprache, selbst einem gelehrteren Hebräer bey dem Verständniſs schwieriger Stellen älterer Schriften im Wege war (S. §. 12, 3 über die Chronik). Die Herrschaft der Seleuciden und der neue Einfluſs eines aramäischredenden Volkes scheint allmählich die letzten Spuren vertilgt zu haben.

2. Auf jeden Fall übertrieben und unrichtig ist die Vorstellung der Talmudisten[48]) und der jüdischen Grammatiker, z. B. des *Ephodaeus, Elias Levita, Kimchi*[49]), welchen Hottinger, Walton, Buxtorf u. A.[50]) folgen, daſs die Juden schon im Exil die ältere Sprache völlig vergessen hätten und sie schon unmittelbar nach demselben als gelehrte Sprache von Priestern und Schriftkundigen hätten erlernen müssen. Sie alle stützen sich vorzüglich, wie es scheint, auf eine falsche Auslegung von Nehem. 8, 8. Dort heiſst es: *und sie (die Priester und Leviten) lasen im Buche, im Gesetze Gottes* מְפוֹרָשׁ *wörtlich* oder *treulich, genau, und gaben das Verständniſs, und erklärten das Gelesene.* Daſs das Wort מְפֹרָשׁ, auf welchem hier das Meiste beruht, so aufgefaſst werden müsse, zeigt zunächst die Parallelstelle Esra 4, 18. Dort sagt der König von Persien: *der Brief, den ihr an mich gesandt habt,* מְפָרַשׁ קֱרִי קָדָמָי ist *wörtlich* vor mir gelesen worden. Für die Bedeutung des Wortes פָּרַשׁ genau, bestimmt angeben, vgl. auſserdem 3 Mos. 24, 21. 4 Mos. 15, 34[51]). Man hat sich hiernach ein wörtliches Vorlesen der Schrift zu denken, mit Erläuterungen des Schwierigen und wahrscheinlich mit religiösen Anwendungen, alles in derselben Sprache.

Anders die jüdischen Ausleger. Sie fassen מְפֹרָשׁ nach

---

48) *Gemara, tr. Megilla* Fol. 3, col. 1. *Nedarim* Fol. 37, col. 2.

49) *Ephodaei grammat.* c. 7. *Eliae praef. lib. Methurgeman. Kimchi praef. ad Michlol. Buxtorf diss. philol.* pag. 157.

50) *Hottingeri thes. philol.* p. 279. *Walton Prolegg.* III. §. 24. *Buxtorf* l. c.

51) In den Targg. daher öfter für נָקַב (s. *Buxtorf Lex. chald.*) besonders aber *Exod.* 28, 11. Jes. 8, 1: כְּתָב מְפָרַשׁ deutliche Schrift. Unter den alten Uebersetzern drückt der Syrer beym Esra den Sinn am Besten aus durch ܒܫܪܝܪܐܝܬ *fideliter*, denn das *distincte, manifeste* der *Vulg.* könnte auch auf deutliche Stimme gehn.

rabbinischem Sprachgebrauch: *erklärt, mit Erklärung*[52]), und verstehn dieses von einer hinzugefügten Uebersetzung in die chaldäische Sprache. Ihnen folgen unter den neuern auch *Rambach* (in *J. H. Michaëlis not. uber.*), *Clericus, Dathe*, welche es selbst auf Esra 4, 18 ausdehnen, und dort von einer Uebersetzung des Briefes in die persische Sprache verstehn. Allein dagegen ist 1) der eben erläuterte Sprachgebrauch von פָּרַשׁ, welches selbst im Rabbinischen nicht von Uebersetzungen in eine andere Sprache vorkommt. Dieses ist תִּרְגֵּם Esra 4, 7. 18. 2) Die ausdrückliche Angabe, daſs die Juden damals noch hebräisch redeten, Neh. 13, 28.

Elias Levita a. a. O. *Cum ex terra sua emigrassent et in Babyloniam venissent, penitus obliti fuerunt linguae suae, sicut scriptum est in libro Nehemiae.*

Die Talmudisten a. a. O. erklären: מפורש הוא תרגום. Eben so *Bertholdt* (Einleit. in das A. und N. T. S. 992). Das Buch Cosri (P. III. S. 15) setzt aber hinzu: *interim tamen manebat in quorundam animis cognitio legis et lingua conservata fuit in corde sacerdotum et judicum, ut docerent judicia justitiae.* Selbst *Walton*, wiewohl er im Ganzen der Meinung der Juden folgt, gibt doch zu: *non tantum sacerdotes et Levitae linguam sanctam retinuere, sed et inter populum multi ex primoribus omnibus postea temporibus linguam antiquam coluerunt. Imo reliquias ejus quasdam apud populum remansisse haud invitus concessero.* Die richtigere Ansicht haben auch *Pfeiffer*, *Löscher* u. A. bey *Simonis* (*Introduct. in ling. hebr.* S. 33). Vgl. *Carpzov Critica sacra* S. 213.

Ueber die palästinensische Landessprache im Zeitalter Jesu, s. *Pfannkuche* in Eichhorn's allgem. Bibliothek der bibl. Literatur. Th. 8. S. 360 ff. Nebenbey ward auch Griechisch geredet, wodurch aber die Landessprache, zumal bey den Eingebornen keinesweges verdrängt wurde, wie Einige wollten. S. *Paulus*: *Verosimilia de Judaeis palaestinensibus Jesu et Apostolorum tempore non aramaea dialecto, sed graeca quoque locutis*, gegen *Diodati* (*de Christo graece loquente*) und *de Rossi della lingua propria di Christo.* Parma 1772. 4.

Auf welche Weise sich die Kunde der althebräischen Sprache nach ihrem Aussterben fortpflanzte und wie diese

---

52) Man erinnere sich des שם המפרש, und des יש רמפרשים *sunt, qui explicent* auf jeder Seite der hebräischen Ausleger.

beschaffen war, suchen wir unten (Abschn. 2. Periode 1) zu zeigen. Jetzt benutzen wir den Ruhepunct, welchen der Gegenstand gewährt, um noch einige allgemeine Untersuchungen über Reichthum und Umfang der alten Sprache, dialektische Verschiedenheiten derselben, Aufnahme fremder Wörter und Uebereinstimmung mit anderen Sprachen beyzubringen.

§. 14.

Reichthum und Umfang der alten Sprache [53]).

Dafs in unsern Ueberresten der althebräischen Literatur nicht der ganze Vorrath der alten Sprache enthalten seyn könne, versteht sich von selbst. Indessen darf man das Verlorengegangene doch nicht allzuhoch anschlagen, am wenigsten durch Berechnung aller *möglichen* Zusammensetzungen zu *Radicibus trilitteris*; wornach wir freylich kaum den sechsten Theil der ehemals vorhandenen Stammwörter übrig haben würden [54]). Die erhaltenen Reste der Sprache rei-

53) Einige, aber wenig erschöpfende, Bemerkungen enthält: *Corn. van Waenen de linguae hebraeae pomoeriis ampliandis, praes. J. J. Schultens.* Leid. 1759, in der *Sylloge dissert. sub praesidio Schultensii et Schroederi editarum,* S. 719 ff.

54) *Alb. Schultens de defectibus hodiernis linguae hebraeae* §. 12: *Omnes qui aliquid in literatura Hebraica vident, mecum consciscunt, magnam veteris linguae partem intercidisse, atque in uno codice sacro, haud sane voluminoso, neutiquam omnem ejus amplitudinem sese conspiciendam praebere.* Er berechnet hierauf, dafs, die *radices quadrilitteras* abgerechnet, ungefähr 12000 *radices trilitterae* möglich seyn, von denen nur gegen 2000 vorkommen, und dafs daher, wenn man auf jeden Stamm nur 30 Derivata rechne, mindestens gerechnet, 300000 hebräische Wörter verloren wären. Vgl. *Simonis introd. in linguam hebr.* S. 16. Welch' ein Schlufs von der Möglichkeit so vieler Zusammensetzungen auf ihre Wirklichkeit! Die ohne Vergleich reichere arabische Sprache hat kaum die Hälfte der möglichen Stammwörter; auch müssen ganze Reihen abgerechnet werden, insofern gewisse verwandte Buchstaben sich nicht unmittelbar hinter einander dulden, z. B. אע. S. *Michaëlis Supplem.* S. 109. Vgl. über das Arabische *Sacy gramm. arab.* T. I. S. 30.

chen hin, uns beurtheilen zu lassen, dafs das Volk, in welchem diese Sprache lebte, sich in einem ziemlich beschränkten Kreise von Ideen bewegte, unter denen die religiösen Ideen die ausgebildetsten waren, und dasselbe zeigt sich in der Sprache, die in der Bezeichnung religiöser Begriffe noch am meisten Reichthum und Gewandtheit hat. Einen grofsen Reichthum an sinnverwandten Wörtern gewann sie auch durch die Beschaffenheit der Poesie, wo der Parallelismus der Glieder oft verschiedenartige Ausdrücke desselben Gedankens verlangte [55]. Vergleichungsweise läfst sich behaupten, dafs sie, wie überhaupt, so auch in Rücksicht auf ihren Reichthum, in der Mitte stehen möge zwischen der reichern arabischen und der noch ärmern syrischen Sprache.

Es lassen sich indessen selbst noch einige Quellen ausfindig machen, welche mehr oder weniger bedeutende Beyträge zu dem in der Bibel enthaltenen Sprachgute liefern, und aus welchen Grammatik und Wörterbuch noch einige Bereicherungen oder Erläuterungen schöpfen können. Dahin gehören

1. die *Nomina propria,* welche hier, wie in allen Sprachen, ursprüngliche *Appellativa* sind, und in denen sich besonders viel aus der ältesten Sprache vor ihrer uns vorliegenden Ausbildung derselben erhalten haben mag [56]. Wir gewinnen daraus eine ganze Reihe grammatischer Formen,

---

Die in der Bibel vorkommenden hebr. (und chald.) Wörter zählt *Leusden* auf 5642, im Griechischen nimmt man gegen 80,000 an.

55) So hat man bemerkt, dafs es an 16 *Verba frangendi,* 10 *Verba quaerendi,* 14 für den Begriff des Vertrauens auf Gott u. s. w. gebe. In Gegenständen, welche dem morgenlandischen Hirten nahe liegen, ist die Sprache sehr begreiflich reicher, als die gebildeteste der europäischen; z. B. an Bezeichnung für die verschiedenen Alter des Vieh's, der wilden Thiere. Vgl. *Carpzov Critica sacra.* S. 201.

56) Vgl. *Vater's Comment.* üb. den Pentateuch. Th. 3. S. 672.

neue *Verba* und *Nomina*, welche wir aus dem Arabischen und Syrischen kennen, die gewifs aber auch hebräisch waren; Urformen, wovon nur noch Derivata da sind, und welche dadurch verdeutlicht werden u. s. w.

In andern Dialekten sehr bekannte *Appellativa* sind: גִּשְׁרָא (Brücke), תְּרֵין (zwey Brunnen), נוּן (Fisch), סֻנָּה (Gesetz), סִיסְרָא, ܣܕܪܐ (Schlachtordnung), קַיִן (Schmidt); besonders die Thiernamen: אֲרָן (Gemse), יְמִימָה (Taube), חֲגָלָה (Rebhuhn), עֹתֶן (Löwe), שַׁעֲלְבִים (Füchse). Aus den *Nomm. propr.* mit א allein lassen sich über 30 solcher Stammwörter sammeln. Geschehn ist dieses in *Ev. Scheidii Lex. hebr. ed. Gronewoud*, jedoch noch nicht ganz vollständig.

Bey mehrern ist die Etymologie allerdings dunkel, allein genauere Betrachtung kann noch manches aufhellen. So ist ירושלם gewifs nicht componirt aus ירוש שלם Besitz des Friedens, sondern s. v. a. Leute, Volk des Friedens, יְרוּ = وَرِيٌّ gleichbedeutend mit أَهْلٌ, מְתִים, vielleicht sogar: Zelt, Wohnung des Friedens, wenn יְרוּ im Hebräischen diese modificirte Bedeutung hatte (vgl. אֹהֶל Zelt, arab. أهل Leute, auch בַּיִת Haus, Leute). Eben so ist יְרוּאֵל, יְרִיאֵל Wohnung Gottes (Name einer Wüste). Manche schwierige Namen erklären die Schriftsteller selbst, z. B. אַבְרָהָם 1 Mos. 17, 5, עֵשָׂו 25, 25, bey andern gelingt ihnen aber die Etymologie nicht s. §. 12, 4; ähnlich שְׁמוּאֵל nach 1 Sam. 1, 20 von שָׁמַע und אֵל (besser: Name Gottes, שְׁמוּ *st. constr.* von שֵׁם, wie אֲבוּ, אֲבִי von אב); אָבֵל מִצְרַיִם nach 1 Mos. 50, 11 Trauer Aegyptens (besser: Platz, Tenne Aegyptens). Anderswo reicht aber auch wohl unsere Kenntnifs nicht hin, eine Anspielung auf die Etymologie ganz zu verstehn, z. B. Jer. 20, 3 bey פַּשְׁחוּר, welches *Wohlseyn* zu bedeuten scheint. Vgl. *J. D. Michaëlis Comment.* zu d. St.

Grammatische Formen, die in der gewöhnlichen Sprache selten oder gar nicht vorkommen, sind: der *St. emphat.* der Aramäer, in עִירָא (Stadt), עֻלָּא (Joch); die Dualformen auf ַיִם, ַיִן und ָיִן (vgl. §. 21, 5); die arabische Form der *Nom. segol.* wie in אֲרֻחָ; die chaldäische Form des *Fut.* wie יְעוּץ (er räth), יְעוּשׁ (er versammelt); das Part. wie אוֹבִיל (Kameelhirt), vgl. תוֹמִיךְ haltend, Ps. 16, 5; das häufige *Jod compaginis*, wie in אַרְבִּי מֶלֶךְ u. s. w.

Besonders wichtig sind aber die alten Singularformen, wovon jetzt nur der Plural vorkommt, z. B. הָרָר = הָר Berg (vgl. 1 Mos.

49, 26), עָר Stadt, wovon der Plur. עָרִים; endlich mehrere von der Form אֲבוּ, wovon nur Plurale, wie אָבִים vorkommen, als יְמוּאֵל (Tag Gottes), wo יְמוּ = יָמֶה, יָם der Sing. von יָמִים ist: מְתוּשָׁאֵל, מְתוּשֶׁלַח, wo מְתוּ = מַת oder מֵת (äthiop. mĕt) Mann und Sing. von מְתִים ist. Von derselben Form sind רְעוּאֵל, שְׁמוּאֵל, wo שְׁמוּ = שֵׁם, רְעוּ = רֵעֶה, רֵעַ ist [57]).

2. Eine andere, nicht immer hinlänglich berücksichtigte und benutzte Quelle für einzelne ältere Sprachformen liegt in den Varianten des Chethib, da die Urheber des Kri unter dem, was ihnen incorrect schien (§. 21, 3) und einigen wirklichen Schreibfehlern auch manches alte und echte Sprachgut heraus corrigirt haben. Schon nach dem alten kritischen Canon, dafs bey gleicher Auctorität der schwierigern Lesart der Vorzug gebühre, würde das Uebergewicht auf Seiten des Chethib seyn, wozu hier noch häufig die Analogie verwandter Dialekte kommt, und das bekannte Streben der Masorethen nach ihren Grundsätzen zu berichtigen [58]).

Einige seltenere *Wörter* und Formen des Chethib, welche das Kri getilgt hat, und sonst nicht vorkommen, sind: בחל wahr-

57) Die Literatur zur Erklärung der *Nomm. propr.* s. in *Wolfii Biblioth. hebr.* II, 565. *Hist. Lex.* p. 219 ff. Doch ist noch äufserst viel zu thun übrig. Am brauchbarsten sind *Simonis Onomast. V. T.* Halae 1741. 4. *M. Hilleri Onomast. sacrum.* Tubingae 1706. 4.

58) Eine alphabetische Zusammenstellung des Chethib und Kri gibt: *Jo. Simonis analysis lectionum masorethicarum Kethiban et Krijan vulgo dictarum.* Halae 1752. 8. In gewisse Klassen sind sie geordnet von *M. Hiller: de Arcan. Kethib et Keri libri duo.* Tubingae 1692. 8. Ueber den Vorrang der Chethib und zur Erklärung derselben: *J. A. Danzii sinceritas scripturae V. T. praevalente Kri vacillans.* Jenae 1713. 4., wieder abgedruckt in *J. Ikenii thes. philol. novus. F. Tsepregi diss. de authentia selectiorum Chethibim,* Partes II. Franequerae 1725, wieder abgedruckt in der *Sylloge dissertatt.* (No. 50) T. I. No. 2. 3. *J. F. Froriep diss. de utilitate linguae arabicae in defendendis nonnullis locis τοῦ Chethib.* Lips. 1767. 4.

scheinlich بخل נֻבּל geizig seyn, ergeizen Sprüchw. 20, 21 (vgl. *A. Schultens* zu d. St.); אִשָּׁה = אֵשׁ Feuer Jer. 6, 29; חֵיק = חוק Busen Ps. 74, 11; טֶרֶם = טְרוֹם noch nicht Ruth 3, 14; יֻשַּׂם gesetzt werden, *Neutr.* von שׂוּם (wie יָצַר, צוּר) 1 Mos. 24, 33. Richt. 12, 3 (ohne Kri nur 1 Mos. 50, 26); פְּרוּזִים f. פְּרָזִים Dörfer Esth. 9, 19, und nach derselben Analogie אֲרוֹמִים Syrer 2 Kön. 16, 6, יְעוֹרִים Wälder Ezech. 34, 25, נְבוּכַדְרֶאצּוֹר Jer. 49, 28. Esra 2, 1, für נְבוּכַדְנֶאצַּר ,יְעָרִים ,אֲרַמִּים; צָעוֹר f. צָעִיר klein Jer. 14, 3. 48, 4; רִאשׁוֹן = רִאישׁוֹן Hiob 15, 7. Jos. 21, 10 (herrschend im Sam. Texte); מאוּרת f. מְאוּת 2 Kön. 11, 4. 9. 10. 15, vgl. das arab. مايه u. s. w. In grammatischer Rücksicht: Imperative, wie רִדְפִי = רְדוֹפִי Ps. 38, 21; Participia, wie עֲשׂוּיִים 1 Sam. 25, 18. 2 Kön. 23, 4; doppelte Plurale oder Duale, wie מזבחותים 2 Chron. 34, 5; יַרְכוֹתַי 1 Kön. 6, 16; Duale auf ־ָם Ezech. 25, 9. 46, 19.

Der Zahl nach weit mehrere Sprachbereicherungen bieten die Varianten des samaritanischen Pentateuchs. Bey dem durchaus correctorischen Charakter dieses Textes kann aber selbst das, was nicht offenbar das Gepräge aramäisch-samaritanischer Form, mithin jüngerer Umgestaltung trägt, auf diese Auctorität allein nicht für altes echtes Hebräisch genommen werden (§. 24). Derselbe Fall ist mit den Varianten der hebräischen Manuscripte, deren etwanige Abweichungen mehr das Schwere und Seltene der Texteslesart zu heben suchen, als daſs darin etwas Neues und sonst Unbekanntes zu finden wäre.

Einige Aufmerksamkeit verdient die Variante בֵּין שׁוּרוֹתַיִם Hiob 24, 11 f. בֵּין שׁוּרֹתָם, nach der Analogie von חֹמוֹתַיִם. In einem eingeschobenen Verse nach Ps. 14, 3 steht das *ἅπαξ λεγόμενον* מַזָּל Gestirn f. Geschick.

3. Auf den jüdischen-Münzen des makkabäischen Zeitalters kommen keine Glossen vor, welche man nicht auch im ältern Hebraismus fände, auſser auf einigen: לחרת ציון oder לחרות *auf die Befreyung Zions,* lies: לְחֵרוּת.

Bayer de nummis hebr. pag. 21. *Ekhel doctrina numm. veterum.* Vol. III. S. 469. In der Mischna und den *Targg.* ist חֵירוּ, חֵירוּת, חֵרוּת häufiger, und verwandt mit חוֹר *liber, ingenuus.* Falsch ist die Ableitung von חרת *sculpsit.*

D 2

4. Einige wenige Wörter des spätesten Hebraismus finden sich in den griechischen Apocryphen, wo jedoch, da sie mit griechischen Buchstaben geschrieben sind, schon die Entzifferung meistens grofse Schwierigkeit macht. So z. B. die Ueberschrift des ersten Buches der Makkabäer: Σαρβηθ Σαρβανεελ d. i. שַׂרְבַּת שָׂרֵי בְּנֵי אֵל Geschichte der Fürsten der Söhne Gottes [59]); Μακκαβαιος, wahrscheinlichst מַקָּבִי Hämmerer, vgl. *Carl Martell* [60]); 'Ασιδαιοι = חֲסִידִים die frommen Anhänger Jehova's (vgl. Ps. 79, 2); Αυρανoder Αυαραν 1 Makkab. 2, 5 als Beyname des Eleazar (*foramen, podex brutorum,* vgl. 1 Makkab. 6, 43-46? [61])); 'Απφους, ebend., Beyname des Jonathan (חַפּוּשׁ *libertus?*) [62]). Einigen andern, z. B. den Sectennamen Φαρισαιος, 'Εσσαιος sieht man die Entstehung aus dem syrisch-chaldäischen Landesdialekte an; ersteres ist aus ܦܪܝܫܐ *separatus,* letzteres wahrsch. ܚܣܝܐ *pius.*

5. Nicht wenig althebräischer Sprachvorrath hat sich ohne Zweifel in der Sprache des Talmud, insbesondere der Mischna, erhalten, die sich nach Alter und Sprache zunächst an die jüngsten Bücher des Canons anschliefst. Wer mag es indessen unternehmen, das Alte von dem Neuhinzugekommenen zu scheiden? Wenn man jedoch aus der Analogie anderer ausgestorbenen Sprachen schliefsen darf, so mag man annehmen, dafs zwar sehr viele Derivata alter Stammwörter und neue Bedeutungen derselben späteren Ursprungs seyn mögen, (natürlich alle, welche sich auf später aufgekommene Ideen beziehn); allein neue Stammwörter

---

59) *Michaëlis* Orient. Bibl. Th. 12. S. 112. Andere gezwungenere Erklärungen von *Huetius* und *Wernsdorf* s. in *Bertholdts* Einleit. in das A. und N. T. S. 1047.

60) *Bertholdt* a. a. O. S. 1043.

61) *J. D. Michaëlis Supplem. ad Lex. hebr.* S. 696.

62) Die *Nomm. propr.* findet man in *Jo. Simonis Onomast. N. T.* Halae 1762. 4.

zu bilden, ist nicht die Sache derer, die eine ausgestorbene Sprache handhaben, und hier mag daher meistens etwas Altes zum Grunde liegen, zumal, wenn der Gebrauch des Wortes vom Syrischen abweicht. Mit einiger Sicherheit mag man z. B. ein gewisses Alterthum von den zahlreichen Bezeichnungen von Thieren, Pflanzen u. dgl. annehmen, welche in der Mischna vorkommen, und deren Bedeutung sobald verloren ging, daſs sie schon in der Gemara[63]) einer Erklärung bedurften, meistens auch nur mit dem Arabischen übereinstimmen. Der negative Beweis, welchen man aus dem Nichtvorkommen derselben im A. T. führen möchte, hat wenig Gewicht, weil es bey der Beschaffenheit jener Bücher an Gelegenheit dazu fehlte.

Eine groſse Anzahl derselben liefert z. B. der Tractat *Kilaim*, *Surenhusii Mischna*, T. I. S. 109, von denen, die fremden abgerechnet, viele in Palästina einheimisch und alt zu seyn scheinen.

Z. B. אגסים arab. اجاس, اجّاص, auch انجاص Birnen (in andern Dialekten des Arab.: Pflaumen); חרדל, خَرْدَل Senf; דלעת, syr. ܕܠܥܬܐ Kürbis; זרת Salat; קטנות Hülsenfrüchte u. s. w.

6. Wort*bedeutungen*, welche im Althebräischen Statt fanden, auch durch die Analogie der verwandten Dialekte bestätigt sind, wofür aber jetzt keine Beyspiele mehr vorkommen, finden sich hier und da in den ältesten Uebersetzungen, besonders den LXX (§. 22, 2).

7. Bey der sehr engen Verwandtschaft des Hebräischen und Phönizischen mag endlich auch unter den Ueberbleibseln dieses Dialekts (Excurs 1) Einiges erhalten seyn, was zugleich Hebräisch war, aber in den uns erhaltenen Urkunden nicht vorkommt.

---

63) Ueber das Alter dieser beyden Theile des Talmud s. unten §. 21, 2.

§. 15.

Dialekte in der hebräischen Sprache selbst[64]).

1. Daſs in der hebräischen Sprache, während sie eine lebende war, einige dialektische Verschiedenheit Statt gefunden haben möge, würde schon die Analogie fast aller Sprachen wahrscheinlich machen, wenn sich auch keine bestimmten Spuren davon fänden. Uebrigens darf dieses in einer armen Sprache, welche selbst erst Dialekt eines gröſsern Sprachstammes ist, nicht zu hoch angeschlagen werden. Die Vergleichung der griechischen Dialekte ist also ganz unpassend; auch gehen alle wirkliche Spuren bloſs auf Verschiedenheit der Aussprache. In der Büchersprache findet sich nichts, was mit überwiegender Wahrscheinlichkeit für Provinzialismus zu halten ist[65]); noch weniger darf man die Eigenthümlichkeiten des zweyten Zeitalters auf die Rechnung provinzieller Idiotismen setzen wollen[66]).

---

64) *Jo. Kiessling de dialectis Hebraeorum puris diss.* 11. *Eichhorn's* Einleit. in das A. T. §. 11. Th. 1. S. 48 (51). *Nachtigall* in Eichhorn's Biblioth. der bibl. Literatur. B. 9. S. 235.

65) *Eichhorn* a. a. O. „Bey alle dem ist doch ...... ein zusammentreffender Charakter im Ausdruck bey Schriftstellern aus Einem Canton *unverkennbar*, der sie von Schriftstellern aus anderen Cantonen *deutlich* (?) absondert.“ „Man vergleiche die Samaritanismen im Amos und Hoseas, z. B. Amos 6, 8 מתאב statt מתעב. Hos. VI, 6 אמאסאך, in dem männlichen Suffixum der zweyten Person, das der samaritanische Pentateuch oft אך schreibt.“ Wie wenig die erste Behauptung aus solchen Beyspielen hervorgehe, bedarf keiner Erinnerung; und wo sind beweisendere? Uebrigens bildete sich das Samaritanische und dessen Einfluſs auf den Pentateuch viel zu spät, um hier Anwendung zu leiden. — Spuren eines moabitischen Dialekts wollte *Dereser* im Buch Ruth finden; am weitesten aber geht *Kiessling* (No. 61), der eine Menge anomaler Flexionen dialektisch seyn laſst, z. B. die Femininalendung ַת philistäisch und idumäisch, vgl. אֲחֻזַּת, גָּלְיַת, אֵילַת; בֵּן für בֵּן nach d. Dialekt v. Juda u. s. w. Vgl. *Simonis Onomast. V. T.* S. 40.

66) So redet *Nachtigall* (No. 61) von einer ost- und nordjordanischen Mundart, welche sich vornehmlich durch den Idiotis-

2. Die vorkommenden Spuren sind: Richt. 12, 6, wornach die Ephraimiten sich durch eine habituell gewordene Aussprache des שׁ als שׂ auszeichnen (wie etwa die Niedersachsen Stuhl und Swein f. das obersächsische Schtuhl, Schwein aussprechen); Nehem. 13, 23. 24, wo der eifrig patriotische Landpfleger zürnt, daſs sich statt des ächtjüdischen ein asdoditischer Dialekt in Jerusalem eingeschlichen habe; nach einigen endlich Richt. 18, 3, wo es heiſst, daſs die Daniten die *Stimme* (קוֹל) eines levitischen Jünglings erkannt hätten. Allein Ausdruck und Zusammenhang machen es wahrscheinlich, daſs keinesweges von einem Dialekt (λαλια)[67]), sondern der individuellen Stimme des sonst schon bekannten Jünglings die Rede sey.

Da die als philistäisch vorkommenden Orts- Personen- und Götternamen ganz hebräisch gestaltet sind (z. B. בַּעַל זְבוּב, עַזָּה, אֲבִימֶלֶךְ), so mag sich das Dialektische hier auch vornehmlich auf die Aussprache bezogen haben. Ein eigenthümliches Wort scheint z. B. סֶרֶן Fürst. Syrisch ist der Name eines Idols von Gaza Μαρνας (Steph. Byz. s. v. Γαζα) d. i. מר נש *dominus hominum*, allein dieses kann auch aus späterer Zeit seyn. S. *Bocharti Geogr. s.* lib. I. c. XV. p. 60. [68])

3. Daſs neben der Schriftsprache in der ganzen zweyten Periode eine davon verschiedene, aber verwandte, Vulgärsprache herrschte, ist oben (§. 10. 13, 1) gezeigt worden. Indeſs mag schon früher die Sprache des gemeinen Lebens in einzelnen Formen abgewichen seyn, und es findet sich

---

mus ·שֶׁ = אֲשֶׁר bezeichne, und wohin er die meisten Eigenthümlichkeiten des zweyten Zeitalters rechnet. Auf diese Weise vindizirt er Koheleth, das Hohelied, einen Theil des Jona dem ersten Zeitalter; aber ohne irgend befriedigenden Beweis.

67) S. *Drusius* zu d. St. u. A.

68) Daſs sich Petrus (nach Matth. 26, 73) durch die Sprache verräth, geht auf die unreine Aussprache der Galiläer, gehört aber nicht hierher, da von der syrisch-chaldäischen Landessprache die Rede ist. — Von einer vermuthlich verschiedenen Aussprache des Althebräischen bey den palästinensischen und alexandrinischen Juden, s. unten die Geschichte der Schrift.

manches, was minder aus dem Einflufs des Syrischen, als solchen Incorrectheiten des gemeinen Lebens zu erklären ist, welche denn auch wohl in die Büchersprache einschlichen.

Dahin gehören wahrscheinlich die vielfachen Incorrectheiten und Nachlässigkeiten eines Ezechiel (§. 11, 3); der zuweilen nachlässige Gebrauch des *Genus*, besonders beym Pronomen, z. B. אַתְּ als *Masc.*, אַתֶּם als *Fem.* (so gebraucht der gemeine Araber انتي auch als *Masc.*)[69]); das Verwechseln und Verschmelzen verwandter Formen, wie הוֹשְׁבוֹתִים f. הוֹשַׁבְתִּים Zach. 10, 6[70]), die Conj. *Nithpaël*, der häufige Gebrauch des überflüssigen *Dat. commodi* לִי, לָךְ (vgl. die Umgangssprache des Terenz und das Horazische: *quid mihi Celsus agis?*), vielleicht die abgekürzten Formen, wie קְרֶאן (vgl. im Arabischen تَقْبَلْنَ, *vulg.* تَقْبَلن) u. s. w.[71]). Manches dahin gehörige scheint im Rabbinischen aufbewahrt zu seyn, z. B. שֶׁ, שֶׁל, die Conjugation *Nithpaël* u. s. w.

§. 16.

Verhältnifs der hebräischen Sprache zu den verwandten Dialekten.

Für die einem jeden, welcher über die Anfangsgründe hinausgehn will, unerläfsliche Benutzung der verwandten Dialekte (§. 4, 3) ist es sehr wichtig, sich einen richtigen Begriff von der Art des Verhältnisses zwischen denselben zu machen. Es ist dieses zwar mehr Sache der Hermeneutik, in deren Gränzen wir hier nicht eingreifen wollen, indessen wird hier eine doppelte Bemerkung nicht am unrechten Orte stehen.

1. Die hebräische Sprache steht in aller Rücksicht (auch geographisch) in der Mitte zwischen dem reichen arabischen und dem ungleich ärmern aramäischen Sprachstamme. Dieses zeigt sich in der Orthographie, der Vocalsetzung, und dem gröfsern oder geringeren Reichthum an gram-

---

69) S. *mein* hebr. Wörterb. u. d. W. אַתְּ.

70) S. *meine* hebr. Grammatik. §. 69, 2 über *formae mixtas.*

71) *Weckherlins* hebr. Lesebuch. S. 60.

matischen Formen und Sprachvorrath. Der Araber hat schon im Alphabet 6 Buchstaben mehr, indem er gewisse Nüancen in der Aussprache des ד (ז), ח, ט, ע, צ, ת durch die Schrift bezeichnet, der Syrer hat noch das שׁ weniger, als der Hebräer, indem er dafür immer ס schreibt; der Araber ist reicher an Vocalen als der Hebräer, der Syrer ärmer, vgl. قَتَلَ, קָטַל, ܩܛܰܠ; im Arabischen ist der Reichthum an grammatischen Formen viel gröſser, es hat 10 regelmäſsige Conjugationen mit ihren Passiven, auſser den seltenern, einen Dual im Verbo, eine bestimmtere Trennung der Verba פ״י und פ״ו, ל״י und ל״ו u. s. w. Der Syrer hat noch die Conj. *Niphal* weniger, keine Veränderungen des *Futuri*, und im unregelmäſsigen Verbo flieſsen die Verba ל״א und ל״ה, ע״ו und ע״י, פ״י beyder Classen, die im Hebräischen noch geschieden waren, in einander.

Oft hat ferner das Hebräische eigenthümliche Bildungen der beyden übrigen Stämme vereinigt. Der Araber bildet alle Passiva durch dunklere Vocale, der Syrer durch Vorsetzung der Sylbe את, der Hebräer bildet *Pyal* und *Hophal* auf die erste, das *Reflex. Hithpael* auf die andere Weise.

2. Das Hebräische trägt den Charakter einer ältern Sprache, als das Arabische und Syrische in ihrer *gegenwärtigen* Gestalt. Daher ist im Hebräischen die Etymologie öfters noch sichtbar, wo sie in den andern Dialekten verwischt ist, und man kann darin mehrere Bildungen und Bedeutungen entstehn sehn, welche in dem gegenwärtigen Syrischen und Arabischen schon feststehn. So ist im Hebräischen die Entstehung der Personen des *Praet.* aus angehängten *Pronomm.* deutlich, in beyden übrigen Dialekten viel verwischter und kaum noch erkennbar; מָה was? wird in Wendungen gebraucht, wo es eine Negation umschreibt (Hiob 16, 6. 31, 1. Sprüchw. 20, 24), dann geradezu negativ (Dan. 1, 10), so im Syrischen und Arabischen; der Hebräer sagt שָׁנָּה אֶת טַעְמוֹ sei-

nen Verstand verstellen, sich wahnsinnig stellen, der Syrer kürzt die Phrase ab: ܫܢܐ wahnsinnig seyn; im Hebr. ist תָּעָה irren, abgeirrt seyn, besonders in religiöser Hinsicht, daher טָעָה Götzendienst treiben, ܛܥܐ, طغا ketzerisch seyn. Es wird hiermit nicht geleugnet, daſs die Bildung der arabischen Sprache an die der hebräischen oder selbst höher hinaufreichen könne, auch finden sich umgekehrt im Arabischen Grundbedeutungen zu hebräischen Wörtern (z. B. عكر das Wasser trüben, hebr. betrüben; خطا verfehlen, hebr. sündigen), indessen ist das Aufsuchen der Grundbedeutungen im Arabischen von der holländischen Schule sehr übertrieben worden, und muſs man hier vorsichtig seyn, um nicht etymologische Combinationen für Thatsache zu nehmen.

3. Am meisten Ausbeute für den Sprachforscher mag allerdings verhältniſsmäſsig das Arabische geben, wegen seines Reichthums, und der Reichhaltigkeit der Quellen, für die Kenntniſs der Sprache; indessen ist nicht zu verkennen, daſs das Aramäische dem Hebräischen oft näher liegt, wie sich durch Geschichte und Geographie eine engere Berührung der Hebräer mit den aramäisch-, als mit arabisch-redenden Völkern beurkundet.

Interessant ist öfter die Beobachtung der Modificationen, womit aramäische Wörter in das Hebräische aufgenommen worden sind. So bezieht der Hebräer alle Wörter, die der Syrer auf Gottesdienst bezieht, auf *Götzen*dienst, weil der Gottesdienst der Syrer ihm als Abgötterey und falsche Religion erschien. Z. B. כְּמָרִים syr. Priester, hebr. Götzenpriester; סְגַד niederfallen, im Hebr. vor Götzen; קָסַם syr. ܩܣܡ weissagen, hebr. wahrsagen, von falschen Propheten; כִּשֵּׁף syr. beten, hebr. zaubern; קָדֵשׁ, קְדֵשָׁה Geweihter, Geweihte, hebr. Buhler, in. Daher in der Peschito ארמית syrisch f. heydnisch.

§. 17.

Aufnahme von Glossen aus fremden, nicht semitischen Sprachen.

Da die Israëliten, während die hebräische Sprache lebte, mit mehrern auswärtigen Nationen, in deren Ländern sie zum Theil lebten, in enger Verbindung standen, so konnte es kaum fehlen, daſs nicht einzelne Wörter aus den sonst nicht verwandten Sprachen derselben in das Hebräische aufgenommen wurden, und, zuweilen mit leichter Umgestaltung, Bürgerrecht darin erhielten.

1. Vornehmlich während des Aufenthalts in Aegypten mag man wohl eine kleine Anzahl von *ägyptischen* Wörtern aufgenommen haben, namentlich Bezeichnungen dort einheimischer Gegenstände. Zur Erklärung derselben dient uns die heutige koptische Sprache, eine Tochter der altägyptischen, aber jetzt ebenfalls schon ausgestorben, und nur noch als Kirchensprache üblich[72]). Mit den semitischen Sprachen steht sie durchaus in keiner Verwandtschaft[73]).

Beyspiele: אָחוּ ägypt. *αχι* Nilgras; יְאֹר ägypt. *ιαρο, ιερο* Fluſs, Nil; die *Nomm. propr.* z. B. פַּרְעֹה kopt. *Φουρο* König, vielleicht einige Monatsnamen, z. B. טֵבֵת kopt. *τυβι*. Man hat auch die Namen der Edelsteine für ägyptisch ausgeben wollen, aber ohne es nachweisen zu können. Auch hat man zufällige Uebereinstimmung für Verwandtschaft genommen, z. B. אָנֹכִי kopt. *ανοκ* ich, יָם kopt. *ιωμ* Meer; תְּרָפִים und שְׂרָפִים *Serapis* u. A.

Mehrere solcher Wörter gaben denn auch mit leichter Verän-

---

72) S. *Quatremere recherches sur la langue et les antiquités de l'Egypte.* 1808. 4. *Adelungs* Mithridates. Th. 3. *Ign. Rossii* (eines gelehrten italienischen Mönchs) *Etymologiae aegyptiacae.* Romae 1808. 4.

73) Man hat diese Behauptung häufig dem Hieronymus zugeschrieben, welcher (im Comment. zu Jes. 19, 18, lib. VII, cap. 19) die canaanitische Sprache in die Mitte zwischen die ägyptische und hebräische stellt. Allein *Michaëlis* (*Orient. Bibl.* Th. 5. S. 50 ff.) hat genügend gezeigt, daſs man die Stelle nur aus ihrem Zusammenhange gerissen und miſsverstanden habe. Deutlich unterscheidet diese Sprachen schon *Origenes* (*contra Celsum* III. p. 115 al. 451).

derung im Hebräischen eine Etymologie, so dafs man ihren wahren Ursprung nachmals übersah. Z. B. חם kopt. XHMI Aegypten, wobey der Hebräer wohl an Südland dachte; בהמות Nilpferd (wahrscheinlich *p-ehe-mout* der Wasserochs); אברך d. i. *Ape-rech* bücket das Haupt.

Schon die Rabbinen geben manches Wort für ägyptisch aus, aber blofs nach vagen, meistens falschen Vermuthungen, z. B. סהר s. *Aben Esra* zu 1 Mos. 39, 20; מן was? *Hascuni* zu 2 Mos. 16, 15; טוטפות nach den Talmudisten, s. *Kimchi Lex.* u. d. W. צפרדע nach *Aben Esra zu Exod.* 8, 1 im Aegypt. das Krokodil. Auch bey משה soll nach *Josephus*, *Philo* und einigen Kirchenvätern eine ägyptische Etymologie zum Grunde liegen.

Von neuern Schriftauslegern haben sich *Bochart* und *Pfeiffer* (*Dubia vexata*), vorzüglich aber *P. E. Jablonski* durch Anwendung des Koptischen auf die Erklärung solcher Ausdrücke ausgezeichnet. Minder gefällig sind die Erklärungen von *J. R. Forster* (*Mantissae aegypt. ad librum de bysso antiquorum; epist. ad J. D. Michaelem*), vgl. auch *Wahl*'s Magazin für alte, besonders morgenländische und biblische Literatur. Th. 1—3.

Die beste Zusammenstellung und Erläuterung aller wirklichen und vermeintlichen ägyptischen Glossen gibt *P. E. Jablonski* in seinen *Opusc. ed. te Water.* T. I, aus dessen Papieren schon *Scholz* (Repert. für bibl. und morgenländische Literatur. Th. 15. S. 1—51) seine Erläuterungen entlehnt hatte.

2. In eine weit spätere Periode, die der persischen Herrschaft, fällt die Aufnahme der *persischen* Wörter. Es sind besonders solche, die sich auf von dorther entlehnte Gegenstände, auf persische Nationalämter, Würden u. dgl. beziehen. Der im eigentlichen Persien damals herrschende Dialekt heifst *Parsi;* aus ihm sind auch die im Hebräischen und in den gleichzeitigen griechischen und römischen Schriftstellern erhaltenen Wörter entlehnt; indessen stimmen auch die älteren Dialekte *Zend* und *Pehlvi* häufig bey, und in den meisten Fällen mufs die nicht allzuveränderte neupersische Sprache den Mangel älterer Quellen ersetzen.

Ueber die Sprache des alten Persiens: *Anquetil du Perron* im Zend-Avesta, deutsch von *Kleuker.* Th. 2. S. 29 ff., vorzüglich die Wörterbücher von Zend und Pehlvi Th. 3. S. 137 ff., vgl. *Kleukers* Anhang zu Zend-Avesta, B. 1. Th. 2. Ein vollständigeres Zend- und Pehlviwörterbuch soll *Ouseley* mitgebracht haben.

Um die Erklärung dieser Wörter haben sich in neuern Zeiten *Bochart*, *A. Pfeiffer*, *de Dieu*, *Hottinger*, *Reland*[74]), in den neuesten *Jahn* und *Lorsbach*[75]) verdient gemacht. Noch immer aber ist Mehreres dunkel, und bleibt der Wunsch, dafs ein der persischen Sprache vorzüglich kundiger Gelehrter diese Glossen nochmals seiner Untersuchung unterwerfe.

Man findet die *Appellativa* zusammen in *Simonis Arcanum Form.* S. 639, die *Nom. propria* in *dessen Onomast. V. T.* S. 567. Beyspiele sind: אִגֶּרֶת Brief, vgl. أَنْگَارَه etwas Geschriebenes; דָּת, دَاد Gesetz, Pelhvi *Dadha*, Zend *Daetie*; כַּרְמִיל کرم آل wurmroth d. i. karmesin; פַּרְתְּמִים, Parsi *pardomim* die Vornehmen, vgl. *pardom* in Pehlvi der erste; פִּתְגָּם pers. *pedam*, *peigham* Wort, Spruch, Edict; פֶּחָה, תִּרְשָׁתָא Statthalter, u. s. w., welche letztere Worte noch nicht hinlänglich erklärt sind. *Nomina propria:* אַרְתַּחְשַׁשְׁתָּא Artaxerxes d. i. im Zend: *Arta Schetrao* grofser König; כּוֹרֶשׁ Sonne; מִתְרְדָת von der Mithra gegeben u. s. w.

Einige Wörter hat zwar das Hebräische mit dem Persischen gemein, aber sie können dessen ungeachtet semitischen Ursprungs seyn, z. B. גְּנָז, גַּנְז Schatz, pers. (گنج, Pehlvi *gand*). Streitig ist פַּרְדֵּס.

Im älteren Hebraismus sind persischè Wörter zweifelhaft, z. B. דְּמֶשֶׁק eine Art Zeug, arab. دمسق, دمقس Amos 3, 12, vielleicht von دم Faden, und قز, کز Seide, vielleicht aber von דַּמֶּשֶׂק Damascus.

74) *Bocharti Phaleg* I, 15; *A. Pfeifferi Dubia vexata* zu vielen Stellen, besond. der Bücher Daniel und Esther, überhaupt in *s. Opp. philol. Ultraj.* 1674. 4; *de Dieu Critica sacra*; *Hottinger smegma orient.* p. 75—80; *Reland de veteri lingua pers.* in den *dissert. miscell.* Vol. II. p. 97.

75) *Jahn's* Einleit. in das A. T. und Biblische Archäologie, an vielen Stellen. *Lorsbach's* Archiv f. morgenländische Literatur. Th. 1, 2, und in andern zerstreuten Abhandlungen.

3. Schwieriger ist die Untersuchung, welcher Sprache die *assyrisch-babylonischen* Götter- und Personen-, besonders Königsnamen (*Nebo*, *Nebucadnezar*) angehören, die schon in den Schriften vor dem Exil, und aufserdem bey den Profanschriftstellern vorkommen[76]. Fast einstimmig erkennt man darin Ueberbleibsel der eigentlich assyrischen Sprache, und es frägt sich nur, welchem asiatischen Sprachstamm diese angehöre.

Mehrere ältere Sprachforscher, denen *Adelung, Heeren, Eichhorn*[77] wiederum gefolgt sind, halten sie für einen semitischen Dialekt, welcher sich an das Ostaramäische der Babylonier angeschlossen habe. Man stützt sich bey dieser Behauptung auf Jes. 36, 11, wo der Assyrer *Rabsake* aufgefordert wird, aramäisch zu reden; auf die Benennung: assyrische Schrift für: chaldäische Quadratschrift; endlich auf die öftere Verwechselung von Syrien und Assyrien bey den Klassikern, und hat in Folge dieser Annahme jene Namen aus den semitischen Dialekten erklärt[78]. Allein schon das völlig Fremdartige dieser Namen, und jene mifslungenen Erklärungsversuche können hinreichen, diese Annahme zu verwerfen, um so mehr, da sich den übrigen Gründen leicht begegnen läfst. Dafs nämlich Rabsake aufgefordert wird, aramäisch zu reden, beweist nicht, dafs dieses seine Muttersprache war; denn auch der persische Hof bediente sich dieses Dialekts als Vehikel der Mittheilung an die Provinzen diesseit des Euphrat (Esra 4, 7). Die Benennung: assyrische Schrift beweist nur für eine wahrscheinli-

---

76) Man findet sie zusammen im Kanon des Ptolemäus, vgl. *Semler* in den Erläuterungsschriften zur allgemeinen Welthistorie. T. III. S. 105 ff.

77) *Löscher de causis ling. hebr.* S. 41. *Simonis Onomast. V. T.* p. 567. *Adelung's* Mithridat. Th. 1. S. 330. *Heeren* Comment. (s. §. 4, 1) §. 15. *Eichhorn's* Geschichte der neuern Sprachenkunde. Th. 1. S. 417.

78) S. *Löscher, Simonis, Adelung* a. a. O.

che Identität der *Schriftzüge.* Die unkritische Verwechselung jener in den morgenländischen Sprachen gar nicht ähnlichen Namen im Griechischen und Lateinischen (*Syria, Assyria*) kann aber gar nicht in Betracht kommen.

Noch unglücklicher und verwerflicher ist ein anderer auf *J. D. Michaëlis* Veranlassung von *J. R. Forster* gemachte Versuch, diese Namen aus den slavischen Dialekten zu erläutern[79]. Er geht von der ganz grundlosen Meinung aus, dafs die כַּשְׂדִּים der Bibel die nordischen Chaldäer des *Xenophon* und *Strabo* seyn, wobey der Zusammenhang zwischen der assyrischen und babylonischen Dynastie ganz übersehn ist[80].

Als höchst wahrscheinlich kann dagegen angenommen werden, dafs diese Namen und überhaupt die assyrische Sprache dem medisch-persischen Stamme angehören[81]. Aeufserst ansprechend und gefällig sind wenigstens die Deutungen, welche *Lorsbach*[82] nur aus der abgeleiteten Quelle der neupersischen Sprache zu geben wufste, und aus der Geschichte und Erdbeschreibung, in welcher Assyrien und Medien stets eng verbunden sind, wird man schwerlich gegründete Einwendungen hernehmen können.

Götternamen sind: נְבוֹ, נֵרְגַל, מְרוֹדַךְ (مردك *homunculus?*). Die Königsnamen sind mit diesen meistens zusammengesetzt, als: נְבוּכַדְנֶאצַּר (نبوخذانسر *Nebu deorum princeps*), נְבוּשַׁזְבָּן (نبوجسبان Nebo's Verehrer), *Nebusaradan, Nabonassar, Nabopolassar* u. s. w.; *Merodach Baladan, Evilmeroduch, Mardocempadus;* מֶלְצַר wahrsch. مالسر Schatzmeister. Für den

79) *Michaëlis Spicileg. Geogr. Hebr. exterae.* T. II. S. 102.

80) Gegen *Michaëlis* und *Schlözer*, s. *Adelungs* Mithridat a. a. O. Mein hebr. Wörterb. u. d. W. כַּשְׂדִּים. Vgl. *Rosenmüller* zu Habac. 1, 3.

81) *Jablonskii Opusc. ed. te Water*, T. III. S. 129.

82) a. a. O. (not. 72) Th. 2. S. 247.

persischen Charakter dieser Namen zeugt sehr evident die Art der Zusammensetzung, nach welcher der Genitiv den ersten Theil des *Compositi* ausmacht, wie z. B. in *Nebuschasban*, *Melzar*.

4. Da nach den Siegen Alexanders d. Gr. ein so bedeutender Verkehr zwischen Griechenland und Vorderasien eintrat, so ist nicht zu verwundern, dafs bald auch einzelne *griechische* Wörter in die dortigen Landessprachen aufgenommen wurden. Ohne Widerspruch ist dieses in den chaldäischen Abschnitten des Daniel geschehen, und es erscheint hiernach als sehr möglich, dafs dasselbe in den gleichzeitigen hebräischen Schriften der Fall sey. Wirklich haben auch mehrere Ausleger theils griechische Glossen, theils Gräcismen oder aus dem Griechischen entlehnte Wendungen und Bedeutungen darin entdecken wollen. Allein beydes hält keine genauere Prüfung aus.

Für griechische Wörter im jüngeren Hebraismus halten viele Erklärer die schon oben für persisch erklärten: פַּרְתְּמִים = προτιμοι, παρατιμοι, und פִּתְגָּם φθεγμα Wort, Sache. Allein man hat mit Recht erinnert, dafs beyde Wörter im Griechischen selbst nicht in den Bedeutungen gewöhnlich sind, welche im hebräischen Sprachgebrauche Statt finden [83].

Gräcismen in nicht geringer Zahl, analog denen der Peschito im N. T., wollte *Zirkel* (Untersuchungen über den Prediger. Würzburg 1792. S. 46—56) im Kohelet nachweisen, und aus derselben Quelle nimmt *Bertholdt* einige Erläuterungen zum Daniel, z. B. 11, 20. Den ersteren haben *Eichhorn* (Biblioth. der bibl. Literatur. B. 4. S. 904 ff.) und *J. E. Chr. Schmidt* (Salomo's Prediger. 1794. S. 283 ff.) im Allgemeinen genügend widerlegt, und auch bey dem letztern ist diese Annahme, genauer erwogen, nicht zulässig. Er übersetzt die Worte: מַעֲבִיר נוֹגֵשׂ הֶדֶר מַלְכוּת *der einen Beytreiber der Reichsabgaben aussenden wird*, so dafs הֶדֶר = τιμη Tribut, Abgabe wäre, und von נוֹגֵשׂ regiert würde.

83) *Drusius* zu Esth. 1, 3, *Simonis* (im Lex.), *Eichhorn*'s Einleit. §. 614, 2. Dagegen *Jahn*'s Einleit. in das A. T. Th. 2. S. 627, mein Wb. u. d. W. Am mindesten zulässig ist, was *Bertholdt* zu Dan. 1, 3 behauptet, dafs *Pardomim* in Parsi erst von dem griechischen προτιμοι entlehnt sey.

Allein נוגש bedarf keines *Nominis recti*, wohl aber מַעֲבִיר, welches die älteren Ausleger richtig mit הֲדַר מ׳ verbanden. Daher: *der einen (Tribut-) Beytreiber die Krone des Reiches durchziehn läfst*, wo צְבִי = הדר מ׳ V. 16 ist. Vgl. Zach. 9, 8. So wollen es auch die Accente. Dafs in demselben Verse בְּאַפַּיִם ohne Beyhülfe des griechischen ὀργή klar sey, sieht man von selbst.

Mit mehrerem Grunde hat man zwey schon im ältesten Hebraismus vorkommenden Wörtern einen griechischen Ursprung zugeschrieben: לַפִּיד, syr. ܠܰܡܦܺܝܕܳܐ λαμπας, und פֶּלֶגֶשׁ, פִּילֶגֶשׁ chald. פִּילַקְתָּא, παλλαξ, παλληξ, παλλακις, *pellex*. Beyde sollen früh von den Griechen zu den Phöniziern übergegangen seyn[84]). Allein פלגש scheint wirklich vielmehr aus dem polygamistischen Morgenlande zu den Griechen gekommen zu seyn (wogegen die von *Michaëlis* benutzte Nachricht des Herod. 1. §. 12. wenig Gewicht hat), auch sind die etymologischen Gründe nicht ganz überzeugend.

פלגש hat zwar keine einleuchtende Etymologie; allein diefs ist bey vielen *Quadrilitteris* der Fall. Das griechische παλλαξ, παλληξ hat sie dagegen eben so wenig, und *pellex* ist nicht *a pellicendo*, sondern unmittelbar aus dem Griechischen. Bey לפיד hat der griechische Ursprung mehr für sich, doch ist im Arabischen لهب *splenduit*.

§. 18.

Uebereinstimmung des Hebräischen mit den abendländischen Sprachen.

Schon oben (§. 6, 2) ist bemerkt worden, wie die älteren Sprachforscher einen Hauptgrund für die Ursprünglichkeit der hebräischen Sprache aus dem Umstande hernahmen, dafs sich Spuren davon in den meisten bekannten Sprachen, namentlich den abendländischen, erhalten hätten. Vieles davon beruht auf sehr gezwungenen und schiefen Combinationen. Was davon wahr oder sehr wahrscheinlich ist,

84) *Michaëlis Supplem. ad Lex. hebr.* u. d. W. W., *dessen* Einleit. in das A. T. S. 166.

nebst dem Grunde der Uebereinstimmung wird man unter folgenden Rubriken übersehn.

1. Aus dem Hebräischen oder Phönizischen sind in das Griechische, und aus diesem in mehrere oder wenigere abendländische Sprachen übergegangen:

a. Eine bedeutende Anzahl von Pflanzen- oder Gewürznamen und ähnlichen Produkten, welche mit der bezeichneten Sache von den Morgenländern zu den Griechen kamen, als: אֲהָלוֹת ἀγαλλοχον, אזוב ὑσσωπος, בְּדֹלַח βδέλλιον, בּוּץ βυσσος, (דְּבֵלָת παλαθη?), הָבְנִים ἔβενος, חֶלְבְּנָה χαλβανη, כַּמּוֹן κυμινον, כֹּפֶר κυπρος, כַּרְפַּס *carbasus,* כְּתֹנֶת χιτων (leinener) Rock, Unterkleid, לְבֹנָה λιβανοτις, τος, לֹט λῆδον, נֵרְדְּ ναρδος, מָן *Manna,* מֹר μυῤῥα, נֶתֶר νατρον, *nitrum* (wiewohl die verwandte Form λιτρον auch eine griechische Etymologie gibt), קָנֶה *canna,* קְצִיעָה *casia,* קִנָּמוֹן κινναμωμον (vgl. ausdrücklich Herod. 3, 111), שׁוּשַׁן σουσον.

b. Die Buchstabennamen, s. unten.

c. Die Namen einiger musikalischen Instrumente und Edelsteine, als: נֵבֶל ναβλα, *nablium,* כִּנּוֹר κινυρα (תֹּף, τυμπανον?), יָשְׁפֵה, יָשְׁפֶה *jaspis,* סַפִּיר σαπφειρος, שָׁמִיר σμιρις (?).

d. Einige andere sind: גָּמָל καμηλος, כַּד καδος, cadus, כַּוָּן καυων (Opferkuchen), כְּלוּב κλωβος, κλουβος Käfich, סָס σης (Kornwurm), סַרְבָּל σαραβαρα, *Saraballa,* Oberhose; עֵרָבוֹן ἀῤῥαβων (Handgeld), wahrscheinlich ein Handelsausdruck der Phönizier, קוֹף κηπος Affe, כַּר Weideplatz, Weideland, eben so καρ, καρα, καρνος bey den Joniern, שַׂק σακκος (grobes, härnes Zeug, dah. Sack, Durchschlag), מֶלֶט μαλθη, *maltha* Mörtel; פִּנָּה *pinna* Mauerspitze u. s. w.

e. Nur die griechischredenden Juden haben auch die Bezeichnungen für Maaſs und Gewicht aufgenommen, z. B. σικλος, κορος, σατον, auch βαρις = בִּירָה Burg.

Andere Wörter sind erst im Mittelalter und aus dem Arabischen in die abendländischen Sprachen gekommen, z. B. מִסְכֵּן

arab. (مِسْكِين) arm, daher *mesquino*, *mesquin*; (سُكَّر), (قُطْن) *cotton*, Kattun (vgl. χιτων).

2. Folgende Beyspiele von Uebereinstimmung theils mit mehrern, theils mit einzelnen abendländischen Sprachen gehören entweder zu den wenigen noch übrigen Spuren eines dereinstigen näheren Zusammenhanges zwischen jetzt völlig getrennten Sprachstämmen, oder sind in einzelnen Fällen Spiele des Zufalls:

אֶרֶץ, أَرْض Erde; יַיִן, οἶνος, *vinum*, Wein; מסך, מזג (auch im Syr. und Arab.), μισγω, *misceo*, mischen, pers. (آمیختن) *amichten*, pohln. *mieszam;* ריח riechen; שֵׁשׁ ἕξ, *sex*, sechs; שֶׁבַע *septem*, sieben; שׁוֹר (ثَوْر) ταυρος; מר *amarus* u. s. w.

3. Wenn die Identität dieser Glossen, besonders der unter No. 1, nicht zu bezweifeln ist, so ist man dagegen viel zu weit gegangen, wenn man aus ähnlichen Wendungen und Phrasen in der griechischen Dichtersprache und der hebräischen auf einen wirklichen Zusammenhang zwischen denselben hat schliefsen wollen. Alle Sprachen, die auf einer ähnlichen Stufe der Kultur stehn, pflegen in einzelnen Puncten sich zu ähneln.

Jo. A. Ernesti de vestigiis linguae hebraicae in lingua graeca (Opusc. philologica et critica. p. 178) sagt sogar: „*Neque valde repugnaverim, si quis Homerum doctissimum hominem, et alios, de more illorum temporum, peregrinatos per Asiam, incidisse in libros Hebraicos, et inde hausisse, putet.*" Aehnlich *Hezel* in: Griechenlands älteste Geschichte und Sprache. Weifsenfels 1795 8.

Die Aehnlichkeiten des Griechischen und Hebräischen in Rücksicht auf Sprachgebrauch und Structur zeigen: *P. M. Ogerii libellus de graecae et latinae linguae cum hebraica affinitate.* Venet. 1768. 8. (*Bogani*) *Homerus ebraizans.* Oxford. 1658. *Lakemacher observatt. philol.* P. III. p. 500. *Bauer Hermeneutica sacra V. T.* S. 138. *Rink de linguarum orientalium cum graeca mira convenientia. Regiomonti.* 4.

Beyspiele von griechischen Ausdrücken, die Hebraismen ähnlich sehn, findet man (nur für einen andern Zweck) auch in *Pfochenii Diatr. de linguae graecae N. T. puritate*, z. B. γινωσκω, lat. *cognosco*, als Euphemismus f. *coeo*, wie יָדַע; υἱες Ἀχαιων, δυστηνων παιδες f. Achäer, Unglückliche überhaupt, wie im Hebr. Söhne der Reichen, Armen f. Reiche, Arme; τιθημι setzen f. zu etwas machen, wie שׂוּם, שִׁית; ἰδων εἶδων ich habe gar wohl gesehn u. s. w.

Zweyter Abschnitt.

Geschichte der hebr. Sprache als einer ausgestorbenen,
oder
Geschichte der hebräischen Sprachkunde.

Erste Periode.

Traditionelle Sprachkunde bis zum Anfang der grammatischen Bearbeitung.

§. 19.
Uebersicht.

Die hebräische Sprachkunde dieser Periode hat den eigenthümlichen Charakter, daſs sie ohne grammatisches System und lexicographische Sammlungen, lediglich durch *Tradition* der *gelehrtern Juden* fortgepflanzt wurde. Von diesen lernten auch die wenigen Christen, welche einige Kenntniſs von dem Urtext des A. T. nahmen. Aus Mangel an grammatischer Bearbeitung der Sprache fehlt es den Uebersetzern und Auslegern dieser Periode vorzüglich an grammatischer Gründlichkeit und Kritik, aber besonders die ältern und die Palästinenser erhalten ein bedeutendes Gegengewicht durch den geringen Zeitraum, der zwischen ihnen und dem Aussterben der Sprache verflossen war, mithin durch das Unmittelbare und Reinere ihrer Tradition[1]). Die letzten Jahrhunderte dieser Periode, das 8te und 9te, sind die dunkelsten, in welchen eigentliches Sprachstudium des A. T. nicht allein ganz ruhete, sondern auch gewiſs bedeutende Rückschritte that.

---

1) *Clerici diss. de ling. hebr.* No. VII. *Michaëlis orient. Biblioth.* Th. 5. S. 222.

§. 20.

Palästinensische und babylonische Juden.

1. Beyde werden am füglichsten mit einander verbunden, weil sie bey geringer Verschiedenheit die gröſste Aehnlichkeit an Charakter und Gelehrsamkeit offenbaren. Wiewohl sie geistlos und ängstlich an den Buchstaben und ihren Ueberlieferungen klebten, deren viele auch philologisch-exegetischer Art waren, und wiewohl sie bald das Studium gesetzlicher Ueberlieferungen zum Nachtheil des Bibelstudiums mit unverhältniſsmäſsigem Fleiſse und beschränkter Einseitigkeit betrieben, so haben doch ihre Schulen leicht auf die gewissenhafte Erhaltung und das richtige Verständniſs der althebräischen Urkunden am wohlthätigsten eingewirkt [2]). Besonders förderlich waren ihnen bey dem Studium derselben ihre verwandten Landessprachen, zuerst das Syrochaldäische, dann nach den Eroberungen der Chalifen das Arabische. Ein mehr oder minder mit Chaldaismen gemischtes Hebräisch ist ihre Gelehrtensprache, nirgends mehr Sprache des Lebens [3]).

Jene jüdischen Schulen oder Akademieen (בָּתֵּי מִדְרָשׁוֹת, בָּתֵּי רַבָּנָן, יְשִׁיבוֹת) blühten schon kurz vor und zu Christi Zeit in Jerusalem, wo sich die des Hillel, welcher von Babylonien herübergewandert war, und des Schammai wechselseitig den Rang streitig machten [4]). Nach der Zerstörung der Hauptstadt bildeten sie sich von Neuem in *Jabne* (Jamnia),

2) Ueber ihre abweichenden Gewohnheiten s. *Hottinger thes. philol.* pag. 21. *Salmas. de lingua hellenistica.* pag. 230.

3) *Theodoret:* τα ἑβραικα παιδια οὐ τῃ Ἑβραιων εστιν εὑρειν ευθυς κεχρημενα φωνῃ, αλλα τῃ εκεινων, παρ' ου εγεννηθησαν· ειτα μειρακια γενομενα, διδασκεται των γραμματων τους χαρακτηρας· μανθανει δε δια την γραμματων την θειαν γραφην τῃ ἑβραιδι γεγραμμενην φωνῃ.

4) *Geiger Comment. de Hillel et Schammai*, in *Ugolini thes. antiquit. hebr.* XXI, No. 16. *Wolf Biblioth. hebr.* II. S. 824.

Ziphoria, Lydda, Cäsarea, vornehmlich aber zu *Tiberias* [5]). Die Mitglieder der letzteren Schule waren in dem Rufe der reinsten Ueberlieferung, namentlich auch in Rücksicht auf die Aussprache [6]). Ihre höchste Blüthe dauerte bis zum Jahr 230 vor Christi, wo die gröſste Zierde derselben, *R. Juda* der Heilige, starb, und zwey seiner vornehmsten Schüler Rab und Samuel, denen der Ruhm ihres Lehrers folgte, nach Babylonien übergingen. Von nun an blühten dort am Euphrat die Academieen von *Sora, Pumpeditha, Nahardea.* Neben ihnen erhielten sich aber auch die palästinensischen in verdientem Rufe; nicht ohne wechselseitige Eifersucht. Von palästinensischen Juden lernte im 4ten Jahrhundert Hieronymus, und Tiberias wird noch in der folgenden Periode erwähnt [7]). Indessen klagte man besonders das 8te und 9te Jahrhundert des vernachlässigten Sprach- und Bibelstudiums an, im 10ten gerieth auch Sora in Babylonien in allmählich immer tiefern Verfall.

Die Verfassung jener Schulen war den Zünften ähnlich, mit Graden (חֲבֵרִים *socii* d. i. Schüler und jüngere Rabbinen, חֲכָמִים ,רַבָּנִים Lehrer), zu welchen man mit gewissen Feyerlichkeiten befördert wurde, Vorstehern oder Rectoren (רָאשֵׁי הַיְשִׁיבָה, *πατριαρχαι*), Privilegien und Dotationen, die zum Theil durch Beyträge der ganzen Judenschaft zusammengebracht wurden [8]).

---

5) *Buxtorfii Tiberias.* Cap. V.

6) *R. Jona* bey *Elias Levita de accent.* Cap. II.

7) Vorzüglich wichtig ist *Epiphanius contra haeres.* T. 2. p. 60. Zu Aben Esra's Zeit wird es genannt *Schalschelet Hakkabala.* 41, *a.*

8) *Ursini antiquitates hebraicae scholastico-academicae. Heubneri diss. de academiis Hebraeorum;* beyde in *Ugolini thes.* XXI, No. 12. 13. *Alting historia academiarum judaicarum, Opp.* T. V. S. 240. *Wolf Bibl. hebr.* II, S. 919 ff. *Hottingeri hist. eccles. N. T.* Saec. I-X. Verschiedene Generationen: *Gannaei, Seburaei, Geonaei.*

Den gemeinsamen Bemühungen dieser Schriftgelehrten verdanken wir die Targums, den Talmud, die Masora und die Vocalsetzung des Textes.

§. 21.

Targums, Talmud, Masora.

1. Als die hebräische Sprache sich unter dem Volke gänzlich verloren hatte, mit der Einrichtung der Synagogen aber die Vorlesung des A. T. Sitte geworden war, machten es sich die Schriftgelehrten zunächst zum Geschäft, der Vorlesung des Originals Uebersetzungen in der Landessprache folgen zu lassen, welche anfänglich aus dem Stegreife gegeben, nachher aber schriftlich entworfen wurden [9]). Dieses der Ursprung der *Targums*, oder der sogenannten chaldäischen Paraphrasen, welche in ihrer fragmentarischen Gestalt gewiſs über Chr. Geburt hinaufreichen, wenn gleich die Sammlung und Redaction derselben zum Theil viel später angesetzt werden muſs. Aus ihnen ersieht man die bey den Palästinensern und Babyloniern recipirte Erklärung des Grundtextes, welcher man in vieler Hinsicht das Lob treu bewahrter Tradition nicht streitig machen kann, und vorzüglich von ihnen gehen auch die Rabbinen des Mittelalters bey der Bestimmung ihrer Bedeutungen aus. Besonders die jüngern sind freylich auch sehr reich an geschmacklosen Grillen. Der Preis unter ihnen gebührt dem Onkelos über den Pentateuch, der vielleicht noch vor Chr. Geb. gesammelt ist; Jonathan, ben Usiel über die Propheten kann dagegen erst im 2ten bis 3ten Jahrhundert, Pseudojonathan über den Pentateuch erst im 8ten bis 9ten seine gegenwärtige Gestalt erhalten haben. Die letzteren beyden und das Targum von Jerusalem sind palästinensischen Ursprungs, das Targum des Onkelos dagegen wird allgemein für ein babylonisches

9) *Vitringa de Synagoga vetere.* S. 1015. *Bertholdt* Einleit. in das A. und N. T. S. 671.

Product gehalten. Die Uebereinstimmung der Reception ist jedoch im Allgemeinen sehr grofs.

Zu Christi Zeit waren diese Targums in Palästina gleichsam als kirchliche Uebersetzungen recipirt. (Matth. 27, 46).

Bey der persischen Uebersetzung, die etwa im 9ten Jahrhundert zu *Tus* in Persien von *Jacob ben Joseph* mit ängstlicher Wörtlichkeit aus dem Grundtexte verfafst ist, liegt vorzüglich Onkelos zum Grunde, zum Beweise, dafs die persischen Juden sich der Abstammung und Manier nach an die palästinensischen und babylonischen anschlossen. S. *Rosenmülleri de versione Pentateuchi persica Commentatio.* Lipsiae 1813. 4.

2. Eine zweyte Arbeit, welcher sich diese Gelehrten unterzogen, bestand in der Sammlung und Aufzeichnung der mündlichen pharisäischen Satzungen in ein aus mehrern Theilen bestehendes Ganze, den *Talmud.* Der ältere Theil desselben, die *Mischna,* ward um das Jahr 190 oder 220 n. Chr. zu Tiberias durch *R. Juda den Heiligen* redigirt[10]. Für unsern Zweck ist dieselbe vornehmlich von Seiten der Sprache wichtig, da viele ihrer Fragmente über Christi Geburt hinaufgehn, und sie in einer noch ziemlich rein hebräischen Sprache verfafst ist, in welcher ohne Zweifel mehreres althebräische Sprachgut enthalten ist (§. 14, 5). Ihr Styl hat dabey etwas Concises, wodurch ihre Auslegung selbst dunkel wird.

Den Wortvorrath derselben findet man (wiewohl nicht ganz vollständig, und nicht ganz befriedigend erläutert) in *Buxtorfii Lex. chald. et talmudicum*; bey weitem reichhaltigere und gelehrtere Erläuterungen liegen aber in der trefflichen Ausgabe von *Surenhusius*, Amstelod. 1698-1702. 6 Voll. Fol. Bey Bestimmung der Bedeutung seltener Wörter und überhaupt zur Erläuterung des alten Hebraismus ist sie ein noch keineswegs erschöpftes Hülfsmittel[11]. Die neueste Probe davon liefern *J. Th. Hartmanni Supplementa in Gesenii Lexicon hebr. e Mischna petita.* Rostochii 1813. 16 S. 4.

---

10) *Wolfii Biblioth. hebr.* P. II. p. 674.

11) Vgl. *Faber* zu Harmars Beobachtungen. Th. 2. S. 172 u. öfter.

Eine der schätzbarsten, auch in meinem Wörterbuche übersehenen, Bemerkungen dieser Schrift, dafs das biblische אַשְׁפּוֹת Ps. 113, 7. 1 Sam. 2, 6 nicht Singular, sondern ein *Plural* von אַשְׁפָּה sey, welches besonders T. IV. p. 153 der Mischna *ed. Surenh.* entschieden für *fimetum* steht, hat schon *Faber* (zu Harmars Beobachtungen. Th. 1. S. 232) beygebracht, doch ohne sie zu benutzen.

Minder wichtig ist uns der zweyte spätere Theil des Talmud, die *Gemara*, welche Erläuterungen und Ergänzungen der Mischna enthält. Die erste Abtheilung derselben, die Gemara von Jerusalem, soll um das Jahr 230 oder 270 von Rabbi Jochanan zu Jerusalem gesammelt seyn, nach andern beynahe ein Jahrhundert später [12]). Die Redaction der zweyten, der babylonischen Gemara, soll von R. Jose (Sec. VI. init.) herrühren [13]). Die Sprache in beyden ist schon weit verderbter, und einzelne Zusätze scheinen in ein noch tieferes Zeitalter herabzugehn. In andern jüdischen Schriften, welche um jene Zeit verfafst seyn mögen, z. B. *Pirke Abot, Seder Olam* u. s. w. ist der Styl bald mehr bald minder rein und dem biblischen nachgebildet [14]). Die Gemara hat wenigstens einige Spuren von grammatischer Bearbeitung der hebräischen Sprache [15]), und den Anfang der kritischen Bearbeitung des Textes, die wir vollständiger in der *Masora* besitzen.

3. Auch diese ist das Werk der palästinensischen, vornehmlich aber der tiberiadischen Schriftgelehrten. Wie schon von den Talmudisten geschehen war, verglichen diese fortdauernd Handschriften der Bibel, urtheilten über Lesarten, merkten seltene Formen an, oder erlaubten sich Conjecturen über schwierige Wörter, die mit ihren Begriffen von Sprachrichtigkeit nicht zu vereinigen waren; anderer spielenden Beschäftigungen nicht zu gedenken.

---

12) *Wolf* a. a. O. S. 684.
13) ebend. S. 686.
14) *Löscher* S. 87.
15) S. §. 28, 2.

Die vorgezogene Lesart wurde, da sich schon ein *Textus receptus* gebildet hatte, zwar nur an den Rand gesetzt, erhielt aber den Namen קְרִי *lectum* oder *legendum*, die Texteslesart dagegen כְּתִיב *scriptum.* Die einzelnen Bemerkungen dieser Art sind zum Theil älter, als der Talmud, allein zu einem Ganzen wurde sie erst im sechsten Jahrhunderte verbunden. Auch hier aber galt die Sammlung nicht für geschlossen, und noch immer kamen neue Bemerkungen hinzu. Sie erhielt den Namen *Masora* (מָסוֹרָה d. i. Ueberlieferung, oder vielleicht מַסֹּרָה *correctorium*), den jedoch die späteren Juden mehrfach misſdeuteten. Die Verfasser derselben heiſsen *Masorethen* (בַּעֲלֵי מָסוֹרָה).

Die sogenannte groſse Masora s. in *Buxtorfs* rabb. Bibel am Rande und am Ende; die kleine, welche sich vorzüglich auf das Kri und Chethib beschränkt, an dem Rande fast aller Bibelausgaben.

Wichtig für die Sprachgeschichte ist vornehmlich das Verfahren der Masorethen bey Auswahl und Beurtheilung der Lesarten. Offenbar verfuhren sie dabey nach gewissen grammatischen Prinzipien, die sie sich, wenn sie gleich nirgends zusammen gestellt seyn mochten, abgezogen hatten, und hiernach conformirten sie den Text, und suchten seine Unregelmäſsigkeiten und vermeintlichen Fehler zu entfernen. Sie legen dadurch ein in der That genaues Studium an den Tag, setzen aber alle Rücksicht auf Verschiedenheit der Schriftsteller, und manches Schwankende in der Orthographie und Grammatik einer lebenden Sprache aus den Augen, auch war ihnen manche jetzt bekanntere Spracherscheinung nicht klar geworden.

Beyspiele sind: Wo die Wörter הוא und נער im Pentateuch als *Fem.* stehn, wird היא und נערה dafür substituirt; eben so für die Pronomina ־ָרו, ־ה, אתי *du f.*, ־כי, אנו (Jer. 42, 6) beständig die gewöhnlichen Formen ־ָיו, ־וֹ, אַתְּ, ־ךְ, אנחנו[16]);

16) *Hiller Arcanum Kethib et Kri.* S. 47. 74. 175.

wenn לו für לא steht, wird dieses hergestellt, und umgekehrt[17]); ungewöhnliche Lesemütter werden getilgt, z. B. הרוכבים Ezech. 27, 15, אוניות 2 Chron. 8, 16; statt ungewöhnlicher *Genera* wird das gewöhnliche gesetzt 2 Sam. 17, 12. 23, 8. 1 Kön. 19, 4. Hohesl. 4, 10 u. s. w. Besonders waren ihnen gewisse syntaktische Abweichungen fremd, z. B. wenn ein Land für die Bewohner, und doch mit dem *Sing. Fem.* steht Jer. 13, 20. 48, 20. 50, 11, wenn der Plural distributiv steht Prov. 3, 28. 24, 17. Kohel. 4, 8. Ezech. 9, 5 u. a. m. Ueberall wird die leichtere gewöhnlichere Form vorgezogen, z. B. יוּשַׂם f. יִישַׂם 1 Mos. 24, 33, מביא f. מבי 21, 11, auch Glossen werden aufgenommen z. B. Prov. 20, 20 אֱשׁוּן לַיְלָה Zeit der Nacht f. אִישׁוֹן לַיְלָה Augapfel der Nacht.

Als Quelle dieser *erleichternden* und *corrigirenden* Lesarten des Kri müssen theils schon emendirte Codd., theils grammatische Conjecturen angesehn werden. Auf jeden Fall hielt man das Chethib für fehlerhaft, mochte man den Fehler (wie Abarbanel will) auf die Schriftsteller selbst, oder auf die Abschreiber schieben[18]). Die Kri's anderer Art gehören nicht hieher.

4. Eine Anzahl von Bemerkungen der Masora beziehen sich auf die Punctation, und zwar auf die volle Vocalsetzung der heutigen Ausgaben. Gehören diese auch gleich zu den jüngsten Beyträgen zu dieser Sammlung, so ist doch auch anders woher klar, daſs diese gegen das sechste Jahrhundert lebhaft betrieben, und im 8ten oder 9ten schon auf die heutige Weise fixirt gewesen seyn müsse. (S. unten Gesch. der Schrift).

§. 22.

Hellenisten, vorzüglich Alexandriner.

1. Bey weitem unvollkommner erscheint die Sprachkunde der griechischredenden Juden, von welchen die ägyptischen und alexandrinischen einen vorzüglichen Theil ausmachten[19]). Das wichtigste Document darüber liegt uns

17) Ebend. S. 61.

18) Die verschiedenen Vorstellungen über das Kri und Chethib s. in *Wolf bibl. hebr.* II, 509. *Carpzov Critica sacra* S. 315.

19) Ueber die dortigen Schulen s. die Nachweisungen in *Hotting. thes. philol.* S. 22. Vgl. *Remond's* Geschichte der Ausbreitung des Judenthums. §. 10. 11.

in der alexandrinischen Uebersetzung vor, welche von mehrern Uebersetzern herrührend, unter Ptolemäus Lagi mit dem Pentateuch begonnen, aber erst bedeutend später vollendet und zu einem Ganzen geordnet wurde. Daſs bey ihrer Abfassung palästinensische Juden zu Rathe gezogen worden[20]), oder daſs man gar chaldäische Targums dabey benutzt habe[21]), ist schon deswegen ganz unwahrscheinlich, weil sie wenig Spuren von der kritischen und exegetischen Genauigkeit der Palästinenser enthält, und in ihren Worterklärungen sehr wesentlich von der Reception derselben abweicht. Da die alexandrinischen Uebersetzer jedoch dem Leben der hebräischen Sprache, wenigstens als Schriftsprache, noch gar nicht fern waren, so muſste bey ihnen viel Richtiges und Wahres aufbewahrt seyn, nur wird ihr Mangel an grammatischem Sinn, an Vorarbeiten aller Art u. dgl. oft nur zu sichtbar.

Eine sehr brauchbare Uebersicht der Bedeutungen, welche die Alexandriner den hebräischen Wörtern an den verschiedenen Orten geben, s. in *Trommii Concord. graecis LXX. intpp.* T. II. und in dem *Lexico hebraeo ad Origenis Hexapla ed. Montfaucon.* T. II. p. 401 ff. Die abweichenden Deutungen der an Sprachkenntniſs sehr verschiedenen Uebersetzer der einzelnen Bücher s. in *Hody de bibliorum Textibus originalibus* p. 204 ff. Die Vergleichung der erstern Lexica lehrt, daſs sie öfter seltene Wörter nach constanter und richtiger Tradition deuten, (s. unter *Aleph*, אֵיל, אָמָן, אֲשִׁישָׁה, אַשְׁפָּה), dagegen bey bekanntern häufig schwanken, (z. B. אַבִּיר, אַרְמוֹן). Schwierige Wörter bleiben öfters ganz unübersetzt, z. B. אֵיל (als architektonischer Ausdruck) αιλ.

2. Eine bedeutende Anzahl von Wörtern übersetzen die Alexandriner so, daſs sie eine wenigstens jetzt nicht

---

20) S. *Bertholdt* Einleit. in das A. und N. T. S. 526. Dagegen *Hody de bibl. textibus origin.* S. 180. *Wolf* a. a. O. II, 441.

21) Diese Vermuthung haben einige Rabbinen (s. *Schalschelet Hakkabala.* Fol. 24, 6), unter den Neuern *Pfannkuche* (in *Eichhorn's* Bibl. Th. 8. S. 427).

mehr als hebräisch vorkommende Bedeutung, die sich aber in den verwandten Dialekten findet, ausdrücken. Es sind hier zwey Fälle denkbar, die aber auch nebeneinander bestehn können. Entweder waren den alexandrinischen Juden diese Bedeutungen anderswoher als hebräisch bekannt, oder sie besaſsen einige Kenntniſs der Dialekte, was besonders in Betreff des Aramäischen sehr nahe liegt. Sehr häufig sind solche Bedeutungen am unrechten Orte angebracht, welches aber um so beweisender ist[22]).

Beyspiele *aramäischer* Bedeutungen sind: Ps. 60, 10: סיר רחצי λεβης της ελπιδος μου (vgl. רְחַץ hoffen); Jes. 53, 10: דכאו καθαρισαι αυτον (vgl. דכא = זכה rein seyn); Jes. 4, 2: היה צמח επιλαμψει (vgl. ܨܡܚܐ Glanz, Abglanz); 1 Mos. 1, 6 ff. רקיע στερεωμα, mehr nach dem aram. רְקַע *compressit*, als dem hebr. רקע *expansit*.

Beyspiele arabischer Bedeutungen: Hohesl. 4, 1 מבעד לצמתך εκτος της σιωπησεως σου (vgl. صَمَّ taub seyn, schweigen); Jes. 7, 6 נקיצנה συλλαλησαντες αυτοις (vgl. قَصَّ erzählen); Amos 9, 13 דרך ענבים περκασει ἡ σταφυλη die Traube färbt sich (vgl. نرك reifen, s. *Faber* zu Harmars Beobachtungen Th. 1. S. 92); שֹׁטֵר γραμματευς (nach سطر *scripsit*) richtiger: Vorsteher (nach dem Verbo سيطر vorstehn); 1 Mos. 23, 16 כסף עבר לסחר ἀργυριον δοκιμον εμποροις (vgl. سبر *examinavit nummos*, allerdings passend!); 2 Kön. 11, 6. Ps. 90, 10 u. s. w.

3. Die bey weitem schwächste Seite ihrer Sprachkenntniſs zeigt sich in Hinsicht auf Etymologie, Grammatik und Orthographie, wovon sie eben so wenig genaue Kenntniſs besitzen, als sie auch nur Sinn dafür offenbaren.

---

22) *Hottingeri thes. philol.* S. 366. *Olearius de stylo N. T. ed. Schwarz* (Coburg 1721) S. 308 ff. *Michaëlis* Beurtheilung der Mittel, die hebr. Sprache zu lernen. S. 119 ff. 126 ff. 138 ff. 324. *J. E. Faber descriptio commentarii in LXX interpretes.* Diss. I. II. Gött. 1768. *Gaab diiudicatio antiquarum Hoseae versionum.* P. I. II. Tubingae 1812.

Daher vielfältige Verwechselungen verwandter Verba, z. B. ירא und ראה Malach. 1, 13[23]), überhaupt ähnlicher Wörter, z. B. במלאכתו εν τῃ βασιλεια αυτου (במלכותו) 1 Chron. 4, 23; אתנן αρχαιος (איתן) Jes. 23, 17; אשת πυρ Ps. 58, 9 (vgl. jedoch Jer. 6, 29 im Chethib); ירעתיך εποιμανον σε (רעיתיך, wo zugleich eine Verwechselung des ר und ד Statt hat); ähnlicher Buchstaben z. B. כיעצו συμβουλευσας (כועץ) Jes. 53, 19; איעצה επιστηρισω (wie von יעז = עזז) Ps. 32, 8; טפחים μαγειροι (טבחים) Klagel. 2, 20; חכך κολπος αυτων (חיקם) Hos. 8, 1; קשט τοξον (קשת) Ps. 60, 6; שֹׁפְטֵ und שֵׁבֶט 1 Chron. 17, 6. 28, 1. 2 Sam. 7, 7. Micha 4, 14; insbesondere der quiescirenden Buchstaben, z. B. אמצה ευρησομεν (אמצא oder נמצא) Zach. 12, 5; der Gutturalen, als לאבד εις δουλειαν (לעבד) Esth. 7, 4; ראה βοσκε (רעה) 1 Kön. 12, 16; עתה συ 2 Sam. 18, 15 u. s. w.

Ganz falsch haben *Cappellus* (*Crit. sacra ed. Vogel-Scharfenberg* lib. IV. cap. 4 sq.) u. A. diese und ähnliche Fälle auf Rechnung von Varianten gebracht. Richtiger *Grabe diss. de LXX interpretibus* cap. 1, *Carpzov Crit. sacra* S. 516.

4. Der geschickte Hermeneutiker wird aus solchen Beobachtungen leicht ersehen, von welcher Seite vorzüglich Gewinn von dieser Uebersetzung zu hoffen, von welcher sie mit Mistrauen und besonderer Vorsicht zu gebrauchen sey.

Eine sehr richtige Mittelstrafse zwischen den Ueberschätzungen dieser Version durch *Is. Vofs*, und eine ungerechte Zurücksetzung derselben durch Andere treffen *R. Simon* (*hist. crit. du V. T.* S. 237 ff.) und *Clericus de lingua hebraea* no. 7, vorzüglich letzterer.

Von der eigenthümlichen Aussprache der Vocale, die bey den *Nomm. propriis* der LXX zum Grunde liegt, s. unten.

5. Von den griechischen Uebersetzern *Aquila, Symmachus, Theodotion,* welche Sec. 2 n. Chr. blühten, und nur in Fragmenten enthalten sind, verräth der erstere am mei-

---

23) Dahin gehört auch, dafs sie מוריה 1 Mos. 22, 6 und מורה 12, 6 durch ὑψηλος übersetzen. Sie leiten es von ראה oder ירה = ראה ab, und geben ihm den Sinn *weitgesehn*, welchen Aqu. etymologischer durch καταφανης ausdrückt.

sten etymologische Sprachkenntnifs, die er auch in seiner Uebersetzung ausdrückt. Seine ängstlich wörtliche Manier gehört weniger hieher.

S. die *Lexica* von *Tromm* und *Montfaucon*, welche auf diese Fragmente zugleich Rücksicht nehmen, vgl. *Dathe de Aquilae reliquiis interpretationis Hoseae*, in dessen *Opusculis ed. Rosenmüller*. no. 1. §. 7. 8. Auch er ist indessen nicht frey von groben Verwechselungen ähnlicher Wörter, z. B. Hos. 5, 1 אשישי παλαια (ישישי), welches *Dathe* a. a. O. S. 51 fälschlich für eine Variante hält.

§. 23.
Josephus und Philo.

Nach der Verbreitung dieser griechischen Versionen wurde das Studium des Originaltextes bey den griechischen Juden immer seltener, und verlor sich bey dem Volke gänzlich. Las man auch in einigen Synagogen, wie zu Alexandrien, neben den LXX den hebräischen Text vor[24], so verstand ihn doch das Volk so wenig, als das christliche jetzt die lateinische Messe. Selbst von der Mischna scheint eine griechische Uebersetzung (Δευτερωσις) existirt zu haben[25]. Wie unvollkommen die hebräische Sprachkunde selbst der gelehrtesten unter den griechischredenden Juden beschaffen war, zeigt *Josephus*, und noch mehr *Philo*.

1. Der erste, ein gelehrter Pharisäer von priesterlichem Geschlechte aus Jerusalem, lebte in dem Zeitraume, in welchem in seinem Vaterlande nächst der aramäischen Landessprache auch die griechische bedeutenden Eingang gewonnen hatte[26], und neben den aramäischen Targums auch der Gebrauch der LXX gewöhnlich geworden war[27]. Er

24) *Simon hist. crit.* liv. 2, chap. 17. *Carpzovii Crit. sacra* S. 522.

25) *Justinian. Novell.* 146. Vgl. *Löscher* S. 89.

26) Vgl. *Paulus* an oben (S. 46) angef. Orte.

27) Eine gewisse Herabsetzung derselben bey den Juden gehört in eine spätere Zeit der Polemik zwischen ihnen und den Chri-

legt die letztere daher bey seiner Archäologie verhältnifsmäfsig am meisten zum Grunde, wiewohl er daneben allerdings auch den hebräischen Text befragt, und nach der bey ihm üblichen philologisch-exegetischen Tradition wiedergiebt[28]). Aufser seiner aramäischen Muttersprache wird man ihm auch einige althebräische Sprachkenntnifs nicht streitig machen können[29]), indessen fehlt es ihm, wie den Alexandrinern, vornehmlich an etymologischer Kenntnifs, an Genauigkeit und Gründlichkeit, vorzüglich grammatischer Art. Auch sein patriotisch-apologetischer Hauptzweck mochte eine gewisse Oberflächlichkeit in dem alterthümlichen Theile seiner Werke hervorbringen.

Die erwähnte schwache Seite seiner philologischen Kenntnifs zeigt sich namentlich in den ziemlich zahlreichen Deutungen hebräischer Nomina propria, auch anderer gleichsam technischen Wörter in der Archäologie (vgl. *Hieron. Opp. ed. Martian.* T. II. S. 170 ff.

Da findet man

a) mehrere nur nach dem Griechischen ohne Kenntnifs der hebr. Orthographie ersonnene Etymologieen, z. B. I, 3 Ἄβελ (הֶבֶל), πένθος (nach אָבַל, oder אֵבֶל); I, 19. §. 8 ῥουβηλος (hebr. רְאוּבֵן, aber LXX. Ρουβηλ, syr. ܪܘܒܝܠ), δι' ὅτι κατ' ἔλεαν αὐτῃ του θεου

sten. *Breitingeri Prolegg.* zu den LXX. T. II. no. 5. *Wolf Bibl. hebr.* T. II. S. 441.

28) Die Beweise für beydes s. in *Spittler de usu versionis alexandrinae apud Josephum.* Gott. 1779. 4. *Scharfenberg de Josephi et versionis alexandrinae consensu.* Lips. 1780. Vgl. *Ernesti Opusc. philol. crit. ed.* II. *Lugd. Batavorum* 1776. S. 363 ff. *Michaëlis* or. Bibl. Th. 5. S. 221 ff. Th. 7. S. 189. Benutzung gewisser (verloren gegangenen) Targums vermuthen aufserdem *Pfannkuche* a. a. O. und *Bertholdt* (Einleit. in das A. und N. T. §. 219).

29) Dieses thaten z. B. *Salmasius, Capellus* (*crit. defens.*) „*in lingua hebraica plane infans fuit; si modo quid omnino hebraice scivisse dicendus est.*" Dagegen *Wolf Bibl. hebr.* T. I. S. 547. *Hody* a. a. O. S. 222. *Michaëlis* a. a. O. und Vorrede zu dem *Spicileg. Geogr. Hebr. exterae.* S. X.

γενοιτο, wobey er wahrscheinlich an ראוי באל (angesehn von Gott) dachte [30]);

b) andere wenigstens sehr ungenaue, auch wohl auf Mifsverständnisse beruhende, z. B. I, 1 §. 4: Διγλαϑ (d. i. חִדֶּקֶל, chaldäischer Name des Tigerstroms), το μετα στενοτητος οξυ (eine Etymologie, die *zum Theil* auf das hebräische חִדֶּקֶל, gar nicht auf jenen Namen pafst); I, 18: σηειρος (שֵׂעִיר) τριχωμα (richtiger: behaaret); I, 19: Βενιαμιν, δια την οδυνην, eine Verwechselung mit בֶּן־אוֹנִי Sohn des Schmerzes (1 Mos. 35, 18); V, 2. §. 2 αδωνι, κυριος (st. mein Herr); III, 10: Τῃ πεντεκοστῃ, ἡν Εβραιοι ασαρϑα (עצרתא) καλουσι, σημαινει (!) δε τουτο πεντεκοστην;

c) wahrscheinlich ganz falsche und aus dem Zusammenhange gerathene, als III, 12. §. 3 ιωβηλος (יוֹבֵל, Jobeljahr) ελευϑερια; V, 8. §. 4 σαμψων, ισχυρος; V, 1. §. 11 γαλγαλ (גִּלְגָּל), ελευϑεριος (vielleicht nach einer Verwechselung mit גאל, wie die LXX Richt. 1, 11 גֻּלֹּת durch λυτρωσις ausdrückt, sonst גְּאֻלָּה); ζαβουλων, ηνεχυρασμενος, *oppignoratus* (Verwechselung mit חבלון?). Vgl. *Carpzovii Crit. sacra* S. 941.

Michaëlis (Orient. Biblioth. Th. 5. S. 221) meint zwar, dafs Josephus, wie die LXX, als dem Aussterben der hebräischen Sprache näher, Bedeutungen gekannt habe, die zwar nicht biblisch, aber doch alt und richtig, und durch die Auctorität der verwandten Dialekte bestätigt wären; allein durch das einzige von ihm angeführte Beyspiel (s. Note 30). ist dieses nicht wahrscheinlich zu machen. Man hat auch den Josephus zur Unterstützung gewisser neuen Erklärungen aus den Dialekten angeführt, die er offenbar nicht kennt. So z. B. für מיטב 1 Mos. 47, 6. 11 *Weideland*, vgl. Archäol. 2, 7. §. 6. (*Jahn's* Archäol. Th. 1. B. 1. S. 108) Aber enthält denn so diese Stelle eine Erklärung von מ׳?

Nichtbiblische Wörter, die er als hebräisch anführt, und die es ohne Zweifel auch waren, sind z. B. die Monatsnamen μαρσουανη = מרחשון (I, 4) und σαββα, viell. αββα = אבא, אב (IV, 4) vgl. *Bernard* und *Spanheim* zu d. St. Aus seiner aramäischen Landessprache ist es aber genommen, wenn es III, 7. §. 2 heifst: χεϑον το λινον ἡμεις καλουμεν, was vom syrischen ܟܘܬܢܐ, nicht so genau von כְּתֹנֶת gilt.

---

30) *Bernard* zu d. St. vermuthet, dafs Josephus sich רחוב אל = רחום אל gedacht habe, *Michaëlis* (Orient. Bibl. Th. 9. S. 198), denkt an ראוף אל, vgl. das arab. رَؤُفَ sich erbarmen.

2. Tief unter Josephus steht in dieser Hinsicht sein gelehrter Zeitgenosse, der denkende Religionsphilosoph *Philo* von Alexandrien. Man hat noch keine Stelle mit einiger Wahrscheinlichkeit angeführt, wo er außer den Siebenzig auch den hebräischen Text benutzt hat[31]. Aus den Deutungen aber, welche er den hebräischen *Nominibus propriis* theils hier und da in seinen Werken[32], theils in einem eigenen zum Theil verloren gegangenen *Onomasticon: ἑρμηνεια ἑβραικων ὀνοματων*[33]) giebt, erhellet, daſs er sich zwar einige Wort- und etymologische Kenntniſs zutrauet, nicht minder aber, wie äuſserst schlecht diese beschaffen sey, und zuweilen unter aller Kritik stehe[34].

Neben einzelnen richtigen Deutungen (selbst da, wo Josephus irrte, z. B. Βενιαμιν, *υἱος ἡμερων*) finden sich höchst gewaltsame, dem Zusammenhange widersprechende, z. B. אברהם, *πατηρ ἐκλεκτος ἠχους* (von אב, בר, הם); עֵשָׂו, *ποιημα* u. s. w.; andere ohne Kenntniſs der hebräischen Orthographie errathene, z. B. Χαρραν (חָרָן) *ὀρυκτη* (wie von כרה graben); selbst griechische Wörter mit hebräischen Etymologieen und umgekehrt, z. B. Παυλος, *θαυμαστος* (wie von פלא); Φιλιππος, *στομα λαμπαδος* (wie פי לפיד); Μακεδων, *orientalis* (מִקֶּדֶם); dagegen

---

31) Was *Hody* (*de bibliorum Textibus original.* p. 228) anführt, beweist nichts weniger als dieses. Uebrigens ist er weit entfernt, dem Philo eine *groſse* hebräische Sprachkenntniſs vindiziren zu wollen, wofür er von *Eichhorn* (Einleit. in das A. T. Th. 2. S. 2) zitirt wird.

32) Eine Zusammenstellung nach dem Alphabete s. in *Hieron. Opp. ed. Martianay* T. II. S. 95.

33) Von dem griechischen Original sind nur noch Fragmente vorhanden. *Martianay* a. a. O. S. 116 ff. *Origenes* und *Hieronymus* haben es nachmals vervollständigt und verbessert (a. a. O. S. 1 ff. u. S. 87 ff.) jedoch mit wenigem Fleiſs. Aus diesem Werke sind übrigens auch die Deutungen hebräischer Wörter bey Hesychius und Suidas geflossen.

34) Vgl die Urtheile von *Scaliger*, *Capellus*, *Morinus* u. A. bey *Hody* a. a. O. Vgl. *Eichhorn's* Einleit. in das A. T. Th. 2. S. 1, 2.

Φεισων (פִישׁוֹן), δια του Φεισεσθαι, andere abgerechnet, wo man den Erklärungsgrund durchaus nicht absieht, z. B. αἰθιωπια, ταπεινωσις [35]).

§. 24.

Samaritaner.

1. Von der Kunde und Gestaltung des Althebräischen bey den Samaritanern haben wir ein merkwürdiges Denkmal an ihrem Pentateuch, bekanntlich der einzigen Schrift des A. T., welche diese Separatisten anerkennen. Sie erhielten ihn wahrscheinlich gleichzeitig mit der eigentlichen Entstehung der Secte, und der Errichtung ihres Nationalcultus auf Garizim, nach einer Recension, welche von der gegenwärtigen abweichend, derjenigen sehr ähnlich war, welche bald darauf in Alexandrien ins Griechische übersetzt wurde, und sich im Allgemeinen durch erleichternde Verbesserungen schwieriger Lesarten bezeichnete [36]). In diesem Geiste fuhren sie fort, ihren Text zu behandeln. Sie vertauschten schwierige Wörter und Formen gegen die gewöhnlichen, nahmen Glossen in den Text auf, conformirten und vervollständigten ihn aus Parallelstellen, und erlaubten sich selbst gewaltsame Aenderungen zum Besten ihres Nationalcultus [37]). Hierzu kommt die merkwürdigere Eigenthümlichkeit, daſs sie, fast unbewuſst, das Althebräische ihres Pentateuchs mit den Formen und Wörtern ihrer aramaisirenden Landessprache versetzten; fast auf ähnliche Weise, wie sie auch in ihren übrigen hebräisch geschriebenen Briefen beständig solche Formen einflieſsen lassen [38]),

---

35) Vgl. auch *Clerici Quaestiones Hieronymianae.* S. 396.

36) Es sey mir erlaubt, mich in diesem Abschnitte ein für alle Mal auf eine gleichzeitig erscheinende Schrift: *de Pentateucho Samaritano, ejusque indole et auctoritate.* Halae 1814. 4. zu berufen. Ueber die oben ausgedrückte Meinung s. §. 2. 3.

37) S. a. a. O. §. 9–14. 16.

38) *Epistolae Sichemitarum ad Job. Ludolfum ed. C. Cellarius.* Cizae 1688. 4. Repert. für bibl. und morgenländische Literatur. Th. 13. S. 277.

und wie neuere Rabbinen das Althebräische nur selten ohne Einflufs von Chaldaismen und Rabbinismen schreiben, nur mit dem Unterschiede, dafs diese ihren Text davon rein erhalten haben.

Die Verbesserungen vermeintlicher Fehler, die Glossen und erleichternden Conjecturen haben Aehnlichkeit mit den Lesarten des Kri, nur sind sie willkührlicher und ohne Vergleich häufiger. Sie schreiben meist *pleno*, wo der gew. Text defectiv ist; beym Pronomen vertauschen sie regelmäfsig die seltenern Formen נַחְנוּ, הוא (m.), הֵם, הָאֵל, ה gegen die gewöhnlichen אנחנו, היא, המה, האלה, ו; im Verbo wird das *Futurum apoc.* gegen das gewöhnliche vertauscht, z. B. וימות, ויראה für וימת, וירא; paragogische Buchstaben werden gestrichen, z. B. אימה f. אימתה 2 Mos. 15, 16 u. s. w. Meine *Comment.* §. 9. Für רִאשֹׁן steht immer das etymologische ראישון; für פִּי (*mein* Mund) פיי; für בנימין — בנימים (Sohn der Tage); ein neugebildetes Wort ist תהללות *laudes* 5 Mos. 32, 10.

Für die Anerkennung und Erläuterung der wirklich samaritanischen Formen ist bisher von den Kritikern und Auslegern äufserst wenig geschehn, nur hier und da hat man darauf aufmerksam gemacht. Unsere mangelhafte Kenntnifs des Samaritanischen macht, dafs nicht alle Formen, die wahrscheinlich dahin gehören, im Samaritanischen nachgewiesen werden können, indessen erkennt man diese wenigstens sogleich als aramäisch an, wodurch es höchst wahrscheinlich wird, dafs sie einst auch samaritanisch waren.

Die *Orthographie* bezeichnet sich im Allgemeinen durch höchst nachlässigen Gebrauch der Gutturalen, auch der quiescirenden Buchstaben, z. B. הררט f. אררט; נחג, נחל f. נהג, נהל u. s. w. u. s. w. Aufserdem werden öfter zwey zusammengehörige Wörter in eins verbunden, besonders הרגריזים 5 Mos. 11, 29. 27, 4. 12.

Im *Pronomen* kommen als abweichend vor: אתי *du f.*, אתין ihr, und die *Suffixa* אך, יך für ךָ, ךְ, נה einige Mal für נו.

Im *Verbo* ähnlich צחקתי für צָחַקְתְּ (z. B. 1 Mos. 18, 16), עשיתין für עֲשִׂיתֶן (2 Mos. 1, 18). Im *Futuro* und *Imp.* der ל"ה steht gern י statt ה, und wird nicht apocopirt, daher וישתחוי für וישתחו.

In den Formen der *Nomina* weichen manche durchgehends,

andere häufig ab, z. B. קריב ,קדיש, חתים für קָרוֹב ,קָדוֹשׁ, חוֹתָם; אביל ,מליא für אָבֵל ,מָלֵא. Andere Beyspiele samaritanischer Formen sind כיתנת f. כְּתֹנֶת 1 Mos. 3, 22 und immer, ebenso חימר f. חֹמֶר 11, 3; איתן f. אָתוֹן 49, 11; לוי f. לוֹ 1 Mos. 17, 18; שלוי f. שְׂלָו 2 Mos. 16, 13.

Samaritanische *Wörter* oder *Bedeutungen* sind: רקק mustern 1 Mos. 14, 14; הך ob 34, 21; הן wenn, ob 30, 34. 5 Mos 4, 32; זמן beginnen, vornehmen 1 Mos. 11, 7; עמר Wein 5 Mos. 32, 14; שתה, wovon משתה starr 1 Mos. 24, 21 u. s. w.

Deutlich *aramäische* sind: יומת Tage 5 Mos. 32, 7; נשב blasen 2 Mos. 15, 10; שופר Schönheit 1 Mos. 49, 21; פתי מואב Ebenen Moabs 4 Mos. 24, 17 (vgl. das chald. פּוּתְיָא). Nur im Arabischen findet sich dagegen גרים, جَرِمٌ *osseus* 1 Mos. 49, 14.

Formen, die sich wenigstens jetzt nicht mehr nachweisen lassen, sind: קהת wahrscheinlich: versammeln 1 Mos. 49, 10; הלית f. תלי Köcher u. s. w. Ausführlicher in meiner *Commentatio* §. 15.

Nur ein *Jo. Morinus*, voll Eingenommenheit für die von ihm bekannt gemachte Abschrift, konnte hiernach wohl behaupten: „*Samaritanorum plebem hebraicae linguae idioma sincerius iudaicâ servasse*" [39]).

2. Die Aussprache des unpunctirten Textes bey den heutigen Samaritanern ist reicher an Vocalen, als die in der gegenwärtigen Punctation, und nähert sich dem Arabischen. Vielleicht ist diefs jedoch mehr dem Einflufs der dortigen arabischen Landessprache, als altem Herkommen zuzuschreiben. *Postellus* erwähnt einer hebräischen Grammatik in arabischer Sprache mit samaritanischer Schrift, die er von den Samaritanern erhalten, und mit nach Frankreich gebracht habe; es scheint indessen nichts weiter davon bekannt geworden zu seyn [40]).

In dem Briefe an Ludolf schreiben die Sichemiten: אנחנו נאמר בראשית بالفَتْح והם יאמרו בראשית بالخَطْف *nos dici-*

39) *Exercitatt. eccles. in utrumque Sam. Pentateuchum, exercit.* IV. c. 10.

40) *Alphabetum duod. linguarum*, vgl. *Simon. hist. crit. du V. T.* S. 85.

mus Baraschith per Fatha, illi autem (Judaei) Bereschit per, Chateph. Für שֵׁם sprechen sie *Schima* [41]).

3. Von eigener, selbstständiger Schriftforschung findet sich bey ihnen keine Spur. Im Gegentheil mufsten die Verfasser beyder aus dem Sam. Text verfafsten Uebersetzungen jüdische Vorarbeitungen benutzen; wie denn bey der eigentlich samaritanischen Uebersetzung das Targum des Onkelos, bey der arabischen des Abusaid die des Saadias zum Grunde liegt, wenn gleich beyde auch ihr Eigenthümliches haben. Zum Verständnifs der von ihnen übersetzten Recension thun beyde noch nicht genug benutzte Dienste, wenn sie gleich in einzelnen Fällen offenbar auch ihre eigenthümlichen Lesarten mifsverstehn.

Z. B. 1 Mos. 49, 14 חמור גרים, nach der Sam. Uebersetzung תותבים *asinus peregrinorum,* statt: *asinus osseus.*

§. 25.
Syrer. Peschito.

Von dem Sprach- und Bibelstudium der Syrer besitzen wir ein treffliches Zeugnifs an der aus dem Hebräischen verfertigten Version (*Peschito*), welche schon im 3ten Jahrh. allgemeines kirchliches Ansehn bey den syrischen Christen hatte. Bekanntlich ist es noch problematisch, ob sie ein Werk der jüdischen Schulen in Syrien und Mesopotamien [42]) sey, oder von den ältesten syrischen Christen herrühre, welche bis Ephräm gegen die Gewohnheit der übrigen Christen der hebräischen Sprache kundig gewesen seyn sollen [43]). Sollten sich aber nicht aus ihrem Charakter noch nähere Entscheidungsgründe ausfindig machen lassen?

41) *Epist. sam. Sichemitarum ad Job. Ludolfum.* Cizae 1688. 4. S. 3. 12.

42) *Brucker hist. philos.* II, S. 486. *Bartoloccii biblioth. rabbin.* T. III. p. 663.

43) Sie sollen das A. T. in hebräischer Sprache vorgelesen haben, was erst durch Ephräm abgestellt wurde. S. *Pococke praef. ad Joel*, aus *Altariti.*

Für eine Abfassung von jüdischer Hand ist *Simon hist. crit.* p. 272, von christlicher fast alle übrigen Critiker. *Eichhorn* will die verschiedenen Bücher unterschieden wissen.

Die Annäherung an die LXX kann von Benutzung derselben oder von Interpolation *aus* derselben herrühren, wahrscheinlicher fast ersteres. Ihr exegetisches Verdienst ist nicht gering, vgl. vorzüglich *J. G. Carpzovii Critica sacra* S. 616 ff. Verwechselungen verwandter Verba sind seltener, als in den LXX, aber kommen doch vor, z. B. Gen. 3, 10 ואירא ܘܚܙܝܬ *et vidi*; dagegen 42, 1 התראו *timetis* (wie התיראו), 49, 24 ויפזו *et dissipata sunt* (wie יפוצו).

§. 26.

Christliche Schriftsteller.

Den christlichen Schriftstellern dieser Periode ist hebräische Sprachkenntniſs in der Regel ganz fremd. In der griechischen Kirche hielt man sich an die griechische, in der lateinischen später an die lateinischen Uebersetzungen, welche dem Grundtexte gewöhnlich gleichgeachtet, von einigen ihm selbst vorgezogen wurden[44]). Die meisten gestehn daher ihre Unkunde offen[45]), andere berufen sich zwar, besonders zum Behuf der Polemik mit den Juden, hier und da auf den Grundtext („*hebraica veritas*"), und setzen diesen den LXX entgegen, aber sie bedienten sich hierbey meistens nur der wörtlicheren Uebersetzung des Aquila[46]); las-

44) Z. B. von Epiphanius, vgl. *Hody de bibliorum Textibus orig.* S. 311, der überhaupt S. 277 ff. vollständige Sammlungen für den Gegenstand enthält, wiewohl er die Kenntniſs des Grundtextes bey den Vätern im Allgemeinen zu hoch anschlägt.

45) *Augustin. Locut. sacrar. ad Gen.* 8, 9: *locutio est, quam propterea Hebraeam puto, quia et Punicae linguae familiarissima est, in qua multa invenimus Hebraeis verbis consonantia. Confess.* 11, 3: *si hebraeâ voce loqueretur, frustra pulsaret sensum meum, nec inde mentem meam quidquam tangeret. Epist.* 131: *Neque enim ex hebraeâ linguâ, quam ignoro cet.* Ueber *Origenes* s. Anm. 54.

46) Daher ὁ Ἑβραῖος. So *Justin* in *dial. c. Tryphone.* Eben

sen sie sich auf Spracherläuterungen ein, so geht gerade daraus ihre Unkunde hervor [47]).

Hier und da pflegte sich wohl einer bey gelehrten Rabbinen Raths zu erholen, was aber von andern wieder gemisbilligt wurde [48]). Auch wird manchen von anderen Schriftstellern eine Kunde der hebräischen Sprache zugeschrieben, die sie nach andern Anzeigen nicht besafsen [49]). Charakteristisch ist, dafs selbst diejenigen, welche als Proselyten aus dem Judenthume einige Kenntnifs des Hebräischen besafsen und besitzen mufsten, wie Epiphanius [50]), oder deren Mut-

---

so kennt *Eusebius* die Abweichungen der Chronologie (Gen. V. XI) bey den Samaritanern gewifs nur aus der griechisch-samaritanischen Version. S. *Hody* S. 304. *Wokenius de Samaritanis Eusebianis.* Viteb. 1731. 4.

47) *Justin* d. Märtyrer (*dial. c. Tryph. Opp.* p. 277. *ed. Sylb.*) erklärt ישראל: Ισραηλ ανθρωπος νικων δυναμιν. το γαρ Ισρα ανθρωπος εστι, το δε Ηλ δυναμις. Ueber *Theodoret* s. *Rosenmüller hist. interpretationis librorum sacrorum.* Th. 4. S. 39. Doch scheint diesem, bey manchen Irrthümern, die Grundsprache nicht ganz fremd zu seyn.

48) Zu seiner Rechtfertigung sagt *Hieronymus* (*adv. Rufinum* 1, 3): *Origenes et Clemens et Eusebius, atque alii complures, quando de scripturis aliqua disputant, et volunt approbare quod dicunt, sic solent scribere: referebat mihi Hebraeus; et audivi ab Hebraeo, et, Hebraeorum ista sententia est.* Harte Vorwürfe gegen diese Erkenntnifsquelle von *Theodorus Mopsuest.* s. bey *Phot. cod.* 177. Auch *Origenes* vermied Berufung auf das Hebräische in populären Schriften. *Hieron. praef. ad Quaest. hebr.*

49) Schon von den apostolischen Vätern behauptet *Hieron.* (*ibid.*): *apostolici viri scripturis utuntur Hebraeis:* was sich aus ihren Schriften nicht bestätigt, und zu jener Selbstapologie gehört. Ueber *Lucianus Martyr* und *Apollinarius* s. *Hody* a. a. O. S. 302. 318; über *Origenes* unten. Aufserdem werden *Julius Africanus* (*Hieron. de script. eccles.*) und *Eusebius* von Emesa (*Cat. ad Gen.* 4, 26) genannt.

50) S. *Hody* a. a. O. S. 312. 313. Seine hier und da vorkommenden Etymologieen (z. B. *haeres.* 14. 16.) sind richtig. Eine Aufmerksamkeit verdienende Erklärung von צֶלֶם

tersprache die verwandte syrische war, wie *Theodoret*[51]) und *Ephräm* der Syrer, von ihrer hebräischen und syrischen Sprachkenntniſs fast gar keinen Gebrauch bey ihren exegetischen Arbeiten machen, die sich der Sitte gemäſs lediglich auf Erklärung der Versionen beschränken.

§. 27.
Origenes. Hieronymus.

Von diesem allgemeinen Urtheil pflegt man gewöhnlich zwey Männer als Kenner und Erklärer des Grundtextes auszunehmen, *Origenes* und *Hieronymus*, aber nur den letzteren mit vollem Recht. Von beyden hier etwas Näheres.

1. *Origenes* widmete bey seiner vorzüglich zu polemischen Zwecken entworfenen Zusammenstellung der griechischen Bibelversionen in den *Hexaplis* zwey Spalten dem hebräischen Grundtexte (ἑβραικον εδαφος), wovon die eine mit hebräischen Charakteren, die andere in den griechischen umgeschrieben war. Auch bey seinen Erklärungen beruft er sich öfter, als andere christliche Ausleger, auf denselben, und auf die Erklärungen, welche ihm darüber befragte Juden, namentlich ein jüdischer Vorsteher („πατριαρχης") Huillus, gegeben hatten[52]). Dieses in seinem Zeitalter ungewöhnliche Zurückgehn auf das Hebräische erwarb ihm zwar bey seinen solche Kenntniſs anstaunenden Nachkommen einen gewissen Ruf in diesem Fache[53]); aber theils seine ei-

Ps. 139, 16 s. *haeres.* XXX. §. 31, vgl. *Michaëlis Supplem.* S. 515.

51) Eine ganz willkommene Anwendung des Syrischen auf das Hebräische findet sich jedoch z. B. zu *Dan.* 8, 13.

52) *Hieron. adv. Rufin.* I, 3. Vgl. *Hody* a. a. O. S. 185.

53) *Euseb.* K. Gesch. 6, 16: τοσαυτη δε εισηγετο τῳ Ὠριγενει των θειων λογων απηκριβωμενη εξετασις, ὡς και την ἑβραιδα γλωτταν εκμαθειν, τας τε παρα τοις Ιουδαιοις εμφερομενας πρωτοτυπους αυτοις Ἑβραιων στοιχειοις γραφας, κτημα ιδιον ποιησασθαι. *Hieron. Epist.* 25 *ad Paulam: Graecia tota in Origene miratur, in paucis non dicam mensibus, sed diebus, vicisse Hebraeae linguae*

genen Aussagen[54]), theils die Proben, die er davon ablegte[55]), machen diesen Ruf sehr zweydeutig. *Huetius* und *Clericus*[56]) haben ihm hiernach jede Kenntnifs der hebräischen Sprache, selbst des Schrift-Charakters, absprechen wollen, und meinen, dafs er bey jener Umschreibung des hebräischen Textes in den griechischen Charakter, so wie bey den Etymologieen seines *Onomastici* sich sclavisch der Hülfe eines Juden bedient habe; vielleicht besafs er aber wirklich eine ganz oberflächliche Kunde der Sprache, wie sie der Unterricht von einigen Wochen geben mag[57]), bediente sich dessen ungeachtet gewifs bey jener Umschreibung des Textes, auch sonst zuweilen, der unmittelbaren Hülfe eines Juden oder Judenchristen[58]). Auf jeden Fall hat man in neuern Zeiten zuweilen sein Lob, als eines kritischen Schriftkenners, viel zu sehr übertrieben[59]).

---

difficultates. *Idem in Catalog. script. eccles. et quod tantum in scripturis divinis habuerit studii, ut etiam hebraeam linguam contra aetatis gentisque suae naturam edisceret.* Das Wort *aetas* in dieser Stelle ist beym *Suidas* dahin gedeutet, als ob er erst im höhern Alter hebräisch erlernt habe.

54) *Homil.* in Num. XIV. *aiunt ergo, qui hebraicas literas legunt, in hoc loco, Deus non sub signo tetragrammati esse positum: de quo, qui potest, requirat. Contra Celsum* I, *Opp.* T. 1. S. 352 *ed. Ruaei:* ἡ μεν λεξις ἡ αλμα ..... κειται, ὡς φασι, και εν τῳ Δευτερονομιῳ, οὑτως εχουσα· εαν τε γενηται παις (22, 23) κ. τ. λ. Am a. O. steht aber נערה בתולה, und עלמה kommt im ganzen 5 B. M. nicht vor.

55) Vorzüglich gehört dahin seine Erklärung der neutestamentlichen Namen als Fortsetzung des philonianischen Werks (§. 23, 2). Etymologieen, wie κολωνια, αποκεκαλυμμενη (גלויה?), κολοσασις φωνης γενομενης; (קול עשׂוי?), sind darin nicht selten.

56) *Huetii Origeniana*, lib. II. cap. 1. *Clerici quaest. Hieronymianae* II, S. 28-45. Vgl. *Löscher* S. 77.

57) Vgl. Anm. 53.

58) *Tychsens* Hypothese, dafs *Orig.* nur einen *cod. hebraeo-graecus* abgeschrieben habe, würde dieses freilich noch leichter erklären.

59) *Ernesti opusc. philol. crit.* p. 288. *Michaëlis* Beurtheilung

2. Weit über ihm und allen ältern christlichen Gelehrten steht in dieser Rücksicht *Hieronymus*[60]. Indem er das schon als Jüngling nach Anleitung eines Judenchristen begonnene Studium der hebräischen Sprache lebenslang mit grofsem Eifer fortsetzte, hat er darin in der That geleistet, was sich nur überhaupt bey jenem gänzlichen Mangel an Vorarbeiten leisten liefs. Zu Quellen der Worterklärungen dienten ihm die griechischen Versionen der *Hexapla*, mehr noch der mündliche Unterricht gelehrter Juden aus Tiberias und Lydda, die er zum Theil theuer erkaufte, namentlich eines Barabbas oder Barabbanus, der, um den Verfolgungen seiner Landsleute zu entgehn, sich des Nachts zu ihm stahl, und den er vorzugsweise seinen Lehrer nennt[61]. Später erlernte er auch die chaldäische Sprache, Kenntnifs der arabischen und syrischen aber hat er nie besessen, wenn sich gleich eine Stelle seiner Schriften den Schein davon geben möchte[62]. Er wurde hierdurch das Orakel der ganzen christlichen Welt, und weit und breit, selbst aus dem fernsten Norden gelangten Anfragen an ihn[63], die er in seinen zahlreichen Briefen beantwortet.

Seine in der lateinischen Uebersetzung ausgedrückten und in den Commentarien weiter ausgeführten Erklärungen schliefsen sich hiernach eng an die Reception der Juden an, und haben Vieles aufbewahrt, was sonst verloren gegangen

S. 152. *Hezels* Gesch. der hebr. Spr. S. 66. Dagegen *Rosenmüller hist. interpretationis librorum sacrorum* III, S. 21 ff. 61 ff.

60) (*Engelstoft*) *Hieronymus Criticus, exegeta etc.* Hauniae 1797. 8. *Rosenmüller* a. a. O. III, S. 329.

61) S. die Stelle seiner Schriften bey *Hody* a. a. O. S. 359 und *Morinus* (*exercitatt. bibl.* III. cap. 2. S. 2).

62) *Praef.* in *Job.*

63) *Opp.* T. 2. S. 190. *ed. Martian.* Unter seinen Anhängern, denen er Vorliebe für den Urtext und einige Kenntnifs desselben, beygebracht hatte, waren auch einige gelehrte Frauenzimmer, *Paula, Sunia, Fretela.*

seyn würde. Seine Verdienste um dieses Fach bleiben daher auf jeden Fall groſs, wenn gleich nicht selten Inconsequenzen, Widersprüche und ungenaue, voreilige Angaben in seinen Schriften gerügt werden können, welche eines Theils einer gewissen Vergeſslichkeit des gelehrten Polygraphen, anderen Theils seiner Condescendenz zu herrschenden, orthodoxen Meinungen und einer gewissen Ostentation, wovon er nicht frey war, zugeschrieben werden müssen[64]).

Als Beiege des obigen Tadels mögen dienen: Zu Zeph. 2, 14: *in Hebraeo ponitur* חרב, *quod secundum lectionis diversitatem vel siccitas, vel gladius, vel corvus accipitur.* (Verwechselung mit עֹרֵב). Zu Zeph. 3, 18 übersetzt er נוגי durch *nugae* (!). *Epist. ad Fabiolam: verbum iam suph ex mari et rubro compositum est. Suph enim et rubrum* (?) *et scirpus vocatur.* Zu Jes. 2. 18 wird bemerkt, daſs תרשיש das *hebräische* Wort für Meer, ים aber eigentlich *syrisch* sey. Manches rührt offenbar von Grillen seiner Lehrer her, z. B. die Bemerkung zu Galat. 1, daſs עולם (mit Vau) *aeternitas*, עֹלָם die Zeit des Jobeljahres bedeute, die Erklärung des רֶשֶׁף Hab. 3, 4 durch *diabolus* u. s. w. Von der Vocalsetzung des *Hieron.* s. unten die Gesch. d. Schrift.

Zweyte Periode.

Ursprung und Blüthe des grammatischen Studiums bey den Juden.

§. 28.

Uebersicht.

1. Im 10ten und 11ten Jahrhundert eilten die jüdischen Schulen des Orients mit schnellen Schritten ihrem Untergange entgegen, welchen ihnen besonders die Verfolgungen

---

64) Zu groſses Lob seiner Sprachgelehrsamkeit s. in *Martianay Prolegg.* zu *Hieron. Opp.* T. II. Dagegen *Clerici quaest. Hieronymianae.* IV-VII, der ihn aber nach zu überspannten Forderungen beurtheilt, vgl. *Glassii philol. sacra* p. 524 (*ed. Buddei*). *Faber* zu Harmar's Beobachtungen. Th. 1. S. 39. 148.

von Seiten der Christen und Muhammedaner bereiteten. Zeugen desselben waren *R. Saadia, R. Hai,* besonders *Ben Ascher* und *Ben Naphtali,* welche letztere im 11ten Jahrhundert den *Textus receptus* in Palästina und Babylonien mit einander verglichen. Jüdische Chroniken führen die Namen der babylonischen Lehrer bis zum Jahr 1040 fort[1]. Der Hauptsitz rabbinischer Gelehrsamkeit wurde nun auf beynahe 4 Jahrhunderte Spanien, wo sich die Schulen von Granada, Toledo, Barcellona u. s. w. bildeten, daneben die Küste von Africa, auch Frankreich, erst späterhin Deutschland. Nach dem Beyspiel der Araber, in deren Gebiet jetzt bey weitem die meisten Juden lebten, und deren Sprache sie als Muttersprache redeten, legten sie sich hier auf mancherley Wissenschaften, namentlich auf Philosophie, Astrologie, Arzneywissenschaft, u. dgl.

2. Für unseren Zweck ist es am wichtigsten, daſs ihnen die Araber auch mit ihrem Eifer für die Bearbeitung der Muttersprache vorangingen, und ihnen Lehrer eines methodischeren Studiums wurden, welches die vorige Periode nicht kannte. Vermischte grammatische Bemerkungen liegen zwar in der Masora (§. 21, 3), auch die Punctation des Textes, die in jener Periode vollendet worden war, setzt grammatische Begriffe voraus; allein in dem Zeitraume zwischen Vollendung der Punctation und Masora und der ersten systematischen Grammatik waren unstreitig durch allgemeine Barbarey und übermäſsige Verehrung des Talmud viele Rückschritte geschehn, und die späteren Grammatiker reden nicht mit Unrecht von einer förmlichen Wiederherstellung desselben im 10ten Jahrhundert[2]. Die Spuren von gram-

---

1) *Zemach David, ad annum* 4797. *Schalschelet Hakkabbala.* Fol. 39.

2) *Kimchi praef. ad Michlol.* Löscher S. 99. *Hottinger Smegma orient.* S. 91. Wenn *Is. Voſs* und *R. Simon* dieses so sehr urgiren, daſs sie daraus einen gänzlichen Untergang der reinern Tradition folgern, so haben sie das Beyspiel eines *Saadia* (um

matischen und lexicographischen Zusammenstellungen aus jener Periode sind theils ungewifs, theils unbedeutend. Von den Christen kann hier fast nur negativ die Rede seyn.

Die babylonische Gemara erwähnt die Namen einiger Rabbinen, welche über einzelne Partikeln geschrieben haben sollen (*Löscher* S. 91). Nach *Moses Nachmanides* (*Comment. super Jezira.* Fol. 61) soll ferner *Rabbi Asse* im 4ten Jahrhundert ein Buch *de arcanis punctationis* verfafst haben. Eine, jedoch sehr vage Nachricht von einem Lexicographen *J. Juda* um das J. 400 s. in *Bartoloccii bibl. rabb.* P. III. S. 71, vgl. aber *Wolf hist. Lex. hebr.* S. 29.

Bey den Arabern finden sich grammatische Schriftsteller schon kurz nach Muhammed. Zuerst wird genannt *Abul-esved il Duli*; der berühmteste scheint *Saibujah* (st. 796); Vf. des ersten Lexici ist *Alzobaidi* (st. 941). Den Reichthum der Araber an grammatischen Schriften ersieht man z. B. aus *Casiri bibl. Escurial.* T. 1. S. 1-53. Für die Juden war es wohlthätig, Grammatiker eines so verwandten Dialekts als Muster vor sich zu haben. Den ersten Arabern, die nur die Griechen zu Vorgängern hatten, war es nicht so gut geworden, daher sie auch fremdartige Bestimmungen (z. B. die Declination der Nomina durch Endformen) in die Sprache brachten.

Um die Verdienste der Juden als ein Ganzes zu übersehn, ist *Elias Levita* aus Sec. XV mit hieher gezogen worden; der noch etwas frühere *Reuchlin* u. a. Restauratoren der hebräischen Literatur unter den Christen sind dagegen aus demselben Grunde erst bey der folgenden Periode abgehandelt worden.

§. 29.

Grammatiker[3]).

1. Als den ersten, welcher grammatische Gegenstände mit einiger Vollständigkeit zusammenstellte, nennt man *R.*

10ten Jahrh.) und die Uebereinstimmung der rabbinischen Auslegungen im Mittelalter mit denen der tiberiadischen Juden bey Hieronymus gegen sich.

3) Ueber die älteren s. die Vorreden des *Aben-Esra*, *Kimchi* und *Ephodäus* zu ihren gramm. Werken. Ein eigenes Verzeichnifs von 38 älteren Grammatikern, nach einem hebr. Manusc. s. in *Simon hist. crit. du V. T.* S. 188. *Wolf Bibl. hebr.* II, S. 595. *David Kimchi* ist hier der 21ste. Ein anderes vollstän-

Saadia Gaon, den berühmten Verfasser einer arabischen Bibelübersetzung (§. 30, 4). Er und der fast ein Jahrhundert spätere *R. Juda Chiug*, den die Juden gewöhnlich den ersten ihrer Grammatiker (ראש המדקדקים) nennen, umfaſste die Gegenstände eines grammatischen Systems in mehrern arabisch verfaſsten Schriften, aber noch ohne Einheit, Vollständigkeit und Methode. In allen diesen Rücksichten übertraf sie *R. Jona ben Gannach*, welcher ganz nach dem Muster der Araber, deren Eifer für die Muttersprache er seinen Landsleuten empfiehlt, zuerst System und Methode eingeführt zu haben scheint, und an welchen sich nachmals vornehmlich die Gebrüder *Kimchi* anschlossen. *Jarchi* und *Aben Esra* sind berühmter als Commentatoren, denn als Grammatiker.

R. Saadia Gaon aus Phitom in Aegypten, Vorsteher der Academie zu Sora (geb. 892. gest. 942) schrieb 1) *liber collectionis*, 2) *l. linguae Sanct.*, 3) *liber elegantiae*, die nur noch aus den Anführungen der Rabbinen bekannt sind. Sie scheinen indessen nicht frey von kabbalistischen Subtilitäten. *Wolf Bibl. hebr.* I, S. 933. IV, 936.

R. Juda Chiug (eig. *Bar David Passi*) Arzt aus Fes (um das J. 1040). Seine Schriften *de literis quiescentibus, geminatis, de punctatione* u. s. w. liegen noch im Ms. zu Paris und Oxford. *Mose Gekatilia* (um 1148) übersetzte sie aus dem Arabischen in das Hebräische. Auszüge und Anführungen daraus s. in *Simon hist. crit.* I, cap. 31, *Morini Exercitatt. bibl.* p. 431 ff., vgl. *Opusc. hebr. Sam.* p. 10. *Wolf* I, 425. III, 307.

R. Jona ben Gannach (auch *Abu-walid Marun*), Arzt zu Cordova (um 1121), Seine Grammatik (סֵפֶר הָרִקְמָה *opus phrygionicum*) wurde von 4 verschiedenen Rabbinen ins Hebräische übersetzt, am bekanntesten von *Aben Tibbon* (Sec. XIII) einem sehr thätigen Uebersetzer aus dem Arabischen. Sie ist schon nach den 3 Redetheilen geordnet. Mss. davon liegen zu Rom, Paris und Oxford, z. B. No. 5377 der Bodleyischen Mss. Proben und Auszüge bey *Simon* a. a. O. *Morinus* S. 527. Vgl. *Pococke praef. ad portam Mosis* p. 8. *Wolf* I, S. 478. III, 371. IV, 846.

---

digeres von *Wolf* in dessen *Bibl. hebr.* T. II. S. 597. T. IV. S. 271. Vgl. *Morini Exercitatt. bibl.* S. 106 u. 426 ff.

Jarchi's (§. 30, 2) Grammatik: *lingua eruditorum* ist ebenfalls ungedruckt. Die von *Aben Esra* (§. 30, 2): *statera linguae Sanctae* erschien dagegen Venet. 1546. 8. Auch seine Commentarien enthalten viel nützliches für Grammatik.

R. Joseph Kimchi (Vater zweyer berühmten Söhne, lebte zu Narbonne um 1160): *liber memoriae*, ist nur noch im Ms. auf der Oppenheimerschen Bibliothek in Hamburg.

R. Mose Kimchi, dessen älterer Sohn (um 1190). Seine Grammatik, die sich den neuern schon weit mehr nähert, ist öfter gedruckt, am besten unter dem Titel ὁδοιπορία, mit den Erläuterungen von *Elias Levita*, und Noten von *l'Empereur*. Leiden 1631. Auch von *Münster* 1531. 1536. Vgl. *Wolf* I, S. 892. II, 810.

2. Alle jene Vorgänger verdrängte aber am Ende des zwölften Jahrhunderts *David Kimchi*, indem er ihr Gutes zu vereinigen, und es ihnen an Vollständigkeit und lichtvoller Ordnung zuvorzuthun wufste. Als Grammatiker und Lexicograph erlangte er bey den Juden ein beynahe klassisches Ansehn, und es ward sprichwörtlich: אין קמח אין תורה. Auch bey den ältesten christlichen Grammatiken liegt er mehr oder weniger zum Grunde. Mehrere Jahrhunderte lang hatte er keinen bedeutenden Nachfolger, erst später fand er einen fast erklärten Bestreiter an *Ephodaeus*. Der Preis von allen jüdischen Grammatikern gebührt aber wohl dem *Elias Levita*, einem Deutschen, welcher mit vorurtheilsfreyem Geiste Scharfblick und Gelehrsamkeit verband. Er lehrte zuerst unter den Juden die Neuheit der Vocalzeichen, wurde aber für solche Neuerungen und den Umgang mit Christen auch von seinen Landsleuten verketzert.

R. David Kimchi (רדק) um 1190. Sein grammatisches Werk מִכְלל umfafst Grammatik und Wörterbuch (שָׁרָשִׁים), wiewohl man gewöhnlich nur die erstere so nennt. Sie erschienen zusammen Constp. 1513. 31. Venet. 1529. 45. 46. *Wolf* I, 299. III, 189. IV, 805. *Köcheri nova bibl. hebr.* I, 40.

Ephodaeus (eig. *R. Isaac ben Mose*, auch פריפט דוראן d. i. *perpetuo durans*, letzteres wahrsch. als Proselyt) führt gewöhnl. jenen Namen von seinem Werke: מַעֲשֵׂה אפוד, welches noch ungedruckt, aber von *Morinus* und *Buxtorf* häufig benutzt worden

ist. Man warf ihm Neuerungssucht vor. *Löscher* S. 103. *Wolf* I, S. 994.

Abraham de Balmes, ein neapol. Arzt, schrieb *peculium Abrahami*, Venet. 1523. 4, mit einer lat. Uebers., die von ihm selbst herrühren soll, aber dunkel ist. *Wolf* III, 45.

Elias Levita (geb. 1469 im Baireuthischen, lehrte zu Rom, Venedig und Padua, war der Lehrer von Fagius, Münster u. A. st. 1549). Aufser Commentarien über *Mose Kimchi* gehört hieher: sein ספר הבחור, eine vollständ. Gramm., mit Münsters Version, Basel 1525. 8.; פרקי אליהו *capita Eliae*, genauere gramm. Abhandlungen; ספר הרכבה *liber compositionis*, ein erklärendes Verzeichnifs der anomalischen Formen, alphabetisch geordnet und herausgegeben v. *Münster* 1536. 8.; Masoreth Hammasoreth, übers. von *Semler* 1772, in deren 3ter Vorrede er die Neuheit der Vocalzeichen behauptet. (Vgl. *Seb. Münster* §. 33). S. *Wolf* I, S. 153. III, S. 97. *Köcheri nova bibl. hebr.* I, 18. *Simon hist. crit.* S. 199.

3. Da die ersten hebräischen Grammatiker sich ganz nach dem Muster der arabischen bildeten, ist es kein Wunder, dafs sich auch der Zuschnitt und die Methode derselben, selbst in willkührlichen Dingen, eng an jene anschliefsen. Daher die Eintheilung in Nomen, Verbum und Partikel, die meisten grammatischen Kunstausdrücke, die *voces memoriales*, wie אֵיתָן, בְּגַדְכְּפַת u. s. w. Manches, was man als minder passend erkannte, wurde auch bald wieder abgeschafft. So hat schon *Moses Kimchi* statt פעל das Paradigma פקד; auch schickte man aus guten Gründen die Lehre vom Verbo der vom Nomen voran, was erst Neuere mit Unrecht wieder abgestellt haben. Eben so scheinen schon die ältesten Grammatiker die Conjugationen auf die heutige Weise, mithin verschieden von den Arabern, zu ordnen.

Allerdings hat die grammatische Behandlung der hebräischen Sprache nachmals durch klassisch-gebildete und mit gelehrter Kenntnifs der Dialekte ausgerüstete christliche Gelehrte gewonnen; allein gar nicht selten hat man auch nicht zum Vortheil des Studiums die früheren Bestimmungen mit andern vertauscht, die dem Charakter der hebräischen Sprache weit minder angemessen sind. Auf jeden Fall wird der

gelehrte Grammatiker und Exeget die Lesung eines *Kimchi* und *Elias Levita,* die ihm schon zur vollständigen Umsicht nothwendig ist, in mehreren Rücksichten, als der blofs historischen, unterrichtend finden.

Ueber ihre von den Arabern entlehnte Methode s. *Hotting. Smegma orient.* S. 110.

Grammatische Ausdrücke, die den arabischen nachgebildet sind: פּוֹעַל, فِعْل Verbum, בִּנְיָן, بِنَاء Conjugation, הַמְדַבֵּר, الْمُتَكَلِّم der Anredende, d. i. erste Person, נִסְתָּר, مُسْتَتِر der Verborgene, d. i. dritte Person, מָקוֹר, مَصْدَر (Quelle) Infinitiv u. s. w. Andere Ausdrücke sind aber älter und kommen schon in der Masora häufig vor.

§. 30.

Lexicographen, Commentatoren, Uebersetzer.

1. Die zuvorgenannten ersten Grammatiker legten auch den Grund zur Lexicographie. Diese bestand Anfangs nur in Zusammenstellung auserlesener *schwerer* Wörter, mit beygesetzter arabischer Bedeutung. Die ersten Zusammenstellungen *aller* Stammwörter kennt man von *Menahem ben Sarug,* und *Salomo Parchon.* Auf ihre Schultern trat vorzüglich *David Kimchi,* welcher auch als Lexicograph eben so sehr den Ruhm seiner Vorgänger verdunkelte, als ihn keiner seiner Nachfolger zu verdrängen vermochte [4]).

Erklärungen einzelner schwierigen Wörter von *Saadia* und *Juda Chiug* liegen im Ms. zu Oxford (*cod. Huntington* S. 73, 194).

R. Jona (29, 1) erklärt in seinem mit der Grammatik verbundenen סֵפֶר שָׁרָשִׁים vorzüglich Namen aus der Naturgeschichte, von Maafs und Gewicht u. dgl. nach der Meinung älterer Lehrer (namentlich der Geonaeer).

R. Juda ben Karisch in Fes gab vorzüglich Erläuterungen aus dem Arabischen, deren mehrere recht glücklich sind. *Wolf bibl.*

4) *Wolf hist. lexicorum hebraicorum.* Viteb. 1707. 8. *Biblioth. hebr.* II, S. 546. IV, S. 231.

hebr. III, 311. Auszüge aus einem Oxforder Ms. von *Schnurrer* s. in *Eichhorn's* Biblioth. der bibl. Literatur. B. 3. S. 951 ff.

Menahem ben Saruk lebte Sec. XI. Anf. in Spanien. Sein Wörterb. מַחְבֶּרֶת findet sich im Ms. zu Wien, Rom, Berlin. S. *Wolf* I, 771. III, 692, woselbst auch eine Probe.

R. Salomo Parchon schrieb ein Wörterbuch, unter dem Titel des vorigen, wovon unter andern *de Rossi* ein Ms. besitzt, aus welchem er in seinen *Variis lectionibus* hier und da Auszüge gegeben hat. *Wolf* I, S. 1037.

R. David Kimchi (§. 29, 2). Sein ספר שרשים erschien zuerst zu Neapel 1490, auch Venet. 1522; dann öfter mit der Grammatik zusammen. Das Verzeichniſs der auſser den Targumisten und Talmudisten von ihm benutzten älteren Ausleger s. vor *Pagnini thes.* Vgl. *Wolf hist. Lex. hebr.* S. 35 ff.

R. Joseph Caspi: Catenae argenteae, noch ungedruckt. Er suchte Grundbedeutungen zu bestimmen, aber nicht immer mit Glück. *Löscher* S. 109. *Simon* S. 198. *Wolf bibl.* I, 540. IV, 855. *hist. Lex.* S. 49.

R. Mardochai oder *Isaac Nathan* ist Verf. der ersten hebr. Concordanz, die bey *Calasio* und *Buxtorf* zum Grunde liegt. S. *Buxtorfs* Vorrede zur Concordanz. *Wolf bibl.* I, 681. III, 607.

Elias Levita (§. 29, 2): sein תשבי enthält eine ausführliche Erläuterung (712) schwerer Wörter der Bibel und des Talmud. Basel 1529. Mit *Fagius* latein. Uebers. 1541. 4. *Wolf hist. lex.* S. 57.

Ueber Synonymen der hebräischen Sprache schrieben *Abraham Bedersensis, Salomo Meschullam*, s. *Wolf* I, 34. 1079.

2. Andere gleichzeitige Ausleger legten ihre Worterklärungen in Commentarien [5]) nieder, in welchen sie sich freylich oft in einem geschmacklosen Schwalle von Sacherläuterungen gröſstentheils allegorischer, kabbalistischer Art verlieren. Die geschätztesten Commentatoren sind:

R. Salomo Jarchi (richtiger *R. S. Isaac*, gewöhnl. abgek. רשי *Raschi*) zu Troyes in Frankreich, st. um 1170, dunkel durch Kürze und Präcision, und neuer Erklärungen bedürftig. Seinen Comment. über die ganze Bibel s. in *Buxtorfs* rabb. Bibel, lat. mit Anm. von *Breithaupt*, Gotha 1710-14. 4. 3 Bände. *Wolf bibl.* I, 1057. III, 1042. *Bayle dict.* u. d. W.

5) *I. F. Buddei Isagoge ad theol. univ.* S. 1433 ff. *Simon hist. crit.* III, c. 5. 6.

Aben Esra (eig. *Abraham ben Meir A. E.*) „der groſse Weise", zu Toledo (st. 1167), durch Reisen gebildet, in vielen Wissenschaften erfahren, aufgeklärter als viele seiner Zeitgenossen, und daher oft Vorgänger des *Elias Levita*. Sein Comment. (סדר עולם) ist oft noch dunkler, als der des *Raschi*. *Wolf* I, S. 71–81. III, 46. IV, 764. *Simon* a. a. O. lib. III, chap. 18.

Von *David Kimchi* ist besonders der Commentar über die Propheten häufig gedruckt.

R. Tanchum von Jerusalem (ungewissen Zeitalters, aber *nach Maimonides*), schrieb arabische Commentarien über das A. T., welche ungedruckt auf der Bodleyanischen Bibliothek liegen. Eine Probe daraus gab *Schnurrer*. Tübingen 1791. 4.

R. Bechai ben Ascher (um 1291): Comment. über den Pentateuch.

Levi ben Gerson aus der Provence (st. 1370), schrieb Auslegungen über die meisten Bücher des A. T. (in der rabb. Bibel). Auch einen Comment. über Aben Esra zum Pentateuch.

Isaac Abarbenel aus Lissabon (st. 1508), mehr Sach- als Worterklärung. Seine Comment. sind einzeln gedruckt, s. *Wolf* I, 627. III, 540. IV, 875. *Köcher nova bibl.* I, 72.

R. Salomo ben Melech aus Fes (Sec. 16), schrieb מִכְלַל יוֹפִי, die Quintessenz der Worterklärungen von *Kimchi* und A. in gedrängter Kürze mit vieler Klarheit vorgetragen. Beste Ausgabe Cst. 1685. Fol. mit *Abendana's* Zusätzen. *Wolf* IV, 987. *Köcher* I, 123. Der Jonas als Probe mit einer lat. Uebers. von *Fabricius* erschien zu Göttingen 1792. 8.

* * *

Von *Moses Maimonides*, dem gröſsten Denker der jüdischen Nation (st. 1205), kann nur sein מוֹרֵה נְבוּכִים (Lehrer der Herumirrenden) wegen vieler brauchbaren hermeneutischen Bemerkungen hieher gerechnet werden. S. *Simon* a. a. O. S. 421 ff. *Rosenmüller's* Handbuch der Kritik und Exegese des A. T. Th. 4. S. 124 ff.

3. Der Werth, welcher diesen Worterklärungen zukommt, ist abhängig von den Quellen, aus welchen jene Rabbinen schöpften. Dieses sind folgende: *a*) die Targums, *b*) das Chaldäische und Talmudische, dessen sie Alle und *c*) das Arabische, dessen wenigstens die Aelteren als Muttersprache mächtig waren, und welches sie fleiſsig benutzten. Dazu kam *d*) Tradition, deren Constanz (selbst in willkührlichen

Erklärungen) bey *Hieronymus, Saadias* und den Neuern Aufmerksamkeit verdient. Wo diese nicht ausreichten, mufste endlich *e*) Conjectur zu Hülfe kommen. Allerdings ist es hier übel, dafs das Errathene nicht immer sicher vom Traditionellen zu scheiden ist, und die Conjectur eines Aeltern auch wohl bey den Spätern schon den Schein einer gewissen traditionellen Auctorität hat; allein die Vergleichung der verschiedenen Rabbinen unter sich, und der älteren jüdischen Auctoritäten (als LXX, Targg., auch mittelbar des *Hieronymus*) werden hier meist das Urtheil richtig leiten, und man hat diesen Punct zum Nachtheil der rabbinischen Wortbestimmungen wohl zu sehr urgirt [6]).

Der vorsichtige Ausleger wird aus ihnen unbestreitbar viel Wahres und Gutes zu nutzen wissen; und Fertigkeit im Verstehn dieser Quelle sollte wohl jeder Interpret von Fach ganz unerläfslich besitzen. Unter den vorhandenen ist *Sal. ben Melech*, auch als Einleitung zu diesem Studio, ganz vorzüglich zu empfehlen; einige ältere, z. B. *R. Jona, Tanchum, Parchon* verdienten aber noch näher ans Licht gezogen zu werden.

Ueber die Beschaffenheit der damals möglichen Sprachkenntnifs urtheilt sehr richtig und bescheiden *Maimonides* in *More nebochim* I, c. 67.

Am tiefsten stehn alle Erklärungen der Rabbinen, welche Sachkenntnisse voraussetzen, z. B. geographische, historische, naturhistorische, daher wirklich traditionelle und allgemein recipirte Erklärungen, wie אֲשְׁכְּנַז Deutschland, צָרְפַת Frankreich, סְפָרַד Spanien.

4. Vorzüglich im Anfange dieser Periode, wo die arabische Muttersprache die Kenntnifs des Hebräischen bey vielen Juden so sehr verdrängt hatte, dafs man selbst eine arabische Uebersetzung des Talmud wünschte [7]), wurde

6) *Michaëlis* Beurtheilung der Mittel S. 38. *Jahns* Einleit. in das A. T. Th. 1. S. 253.

7) *Pococke praef. ad Maimonidis portam Mosis.*

auch eine arabische Bibelübersetzung Bedürfniſs. Ihm genügte *R. Saadia Gaon* (§. 29, 1) auf eine Weise, welche hinlänglich zeigt, daſs selbst in jenem dunkelsten Zeitalter gelehrtes Studium und brauchbare Tradition noch nicht erloschen war [8]). Minder wichtig, aber nicht ohne Sprachkenntniſs verfaſst, und nicht ohne eigenthümliche Erklärungen ist auch der sogenannte *Erpenische Pentateuch* (London 1622. 4.) von der Hand eines maurischen Juden im 13ten Jahrhundert.

Noch gehört hieher die griechische Uebersetzung der Marcus-Bibliothek zu Venedig (wovon der Pentateuch und mehrere Hagiographa gedruckt sind), die einzige Probe der Schriftgelehrsamkeit bey den griechischen Juden dieser Periode. Der sich an die rabbinische Reception anschlieſsende Charakter ihrer Exegese [9]), ihre ängstliche Wörtlichkeit und die widerlich geschmacklose Anwendung griechischer Wortgelehrsamkeit spricht für die Abfassung derselben von einem, vielleicht byzantinischen, Juden des 8ten bis 11ten Jahrhunderts.

Alle bisher genannte Arbeiten gehören der herrschenden Secte der Rabbaniten. Von denen der Karaiten kennt man einen ungedruckten Commentar von *Abraham ben Juda*, und Gramm. und Comment. von *Aharon ben Joseph*, deren Inhalt noch genauere Untersuchung verdiente. S. *Wolf Bibl. hebr.* I, 121. III, 36. 74. *Ejusd. notitia Karaeorum praef.* p. 13. In manchen Auslegungen weichet die ganze Sekte von der der Rabbaniten ab, so ist z. B. בֵּין עַרְבַּיִם nach den Karaiten (und Samaritanern) die Zeit zwischen Sonnenuntergang und dem Dunkelwerden, nach den Rabbaniten die von dem Neigen der Sonne bis zum wirklichen Untergange.

Ein besonderes Verdienst um die Verbreitung des A. T. haben

---

8) Ueber den Umfang dieser Uebersetzung s. die Einleitungsschriften von *Eichhorn* und *Bertholdt*. Mehreres zu ihrer Würdigung in *Carpzov Critica sacra V. T.* S. 646 ff.

9) *Ammon diss. de versionis V. T. graecae Venetae usu, indole et aetate,* Sect. II.

die Juden dieser Periode noch durch die Besorgung der ersten Drucke desselben. Das erste gedruckte biblische Buch ist ein Psalter (zu Bologna) 1477, die erste vollständige hebr. Bibel erschien zu Soncino 1488.

§. 31.

Christliche Schriftsteller.

1. Bey den Christen lag die Kenntnifs des Hebräischen, wo möglich, noch tiefer darnieder, als in der vorigen Periode. Den scholastischen Theologen war selbst der griechische Urtext fremd, und den unwissenden Mönchen galt hebräische Sprachkunde fast für jüdische Ketzerey [10]).

Charakteristisch, auch für die excerpirten Schriftsteller, ist die Erklärung der hebräischen Wörter des N. T., die man aus lat. Vätern (!) schöpfte, wovon hier eine Probe stehn mag. *Durandus* gibt zu Apoc. 19, 1 folgende Erklärungen von *Halleluja: Augustinus sic exponit: al i. e. salvum, le i. e. me, lu i. e. fac, ia Domine. Hieronymus sic: alle i. e. cantate, lu i. e. laudem, ia ad Dominum.* (Unrichtig! denn *H.* erklärt das Wort ganz richtig: T. 3. S. 64 (ed. Francof.) *Gregorius sic: Alle pater, lu filius, ia spir. S. vel alle lux, lu vita, ia salus. M. Petrus antisidorensis sic: al altissimus, le levatus in cruce, lu lugebant apostoli, ia iam resurrexit.*

2. Einzelne des Hebräischen (aber freylich mehr des Rabbinischen, als der Bibelsprache) Kundige, wie *Raymund Martini*, benutzten es vornehmlich zum Behuf der Polemik mit den Juden, und der Bekehrung derselben, zu welchem Zwecke auch zunächst 1311 auf dem Concilio zu Vienne die Errichtung morgenländischer Professuren auf den Universitäten verordnet wurde [11]). Auf die Schriftauslegung wurde es nur von sehr wenigen angewandt, besonders von *Nicolaus de Lyra*, der zur Auslegung des A. T. aus dem Grundtexte bey den Christen den Ton angab.

---

10) *Claudius Espencaeus* (*Comment. ad* 2 Tim. 3): *in auctoribus latinis graece nosse suspectum, hebraice autem paene haereticum fuit.* Vgl. *Schudt deliciae hebr. philologicae* p. 281. *Hottinger Smegma orient.* S. 19 ff.

11) *Cf. Sixti Amamae Antibarb. bibl.* p. 239 ff.

Raymundus Martini, ein spanischer Dominicaner (früher Jude? st. 1284). Sein Werk: *pugio fidei adv. Mauros et Judaeos*, zeugt von vieler Belesenheit in jüdischen Schriften, ed. *Carpzov.* 1687. Fol. Vgl. *Wolf* I, 1016. III, 989. *Bayle dict.* u. d. W.

Nicolaus de Lyra, ein Exjude (woran andere noch zweifeln), Franziskaner zu Paris, *doctor planus et utilis* (um 1320), schrieb *Postilla perpetua in universa biblia.* Sprichwort: *nisi lyra lyrasset, totus mundus delirasset*, nach andern: *Lutherus non saltasset.* Letzterer hat ihn nämlich sehr benutzt. *Wolf* I, 963. Zusätze dazu lieferte

Paulus Burgensis, ebenfalls ein bekehrter Jude (um d. J. 1390).

Als einzelne Kenner des Hebräischen zu verschiedenen Zwekken nennt man im 15ten Jahrhundert: *Jo. Wessel* in Köln, Heidelberg, Basel (st. 1489); *Pico*, Graf von Mirandola (st. 1494); *Wilhelm Raymund* und *Conrad Summenhart* in Tübingen. Ueber letztere, die Lehrer von *Pellicanus*, s. *Schnurrer* biographische und literarische Nachrichten von ehemaligen Lehrern der hebräischen Sprache in Tübingen. S. 2.

Dritte Periode.

Anfang des hebräischen Sprachstudiums bey den Christen. (*Sec. XVI–XVII med.*)

§. 32.

Uebersicht. Charakter der Periode.

1. Mit dem Anfange des sechszehnten Jahrhunderts ging das Studium der hebräischen Sprache zu den Christen über, und die Juden, die mit einem *Elias Levita* ihren Culminationspunct erreichten, treten von nun an fast ganz in den Hintergrund. Aufser dem allgemeinen Geiste der Zeit, welcher auf Hervorziehung der Kenntnisse und Schätze des Alterthums drang, fand die hebräische Sprachkunde ein Hauptbeförderungsmittel an der Reformation mit ihrem Grundsatze, die Schrift aus der Ursprache zu erläutern [1]). Dabey hatten aber die ersten Lehrer des Hebräischen unter den Christen noch mit mehrern Schwierigkeiten zu kämpfen.

---

1) *Meyers* Geschichte der Schrifterklärung. II, S. 1 ff.

Sie mufsten ihre Kenntnifs erst aus dem mündlichen Unterrichte habsüchtiger und geheimnifsvoller Rabbinen schöpfen[2]), um sich dann aus den ohnehin schwer habhaften grammatischen Schriften der Juden weiter belehren zu können, und einigen, z. B. *Reuchlin,* wurde wohl obendrein noch Verfolgung und Verketzerung zum Lohne. Auf ihren Grund baueten aber andere um so schneller und leichter fort.

Schon zu Luthers Zeit (1517-46) war hebräische Sprachkunde, vornehmlich unter den Protestantischgesinnten, nicht mehr selten, und dieser empfiehlt sie zum Behuf der Exegese und Polemik mit seiner eigenthümlichen Kraftsprache (*Comment.* in Ps. 45): *Saepe monui, ut linguam hebraeam disceretis, nec eam ita negligeretis. Arbitror nos habituros religionis nostrae hostes Hispanos, Gallos, Italos, Turcas etiam, ibi certe cognitione linguae hebraeae opus erit. Scio enim, quantum mihi contra hostes meos profuerit, quare hac quantulacunque cognitione infinitis aureorum millibus carere nolim. Et vos ergo dabitis operam, ut hanc quoque linguam discatis, si non pecora campi et indoctum vulgus haberi vultis.* Nach 1579 liefs sich selbst Churfürst August von Sachsen durch *Hutter* im Hebräischen unterrichten.

Bey den Katholiken gaben die obscurantischen Mönche noch hier und da eine hemmende Potenz ab. Noch in der Mitte des 16ten Jahrhunderts hörte *Conr. Heresbach* (*Orat. de laudibus literar. graec.* Fol. 26) einen Mönch von der Kanzel sagen: man hat eine neue Sprache aufgebracht, die heifst die griechische, vor dieser hat man sich sorgfältig zu hüten, sie veranlafst lauter Ketzereyen; hier und da haben auch die Leute in dieser Sprache ein Buch, das N. T. genannt, dieses Buch ist voll Steine und Ottern; *es will noch eine andere Sprache aufkommen, die hebräische; die diese lernen, werden Juden.* Aehnliche Stimmen liefsen sich selbst zu Trident vernehmen. Im Ganzen ist auch die Zahl der hebr. Philologen unter den Katholiken in dieser Periode verhältnifsmäfsig nur gering.

2. Im Allgemeinen besteht der Charakter der hebräischen Philologie in dieser Periode in Anhänglichkeit an Tradition und Manier der jüdischen Ausleger, und das Ver-

---

2) Vgl. *Reuchlini Rudimenta.* S. 670. *Wolf hist. Lex.* S. 79.

dienst der meisten Gelehrten beschränkt sich darauf, das aus den Rabbinen Geschöpfte zugänglich, geniefsbar gemacht und weiter verbreitet zu haben. Nächst ihnen wurde höchstens noch die Vulgata, seltener die LXX, benutzt. Nur an Anordnung, Klarheit und Methode thun es Viele ihren jüdischen Vorgängern zuvor. Einige, die sich zur Unzeit von jenen Führern losmachen wollten, geriethen auf noch gröfsere Abwege; die wenigen aber, welche durch Empfehlung der verwandten Dialekte der folgenden Periode vorangingen, hatten wenigstens noch keinen Einflufs auf die herrschende Methode. Nach dieser allgemeinen Angabe hielten der Anbau der Grammatik, der Lexicographie und der philologischen Erläuterung ziemlich gleichen Schritt.

Die Juden machten sich fortdauernd am verdientesten durch Ausgaben des A. T. *Jacob ben Chajjim* (aus Tunis, st. 1525): *biblia Bombergiana* II. Venet. 1515; *Juda Arje* (*Leo Mutinensis*) zu Venedig, st. 1612; *Joseph Athias* (in Amsterdam): *Biblia hebr.* Amstelod. 1661. 8. Unter den christlichen Ausgaben sind am berühmtesten: die v. *Seb. Münster* 1536, v. *El. Hutter* (zuletzt Inhaber einer hebr. Druckerey in Nürnb.) 1587; *Buxtorf's* rabbin. Bibel 1618. 1619. Polyglotten: die Complutensische von *Fr. Ximenes* 1514–17; die Antwerpische von *Arias Montanus* 1569-72; die Pariser (von *le Jay*) 1629-45.

§. 33.
Grammatiker[3]).

Als den Vater der hebräischen Sprachkunde bey den Christen verehrt die Geschichte den auch sonst um sein Zeitalter hochverdienten *Reuchlin*, wiewohl er, genau genommen, nicht der erste Grammatiker ist. Seine vornehmlich auf *Kimchi's Michlol* gebaueten *Rudimenta linguae he-*

3) Alphabetisches Verzeichnifs der christlichen Grammatiker bis 1730 s. in *Wolfii Biblioth. hebr.* II, 600 ff. IV, 260 ff. Dazu *Köcher* II, 139 ff.

braicae (1506) wurden bey aller Unvollkommenheit die Hauptquelle für die Hebräischlernenden in Deutschland; bis sie (seit 1556) durch *Seb. Münster's*, und (seit 1609) durch *Buxtorf's* allerdings weit vollkommnere grammatische Arbeiten verdrängt wurden. Nur etwas später, als *Reuchlin* in Deutschland, lehrte in Italien *Santes Pagninus*, dessen Arbeiten zwar auch nur Auszüge aus den Rabbinen enthalten, aber die Reuchlinschen an Vollständigkeit und Belesenheit in denselben weit übertreffen. Aufser diesen stellten auch die übrigen europäischen Länder ihre Grammatiker auf, die jedoch, wenn gleich für ihre Zeit und ihren Wirkungskreis nützlich, zu keiner dauernden Celebrität gelangt sind [4]).

Vorzügliche Auszeichnung verdient noch gegen das Ende der Periode *Sal. Glafs* wegen seiner noch heut von wenigen übertroffenen biblischen Syntax: ein um so wichtigeres Werk, weil die bisherigen Grammatiker diesen Theil ganz übergangen, oder ihn nur bey der Formenlehre stückweise und unbefriedigend abgefertigt hatten.

Die erste, aber sehr unvollkommene und wenig bekannt gewordene, Grammatik unter den Christen schrieb: *Conrad Pellicanus: de modo legendi et intelligendi Hebraea.* Basil. 1503. 4. Der Verf., damals ein 22jähriger Mönch zu Tübingen, hatte sie ohne irgend ein Hülfsmittel, als hebräische Bibel und lat. Uebersetzung, zusammen gestellt. Eben so hatte er ein Wortregister entworfen. Vgl. *M. Adami vitae germanorum Theologorum* (1620). S. 262. *Björnstahls* Briefe B. 5. S. 543. *Schnurrer* a. a. O. S. 4.

Jo. Reuchlin (geb. 1454, st. 1511) ward erst von einem jüdischen Arzt *Loans* in Wien, dann zu Rom von *Obadja Jacobson Sphorno,* einem genannten jüdischen Gelehrten [5]), im Hebräischen unterrichtet [6]), wo er jede Stunde mit einem *aureus* be-

---

4) *Pauli Colomesii Gallia orientalis.* Haag 1665. 4. *Eiusd. Italia et Hispania orientalis*, ed. *Jo. Chr. Wolf.* Hamb. 1730. 4.

5) *Wolf bibl. hebr.* I, 939. III, 866. IV, 939.

6) Nach *Melanchthon* zuerst von *Wessel* in Basel, wovon er aber selbst (*Praef. ad Rudimenta*) nichts erwähnt.

zahlte. Als schwäbischer Bundesrichter schrieb er hierauf seine *lib. III. de rudimentis hebraicis ad Dionysium fratrem suum germanum.* 1506. 621 S. gr. 4. oder kl. Fol., am Schlufs mit den Worten: *exegi monumentum, aere perennius.* (Verb. Ausg. von *Seb. Münster.* Basel 1537. Fol.) Auf eine kurze Anweisung zu den Elementen folgt ein Wörterbuch in 2 Büchern, dann als 3tes Buch eine Grammatik. In der Zuschrift an seinen Bruder nennt er sich den Gründer dieser Literatur unter den Christen. In der *Grammatik* erkennt man leicht die rabbinischen Muster, aber er hat nicht soviel Schule als jene, dagegen sucht er manches durch classische Analogieen deutlich zu machen. Von ihm sind ohne Zweifel die meisten grammatisch-technischen Ausdrücke, als *conjugatio* (in dem Sinne des hebr. בִּנְיָן), *status absolutus* und *status regiminis, affixum* u. s. w.; wahrscheinlich auch die wenigstens in Deutschland recipirteste Aussprache des Hebräischen, des ָ durch „*a obliquum*", des Kibbuz durch *ü*, das gänzliche Auslassen des ע. Manches schon von den Rabbinen richtig Vorgetragene war ihm allerdings nicht klar geworden, so rechnet er (S. 7 und öfter) mit *Hieronymus* ח und ע zu den Vocalen, und nimmt (S. 559) die Dualendung ַיִם eben so gut für einen unregelmäfsigen Plural, als הוּא, הֵם; בַּיִת, בָּתִּים. In Rücksicht auf lange und kurze Vocale ist er überhaupt sehr nachlässig. Vom Wörterbuch unten. Aufserdem: *de accentibus et orthographia.* 1518. 4. Einige andere Schriften zeugen von Anhänglichkeit an kabbalistische Philosophie. Sein Eifer für die hebräische Literatur wurde besonders von den Cölnischen Obscuranten verketzert. Vgl. *Meiners* Lebensbeschreibungen berühmter Männer aus den Zeiten der Wiederherstellung der Wissenschaften I, 97 ff. *Jo. Reuchlini vita descripta a J. H. Maio.* 1687. 8. *Adami* und *Schnurrer* a. a. O.

Jo. Böschenstein, Prof. zu Wittenberg (Proselyt? geb. 1472, st. nach 1530). *Elementale introd.* Augsb. 1514. 4. *Hebr. grammat. institutiones.* Viteb. 1518. 4. In der ersten von *Melanchthon* besorgten Ausgabe sind aus Mangel an Typen die hebräischen Wörter im Drucke ausgelassen und nachher mit rother Dinte an den Rand geschrieben. Vgl. *Hirt's* orient. Bibliothek. Th. 6. no. 21. *Meusels* lit. Magazin. St. 1. S. 108. Er heifst bey *Luther apostata*, weil er zur römischen Kirche übertrat, nicht als Exjude!

Seb. Münster (geb. 1489, gest. 1552 als Prof. in Heidelberg, auch Geograph und Mathematiker, daher *Germanorum Esdras Straboque*). Er schliefst sich ganz an *Elias Levita* an, den er sehr verehrt, und mit Recht allen übrigen Grammatikern vor-

zieht. Er übersetzte dessen grammatische Schriften in das Lateinische (§. 29, 2) und stellte nach mehreren kürzern Versuchen (1525. 37) eine vollständige Grammatik daraus zusammen: מְלֶאכֶת הַדִּקְדּוּק הַשָּׁלֵם *opus grammaticum consummatum ex variis libris Elianis concinnatum.* Basil. 1544. 190 S. 4. Die Lehre von der Flexion des Nomen ist schon sehr klar und genau. Die Vorrede erzählt seine Bildungsgeschichte und den damaligen Zustand der hebr. Gelehrsamkeit. Ueber die Frage, ob er, wie *E. Levita*, die Neuheit der Vocalzeichen angenommen habe, s. *Stange's* theologische Symmikta. Th. 2. S. 553 ff.

Otto Gualtper zu Marpurg (st. 1624) erwarb sich einige Verdienste um die Syntax. *Grammat. hebr.* Viteb. 1590.

Jo. Buxtorf d. Aelt., seit 1591 Prof. zu Basel, st. 1629, verdient und berühmt durch die ausgebreitetste Belesenheit in der hebräischen Literatur im weitesten Umfange. Sein *thesaurus grammaticus linguae Sanctae.* Basil. 1609. 8. und öfter (19. 29. 63) übertrifft an Ausführlichkeit, Genauigkeit und Methode alle frühern und die rabbinischen Grammatiken weit, wenn man gleich an Materie und Form die Bildung des Vfs. nach den letztern erkennt. Die Syntax ist schon ausführlich behandelt, aber vieles dahin gezogen, was der Formenlehre gehört. Kürzere Abrisse erschienen 1605. 13. 16. 29.

Jo. Buxtorf d. J. s. unten.

Jo. Drusius (eig. *van der Driesche*, Prof. zu Franecker, st. 1616): *Grammat. hebr.* Franeck. 1612. *Opuscula, quae ad grammaticam spectant.* 1609. 4.

Wilh. Schickard (Prof. zu Tübingen, geb. 1592, gest. 1635) denkender Mathematiker, und Kenner der verwandten Dialekte, fast am bekanntesten durch seine unbedeutendeste Arbeit: *Horologium hebraeum* zuerst 1623. 12, dann über 30mal wieder gedruckt. Sie wurde besonders wegen fruchtbarer Kürze geschätzt. Vgl. *Schnurrer* a. a. O. S. 160 ff.

Matth. Wasmuth, Prof. zu Kiel (geb. 1625, gest. 1688) ein Schüler *Buxtorfs*, an dessen Grundsatze und Manier er sich anschliefst. Sein *Hebraismus facilitati et integritati restitutus.* Kilon. 1666. 4. und öfter, enthält besonders vollständige und brauchbare Beobachtungen und Sammlungen über die Vocalveränderung und Accentuation. Vgl. *Thiefs* biographische Nachrichten von den Lehrern der Theologie in Kiel (Kiel 1800). S. 50 ff.

Sal. Glafs (geb. 1593, Prof. zu Jena, st. zu Gotha 1656): *Philologia sacra*, Lips. 1623 4. Die *Grammatica sacra*, welche B. 3 u. 4 einnimmt, ist für die syntaktische Beobachtung der biblischen Diction klassisch, und setzte zuerst die Analogie der alt-

und neutestamentlichen Sprache in ein deutliches Licht. Neuere Ausgaben *c. praef. Buddei* 1713. 43. In der Umarbeitung des Werkes von *Dathe* (— *his temporibus accommodata*) Lips. 1776. 2 Bde. 8. ist nebst manchem Ueberflüssigen auch Brauchbares ausgelassen, und das Eigenthum des Vfs. von dem des Herausgebers nicht geschieden.

Unter den erstern Kennern und Bearbeitern der hebr. Sprache unter den Deutschen, die jedoch ohne besondern Einflufs auf die Wissenschaft als solche blieben, nennen wir noch *Zwingli, Oecolampadius* und *Aurogallus* (st. 1543), *Capito* (st. 1542), *Schrekkenfuchs* (st. 1579), *Bibliander* (st. 1564), *Luc. Osiander* (st. 1604). S. darüber *Löscher* S. 109 ff. *Hezel* S. 158 ff. 212 ff. Von *Luther* s. §. 35, 2.

Aufser Deutschland wurden am berühmtesten: in Italien: *Santes Pagninus* (Dominicaner aus Lucca, geb. 1471, st. 1541 zu Lyon): *Institutionum hebraicarum*, libri IV. Lugd. 1526. 4. Paris 1549. 56. Kern der jüdischen Grammatiken von *Jona, Aben Esra, Kimchi, Ephodäus.*

In Frankreich: *Ant. Rud. Chevalier* (Prof. zu Strasburg, st. 1572): *gramm. hebr.* 1559. 8.

In den Niederlanden: *Jo. van den Campen* (Prof. zu Löven st. 1538) *Gramm. hebr.* Lovan. 1528. 4.

In England: *Rud. Baine* (Bischof zu Coventry, st. 1564) *Compendium Michlol Kimchii.* Paris 1554. 4.

* * *

Von Juden, aufser *Elias Levita* und *de Balmes* (§. 29, 2): *R. Asaria* zu Ferrara. Sein *Meor Enaim*, enthält mehrere philol., besond. paläographische Beobachtungen, wobey der Vf. Studium der Classiker und d. christlichen Ausleger verräth. S. *Kocheri n. bibl. hebr.* I, 109.

§. 34.

Lexicographen[7]).

Ungefähr gleichen Schritt mit der Grammatik hielt auch die Lexicographie, und die meisten der oben genannten Grammatiker bearbeiteten auch diesen Zweig der hebräischen Sprachkunde. Von *Reuchlin* bis *Buxtorf* blieben zwar die Bestimmungen der Rabbinen und die *Vulgata* die

---

7) *Wolf hist. Lexicorum hebr.* p. 73 ff. *Biblioth. hebr.* II, S. 548 ff. IV. 233 ff. Vgl. *Köcheri nova bibl. hebr.* II, 129 ff.

alleinige Quelle der Wörterbücher, allein in Rücksicht auf Vollständigkeit und Methode ist schon ein erfreuliches Fortschreiten sichtbar. Vornehmlich fehlte es nur an geschickter Anordnung der Bedeutungen, und Ableitung derselben aus einander.

Trotz der Mangelhaftigkeit und Einseitigkeit jenes *Principii cognoscendi* führte es doch der Wahrheit unendlich näher, als die Hypothesen eines *Forster* und *Bohle,* welche die Auctorität der Rabbinen verwarfen, aber nur den Zusammenhang und die willkührlichsten etymologischen Phantasieen an deren Stelle zu setzen wuſsten. Weit gemäſsigter ist *M. Marino,* der zugleich den ersten Versuch durchaus alphabetischer Anordnung machte.

Benutzung der verwandten Dialekte für Wortforschung findet sich zuerst bey *Postellus* und *Guichard,* nur höchst vag und unkritisch; auſserdem bietet aber diese Periode schon an *Schindler's Pentaglotton* das erste Beyspiel einer vollständigen Durchführung dieser Vergleichung durch das ganze Wörterbuch. Das Zeitalter wuſste aber dieses Verdienst noch nicht zu würdigen, und das *Buxtorfische* Wörterbuch erhob sich zu weit gröſserem Ansehn.

Unsichere Spuren von hebr. Lexicis der Christen vor *Reuchlin* s. *Wolf hist. Lex. hebr.* S. 73. — *Holocke* (um 1410); *Honorius,* ein Cistercienser (um 1452); *Jo. Beham* zu Ulm, er soll um 1490 ein Lexicon und andere grammatische Schriften aus dem Hebräischen ins Deutsche übersetzt haben, deren sich *Pellicanus* und *Reuchlin* bedient haben.

Jo. Reuchlin (s. §. 33). „Der lexicographische Theil seiner *Rudimenta* enthält nur die Stammwörter vollständig, die Derivata fehlen meist; seltene Citate und nur nach Capiteln; die Bedeutungen nach *Kimchi* ungeordnet neben einander, nicht ohne rabbinische Grillen, z. B. S. 3. אֲבִיוֹנָה *voluptas, inde per apocopen ultimae literae* אֶבְיוֹן *pauper, eo quod, qui caret fine voluptatis, dicitur pauper.* Neue Ausgabe von *S. Münster* 1537. Fol.

Seb. Münster: Lexicon hebraeo-chaldaicum. Basil. 1523. 25. und öfter. 8. *Lexicon trilingue* 1530. 35. (beyde selten). Er nimmt auch den biblischen Chaldaismus in den Plan auf, hat aber auch zuerst den verkehrten Titel *L. hebraeo-chaldaeum.* Zu-

erst vollständige Angabe der Derivata. Uebrigens seine erste unvollkommenste Arbeit.

S. Pagninus: Thesaurus linguae sanctae, in quo Judaeos speciatimque Kimchium in libro radicum secutus est. Lugd. 1529. Fol. Neue Ausgabe von *Robert Stephanus*, Paris 1548. 4, von *Mercerus* u. A. 1575. 1614. Fol. Quintessenz der wichtigsten rabbinischen Ausleger mit Angabe der Auctoritäten, genauen Citaten, Erklärung schwieriger Stellen.

Jo. Buxtorf: Lexicon hebraicum et chaldaicum. Basil. 1607. Fol. Viele Ausgaben, die eilfte 1710. 8. Auszug 1612. 12. u. öfter. Es empfiehlt sich durch zweckmäſsige Anordnung und Auswahl; hier und da ist das Syrische benutzt. Auſserdem: *Concordantiae bibliorum hebraicae, ed. Jo. Buxtorf* Fil. Basil. 1632. Fol.

Phil. Aquinas: מערך מערכת, Paris 1629. Fol. umfaſst auch das Chaldäische und Rabbinische.

* * *

Jo. Forster, Schüler *Reuchlins* (geb. 1495, st. 1556 als Prof. zu Wittenberg): *dict. hebr. novum, non ex Rabbinorum commentis, nec nostratium Doctorum stulta imitatione descriptum, sed ex ipsis thesauris s. Bibliorum .... depromtum.* Basil. 1557. Fol. Mit Beseitigung der Rabbinen sey die Bibel aus sich selbst zu erklären. Willkührliche Versetzung und Verwechselung verwandter, auch nur der *Figur* nach *ähnlicher* (!) Buchstaben. Uebrigens manche Vorzüge, z. B. Aufmerksamkeit auf Synonymen. Vgl. *Hirt* orient. Biblioth. I, S. 45 ff. *Schultens origg. hebraeae.* p. 291. *Löscher* S. 153. 131. Dagegen *Calovii bibl. illust. proleg.* pag. 16. Noch einen Schritt weiter ging

Jo. Avenarius: lib. radicum, 1568. Fol., indem er auch griechische, lateinische und deutsche Wörter auf solche Weise mit den hebräischen verglich.

Sam. Bohle (st. 1639 zu Rostock): *XIII diss. de formali significatione S. S. eruenda.* 1637. Er suchte die verschiedenen Bedeutungen der Wörter unter eine allgemeine, meistens abstracte zu ordnen; miſsbrauchte dabey oft willkührlich den Zusammenhang.

M. Marino, aus Brixen: *Arca Noae.* Venet. 1593. Fol. Er ordnet alphabetisch, aber übertrieben z. B. alle Hiphil unter ה, Niphal unter נ, versäumt aber die etymologische Rücksicht nicht. Er achtet ferner auf Phrasen, nimmt die Nomm. propria auf u. s. w. *Wolf hist. lexic. hebr.* S. 112.

* * *

Wilh. Postellus (gelehrter Abentheurer, st. zu Paris 1581) *de originibus s. de linguae hebraeae et arabicae antiquitate, affinitate cet.* 1538. 4.

St. Guichard: l'harmonie étymologique des langues hebraique, chaldaique, syriaque, grecque, latine, françoise etc. Paris 1606. 8.

Val. Schindler (Prof. zu Wittenberg, dann zu Helmstädt, st. 1610): *Lexicon pentaglotton.* Hannov. 1612. 49. Fol. Der hebr. Theil des Werkes enthält zuerst durchgängige, wenn gleich noch nicht vollkommene, Benutzung aller Quellen der Lexicographie, der Dialekte, der Versionen, wenigstens der *LXX. Vulg. Targg.*, bessere Anordnung der Bedeutungen, Rücksicht auf Construction der Wörter u. s. w. Vgl. Andenken an Schindler von *Bruns*, in *Stäudlins* theol. Bibliothek. B. 4. S. 1.

Eine Zusammenstellung und Erläuterung der Synonymen enthält:

Jo. Plantavitius (Bischof in der Narbonne): *thes. synonymicus hebr. chald. rabbinicus.* Lodovae 1644. Fol.

§. 35.

Philologische Commentarien und Uebersetzungen aus dem Grundtexte.

1. Weit weniger kommt es verhältnißmäßig in Betracht, was durch Commentarien in philologischer Rücksicht geleistet wurde. Zwar besaßen fast alle protestantische Exegeten von einigem Namen (als *Luther, Zwingli, Oecolampadius, Calvin,* noch mehr *Brenz, Pellican, Bullinger*) Kenntniß des Hebräischen, aber sie machten sie nicht zur Hauptsache, und die philologische Auslegung tritt in ihren Commentarien zu sehr in den Hintergrund [8]. Unter denen, welche vorzüglich auf Spracherläuterung sahen, nennen wir:

Fr. Vatablus eig. *Vatablé* (st. zu Paris 1547): Anmerkk. aus seinen Vorlesungen nach seinem Tode gesammelt, hinter der Vulgata von *Rob. Stephanus* 1557. 2 Voll. Fol.

8) Vgl. *Meyers* Geschichte der Schrifterklärung. B. 2. S. 176 ff. 355 ff. *Eichhorns* Gesch. der neuern Sprachenkunde. Abth. I. S. 539 ff.

Seb. Münster (§. 34): kurze Anmerkungen zur lat. Uebersetzung des A. T.

Paul Fagius (Prediger und Inhaber einer hebr. Druckerey zu Isny in Schwaben, wobey ihm *Elias Levita* hülfreiche Hand leistete, st. 1550): Comment. über den Pentateuch, über die Targg.

Jo. le Mercier (zu Paris, st. 1570): *Comment. in Gen.* 1598. über Hiob, Proverbb. etc. 1673. Fol., über mehrere kleine Propheten. 1698. 4.

Jo. Drusius: über schwierige Stellen des Pentateuchs. 1617. 4., der historischen Bücher 1618. 4. Ueber die LXX.

Wie die Lexicographen, beschränken sich auch diese Erklärer fast lediglich auf die Rabbinen, nur *Mercerus* und *Drusius* machen einen ausgebreitetern Gebrauch von den Versionen, ersterer auch schon von den Dialekten.

Das Wichtigste von den angeführten Auslegern ist zusammengedruckt in den *Criticis sacris.* Lond. 1660. 9 Voll. Fol. (v. *Ioh.* und *R. Pearson*, *Scattergood*, und *Gouldmann*). Diese und andere, auch die ältern, in eine Uebersicht gebracht von *Matth. Polus* (Poole): *Synopsis Criticorum.* London 1669. 5 Voll. Fol.

2. Uebersetzungen gehören hieher nur, in sofern sie mit Kenntnifs des Grundtextes und aus ihm verfertigt, ein Zeugnifs von der hebräischen Gelehrsamkeit ihrer Urheber ablegen.

Santes Pagninus: Biblia. Lugd. 1528. 4. Vgl. *Simon hist. crit. du V. T.* 2, 20. *Carpzov Critica sacra.* p. 712. — Bey *M. Luthers* Uebersetzung (von 1522-34) liegt der hebr. Text nach der Brescer Ausg., die LXX. Vulg. und die hebr. Ausleger (nach *Nicolaus von Lyra*) zum Grunde. *L.*'s Lehrer im Hebräischen war *Aurogallus*, sein späterer Rathgeber in Rücksicht auf genauere Sprachkenntnifs *Creuziger*, *Melanchthon* mehr im Griechischen. Er verwarf die Auctorität der Vocalzeichen, aber deshalb nicht die der Rabbinen überhaupt in philol. Rücksicht, wie ihm *R. Simon* (*hist. crit.* III, 2.) vorwirft. Beyspiele von bald vollkommnerer, bald mangelhafterer Sprachkenntnifs, auf die er aber grofsen Werth legte (s. oben §. 32, 1), geben die Anmerk. zur deutschen Uebersetzung. Vgl. *Meyers* Gesch. der Schrifterklärung II, 206 ff. 547 ff. — *Seb. Münster's* lat. Uebers. bey der hebr. Bibel (§. 32, 2). *Carpzov* S. 721. — *Em. Tremellius* (Exjude,

st. 1580 zu Heidelberg), und *Franc. Iunius* (st. zu Leiden 1602): *Libri canonici V. T. latini recens ex Hebr. facti.* Francof. 1579. Fol.

Vierte Periode.

Blüthe des hebräischen Sprachstudiums, besonders durch Benutzung der verwandten Dialekte.

(Sec. XVII. med. bis auf unsere Zeit).

§. 36.

Anfang eines harmonischen Sprachstudiums bis auf Schultens.

1. Ein vielseitigeres und fruchtbareres Studium der hebräischen Sprache begann erst um die Mitte des siebzehnten Jahrhunderts, wo mehrere trefliche Gelehrte sich um die Wette beeiferten, die indessen immer mehr bekannt gewordenen verwandten Dialekte mit dem Hebräischen in Harmonie zu setzen, und zur Erläuterung desselben anzuwenden, ohne dafs sie deshalb (wie *Schultens*) das Wahre in den bisherigen Erkenntnifsquellen verkannt und dieselben über Gebühr vernachlässigt hätten. Vorzüglich war es die Benutzung des arabischen Sprachstammes, welche hier als neu (vgl. jedoch §. 30, 3) hinzukam.

Das Bekanntwerden der *arabischen* Sprache unter den Christen fällt ungefähr mit dem der hebräischen Sprache zusammen. Nach den unvollkommnen Versuchen eines *Postellus* (1538) u. A. erhielt dieses Studium im Anfange des 17. Sec. einen vorzüglichen Anstofs durch die Missionsanstalten, welche eingebohrne, zum Theil gelehrte Morgenländer (*Assemani, Amira, Gabriel Sionita*) nach Europa brachten, die dann die Lehrer europäischer Gelehrten wurden. Von solchen lernte z. B. *van Erpe* (Vf. der geschätztesten arabischen Grammatik. 1613. 36); *Pococke* und *Golius* erwarben sich ihre Kenntnisse in Syrien und Arabien selbst. Der letztere und *Giggei* bearbeiteten ihre berühmten Wörterbücher aus einheimischen Lexicographen. Auf den Bibliotheken zu Paris, Rom, Oxford, Leyden, war auch ein Schatz von Handschriften zusammengebracht, die man zum Theil durch den Druck bekannt zu

machen anfing. — Wenigere Bearbeiter fand die ungleich ärmere *syrische* Literatur. Im Aethiopischen blieb *Hiob Ludolf* bis auf die neuesten Zeiten der einzige tiefere Kenner, der aber auch nicht versäumte, die erforderliche Anwendung auf das Hebräische zu machen. *Lexicon aethiopico-latinum.* 1661. 4. *Comment. ad hist. aethiop.* S. 202 ff. — Vgl. überhaupt *Schnurrer bibl. arabica* S. 3 ff. *Eichhorn's* Gesch. der neuern Sprachenkunde. Th. I. S. 432 ff. 603 ff.

Zu den schon erwähnten Polyglotten, durch welche besonders der Gebrauch der Versionen allgemeiner gemacht und erleichtert wurde, kam 1657 die (mit Zuziehung von *Hyde, Lightfoot, Pococke* u. A.) von *Walton* besorgte *Londner* hinzu. 6 Voll. Fol.

2. Der Nutzen der Dialekte für die *grammatische* Behandlung wurde am schicklichsten dadurch ins Licht gesetzt, dafs man die Grammatiken einiger oder aller Dialekte ganz in einander verwebte und harmonisch darstellte, oder wenigstens in derselben Manier gearbeitet mit einander verband. Der gründliche und selbstdenkende *de Dieu* ging durch Zusammenstellung des Hebräischen und Aramäischen voran, ihm folgten *Hottinger, Sennert* u. A.; alle Dialekte, selbst das nichtverwandte Persische verband *Castellus* vor seinem Heptaglotto zu einer grammatischen Uebersicht. Der Einflufs, den dieses alles auf die Gestaltung der hebräischen Grammatik hatte, war indessen noch nicht so grofs, als man erwarten sollte.

Lud. de Dieu (zu Leiden, st. 1642): *grammatica linguarum orientalium Hebraeorum, Chaldaeorum et Syrorum inter se collatarum.* Lugd. Bat. 1628. 4. ex rec. *Clodii,* Francof. ad M. 1683. 4.

I. H. Hottinger (gelehrter Orientalist und Kirchenhistoriker, zu Zürch und Heidelberg, st. 1667): *grammatica quatuor linguarum, hebr. chald. syr. et arab. harmonica.* Tiguri 1649. 4.

Andr. Sennert (in Wittenberg, st. 1689): *hypotyposis harmonica linguarum orientalium, chald. syr. et arab. cum matre hebraea.* 1653. 4.

Georg. Othonis (zu Marpurg, st. 1713): *synopsis institutionum samaritanarum, rabbin. arab. aethiop. et persicarum.* Als Anhang zu Altings Grammatik. Francof. 1717.

3. Fühlbarer war dieser Einflufs auf das *Lexicalische* der Sprache. Die Ausbeute, die schon der Zeitraum vor *Schultens* in dieser Rücksicht gewährt, ist ungemein grofs, wenn gleich gerade nicht Viele ihren Forschungen eine eigentlich lexicalische Gestalt gaben. Nach *Schindler* (§. 34) geschah dieses zuerst von *Hottinger* mit manchen eigenthümlichen Bemerkungen, dann mit gröfserer Vollkommenheit von *Edm. Castle*, einem Manne von Talent, umfassendem Blick und einer wahren Fülle von Sprachgelehrsamkeit, der in seinem Heptaglotton, einem Werke 17jährigen angestrengten Fleifses, das Hebräische mit den 5 verwandten Dialekten zusammenstellte, und die Erläuterung aus denselben theils selbst gab, theils durch jene Zusammenstellung dem künftigen Forscher erleichterte. Nicht blofs im Hebräischen, sondern fast in allen übrigen hier vereinigten Wörterbüchern trug er den Preis vor seinen Vorgängern davon. Vorzüglich aus den hier gesammelten Materialien gab *Cellarius* einige Beobachtungen über den lexicographischen Gebrauch des Arabischen, und *Kromayer* brachte den Nutzen desselben in eine Art von Theorie, deren Anwendung er am Buche Hiob zeigte. Eine nützliche Ergänzung der Wörterbücher lieferte auch *Nolde* durch sein Spezialwörterbuch über die Partikeln.

I. H. Hottinger: Smegma orientale (Heidelbergae 1658). S. 116 ff. *Etymologicum orientale s. Lexicon harmonicum heptaglotton.* Francof. 1661. 4. Er beschränkt sich blofs auf die Stammwörter.

Edm. Castle, gew. *Castellus* (zu Cambridge, st. 1685): *Lexicon Heptaglotton, hebr. chald. syr. sam. aethiop. arab. coniunctim et persicum separatim.* Lond. 1669. 2 Voll. Fol. ein Anhang zur Londner Polyglotte. Sieben sprachgelehrte Gehülfen, unter denen *Lightfoot* war, unterstützten ihn bey der fast herkulischen Arbeit, die ihm den Gebrauch seines Gesichts und obendrein den gröfsten Theil seines Vermögens kostete. Die benutzten Schriftsteller s. in der Vorrede. Eine Würdigung des Werkes s. in *Michaëlis* Abhandlung von der syrischen Sprache S. 119. Auf desselben Veranstaltung ist der hebräische Theil wieder abge-

druckt (ed. Trier) Helmst. 1790. 92. 2 Voll. 4. Das Ganze soll vor Kurzem in England wieder herausgekommen seyn.

Christ. Cellarius (zu Zeiz und Halle, st. 1707): *sciagraphia philologiae sacrae, ed. II, usu Arabismi etymologico aucta.* Jenae 1678. 4.

Jo. Abrah. Kromayer (zu Ohrdruf in Thüringen, st. 1735): *filia matri obstetricans s. de usu linguae arabicae in addiscenda lingua ebraea.* Francof. et Lips. 1707. 4.

Christ. Nolde (zu Landscron und Kopenhagen, st. 1683): *Concordantiae particularum ebraeo-chaldaicarum V. T.* 1679. 4. In den Annotatt. und Vindiciis am Ende des Werkes liegen gute Bemerkungen zu schweren Stellen. Neue Ausgabe mit Anmerkungen nach Danzens Grundsätzen von *J. Tympe.* Jenae 1734. gr. 4.

* * *

Dan. Fessel (in Cüstrin, st. 1678): *Adversaria sacra.* T. I. II. 1650. 58. 4. Vermischte philologische Untersuchungen, fast durchgehends lexicographischer Art, in denen vorzüglich der Sprachgebrauch des A. und N. T. gut parallelisirt wird.

4. Andere legten ihre philologischen Untersuchungen theils in fortlaufenden Commentarien oder in Erklärungen einzelner schwerer Stellen nieder, theils in Werken, worin sie gewisse, besonders schwierige, Partieen der alttestamentlichen Sprach- und Sachkenntnifs, mit erschöpfender Gelehrsamkeit zu erläutern suchten. Unter diesen ist der grofse *Sam. Bochart,* dessen *Hierozoicon* einen seltenen Schatz von philologischen Materialien enthält, besonders insofern die Worterklärung durch Natur- und Sachkenntnisse des Alterthums bedingt ist. An Fülle klassischer und morgenländischer Gelehrsamkeit thaten es ihm wenige gleich, und selbst, wenn er irrt, gewährt er oft reiche Belehrung.

Ed. Pococke (gebildet durch einen 6jährigen Aufenthalt zu Aleppo, seit 1656 Prof. zu Oxford, st. 1691): *commentaries on Hosea, Joël, Micah and Malachi.* Oxf. 1685. Fol. *Notae miscellaneae ad Maimonidis portam Mosis.* Oxon. 1655. 4.

de Dieu: *Critica sacra s. animadversiones in loca quaedam difficiliora V. et N. T.* Amstelod. 1693.

Aug. Pfeiffer (zu Leipzig und Lübeck, st. 1698): *Dubia vexata S. S.* Lips. 1685. 1713. 4. Die Bemerkungen zu einzelnen Stellen zeugen von ausgebreiteter Kenntnifs, selbst des Koptischen und Persischen, gehn aber grofsen Theils auch von dogmatischen Vorurtheilen aus.

Die Commentarien des *Clericus*, wiewohl nicht ohne Sprachkenntnifs und richtigen exegetischen Tact geschrieben, zeichnen sich doch mehr von Seiten der Sacherläuterung und kritischen Ansichten aus. S. jedoch die *Indd.*

* * *

Sam. Bochart (Schüler von Erpenius, Prediger zu Caen, st. 1667): *Geographia sacra s. Phaleg et Canaan.* Caen. 1646. Fol. *Hierozoicon s. de animalibus S. S.* Lond. 1663. Fol. (Letzteres vollendeter und minder reich an Hypothesen). *Opp. omnia.* 1692. 1707. 1712. Das *Hierozoicon* wieder abgedruckt mit Anmerkungen von *Rosenmüller.* 4. Lips. 1793-95.

Jo. Braun (zu Gröningen, st. 1709): *de vestitu sacerdot. Hebraeorum.* Amstelod. 1680. 4.

Hadr. Reland (zu Utrecht, st. 1718): *dissertatt. miscellaneae.* T. I-III. 1707. 1708. 8. *Palaestina ex monumentis vett. illustrata.* Ultraj. 1714.

§. 37.

Andere Schulen hebräischer Philologie (Cappelle, Buxtorf, Danz).

So ausgebreiteten Eingang die eben beschriebene Methode auch im Ganzen bey allen bessern hebräischen Philologen gefunden hatte, so bestanden dessen ungeachtet gleichzeitig mit denselben noch mehrere zum Theil sehr angesehene Schulen hebräischer Philologie, welche die in den Dialekten neu hinzugekommene Erkenntnifsquelle theils verschmähten, theils zur Seite liefsen, indem sie ihre Aufmerksamkeit auf andere Gegenstände der hebräischen Sprachkunde lenkten.

1. Da die von *Elias Levita* (§. 29, 2) angeregten Zweifel an dem Alter des heutigen Punctationssystems in der vorigen Periode im Ganzen wenig Eindruck gemacht, wenigstens auf die Behandlung der Grammatik und Lexicographie keinen Einflufs gehabt hatten, so machte es nicht geringes

Aufsehn, als *Lud. Cappelle* zu Saumur (1624) mit *Elias Levita* den neuern Ursprung desselben behauptete, und somit auch die Richtigkeit desselben, wenigstens in einzelnen Fällen, in Anspruch zu nehmen schien. Trotz vielfachen, aber meist einseitigen, Widerspruches traten ihm viele bey, vorzüglich sein Landsmann *Jo. Morinus*, und es bleibt ihm das Verdienst, die entgegengesetzte, selbst zum religiösen Vorurtheil gewordene Meinung mit siegenden Gründen bestritten zu haben, wenn gleich die Wahrheit gewissermaafsen in der Mitte liegen mochte (s. Abschn. 3. Kap. 2). Vor Uebertreibung und Misbrauch ist freylich nichts gesichert, und allerdings war es diefs, wenn mehrere seiner spätern Anhänger unter den Franzosen so weit gingen, die ganze Punctation als neue *willkührliche* Erfindung der jüdischen Grammatiker, die ohnehin das Erlernen der Sprache erschwere, zu verwerfen, und sowohl in Grammatik und Wörterbuch, als in der Kritik des Textes gar nicht zu berücksichtigen. Zu den letztern gehören *Masclef* und der beynahe berüchtigte Kritiker *Houbigant.*

Lud. Cappelle (zu Saumur, geb. 1586, st. 1658): *Arcanum punctationis revelatum ed. Erpen.* Lugd. Bat. 1624. 4. Zweyte Ausgabe an den *Comment. in V. T. ed. Jac. Cappellus.* Amstelod. 1689. Fol,

Jo. Morini Exercitatt. bibl. (Paris. 1669. Fol.) lib. II. exercit. 12 ff.

Grammat. hebr. a punctis aliisque inventis masorethicis libera. Paris. 1716. 1731. 8. Statt der hergebrachten Vocale wählt der Vf. (*Fr. Masclef* zu Amiens) für jeden Consonanten den Vocal, mit welchem er nach seinem Namen im Alphabet ausgesprochen wird, z. B. *Bera Alaim at esimim* u. s. w.

C. Fr. Houbigant (zu Paris, geb. 1686, st. 1783): *racines hebraiques sans points voyelles, ou dictionnaire hebraique.* Paris 1732. 8. Vgl. dessen *Biblia hebr. c. not. crit. et vers. lat.* Paris. 1753. 4 Voll. Fol.

Noch Neuere, die sich zu dieser Schule bekennen, s. unten.

2. Einen erklärten Bestreiter fand *Cappelle* an dem jüngern *Buxtorf,* welcher aber nur einen schon von seinem

Vater entworfenen Plan ausführte. Er behauptete Untrüglichkeit, selbst Inspiration des Vocalsystems, so wie überhaupt des jüdischen *textus receptus*, und bezeichnet so den Character einer Schule, die sich an die erste Periode anschliefsend, noch geraume Zeit fortdauerte. Aufser *Wasmuth* (s. §. 33.) und A. kann namentlich *Coccejus* als Lexicograph hieher gerechnet werden. Er hat sehr grofse Verdienste um die vollständige lexicalische Darstellung des alttestamentlichen Sprachgebrauchs, benutzt aber unter den Versionen nur die LXX und die Targg., die Dialekte fast gar nicht.

Jo. Buxtorf d. j. (st. 1664): *de punctorum vocalium et accentuum in libris V. T. origine, antiquitate et auctoritate.* Basil. 1648. 4. *Dissertatt. philol. theologicae.* 1662. 4. Anhänger Buxtorf's gegen Cappellus: *Simeon de Muis, de Boot, Steph. Morinus.*

Jo. Coccejus (eig. *Cock*, aus Bremen, st. 1699 zu Leiden): *Lexicon et commentarius serm. hebr.* Lugd. Bat. 1669. Fol. Die Vergleichung der Dialekte wurde in einer neuen Ausgabe nachgetragen von *J. H. Majus*, 1714. Fol., zum Theil umgearbeitet mit vielen Nachträgen von *J. C. F. Schulz.* Lips. 1777. ed. II. 1793. 96. 2 Voll. 8. Die ihm eigenthümliche typisch-mystische Auslegungsart, die in der ersten Ausgabe viel Platz wegnimmt, ohne gerade der eigentlich philologischen Auslegung zu schaden, ist in den folgenden immer mehr weggeschnitten.

3. An jene Buxtorfische Schule schliefst sich endlich eine dritte, welche man am zweckmäfsigsten die *systematische* oder *philosophisch-demonstrative* nennen dürfte. Ihr Hauptcharacter besteht darin, das in grammatisch-kritischer und lexicalischer Hinsicht von jener Schule Recipirte als ein Gegebenes zum Grunde zu legen, und nur durch mancherley Hypothesen zu beweisen und zu demonstriren. In grammatischer Hinsicht gehört dahin vorzüglich *Danz* (seit 1686), welcher in Rücksicht auf Ansehn und Einflufs in Deutschland das wurde, was *Alting* (seit 1654) für die niederländischen Schulen gewesen war. Beyde besafsen morgenländische Gelehrsamkeit und Kenntnifs der Dialekte, aber sie

machten zu wenig Gebrauch davon, und besonders Danz schadete durch seine pedantische Methode einer liberalern Behandlung des hebräischen Sprachstudiums ungemein, und mehr noch, als er selbst, geistlose Schüler und Nachahmer, die an dem Buchstaben seiner Regeln klebten. Ueber ein halbes Jahrhundert konnten sich die deutschen Schulen der hebräischen Sprache nicht von seinen lähmenden Fesseln losmachen.

Jac. Alting (zu Gröningen, st. 1679): *fundamenta punctationis linguae sanctae.* Groningae 1654. 8. ed. II. 1675, dann öfter, zuletzt 1717 mit des Vfs. *institutt. chald. et syr.* und *Othonis synopsis* (§. 36, 2). Am Ende der Grammatik eine sehr brauchbare Uebersicht der Syriasmen, in derselben grofse Aufmerksamkeit auf Ton und Accentuation.

J. A. Danz (geb. 1654, aller semitischen Dialekte, auch des Persischen kundig, im Arabischen ein Schüler von Pococke, st. zu Jena 1727): *Nucifrangibulum.* Jenae 1686. 8; darauf unter dem Titel: מרקדק *s. literator ebraeo-chaldaeus, plenam utriusque linguae V. T. institutionem harmonice ita tradens, ut cuncta firmis superstructa fundamentis innotescant scientifice.* 1696. 8. Die Syntax unter dem Titel: תורגמן *s. interpres ebraeo-chaldaeus.* 1696. 8. Beyde öfter. Die Syntax *ed. Tympe.* 1755. 4. Auszug aus beyden *ed. Zopf.* 1773. 8. Andere Bearbeitungen und Uebersetzungen von *J. F. Rau, Kypke, Zenkel* u. A. Derselben Methode folgt

Spinozae compend. gramm. hebr. 1677. 8.

H. B. Stark (zu Leipzig): *Lux grammaticae hebraicae.* 1705. *ed. Bosseck.* 1764. 8.

Eine gemeinschaftliche Eigenthümlichkeit dieser Lehrbücher ist das zuerst von *Alting* vorgetragene, und von *Danz* weiter ausgeführte *systema morarum*, welches bey der Wahl der langen und kurzen Vocale des hebräischen Textes zum Grunde liegen soll. Nach der einfachern Darstellung von *Alting* macht jede Sylbe einen Takt von *zwey* einfachen Zeiträumen (*morae*) aus, mit der Ausnahme, dafs die Tonsylbe einen mehr und einen weniger haben kann. Ein langer Vocal nimmt zwey *moras*, ein kurzer oder ein Consonant am Ende der Sylbe nimmt eine ein, daher קָ 2 *morae*,

בַּל 2 *morae.* *Danz* zählt auch den einen oder die zwey Consonanten im Anfange der Sylbe als eine *mora,* und setzt hiernach drey Moren als Erfordernifs einer Sylbe fest (*systema trium morarum*). Indem er dieses durch alle Formen und Ausnahmen der Grammatik durchführt, gibt er derselben einen Schein von Einfachheit, Nothwendigkeit und Consequenz, der ihm viele Anhänger verschaffen mufste.

Wenn alle unbefangene Beurtheiler schon damals zweifelten, dafs ein so künstliches System, wie *Danz* voraussetzt, der lebenden hebräischen Sprache zum Grunde gelegen haben könne (*Carpzovii Crit. Sacra V. T.* S. 197), so hat dasselbe neuerlich an *Bellermann* (Versuch über die Metrik der Hebräer. Berlin 1813. 8.) wieder einen scharfsinnigen Vertheidiger gefunden, welcher es wenigstens als Grundprinzip der masorethischen Punctation geltend zu machen und die dagegen erhobenen Einwürfe (s. Vaters hebr. Sprachlehre, Vorrede S. 31 ff.) zu entkräften gesucht hat. S. a. a. O. S. 6 ff. 22 ff. Allein es kann noch immer bezweifelt werden, ob 1) ein solches Prinzip die Masorethen geleitet habe, oder 2) ob durch die Annahme desselben auch nur als τροπος παιδειας etwas gewonnen werde. Ein bedeutendes Argument gegen das Erste kann wohl davon hergenommen werden, dafs keiner der älteren jüdischen Grammatiker auch nur mit einem Worte eines Systems und seiner Terminologie gedenkt, das doch ein Grundprinzip der von ihren Vorfahren aufgestellten Vocalisation gewesen seyn soll. An dem andern läfst sich zweifeln, weil *a*) die Kenntnifs, wenn ein langer oder ein kurzer Vocal zu setzen sey, immer nur einen ganz unbedeutenden Theil der Formenlehre ausmacht, und *b*) nicht einmal diese durch das *systema morarum* vollständig erreicht wird, denn die Ausnahme, dafs die Tonsylbe eine Mora mehr oder weniger haben könne, hebt wieder alle Regel auf. Die *formae segolatae* lauten, wie מֶלֶךְ (mit einem kurzen Vocale in der Tonsylbe), aber auch wie מָוֶת, סֵפֶר, קֹדֶשׁ (mit einem langen), ohne dafs ich diese מָוֶת, קֹדֶשׁ schreiben darf. Nach dem Morensystem ginge diefs ebenfalls an, aber eben deshalb reichen seine Bestimmungen nicht aus, und kann es nicht als ein alle Erscheinungen erklärendes Prinzip angesehn werden. חָכָם und חֲכַם, נִקְטַל und נִקְטָל sind beyde nach dem Morensystem richtig, aber ich gewinne dadurch wenig, wenn ich nicht erfahre, dafs das eine die Form des Praeteriti, das andere die des Participii oder Adjectivi verbalis sey.

Solche Ausstellungen liefsen sich aber in Menge machen.

Noch stärker und wirklich nachtheiliger zeigt sich jene Vernachlässigung der Dialekte, mit willkührlichen Hypothesen verbunden, in der gleichzeitigen Bearbeitung des lexicographischen Gebiets. Wie früher *Forster* und *Bohle* (§. 34), so verwarf *Gousset* (1702) nicht blofs die Rabbinen, sondern auch Dialekte und Versionen, und wollte alles (selbst ἁπαξ λεγομενα!) aus dem Zusammenhange und Parallelstellen dechifriren; im Grunde wurde aber doch häufig nur das dechifrirt und bewiesen, was die Reception des Buxtorfischen Wörterbuchs, über welches er commentirt, an die Hand gab. Um Beobachtung des biblischen Sprachgebrauchs, sofern er aus sich selbst erkannt werden kann, hat er dessen ungeachtet sein Verdienst. Eben so *Stock* (1717), dessen streng logische Anordnung der verschiedenen Gebrauchsweisen eines jeden Wortes noch jetzt in gewissen Fällen beym Nachschlagen willkommen seyn kann.

Kühner und fast abentheuerlich war die Theorie, welche um dieselbe Zeit *Neumann* aufstellte, und durch einen Theil des Wörterbuchs durchführte. Er ging Anfangs von der vollkommen richtigen Bemerkung aus, dafs bey vielen zweysylbigen Stammwörtern nur Eine wesentliche Stammsylbe gewesen sey, und dafs diese der Form und Bedeutung nach verwandt oder dieselben seyn, wie טוֹב, יָטַב; מוּשׁ, מָשַׁשׁ u. s. w. [1]). Eine übertriebene Ausdehnung derselben führte ihn aber zu der Behauptung, dafs *alle* zweysylbige Stämme auf einsylbige zurückgeführt werden müfsten, und aus diesen und durch Zusammensetzung derselben entstanden seyn; und vollkommen abentheuerlich wurde sein Versuch, als er noch weiter, auf die ersten Elemente zurückgehen wollte, und die Bedeutung der Wörter aus denen der einzelnen Buchstaben (welche er nach ihrem Namen, ihrer

1) *Mein* hebr. Wörterb. Vorrede zum 2ten Th. S. XIII. XIV. Hebr. Grammat. S. 110 ff. Vgl. *Löscher* p. 139 ff. 256 ff. *Carpzovii Crit. sacra* S. 187.

Gestalt, ihrem Laute u. s. w. bestimmte) zu deduciren anfing. Die hebräischen Buchstaben wurden nach diesem hieroglyphischen System nach Art der sinesischen dechifrirt. Abgesehn von der letzten Operation gleicht ihm *Rümelin*, der durch mancherley Versetzung und Verwandlung der Buchstaben den ganzen Sprachschatz auf 15 Grundwörter zurückführt.

Jac. Gousset (zu Poitiers und Gröningen, st. 1704): *Commentarii ling. ebraicae.* Amstelod. 1702. Fol. (ed. *Clodius* Lips. 1743. gr. 4.). Der Form nach ein Commentar über *Buxtorf's* kleines hebr. Wb., ein Werk 40jährigen, aber nicht zweckmäfsig verwandten, Fleifses. Vgl. *Michaëlis* Beurtheil. S. 53.

Chr. Stock (zu Jena, st. 1733): *Clavis linguae sanctae V. T.* Jenae 1717. 8. und öfter, zuletzt ed. *J. F. Fischer.* Lips. 1753. 8.

Casp. Neumann (in Breslau, st. 1715): *Genesis linguae sanctae V. T.* Norimb. 1696. 4. *Exodus ling. s.* 1697-1700 in 4 Stücken. *Clavis domus Heber.* P. I-III. 1712-15. 4. Nach ihm ist א Zeichen der Activität, Bewegung, ב bildet den Cubus und dessen dreyfache Messung, dah. אב der Raum, aus welchem sich ein innerer Trieb ausbreitet, Liebe, Vaterliebe. Dagegen *Chr. B. Michaëlis de seminibus bilitteris et significatu vocum hieroglyphico.* Halae 1709. 4. *Michaëlis* Beurtheilung S. 88. Schon vor ihm lehrte ähnlich *Chr. Rave (delineatio analogiae hebraicae.* Amst. 1647. 4.).

G. Burch. Rümelin (im Wirtembergischen, st. 1746): *Lexicon critico-sacrum.* Tubingae 1730.

Unter solchen Bizarrerieen mag auch *van der Hardt*'s Hypothese genannt werden, der die hebräische Sprache aus der griechischen abstammen liefs.

Herm. v. d. Hardt (zu Helmstädt, st. 1746): *dissert. de graecae et orientalium linguarum harmonia.* 1714. *Arabia graeca* — *Syria graeca.* 1715. Dagegen *Chr. B. Michaëlis* in mehrern Dissertatt. Vgl. *Bruns* Verdienste der Helmstädter Professoren. S. 29.

§. 38.

Holländische Schule seit Alb. Schultens.

1. Schon durch van Erpe, Golius und deren Schüler waren am Ende des siebenzehnten und im Anf. des acht-

zehnten Jahrhunderts die niederländischen Academieen ein vorzüglicher Sitz, wie griechischer und römischer, so auch morgenländischer Sprachgelehrsamkeit geworden. Noch mehr wurde dieses der Fall, seit *Albert Schultens* (von 1713 an zu Franecker, seit 1729 zu Leiden, st. 1750) durch Lehre und Schrift den Eifer für hebräische und arabische Literatur von Neuem zu beleben wufste. Unterstützt durch die Schätze der Leydner Bibliothek an arabischen Scholiasten, Grammatikern und Lexicographen widmete er sein ganzes thätiges Leben dem grammatisch-etymologischen Studium der semitischen Sprachen, vornehmlich der arabischen und hebräischen, und machte es sich zum Geschäfte, auf ein harmonisches Studium derselben zu dringen, welches Männer, wie *Gousset*, *Driefsen*, in Verfall gebracht hatten. Es mufste seiner Polemik bald gelingen, solche Gegner zu stürzen, und er ward so der Gründer einer neuen Schule hebräischer Philologie, die durch eine eigenthümliche Manier bezeichnet, gewöhnlich die holländische genannt wird.

2. Für das grammatische Studium lieferte Schultens das erste ausführliche, mit tiefer Einsicht in den Bau der semitischen Sprachen, besonders der arabischen, zugleich mit richtiger Sprachphilosophie abgefafste Werk, auf den Grund der Altingschen Grammatik gebaut. Seine zahlreichen lexicographischen Untersuchungen dagegen liegen in seinen verschiedenen Schriften und Commentarien, die meist nur diesen Zweck haben, zerstreut, da die Verarbeitung derselben zu einem eigenen Wörterbuche durch seinen Tod verhindert wurde. Sie sind aus einer reichen Belesenheit in grofsentheils ungedruckten, arabischen Schriftstellern und Grammatikern geschöpft, und haben zum Hauptzweck, mit Hülfe des Arabischen überall die sinnliche, oft specielle, Grundbedeutung auszumitteln, welche in den wenigen Ueberbleibseln des Althebräischen nur selten erhalten seyn könne, aus diesen die übrigen herzuleiten, und überhaupt die Bil-

der, Phrasen, Tropen des hebräischen Sprauchgebrauchs aus der verwandten Sprachweise der Araber zu erläutern.

Wenn das Verdienstliche einer solchen Behandlungsart leicht in die Augen fällt, so muſs man sich auf der andern Seite die individuellen Mängel der Schultensischen Methode um so mehr vergegenwärtigen, weil nur so ein wahrer Gewinn von dem Studium jener Schriften zu erwarten ist. Dahin gehören zu einseitige Benutzung des arabischen Dialekts auf Kosten der übrigen, namentlich des aramäischen; Vernachlässigung des Zusammenhanges und des individuellen hebräischen Sprachgebrauchs (welchen Versionen und Rabbinen oft richtig wiedergeben), um arabische Bedeutungen anzubringen, daher oft gezwungene, willkührliche, geschmacklose Auffassung einzelner Stellen; zu weit hergeholte etymologische Hypothesen und Combinationen; endlich übertriebene Emphasen, insofern man sich den Grundbegriff immer auch noch zu den abgeleiteten hinzudenken soll, was doch in einer lebenden Sprache durchaus undenkbar ist. Dazu kommt noch ungemeine Weitschweifigkeit und Geschmacklosigkeit des Vortrags. Mehreres Uebertriebene und Verbildete seiner Manier scheint mit der Zeit zuzunehmen, weshalb seine *curae secundae* (z. B. beym Hiob) selten wahre Verbesserungen enthalten.

Seine Grammatik: *Institutiones ad fundamenta ling. hebr.* Lugd. Bat. 1737. 4. Auszug daraus, holländisch 1750, lat. Bremen 1753. Theorieen der hebr. Philologie: *de utilitate ling. arab. in interpretanda S. S.* 1706. *De defectibus hodiernis linguae hebr.* 1733. *Vetus et regia via hebraizandi.* 1738. *Clavis dialectorum.* 1633 (hinter der Ausg. von *Erpen. gramm. arab.*). *Origines hebraeae.* P. I. 1723. P. II. 1737. ed. II. 1761, nebst den *vindiciis* dieses Werkes gegen *Driessen.* — Commentarien: *animadversiones philol. in Jobum.* 1708. *Animadverss. ad varia loca V. T.* 1709 (beyde in den *Opp. minoribus* 1769. 4). *Comment. in Jobum* 1737. 4. *in Proverbia* 1748. 4. — *Lexicon hebr.* (nur einige Bogen in 4). Mehreres auch in den Noten zu *Haririi Consessus* und den poet. Excerpten hinter *Erpen.* arab. Grammatik (1748).

3. Alle diese Vorzüge und Mängel erbten auch auf *Schultens Schüler* fort, wiewohl sie sich natürlich bey einem jeden auf eine individuelle Art modifizirten. Während Einige (wie *Venema, Lette*) oft nur die Schattenseite der Schultensischen Methode ergriffen, und dem hebräischen Sprachgebrauche gesuchte arabische Bedeutungen, Etymologieen und Emphasen aufdrangen, wufsten Andere (wie *Schröder, Seb. Rau*) die Einseitigkeit ihres berühmten Vorgängers glücklich zu vermeiden, und nur das Gute desselben beyzubehalten. Ein fast allgemeiner Vorzug der Schulen bleibt eine Fülle ausgebreiteter Gelehrsamkeit in der klassischen, rabbinischen und morgenländischen Literatur.

Als Grammatiker hatte *Schultens* einen trefflichen Nachfolger an *Schröder,* welcher seine Institutionen in einen freyern Auszug brachte, und mit einer vorzüglichen Syntax bereicherte. Die lexicalischen Bemerkungen liegen in vielen Commentarien zu biblischen (auch arabischen) Schriftstellern und in Monographieen zerstreut. Eine von *Scheid* angefangene, von *Gronewoud* vollendete kurze Uebersicht der lexicographischen Resultate (ohne alle Nachweisung der Quellen und Hülfsmittel), kann nur für eine Andeutung zum Theil sehr unhaltbarer etymologischer Hypothesen gelten, und hat keinen bedeutenden Werth.

Grammatik: *N. W. Schroeder* (zu Gröningen, st. 1798) *institutt. ad fund. ling. hebr.* Groningae 1766 und öfter, zuletzt Ulm 1792. 8.

Lexica: *Schroeder observatt. ad origines hebr.* Gron. 1755. 56. 62. *Ev. Scheidii observatt. ad ling. hebr. stirpes,* Spec. I-V. Harder. 1772. 4. *Lex. hebr. et chald. manuale in cod. sacrum V. T.,* cura *Ev. Scheidii* et *J. J. Groenewoud.* P. I. II. 1805. 10. Bis נפק von *Scheid.*

Commentarien und philol. Observationen: *Lette observatt. in Deborae et mosis Cantica.* 1748. *Eiusd. animadv. ad text. hebr.* 1759. *Observatt. in loca selecta S. cod.* 1765. 8. *Herm. Venemae Comment. ad Psalmos.* Leovard. 1762-67. 6 Voll. 4. *in Jeremiam.* T. II. 1765. *Ev. Scheidii diss. ad cant. Hiskiae.* 1769. *N. G. Schroederi comment. de vestitu mulierum hebr.*

ad Jes. III. 1748. 4. *Seb. Rau Exercitatt. philol. ad Houbigantii Prolegg.* und a. m. — Sammlungen von Monographieen: *Sylloge diss. philol. exeget. sub praesidio Alb. et J. J. Schultens et Schroederi editarum.* P. I. II. 1772. 75. 4. *Belgii literati opuscula hist. philol. theol. ed. Oelrichs.* T. I. II. 1774. 76. u. s. w.

§. 39.

Neueste Bearbeitung der hebräischen Philologie in Deutschland.

1. Während jene Holländer sich um die Belebung eines gründlichen Sprachstudiums die entschiedensten Verdienste erwarben, bildeten sich auch in Deutschland einzelne Schulen für hebräische Sprachforschung. Wenn gleich ihren Mitgliedern oft die Fülle holländischer Gelehrsamkeit abging, so vermieden sie doch auf der andern Seite auch die Fehler derselben, und indem sie das Wahre, welches bey den so divergirenden Methoden eines *Buxtorf, Gousset* und *Schultens* zum Grunde lag, zu vereinigen suchten, gelang es ihnen, die verschiedenen Erkenntnifsquellen zur Erläuterung des Hebräischen (jüdische Tradition in Versionen und Rabbinischen Commentaren, Dialekte, Context und Parallelstellen) in ein richtigeres Verhältnifs zu setzen, als jene. Einen schönen Grund dazu legte die Hallische Schule unter *J. H.* und *Chr. B. Michaelis.* Aus ihr ging (um 1750) *J. D. Michaëlis* hervor, der durch vieljährige Vorträge (seit 1739 zu Halle, seit 1745-1791 zu Göttingen) und zahlreiche Schriften, die ausgebreitetste Aufmerksamkeit für das biblisch-morgenländische Sprachstudium zu erregen wufste, und noch jetzt in berühmten Schülern fortlebt. Mehrere derselben, wie *Eichhorn* und *Herder*, wufsten dieses Studium vornehmlich auch von Seiten des Geschmacks zu empfehlen.

2. Grofse Verdienste um den Anbau der *Grammatik* erwarb sich zunächst der gründliche *Chr. B. Michaelis*, der in seinen ungemein schätzbaren Dissertationen die sorgfältigste und feinste Beobachtung des hebräischen Sprachgebrauchs mit umfassender Anwendung der Dialekte, besonders des

Syrischen, für Formenlehre und Syntax verbindet. Die grammatischen Monographieen von *Simonis* und *Hirt* stehen diesen an Werth gar sehr nach. Der letztere schliefst sich noch an die Danzische Methode, eben so *Meiner*, der dem *systema morarum* eine eigenthümliche Wendung zu geben versuchte. Dagegen lieferte *Storr* (1779) ein ideenreiches grammatisches Werk für Formenlehre und Syntax, ganz im Geschmacke der Holländer, mit den Vorzügen, aber auch mit manchen eigenthümlichen Mängeln jener Schule. Aufserdem machten sich noch *Hezel* (1777) durch passende Benutzung der Dialekte, *Vater* (1797) insbesondere durch Anordnung der Declination, *Weckherlin* (1805) durch eine brauchbare Syntax verdient. Wie sehr eine gründliche Kenntnifs der Grammatik vor unvorsichtigen Versuchen in der Kritik bewahrt, zeigte *Stange* in mehreren kritisch-polemischen Schriften und Aufsätzen, gröfstentheils gegen *Michaelis* und dessen Schule.

Chr. Bened. Michaëlis (der Vater von *J. D.*, st. 1764): *lumina syriaca pro illustrando Hebraismo sacro.* 1756. (wieder abgedruckt in *Pott sylloge comment. theol.* P. I. S. 170). *Diss. qua soloecismus casuum ab ebraismo s. cod. depellitur.* 1737. *Diss. qua soloecismus generis ab syntaxi cod. ebr. depellitur.* 1737. Diese und mehrere andere verdienten noch einmal zusammen gedruckt zu werden. — *Jo. Simonis* (zu Halle, st. 1768): *Introd. gramm. crit. in ling. hebr.* 1753. *Arcanum formarum nominum linguae hebraeae.* 1735. 4. *J. Fr. Hirt* (zu Jena, st. 1783): *synt. observatt. philol. crit. ad linguam V. T. pertinentium.* Jenae 1771. 8. *J. W. Meiner* (zu Langensalze) die wahren Eigenschaften der hebr. Sprache. Leipz. 1748. *Dess.* Auflösung der vornehmsten Schwierigkeiten der hebr. Sprache. 1757. (Vgl. *Vater's* hebr. Sprachlehre, Vorrede S. 20). *Gottl. Christ. Storr* (st. zu Stuttgardt 1804): *Observatt. ad analogiam et syntaxin hebr. pertinentes.* Tubing. 1779. 8. *W. Fr. Hezels* ausführliche hebr. Sprachlehre, mit Vergleichung der übrigen morgenländischen Dialekte. Halle 1777. (Auszug 1787 und öfter). *J. S. Vater's* hebr. Sprachlehre. Leipzig 1797. (Auszug 1798. 1807). *C. C. Fr. Weckherlin's* hebr. Gramm. für Anfäng. Ausg. 2. 1798. 2ter Theil, Syntax. 1805. *I. Th. Stange* (in

Halle): *Anticritica in locos quosdam Psalmorum a Criticis sollicitatos.* P. I. II. 1791. 94. 8.

Andere neuere Grammatiken, nicht ohne einzelne eigenthümliche Vorzüge, hat man von *Hasse* (1786), *I. M. Hartmann* (1798), *Jo. Jahn* (5te Ausgabe, in lat. Sprache, Viennae 1809) u. A. Des *Vfs.* (kleinere) Grammatik, die Grundlage eines bald nachfolgenden ausführlichen grammatisch-kritischen Werkes, erschien in Halle 1813. 8.

3. Verhältnifsmäfsig noch wichtiger möchte die Ausbeute seyn, welche für richtige Auffassung und Bestimmung des *Lexicalischen* gewonnen wurde. Einen nicht unbedeutenden Vortheil gewährte es hier unter andern, dafs man sich durch Studium morgenländischer Reisebeschreibungen eine möglichst lebendige Anschauung von dem physischen und gesellschaftlichen Leben des biblischen Schauplatzes zu erwerben gesucht hatte, und die genauere Kenntnifs der Sachen nun auf die Erklärung anzuwenden wufste.

In Anwendung der *Naturkunde* auf Schrifterklärung gingen (nach *Bochart*, §. 36, 4) mehrere schwedische Gelehrte voran, vorzüglich *Ol. Celsius* (geb. 1670, gebildet durch Reisen in Deutschland, Holland, Frankreich, Italien, st. 1756 zu Upsala) bekannt durch sein *Hierobotanicon.* Upsal. 1745. 47. 2 Voll. 8., und *Sam. Oedmann* (zu Upsala): Vermischte Sammlungen aus der Naturkunde zur Erklärung der heil. Schrift. Aus d. Schwedischen. 1786-95. 6 Hefte. 8. — In *archäologischer* Rücksicht sind am reichhaltigsten: *Jo. Jahn's* biblische Archäologie. 5 Theile in 5 Bänden. Wien 1797-1805. 8. *de Wette's* Lehrbuch der hebräisch-jüdischen Archäologie. Leipz. 1814. S. *Meyer's* Gesch. der Schrifterklärung. Th. 5. S. 16. *Eichhorn's* Gesch. der neuern Sprachkunde. Th. 1. S. 502 ff.

Der äufsern Form nach müssen wir die Worterklärung in *Commentarien* und in eigentlichen *Wörterbüchern* unterscheiden. Den Character der erstern kann man im Ganzen eklektisch nennen, aber in einem Sinne, wo dieser Ausdruck keinen Tadel einschliefst, sondern die gleichförmige und prüfende Benutzung aller für ächt erkannten Erkenntnifsquellen bezeichnet. Dieses gilt schon von den beyden Hallischen *Michaëlis*, deren gröfstes Verdienst jedoch in glück-

licher Benutzung der Parallelstellen und älteren Ausleger besteht, bey gewissen für den unterrichteten Leser unschädlichen Mängeln. Ihnen voran gingen *Geier* und *Seb. Schmidt*, ebenfalls sorgfältige Beobachter des Sprachgebrauchs. Nach der Schultensischen Periode machte *J. D. Michaëlis* Epoche, der aber wenig eigentlich philologische Commentarien hinterliefs; und Männer, wie *Schnurrer* und *Rosenmüller* wissen holländische Gelehrsamkeit mit deutscher Vielseitigkeit, Umsicht und Geschmack zu vereinigen. Ersterer in wenigen, aber ausgesuchten, exegetischen Arbeiten, letzterer in einer ganzen Reihe gehaltreicher Commentarien. *Vater* nützte vornehmlich durch exegetische Skepsis. Zu kühne Benutzung des Arabischen auf Kosten des Zusammenhangs und eigentlich hebräischen Sprachgebrauchs enthalten einige Commentarien von *Paulus*.

Mart. Geier (st. zu Dresden 1680): *Comment. in Psalmos.* ed. II. 1709. Fol. *Seb. Schmidt* (st. 1696 zu Strafsburg): Commentarien über die meisten BB. d. A. T. 1684-93. 4. *J. H. Michaëlis* (st. zu Halle 1738): *Biblia hebr. c. not.* (bes. zu den Propheten) 1720. 8. dazu: *Annotatt. uberiores philol. exeget. in Hagiographos V. T. libb.* Voll. III. Halae 1720. 4. (v. *Chr. B. Michaëlis* sind die Anmerkk. zu Jerem., Daniel, Amos, Micha und den Proverbien). *J. D. Michaëlis: Observatt. in Jeremiae vaticinia et threnos, ed. Schleusner.* 1793. *Chr. Fr. von Schnurrer: Observatt. ad vat. Jeremiae.* Tub. 1793-97. (auch in *Velthusen commentatt. theol.* P. I-III). Desselben *dissertatt. philol. crit.* 1793. *E. F. C. Rosenmülller: Scholia in V. T.* Voll. VII. (Pentateuch, Jesaias, Psalmen, Hiob, Ezechiel, kl. Propheten). 1797-1814. *de Wette* Commentar über die Psalmen. Heidelberg 1811. *Vater's* Comment. über den Pentateuch. 3 Bde. Halle 1803. 5. *H. E. G. Paulus* philol. Clavis über das A. T. Die Psalmen 1791. Jesaias 1793.

Andere mehr oder minder eigenthümliche und scharfsinnige *Beyträge* zur philologischen Auslegung enthalten aufserdem die philologisch-exegetischen Schriften von *Arnoldi*, *G. L. Bauer*, *Dathe*, *J. E. Faber*, *Gaab*, *J. Th.* und *J. M. Hartmann*, *Hasse*, *Hensler*, *Hezel*, *Ilgen*, *Justi*, *Koppe*, *Pfeiffer*, *Ruperti*, *Schleufsner*, *J. C. F. Schulz*, *Ziegler* und A., welche namentlich aufzuführen der Raum verbietet.

Die ersten *lexicalischen* Arbeiten von Wichtigkeit kamen von zwey Zöglingen der Hallischen Schule, *Simonis* und *J. D. Michaelis.* Der erstere suchte besonders nach dem Beyspiel der holländischen Schule die Grundbedeutung der Stammwörter zu erforschen, und die der Derivata geschickt davon abzuleiten, wobey er die Analogie der Dialekte und anderer alten Sprachen oft glücklich benutzte, und den Gebrauch der holländischen Vorarbeiten mit eigenen etymologischen Versuchen verband. Dazu kam eine sorgfältige Aufstellung und Erklärung aller wirklich vorkommenden grammatischen Formen (nach *Buxtorf*), und eine reiche Literatur, wodurch aber der Raum zu der eigentlich lexicalischen Darstellung und Belegung der Bedeutungen eines Worts versperrt wurde. Der andere sammelte die einzelnen philologischen Bemerkungen, die er sich während eines 52jährigen schriftstellerischen Lebens selbst abstrahirt hatte, oder einer neuen Empfehlung bedürftig hielt, zu einer Sammlung von Ergänzungen der Wörterbücher, und lieferte hier manche schöne Untersuchungen, wiewohl man in Materie und Form des Werkes hier und da die consequente Haltung der Grundsätze vermifst, die der Verfasser selbst in der Theorie aufgestellt hatte. In der neuen Ausgabe des Simonis von *Eichhorn* wurden die Arbeiten von *Michaëlis* und mehrern Holländern excerpirt, und in den ersten Buchstaben manches für Phraseologie und Construction nachgetragen, was aber weiterhin aus Mangel an Raum unterblieb. *Moser's* kleines Wörterbuch gibt manche selbstständige etymologische Ansicht, aber zuviel Willkührliches, und alles zu kurz angedeutet. *Dindorf's* unvollendet gebliebenes Werk enthält endlich eine Compilation aus vielen Wörterbüchern und Commentarien, aber ohne festen Plan und alles Eigenthümliche. Von welchen Gesichtspunkten der *Verfasser* bey Abfassung seines Wörterbuchs ausging, ist in den Vorreden zu Th. 1 und 2 kürzlich dargelegt worden. Es waren vornehmlich folgende: möglichst richtige Schätzung und prü-

fende Benutzung aller Quellen der Lexicographie; richtige Auffassung des Verhältnisses zwischen dem Hebräischen und den verwandten Dialekten, um jenem nicht einen ihm fremden Sprachgebrauch anzudichten; vollständige Angabe und Erläuterung der Constructionen und Phrasen, die mit einem Worte gebildet werden; strengere Scheidung dessen, was in das Gebiet des Wörterbuches, oder in die Grammatik, oder in exegetische Commentarien gehört; Aufmerksamkeit auf die verschiedenen Classen der Diction (poëtische, spätere); vollständige Aufnahme der Nomm. propria.

Jo. Simonis (zu Halle, st. 1768): *Lexicon manuale hebr. et chald.* Halae 1752. ed. II. 1771. ed. III. ed. *J. G. Eichhorn.* 1793. 8. *Onomasticon V. T.* Halae 1741. 4.

J. D. Michaëlis (geb. 1717 zu Halle, st. zu Göttingen 1791): *Supplementa ad Lexx. hebraica.* Partes VI. Gottingae 1792. 4. (eig. 1785-92. Die letzten Bogen von *Chr. Th. Tychsen*, aus *M.*'s Papieren). Andere Sprachbemerkungen in *dessen* Alter und Neuer Orient. Bibliothek (24 und 8 Theile), *Spicilegium Geographiae Hebraeorum exterae*, und in dessen verschiedenen Commentatt. Vgl. seine Lebensbeschreibung von ihm selbst, herausgegeben von *Hassencamp.* Rinteln und Leipz. 1793; über seinen literarischen Character von *Eichhorn* in der Bibliothek der bibl. Literatur. Th. 3. S. 827.

Ph. U. Moser (zu Ulm, st. 1792) *Lexicon manuale hebr. et chald. praef. est Gottl. Chr. Storr.* Ulmae 1795. 8.

G. J. Dindorf (st. zu Leipzig 1812): *novum Lexicon linguae hebr. et chald., commentario in libros V. T., dialectorum inprimis cognatarum ope, animadversionibus praestantissimorum interpretum locupletatum.* P. I. II. Lipsiae 1801. 1804. 8. (א – כ).

W. Gesenius hebr. deutsches Handwörterbuch über die Schriften des A. T. 2 Theile. 8. Leipzig 1810. 12.

Eine grofsentheils unrichtige Anwendung der Dialekte für die Etymologie machte *Boysen* (Beyträge zu einem richtigen System der hebräischen Philologie. 3 Bände. Chemnitz 1762), so wie *Hezel* (Kritisches Wörterbuch der hebr. Sprache. Halle 1793. [Buchstab א]) einen übertriebenen Gebrauch von der Buchstabenversetzung und Verwechselung machte. Etymologische Deductionen in holländischer Manier enthalten *Funk symbolae ad interpretationem s. cod.* Hafniae 1768. 8.

Theorieen der Worterklärung enthalten: *J. D. Michaëlis* Beurtheilung der Mittel, welche man anwendet, die ausgestorbene hebräische Sprache zu lernen. Göttingen 1753. *J. F. Schelling* Abhandlung vom Gebrauch der arabischen Sprache zu einer gründlichen Einsicht in das Hebräische. Stuttg. 1771. 8. *G. W. Meyer's* Versuch einer Hermeneutik des A. T. Th. 1. Lübeck 1799.

Dritter Abschnitt.
Geschichte der hebräischen Schrift.

§. 40.
Von der Schrift der Semiten überhaupt [1]).

1. So sehr der erste Ursprung der Buchstabenschrift überhaupt sich im Dunkel des Alterthums verliert und dadurch jeder genauern Untersuchung entzieht, so ist doch soviel unbezweifelt, dafs das Alphabet eines semitischen (oder wenigstens semitisch-redenden) Volkes, der Phönizier, die Mutter vieler morgenländischen, und aufserdem durch das Griechische aller abendländischen Alphabete geworden ist [2]). Aus den semitischen Buchstabennamen und der Natur dieses Alphabetes erhellt es ferner deutlich, dafs dieses auch von einem semitischen Volke *erfunden* sey, und schon hierdurch

1) Wir besitzen darüber kein vollständiges und befriedigendes Werk, wiewohl hier noch Vieles zu untersuchen wäre. Vgl. *Ed. Bernardi literatura orbis eruditi a charactere Samaritico deducta.* 1689. ed. *Carl Morton.* 1759. *Walton Apparat bibl.* Proleg. II. *Büttner figurae variaeque formae literarum hebr. syr. arab.* Gott. 1769. Fol. *Desselben* Vergleichungstafeln der Schriftarten verschiedener Völker. St. 1. Göttingen 1771. St. 2. 1779. 4. (unvollendet). Die 3 Kupfertafeln nachgestochen in *Eichhorns* Einleit. in das A. T. Th. I. *Wahl's* Skizze einer morgenländischen Graphik in *dessen* allgem. Geschichte der morgenländischen Sprachen. S. 585 ff. tab. 7-10. *Paulus* archäologische Beobachtungen und Muthmafsungen über semitische, besonders hebräische Lesezeichen, in *dessen* Memorabilien. St. 6. S. 102 ff. Neues Lehrgebäude der Diplomatik. Aus dem Franz. (mehrerer Benediktiner) von *J. Chr. Adelung.* 4. Th. 2. S. 90 ff.

2) Zu den Gründen, die in der Sache selbst liegen (§. 43), kommen die einstimmigen historischen Zeugnisse von *Herodot* (5, 98), *Plinius* (N. G. 7, 56), *Tacitus* (Annal. XI, 14).

erhalten die beyden Sagen des Alterthums, welche diese Erfindung den Phöniziern selbst[3]) oder den Aramäern[4]) zuschreiben, ein entschiedenes Uebergewicht über eine andere, aber auch weit minder verbreitete, welche diese Ehre den Aegyptiern zueignen will[5]).

2. Bey aller Verschiedenheit der vielen älteren und neuern semitischen Alphabete haben sie doch alle zwey Hauptcharactere gemeinschaftlich, daſs 1) nur die Konsonanten und die drey langen Hauptvocale (א, ו, י) in der Reihe stehen, die kurzen Vocale aber durch kleine Zeichen über, unter oder an den Buchstaben bezeichnet, oder ganz weggelassen werden; und daſs 2) von der Rechten nach der Linken zu gelesen wird. Von der letzten Eigenschaft, welche allen alten morgenländischen Schriftarten eigen ist[6]), macht hier nur das Aethiopische eine Ausnahme, welches aber auch gewiſs nicht zu diesem Stamme gehört, und eine offenbar spätere durch griechische Einflüsse gebildete Schrift ist[7]). Von Bustrophedon kommt keine sichere Spur vor.

Das Aethiopische ist eine *nicht*semitische *Schrift*, so wie umgekehrt semitische Alphabete oft auf nichtsemitische Sprachen übergetragen wurden. So im Alterthume das Phönizische auf

---

3) *Plin. H. N.* V, 12. *Lucan. Pharsal.* 3, 220.

4) *Diod. Sic.* V, 24. und *Wesseling* zu dieser St. *Plin.* 7, 56. Vgl. *Th. Chr. Tychsen* in der Bibliothek der alten Literatur. St. 5. S. 1 ff.

5) *Plin.* a. a. O. *Cic. de nat. deor.* 3, 23. *Plut. quaest. sympos.* 20, 3. Vgl. *Walton* II, 3. *Büttner* a. a. O. S. 12.

6) Ueber die Aegyptier s. *Herodot.* 2, 36, über die Griechen *Montfaucon palaeogr. gr.* S. 118, über die Hetrusker die eugubinischen Tafeln mit altgriechischer Schrift in *Gruteri Thes. inscript.* T. I. S. 143. Vgl. *Chishull antiqu. asiat.* S. 24. und (*Fabricy*) *Censoris theologi diatribe, qua bibliographiae antiquariae et sacrae critices aliquot capita illustrantur*, hinter *de Rossi Spec. variar. lectionum* (ed. *Schnurrer*). S. 269 ff. Nur die Keilschrift und ägyptische Bilderschrift machen eine Ausnahme, s. Grotefend in Heerens Ideen. Th. 1. S. 937. 56.

7) *Ludolf hist. aethiop.* lib. II. c. II. *Wahl* a. a. O. S. 632.

das Griechische, später die arabische Schrift auf das Persische, Türkische und Aegyptische.

3. An den altsemitischen Alphabeten, wiewohl sie aus Einer gemeinschaftlichen Quelle geflossen sind, läfst sich vornehmlich ein zwiefacher Character unterscheiden:

1) Der *phönizische* Schriftcharacter. Dazu gehört *a*) die eigentlich phönizische Schrift auf den Inschriften zu Cypern, Malta, Carpentras und den Münzen von Phönizien und seinen Colonieen. Sie hat keine Vocale, bald Wortabtheilung, bald nicht [8]). *b*) Die jüdische Münzschrift (§. 41, 2). *c*) Die phönizisch-ägyptische Schrift, welche *Caylus* auf Mumienbandagen entziffert hat, mit drey Vocalzeichen [9]). Von der ersten stammen *d*) die samaritanische Schrift (§. 41, 3), und *e*) mit Uebertragung auf einen ganz andern Sprachstamm die altgriechische Schrift, bald von der Rechten zur Linken, bald umgekehrt, bald *βουστροφηδὸν* geschrieben [10]).

8) Nach den frühern mangelhaften Versuchen, dieses Alphabet zu entziffern, von *Scaliger*, *Rhenferd*, *Bochart* und *Montfaucon* (*Palaeogr. gr.* S. 122 ff.) machten sich vorzüglich *Barthelemy* und *Swinton* um dieses Geschäft verdient, und *Dutens* und *Büttner* (tab. 2. no. 1.) brachten das von ihnen Erforschte in eine leichte kritische Uebersicht. Die vollständige Literatur s. in *Ekhel doctrina nummorum vett.* T. III. S. 403. Das Alphabet von *Dutens* (*Explication de quelques medailles grecques et pheniciennes.* 1776) ist nachgestochen in *Michaëlis* orient. Biblioth. Th. 8. S. 17., *Jahn's* Einleit. in das A. T. Th. 1. und *dessen Gramm. hebr.* ed. III. Noch ist Manches zu verbessern und zu ergänzen übrig. Einige Versuche dieser Art, welche Anfangs hier mitgetheilt werden sollten, hat der Vf. zurückgehalten, um ihnen noch mehr Reife zu geben, da sie ohnehin hier nicht hinlänglich an ihrer Stelle gewesen wären. Um nicht schon nachgestochene Copieen nochmals, ohne dafs etwas Bedeutendes dafür geleistet werde, zu wiederholen, ist auch die Anfangs für dieses Buch bestimmte Tafel semitischer Alphabete weggeblieben.

9) *Caylus Recueil d'Antiquités egypt.* T. I. S. 65 ff. *T. V.* S. 77 ff. *Büttner* tab. 2, no. 2. *Th. Chr. Tychsen* a. a. O. (Anm. 4).

10) *Montfaucon* a. a. O. S. 122 ff.

2) Der *hebräisch-chaldäische* Schriftcharacter. Dazu gehört *a)* die Quadratschrift (§. 41, 1), *b)* die palmyrenische Schrift, wie es scheint, eine Art von Cursivschrift der ersteren, ohne Vocale und Wortabtheilung, aber mit Ligaturen[11]). Nur etwas entfernter verwandt sind die ganz gebundenen Schriftarten, *c)* die altsyrische Schrift, Estrangelo[12]), und *d)* die altarabische, Kufische, eine Tochter der vorhergehenden, nicht die älteste Schrift der Araber (das Alphabet der Hamjaren), welche vielleicht eine mit der hebräischen oder phönizischen war[13]).

§. 41.

Hebräische Schrift. Alter und verschiedene Charactere derselben.

Die Relationen der Genesis enthalten noch nicht die mindeste Spur von Schreibkunst; nicht einmal die Tradition (die sonst so gern wichtige Erfindungen höher hinaufsetzt, als die historische Kritik zugeben kann) scheint also jener Kunst ein solches Alter angewiesen zu haben[14]). Im Gegentheil finden sich dort dieselben Mittel, das Andenken an merkwürdige Begebenheiten zu erhalten, welche man auch sonst bey uncultivirten Völkern vor Erfindung der Schreibkunst antrifft, als Steinhaufen, Bäume, Altäre u. s. w., die von einer Begebenheit benannt werden (1 Mos. 21, 33. 31,

11) *Barthelemy reflexions sur l'alphabet et la langue, dont on se servoit autrefois à Palmyre.* Paris 1754. *Swinton* in den *Philos. transactions.* Vol. 48. T. I. p. 690 ff. *Büttner* tab. 1. no. 1. Die Kupfertafel bey *Michaëlis gramm. syr.* Die älteste Inschrift gehört ins Jahr Chr. 49, die jüngste ins 3te Jahrhundert nach Chr., die Sprache ist syrisch.

12) *Michaëlis grammat. syr.* S. 14.

13) *Niebuhr's* Arabien. S. 94 ff. *Pococke spec. hist. Arabum.* S. 155.

14) Von der rabbinischen Fabel, welche diese und andere Künste schon Adam und den Patriarchen zuschreibt (s. *Münster ad Gen.* 2) kann hier nicht die Rede seyn.

46. 35, 7. 50, 11)[15]). Die erste Spur hebräischer Schrift ist in den steinernen Gesetztafeln Mose's (2 Mos. 31, 18) enthalten, aber auch zugleich so beschaffen, daſs sie die Gewähr historischer Wahrheit in sich selbst zu tragen scheint. Hierauf folgen dann immer häufigere Erwähnungen von Schrift; die Inschriften am hohenpriesterlichen Schmuck (2 Mos. 28, 9.), auf dem Berge Ebal (5 Mos. 27, 12 ff Jos. 8, 32), selbst gröſsere schriftstellerische Aufzeichnungen (4 Mos. 33, 2. 5 Mos. 31, 24. Jos. 18, 9. 24, 26), welche letztere aber, so wie einige frühere (2 Mos. 17, 14. 24, 4) von der historischen Skepsis besonders deswegen in Anspruch genommen werden dürfen[16]), weil die Analogie anderer alten Völker lehrt, wie von Kenntniſs und erstem nothdürftigen Gebrauch der Buchstabenschrift bis zu fertiger Handhabung derselben und zur Schriftstellerey ein sehr weiter Schritt sey, zu dem oft Jahrhunderte erforderlich sind[17]). An den letzteren Angaben dürfte also die Ansicht der späteren Concipienten bedeutenden Antheil haben.

Eine frühere Spur hat man in den Namen gewisser Beamten der Hebräer in Aegypten, שֹׁטְרִים, zu entdecken geglaubt, da die LXX. dieses durch *Schreiber* übersetzen, vgl. das arab. سطر *schreiben* (*Michaëlis* mos. Recht Th. 1. §. 51), allein die Verbindung, in welcher sie überall vorkommen, führt durchaus nicht auf ein Geschäft des Schreibens, sondern unterstützt eine andere Etymologie, wornach das Wort *Vorsteher, Beamter* heiſst. Vgl. *Vaters* Comment. über den Pentat. Th. 3. S. 537. Mein Wörterb. u. d. W. Weit eher möchte der ausdrücklich als alt angeführte canaanitische Städtename קִרְיַת־סֵפֶר (Bücherstadt) Jos. 15, 15 für den frühen häufigen Gebrauch der Schreibkunst bey den Phöniziern angeführt werden.

Da die erste sichere Spur von Schreibkunst sonach erst

---

15) Vgl. *Goguet* Ursprung der Gesetze. Th. 1. S. 172 der deutschen Uebers.

16) *Vaters* Comment. über den Pentateuch. Th. 3. S. 522 ff. *de Wette* Lehrbuch der hebr. jüdischen Archäologie. S. 346.

17) *Wolf Prolegomm. ad Homerum.* p. LVIII sq. LXVI sq.

nach der ägyptischen Periode fällt, so lag allerdings die Vermuthung nahe, dafs die Hebräer ihre Buchstabenschrift in Aegypten erhalten hätten, besonders wenn man dieses Land für die Wiege der Buchstabenschrift, oder wenigstens im frühen Besitz derselben hielt. Man war daher geneigt, die obenerwähnte phönizisch-ägyptische Schrift für das älteste Alphabet der Hebräer zu halten [18]). Allein der Gebrauch jener Buchstabenschrift in Aegypten ist vor dem persischen Zeitalter durchaus unerweislich, bey der herrschenden Hieroglyphenschrift selbst unwahrscheinlich [19]); und es ist daher bey weitem glaublicher, dafs die Buchstabenschrift um dieselbe Zeit von den auch der Sprache nach verwandten Stämmen der Aramäer oder Canaaniter zu den Hebräern überging, zumal da es nicht unwahrscheinlich ist, dafs während der Dienstbarkeit in Aegypten andere Stämme der Hebräer mit nomadischer Freyheit an den Gränzen jener Völker streiften (1 Chron. 7, 21). [20])

Der Schriftzüge, in welchen wir heut zu Tage althebräische Denkmäler besitzen, gibt es drey, wovon einer zum hebräisch-chaldäischen, zwey zum phönizischen Charakter gehören. Einige allgemeine Notizen darüber mögen der Untersuchung über ihr gegenseitiges Verhältnifs vorangehn. Es sind folgende:

1. Der gewöhnliche Charakter der jüdischen Bibelhandschriften, von der Form der Buchstaben כְּתָב מְרֻבָּע *Quadratschrift,* gewöhnlicher כְּתָב אַשּׁוּרִית *assyrische Schrift,* genannt [21]). Als Grund dieser Benennung gibt der Talmud (Gem. Sanhedrin Fol. 21, col. 2) richtig an: שעלו עמהם

18) Nach *R. Simon, Deyling* und A. s. *Eichhorn's* Einleit. in das A. T. Th. 1. S. 147.

19) *Dessen* Geschichte der Literatur (1805). Th. 1. S. 14.

20) *Bertholdt* Einleit. in das A. und N. T. S. 160, vgl. S. 4. *de Wette's* Archäologie S. 31.

21) *Buxtorf Lex. talmud.* p. 241. *Dessen diss. philol. theol.* S. 235.

מאשור *weil sie* (diese Buchstaben) *mit ihnen* (den Hebräern) *aus Assyrien heraufkamen.* Assyrien ist aber hier im weitern Sinne von Chaldäa und Babylonien zu verstehn, wie öfter in der Bibel und den Classikern[22]), daher ebenfalls richtig: *chaldäische* Quadratschrift. Neuere Juden, z. B. *R. Juda* der Heilige[23]), misdeuteten die Benennung durch מְאֻשֶּׁרֶת *beata, beatificata,* welches eben so wenig zulässig ist, als jede andere etymologische Auffassung, z. B. die von *Michaelis* versuchte, ob es nicht *gerade, geradlinichte* Schrift bedeuten könne (von אָשַׁר gerade seyn, mithin eben so viel als Quadratschrift[24]). In den jetzigen Handschriften erscheint sie theils mit einem sehr zusammengesetzten Vocalsystem, theils ohne alle Vocale.

2. Der Schriftzug der hebräischen Inschriften auf den unter dem maccabäischen Fürsten Simon (aer. Seleucid. 170. 71. 72) geschlagenen jüdischen Münzen; ohne Vocale; der Aehnlichkeit wegen mit No. 3. oft fälschlich samaritanische Schrift genannt, richtiger jüdische Münzschrift. Die Entzifferung des Alphabets ist erst seit *Barthelemy* und *Swinton* zu wahrer Vollständigkeit und Sicherheit gediehen; indessen

---

22) 4 Mos. 24, 22. 24 (vgl. *Bertholdt* a. a. O. S. 793). *Herod.* 1, 78. 105. *Strabo* V, p. 743. Selbst Persien wird von spätern Schriftstellern darunter begriffen, z. B. Esra 6, 26. Hierdurch hebt sich der Einwurf von *Michaëlis* (Orient. Biblioth. Th. 22, S. 117) und *Seb. Rau* (*Exercitatt. in Houbigantii Proleg.* S. 128). — Ἀσσυρια und χαλδαϊκα γραμματα kommt auch bey den Alten *promiscue* von denselben (von unserem?) Schriftzuge vor. So heifsen die Buchstaben einer Inschrift am Grabe des Sardanapal *chaldäisch* (Athen. XII, p. 529), dieselben aber assyrisch (Athen. XII, p. 469. *Arrian. expedit. Alex.* II, 5. §. 4). Die assyrische Schrift auf den Säulen am Bosporus (*Herodot.* 4, 87) heifst aber beym *Strabo* (XV, p. 502) persisch. Vgl. *Jablonskii Opusc. ed. te Water* T. III. p. 130.

23) *Buxtorf* a. a. O.

24) Orient. Biblioth. Th. 22, S. 133.

kommen die Figuren von 4 Buchstaben (ז, ט, ס, פ) nicht vor, die von כ ist zweifelhaft[25]).

3. Der Schriftzug der Samaritaner, womit diese nicht bloſs den hebräischen Pentateuch, sondern auch ihre eigentlich samaritanischen und arabischen Texte schreiben. Man erkennt darin eine Abart des vorigen, in einzelnen Zügen verkünstelt, was aber auch in dem handschriftlichen Charakter[26]) weniger der Fall ist, als in dem gedruckten. Die Samaritaner nennen diese Schrift *hebräische* Schrift, im Gegensatz der Quadratschrift, welche sie die *Schrift Esra's* nennen[27]). Denselben Sprachgebrauch kennen aber auch die Rabbinen, bey welchen sie כְּתָב עִבְרִי heiſst[28]). Ein anderer Name desselben Charakters כתב ליבנאה (Gem. San-

---

25) Der ältern Meinung von dem vorexilischen Alter dieser Münzen begegneten schon *Hottinger* und *Reland*. Die besonders von *O. G. Tychsen* (die Unächtheit der jüdischen Münzen. Rostock 1779) angefochtene Aechtheit derselben vertheidigt mit siegenden Gründen *F. R. Beyer*, der Hauptschriftsteller über diesen Gegenstand: *de nummis hebraeo-Samaritanis*. Valentiae 1781. 4. *Nummorum hebraeo-Sam. vindicatio*. 1790. 4. *Legitimidad de las monedas hebraeo-samaritanas*. 1793. Vgl. *Ekhel doctrina nummor. vett.* T. III. S. 458 ff. und *Th. Chr. Tychsen* in den *Comment. Soc.* Gotting. Vol. VIII. (1786). Vol. XI (1789). (Vollständige Literatur bey *Rasche* a. a. O. S. 1729, auch in *Wahl's* Erdbeschreibung von Ostindien. S. 404). Das erste Alphabet aus denselben sammelte *R. Asaria* (in *Montfaucon Palaeographia gr.* S. 122 ff.), unter den Neuern nach *Fröhlich*, *Barthelemy*, *Swinton* am besten. *Beyer de nummis hebr. Sam.* p. 224. (nachgestochen in *Rasche Lex. rei nummariae* T. IV. P. I. p. 1715 ff.) und in der *Vindic.* p. 120 (woraus der Nachstich bey *Ekhel* a. a. O. S. 404). Das Alphabet von *Fröhlich* (*Annales Syriae* tab. 18) ist nachgestochen in *Jahn's* Archäologie I, 2, tab. 1, *dessen Gramm. hebr.* ed. III. Einleit. in das A. T. Th. 1.

26) Proben s. z. B. in *Cellarii epist. samarit.* S. 1. *van Vloten Specim. cod. sam.* Lugd. 1803. *Blanchini evangel. quadrupl.* p. 604, tab. 2.

27) *Antiquitatt. eccles. orient.* p. 125. 130. Repertorium für bibl. und morgenländische Literatur. Th. 13. S. 288.

28) *Buxtorf dissertatt.* p. 228.

hedrin, Fol. 21, 2) ist dunkel; *R. Salomo* in einer Glosse erklärt es aber durch eine groſse Schrift, die von der assyrischen ganz verschieden, auch von Juden zu Amuleten und Mesusoth gebraucht werde[29]). Sie hat keine Vocale, aber ein diakritisches Zeichen, und Abtheilung der Wörter und Sätze.

Bey den nun folgenden Untersuchungen über die Geschichte der Schrift und der Alphabete, verlangt die Natur des Gegenstandes, daſs die Lehre von den Consonanten von der von den Vocalen getrennt werde.

§. 42.

Gegenseitiges Verhältniſs jener Charaktere. Verschiedene Meinungen.

Nach dem Bisherigen entsteht nun die für alttestamentliche Kritik nicht unwichtige Frage, welches von jenen Alphabeten das ältere und ursprüngliche der Hebräer, und von welcher Art überhaupt ihr gegenseitiges Verhältniſs gewesen seyn möge? Da man den Schriftzug der samaritanischen Handschriften als eine bloſse Spielart der Münzschrift für eine mit derselben ansehn kann, oder nach unten anzugebenden Gründen vielmehr von der Untersuchung ganz auszuschlieſsen hat, so bleibt nur noch das Verhältniſs der Quadratschrift und der Münzschrift zu berücksichtigen übrig. Es wird nicht unzweckmäſsig seyn, diesen ehedem vielfach bestrittenen Gegenstand[30]), den einige Neuere mit Unrecht

29) *Buxtorf* a. a. O. S. 220. *Löscher* (*de causis ling. hebr.* S. 210) erklärt dieses durch *scriptura gentium Libanum adhabitantium.* Eine noch ungenieſsbarere Etymologie gibt *Buxtorf* aus *Schilte Haggibborim.*

30) S. die darüber gewechselten Schriften in *Wolf Bibl. hebr.* II, 420. IV, 164. *Rosenmüller* Lit. der bibl. Kritik und Exegese. Th. 1. S. 564. Andere Schriftsteller bey *Löscher* S. 200. 213. *Carpzovii Crit. sacra V. T.* S. 227. 253. Die meisten stellten den (sehr unkritischen) Streitpunct: ob das chaldäische oder das samaritanische Alphabet das Uralphabet oder wenigstens das Alphabet Mose's gewesen sey? wo sie wohl

für ganz abgethan anzusehn scheinen, nochmals näher zu betrachten, und die verschiedenen möglichen Ansichten darüber nach ihren Gründen, (doch mit Uebergehung des vielen Unkritischen, was hier von den streitenden Parteyen vorgebracht worden ist) dem Urtheil des Lesers vorzuführen. Die verschiedenen Meinungen lassen sich auf folgende drey zurückführen:

1. Ging man von der sich leicht darbietenden Erscheinung aus, dafs die Quadratschrift nur als Schrift von Religionsurkunden, die Münzschrift nur in einem mehr profanen, bürgerlichen Gebrauche vorkommt, so lag die Vorstellung sehr nahe, den Hebräern eine *neben einander bestehende doppelte* Schrift zuzuschreiben, eine *heilige,* priesterliche (die Quadratschrift), und eine andere für *Gegenstände des bürgerlichen Lebens* (die Münzschrift). Nach dem Vorgange einiger jüdischen Gelehrten[31]) wurde diese besonders von denjenigen christlichen Kritikern begierig ergriffen, welche es für apologetische Pflicht hielten, jede noch so unbedeutende Aufsenseite der heiligen Bücher als heilig und uralt darzustellen. Dahin gehört vorzüglich der jüngere *Buxtorf*[32]), welcher diese Meinung mit dem hohen Alter der Quadratschrift auf folgende Weise in Verbindung setzt. Die Quadratschrift sey zwar die älteste, und das Uralphabet der Hebräer; schon vor dem Exil sey aber neben derselben auch der samaritanische Charakter in Gebrauch gewesen, ersterer für heilige Dinge, letzterer für das gemeine Leben. Im Exil kultivirten hierauf die Priester und der gelehrtere Theil des Volkes vornehmlich die heilige Schrift, während die in

---

beyde Unrecht hatten, und zum Theil mit sehr stumpfen Waffen kämpften.

31) *Obad. Bartenora ad Mischnam tract. Jadaim,* cap. 4, no. 5. *R. Jacob in En Israël,* fol. 413. *Gedalja in Schalschelet Hakkabbala,* fol. 89.

32) *De literarum hebraicarum genuina antiquitate,* in seinen *dissertatt. philol. theol.* (Basileae 1662. 4.) no. 4.

Palästina Zurückgebliebenen, aus denen die Samaritaner hervorgingen, sich an die gewöhnliche Schrift hielten. Esra brachte jene aus dem Exil mit, und verbreitete sie immer mehr, daher sie den Namen assyrische d. i. chaldäische Schrift führt; diese erhielt sich vorzüglich bey den Samaritanern, ward aber auch noch bey den Juden hier und da, z. B. auf den Münzen, gebraucht. Von den Chaldäern ward nie eine Schrift angenommen, sondern nur die Sprache; die eigentliche chaldäische Schrift kennen wir nicht. — Diesem Vorgänger folgten Viele[33]; *Steph. Morinus* aber und *Löscher*[34]) gaben der Hypothese nachmals noch eine eigenthümliche Wendung, indem sie die Münzschrift für einen, lediglich aus der Quadratschrift entstandenen tachygraphischen Charakter erklärten, was aber wegen des ganz phönizischen Charakters fast aller Buchstaben, wohl geradehin verwerflich ist. Man vgl. nur ב, ד, ה, ו, ע, ר u. s. w.

Wie gewisse Lieblingsmeinungen und judaisirende Vorurtheile von einer Heiligkeit des Quadratalphabets auf jene Buxtorfische Ansicht wirkten, ist nur zu sichtbar. Dessen ungeachtet lieſse sich vielleicht die einfach gefaſste Meinung, daſs neben dem gewöhnlichen (heiligen) Charakter, noch ein anderer (profaner) in Gebrauch gewesen sey, vielleicht noch durch einige Gründe empfehlen. 1) Durch die Analogie anderer morgenländischer Schriftarten. So hatten die Aegypter späterhin eine doppelte Schrift, eine heilige und eine Epistolarschrift, nach andern eine dreyfache, eine

---

33) *Alting fund. punctationis* §. 2. *Wasmuthi vindiciae s. hebr. script.* pag. 35 ff. *Gussetii Comment. ling. hebr. s. v.* סֵפֶר pag. 567. *Hottinger Exercitatt. Antimor.* pag. 33 ff. *Fröhlich Annales Syriae, Prolegomm.* p. 75. *G. O. Tychsen tentamen* S. 63.

34) *Steph. Morinus de lingua primaeva* p. 271. *Löscher de causis ling. hebr.* S. 207. 208. Vgl. *Carpzov Crit. s. V. T.* S. 236. Eben so *J. E. Faber* in einer nachgelassenen ungedruckten hebr. Grammatik, die ich durch die Güte des Hrn. Prof. *Rosenmüller* besitze. S. 176.

priesterliche, heilige und Epistolarschrift[35]); die Keilschrift der alten Perser und Meder ist wahrscheinlich eine heilige Schrift für Denkmäler, neben welcher die Zendschrift für das gewöhnliche Leben gebräuchlich war[36]); und überhaupt ist es Sitte der Morgenländer, sich verschiedener Schriftzüge neben einander für verschiedene Zwecke zu bedienen. So schreiben die Araber, Perser und Türken gern mit anderem Charakter Briefe, mit anderem Poësieen, mit noch anderem historische Schriften[37]). Allein eine Analogie dieser Art kann nur ein sonst schon wahrscheinliches oder gesichertes Factum erläutern, nichts beweisen. 2) Durch die Stelle Jes. 8, 1: *nimm dir eine grofse Tafel und schreib darauf* בְּחֶרֶט אֱנוֹשׁ *mit menschlichem Griffel,* d. i. mit gemeiner, jeder Menschenart lesbaren Schrift. Vgl. αριθμος ανθρωπου Offenb. 13, 18, μετρον ανθρωπου 21, 17. Nicht ohne Schein hat man dieses im Gegensatz einer nicht jedermann lesbaren, etwa heiligen oder Priesterschrift verstanden[38]). Allein die Parallelstelle Hab. 2, 2: כְּתֹב חָזוֹן וּבָאֵר *schreib das Gesicht auf, und zwar deutlich,* führt darauf, es auch dort von deutlichen, genau und kalligraphisch gezeichneten Buchstaben zu verstehn, die auch der Ungeübtere lesen könne. So auch der Chaldäer: כתב מפרש *deutliche Schrift,* auf die obige Art. Noch weniger könnte man sich 3) auf eine Stelle des *Irenäus*[39]) berufen, welche von einer Prie-

35) Für eine zwiefache Schrift *Diod. Sic. III,* c. 4. T. I. p. 176 ed. *Wesseling* (vgl. *Heliod. Aethiop.* IV, p. 174). Für eine dreyfache *Clemens Alex. Stromat. V.* T. II. p. 657 ed. *Potter.* Vier verschiedene Charaktere statuirt nach einem arab. Schriftsteller *Kircher* (*Obelisc. Pamphilian.* II, 1).

36) *Grotefend* in *Heerens* Ideen über Politik und Handel der Alten (2te Ausg.) Th. 1. S. 956.

37) *Kämpferi Amoenitatt. exot.* p. 145. *Wahls* arabisches Elementarbuch S. 76 ff.

38) *Michaëlis Supplem. ad Lexx. hebr.* S. 919. *Jahn's* bibl. Archäol. I, 1. S. 413. *Faber* a. a. O.

39) *Adv. haeres.* II, 24: *Ipsae enim antiquae et primae He-*

sterschrift zu reden scheint. Diese Angabe steht dort neben zwey andern, eben so zweifelhaften, die zum Theil die Natur der Sache gegen sich haben, und die Auctorität eines der hebräischen Sprache unkundigen Kirchenvaters kann nicht hinreichen, solche sonst einzeln stehende Nachrichten zu der Glaubwürdigkeit eines historischen Zeugnisses zu erheben. Es bliebe hiernach als einziger Grund dieser Annahme der Umstand übrig, dafs die einzige aus dem bürgerlichen Leben erhaltene Schriftprobe der Hebräer einen von den Bibelhandschriften verschiedenen Charakter habe; auf welchen einen allgemeinen Schlufs zu bauen, doch voreilig seyn würde. Selbst jener Grund kann aber zweifelhaft erscheinen, wenn man bedenkt, dafs die Sekel von Priesterfürsten geschlagen sind, und auch dem Gewicht nach heilige Sekel zu seyn scheinen, auf welchen die heilige Tempel- und Priesterschrift nichts Unerwartetes seyn würde.

2. Auf eine andere Vermuthung mufste die Betrachtung führen, dafs wir die Quadratschrift als ausschliefsliches Eigenthum der Juden, den andern Charakter vornehmlich bey den Samaritanern, den Abkömmlingen des alten Reichs Israël, antreffen. Es könnte nämlich schon vor dem Exil zwischen den Reichen Juda und Israël jene Differenz in Ansehung der Schriftzüge Statt gefunden haben[40]), wobey sich allenfalls die Bemerkung zu Hülfe nehmen liefse, dafs sich das Reich Israël auch in anderer Hinsicht öfter zu der Sitte der benachbarten Phönizier hinneigte. Allein, wie ist dann zu erklären, dafs derselbe Charakter auf den zu Jerusalem

---

braeorum literae s a c e r d o t a l e s *nuncupatae decem quidem sunt numero, scribuntur autem quoque per quindecim novissima litera copulata primae. Et ideo quaedam secundum subsequentiam scribunt, sicuti et nos: quaedam autem retrorsum a dextra parte in sinistram retorquentes literas.* Vgl. §. 44, 1.

40) *Paulus* a. a. O. S. 114.

geprägten Münzen erscheint? Woher die Namen *hebräische, assyrische* Schrift (§. 41, 1. 3)?

3. Es bleibt hiernach vornehmlich nur eine dritte Ansicht übrig, nach welcher jene Schriftarten bey den Hebräern *nach* einander bestanden, so daſs eine die andere ältere allmählich verdrängte, wie dieses z. B. im Arabischen mit der ältern Cufischen und der heutigen Nischischrift, im Syrischen mit der Estrangelo und der jetzt gewöhnlichen Schrift der Fall ist. Hier stehn sich nun zwey Parteyen gerade entgegen, wovon die eine dem Quadratcharakter, die andere der phönizisch-Samaritanischen Schrift den Vorrang zuschreiben will. Die Vorstellung der ersteren, welche die Auctorität der meisten spätern jüdischen Gelehrten für sich hat, ist schon oben angegeben worden; ihr steht aber eine andere, ältere rabbinische Ansicht oder Sage entgegen, welche dahin geht, daſs die Hebräer sich vor dem Exil einer alten, und zwar der samaritanischen Schrift bedient hatten, welche aber nach demselben durch Esra mit der gegenwärtigen Schrift, welche einen assyrisch-chaldäischen Ursprung habe, vertauscht worden sey.

Betrachten wir zuerst die Sage selbst in ihren Quellen, um sie dann einer unparteyischen Prüfung zu unterwerfen. Sie findet sich theils im Talmud von Babylon und Jerusalem, theils bey *Origenes* und *Hieronymus*, welche sie von ihren rabbinischen Lehrern erhielten. In dem ersteren heiſst es (Gem. Sanhedr. Sect. 2. Fol. 21, col. 2. Fol. 22, col. 1): *principio data est lex Israelitis scriptura hebraea et lingua sancta: iterum vero iis data est diebus Esrae scriptura assyriaca et lingua aramaca* (?); *elegerunt autem sibi Israelitae scripturam assyriacam et linguam sanctam et reliquerunt idiotis scripturam hebraeam et linguam aramaeam. Quinam idiotae. R. Chasda inquit: Samaritani.* Ibid. cap. 1: *licet non data est lex per manum eius (Esrae), mutata tamen est per manum eius scriptura, quum vocatur nomen eius* אשורית, *quia ascendit cum iis ex Assyria.* Vgl. Gem. Hieros. Megilla, Fol. 71,

col. 2. Aus derselben Quelle sagt *Origenes* (zu Ezech. 9, 4): τα αρχαια στοιχεια εμφερες εχειν το ταυ τω του σταυρου χαρακτηρι, und anderswo[41]) erzählt er, daſs in gewissen Handschriften der LXX. das Wort יהוה mit althebräischer Schrift geschrieben stehe, mit dem Zusatze: φασι γαρ τον Εσδραν ετεροις (γραμμασι) χρησασθαι μετα την αιχμαλωσιαν. Ist es gleich ein Irrthum des in hebräischer Sprache und Schrift nicht sonderlich bewanderten Kirchenvaters (§. 27, 1), daſs יהוה hier mit der alten d. i. samaritanischen Schrift geschrieben war (§. 46, 1), so bestätigt doch die Stelle die Bekanntschaft des Verfassers mit jener Sage. Deutlicher und kecker spricht diese *Hieronymus* aus, der sie entweder aus *Origenes* oder unmittelbar von seinen rabbinischen Lehrern entlehnte. „*Certum est, Esram Scribam legisque doctorem post captam Hierosolymam et instaurationem templi sub Zorobabel alias literas r e p e r i s s e, quibus nunc utimur, cum ad illud usque tempus iidem Samaritanorum et Hebraeorum fuerint characteres*[42]). Dieselbe Tradition liegt endlich zum Grunde, wenn die Samaritaner die Quadratschrift *scriptura Esrae* nennen (§. 41, 3).

Abgesehn davon, daſs *Hieronymus* nach seiner bekannten Manier[43]), für *gewiſs* ausgibt, was *Origenes* nur als Sage und Meinung erwähnt, und den Esra eine Schrift *erfinden* läſst, die er nach der Meinung der Juden nur eingeführt haben soll, enthält die Sage, so wie er sie ausdrückt, noch einen Widerspruch in sich selbst, indem die alte Schrift

---

41) *Hexapla* T. I. S. 86. ed. *Montfaucon*, T. II. S. 94 ed. *Bahrdt*.

42) *Prolog. galeat. ad lib. Regum, Opp.* T. IV. p. 7. Eine Stelle in *Eusebii Chronicon ad a. m.* 4740, welche dasselbe aussagt, findet sich nicht im griech. Original, und scheint ein Zusatz des lat. Bearbeiters. S. *Scaliger* zu d. St. *Spanheim. de usu numism. Opp.* T. I. S. 63. *Dobrowsky* a. a. O. (Not. 44) §. 6.

43) §. 27, 2. Vgl. *Faber* zu *Harmar's* Beobachtungen. Th. I. S. 39. 148.

ein kreuzförmiges ח haben, und doch auch die der Samaritaner seyn soll, von deren ח dieses keinesweges gilt. Man sieht daraus, so wie aus andern Aeufserungen, dafs er selbst die samaritanische Schrift nicht kannte, und nur etwas halb Verstandenes nachsprach. Der Widerspruch hebt sich aber, sobald man an die Münzschrift denkt, welche die Juden auch samaritanische Schrift nennen, und welcher die Schrift der samaritanischen Handschriften damals noch näher kommen mochte. Dieses mufs also wohl als der Sinn der jüdischen Referenten angesehn werden; und es fragt sich nun blofs, in wiefern die Relation nach jenen nothwendigen Modificationen, durch anderweite Bestimmungsgründe bestätigt oder zweifelhaft gemacht werde. Nähere Prüfung wird zeigen, dafs Mehrere, deren man sich häufig bedient hat, nichts weniger als beweisend sind, doch möchte das Resultat seyn, dafs sie verhältnifsmäfsig noch am meisten Wahrheit enthalte, wenn sich gleich bey der Unvollständigkeit der vor uns liegenden Akten offenbar nie zu einer historischen Thatsache kommen läfst, und der Beyfall, welchen sie bey vielen neuern Kritikern gefunden hat, zu unbedingt und entschieden, zuweilen voreilig und unkritisch gewesen seyn mag [44]).

---

44) Der erste jüdische Gelehrte, welcher sich in neuern Zeiten wieder dafür erklärte, ist *R. Joseph Albo* (um 1400) im *Sepher Ikkarim* III, 16. Fol. 81, 2, dann wurde es eine Lieblingsmeinung der antibuxtorfischen Schule (§. 37, 1), welche sich für starke Corruption des hebr. *textus receptus* und den Vorzug des sam. T. und der Versionen erklärte, s. *Jo. Morini Exercit. in Pent. sam.* p. 91 ff. *Jos. Scaliger animadverss. ad Euseb. Chron.* p. 62. *Lud. Capelli arcanum punct.* I, 6. *diatribe de veris et antiquis Hebraeorum literis.* Amstelod. 1645. *Walton Prolegomm.* III, 30 ff. *Kennicot diss.* I. S. 527. *Houbigantii Prolegomm.* S. 49. *Jo. Dobrowsky de antiquis Hebraeorum characteribus.* Pragae 1783. 8. Unter den Neuern s. *Eichhorns* Einleit. in das A. T. §. 64. *Augusti's* Einleit. S. 35. *Bertholdt's* Einleit. §. 49. 50. *Hug's* Geschichte der Buchstabenschrift. S. 6.

a. Einen Hauptbeweis entlehnten gleich die ersten Vertheidiger dieser Meinung von dem samaritanischen Pentateuch, welcher in gerader Linie von Mose abstammend, und seit Rehabeam von allem jüdischen Einflusse entfernt, die alte Schrift am treuesten bewahrt habe. Allein wir können aus anderswo näher entwickelten Gründen [45]) die Existenz des samaritanischen Pentateuchs vor dem Exil nicht annehmen, und müssen denselben für eine (um die Stiftungszeit des samaritanischen Cultus) in samaritanischer Schrift umgeschriebene Kopie eines jüdischen Originals halten. Die Samaritaner schrieben den hebräischen Codex in ihre heimische Schrift um, wie sie noch heut zu Tage auch das Arabische in diesem Charakter schreiben, wie die Syrer das Arabische mit syrischer Schrift, und die Juden von jeher arabisch, persisch, selbst spanisch und deutsch in ihrem Charakter schreiben [46]). Dessen ungeachtet erklärt sich das Daseyn dieser Schrift bey den Samaritanern verhältnifsmäfsig am leichtesten, wenn diese schon die Schrift ihrer hebräischen Voraltern war, welche bey den Zurückgebliebenen treuer bewahrt wurde, als bey den aus der Fremde zurückkehrenden Juden.

Mehrere haben hiermit noch die Hypothese in Verbindung gesetzt, dafs den LXX im Pentateuch ein mit samaritanischer d. i. der alten Schrift geschriebenes Original zum Grunde liege, und dieses vornehmlich aus der Verwechselung von Buchstaben zu erweisen gesucht, die nur im samaritanischen, nicht im chaldäischen Alphabete ähnlich sind [47]). Allein man darf diese Beyspiele nur mit geringer Aufmerksamkeit prüfen, um zu sehen, dafs auch kaum Ei-

---

45) S. meine *Comment. de Pentateucho sam.* §. 2. Vgl. diese *Geschichte.* §. 24. 1.

46) *Simon hist. crit. du V. T.* I, 10. S. 75.

47) *Hassencamp diss. de Pentateucho LXX. intpp. graeco non ex hebraeo, sed sam. textu converso.* 1765. 4. *Eichhorn's* Einleit. in das A. T. §. 388. 3. Th. 2. S. 170.

nes die mindeste Beweiskraft habe. Ein πρωτον ψευδος liegt hier vornehmlich auch darin, dafs die neuern samaritanischen Buchstaben zum Grunde gelegt sind. Nach des Verfassers Untersuchungen führen die Varianten der LXX, welche aus Verwechselung ähnlicher Buchstaben entstanden zu seyn scheinen, im Pentateuch, wie in den übrigen Büchern auf Quadratschrift[48]). Von einem (noch nichtigern) Grunde s. unten §. 46, 1.

b. Mehrere Buchstabennamen erklären sich nur, wenn man die Figur derselben im phönizisch-samaritanischen Alphabete vor Augen hat, nicht durch die Figur des Quadratalphabets, zeigen also, dafs dieses älter und dem Uralphabete näher sey. So offenbar *Ain* (O) Auge, *Resch* (P, ϙ) Kopf. *Allein* dieselbe Bemerkung läfst sich bey andern Buchstaben, als *Vau* Nagel, *Sain* Waffe, *Caph* Krümmung, hohle Hand, zu Gunsten des Quadratalphabets machen[49]); bey noch andern pafst weder die eine noch die andere Figur zu dem Namen. Der Umstand beweiset also lediglich, dafs beyde Alphabete in verschiedenen Linien von dem Uralphabete abstammen, bey welchem ohne Zweifel jene Uebereinstimmung fast durchgängig war; und dafs beyde gewisse Ueberbleibsel davon erhalten haben, die dem andern fehlen[50]). Für den frühern Gebrauch des einen oder des andern Alphabets bey den Hebräern folgt daraus wenig. Wichtiger für das Alter des phönizischen Charakters ist

c. dafs wir denselben in der Geschichte weit höher hinauf verfolgen können, als den Quadratcharakter. Einen sehr frühen und sichern Zeugen dafür besitzen wir an der davon abstammenden und sich eng an die phönizische Schrift

---

48) S. meine *Comment.* S. 12.

49) In Ansehung des Vau macht sie schon die Gemara (Megilla, cap. 1), zu weit wird sie ausgedehnt von *Rhenferd* (*Opp. philol.* ed. *Millius* 1722. 4. p. 225 ff.)

50) *Simon hist. crit. du V. T.* I, 15. *Michaëlis*, orient. Biblioth. XXII, S. 122 ff. *Paulus* a. a. O. S. 117.

anschliefsenden altgriechischen Schrift auf den Inschriften von *Sigeum, Amyclae* u. s. f. [51]). Dagegen kann man den hebräisch-chaldäischen Charakter auf historischen Monumenten (hier den palmyrenischen Inschriften) nicht über Christi Geburt, durch Combination nicht über das Zeitalter der LXX hinaus verfolgen (s. unten Seite 158). Für das höhere Alter jenes Charakters entsteht hieraus eine bedeutende Wahrscheinlichkeit, wiewohl Stillschweigen historischer Zeugnisse auch noch nicht *gegen* den Gebrauch der Quadratschrift bey den Hebräern beweisen könnte.

Offenbar konnten alle bisherige Gründe, besonders *a* und *c* höchstens den frühern Gebrauch des phönizisch-samaritanischen Charakter bey den Hebräern eine allgemeine Wahrscheinlichkeit geben. Etwas näher führt

d. eine Beleuchtung der Sage selbst. In Rücksicht auf die äufsere Auctorität steht ihr zwar eine andere entgegen, für welche sich der Zahl nach weit mehrere jüdische Lehrer erklärt zu haben scheinen (s. oben no. 1); allein diese ist die ältere, welche zu Origenes und Hieronymus Zeit herrschend gewesen zu seyn scheint: die bestimmte Notiz über die Gestalt des ת enthält ein historisches Factum, welches, wenn gleich entstellt, nicht wohl aus der Luft gegriffen seyn kann: die andere jüngere rabbinische Sage dagegen hat mehr ein apologetisches Ansehn, und scheint das Erzeugnifs einer Zeit, wo man schon einen Werth darauf legte, auch in der äufsern Gestalt der Bibel etwas Heiliges und Uraltes zu finden.

e. Vielleicht das wichtigste Moment liegt aber endlich in den *Namen* der beyden Schriftarten (*assyrische* Schrift, *Schrift Esra's* von der Quadratschrift, *hebräische* Schrift von der samaritanischen). Beyde sind wahrscheinlich älter, als

---

51) S. *Chishull antiquit. asiat.* p. 2. Neues Lehrgebäude der Diplomatik. Th. 2. S. 66. Andere Schriftsteller in *Bellermann's* Archäologie. S. 60.

jene Tradition, und unabhängig von derselben, wie in Rücksicht auf אַשּׁוּרִית schon aus dem Umstande erhellt, daſs die Talmudisten (§. 41, 1) das Wort misdeuteten, was bey einem neuentstandenen Namen gewiſs nicht der Fall gewesen seyn würde. In solchen Namen liegen häufig die einzigen und nicht zu verachtenden historischen Spuren: und sie erklären sich in diesem Falle nur dann vollkommen, wenn man die *assyrische* Schrift für die eigentlich assyrische d. i. chaldäische, die andere für die ursprünglich hebräische hält. Daſs man wirklich aramäisch ursprünglich mit diesem Charakter schrieb, zeigen die palmyrenischen Inschriften. Die Veranlassung jener Namen, die bey *Buxtorf* angenommen wurde, ist aber zu gezwungen, um auf Beyfall Anspruch zu haben. Sollte man die alte, von jeher und echt hebräische Schrift deswegen assyrisch genannt haben, weil sie der aus Chaldäa zurückkehrende Esra weiter verbreitete? Wie viel wahrscheinlicher, wenn sie die Schrift der Assyrer und Chaldäer selbst war? Sollte die samaritanische Schrift deshalb die hebräische heiſsen, weil sie die des gemeinen Volkes bey den Hebräern war? Waren die übrigen weniger Hebräer, und wo bliebe der Gegensatz?

§. 43.

Wahrscheinliches Resultat.

Nehmen wir das, was sich aus dem Bisherigen ergeben hat, zusammen mit einigen andern Umständen, so glauben wir folgende Vorstellung als wahrscheinlich annehmen zu können.

1. Mehrere der obigen Gründe vereinigen sich dahin, daſs wirklich eine solche Schriftveränderung, und zwar durch den Einfluſs des Exils und der chaldäischen Schrift, vorgegangen sey, wie sich eine ähnliche mit der Sprache zutrug (§. 10. 13). Diese Begebenheit, die ihrer Natur nach nur allmählich vor sich gehen kann, und einem ganzen Zeitalter angehören muſs, schreibt die individualisirende Sage dem

Esra zu, welcher in mehreren jüdischen Sagen (z. B. von der *Synagoga magna*) als ein Collectivname erscheint, auf welchen alles zurückgeführt wird, was in jenem Zeitalter für Schriftgelehrsamkeit geschehen seyn soll. In der Sage von Esra mag die Wahrheit liegen, daſs die neue Schrift von Chaldäa kam, wie in der Sage von Cadmus der phönizische Ursprung der griechischen Schrift liegt. Ob die neue Schrift geradezu die chaldäische ist, oder ein Gemisch aus älterer und chaldäischer, darüber läſst sich freylich streiten, aber das erstere ist viel wahrscheinlicher [52]). Gewiſs ist wohl, daſs vor und nach dieser Veränderung in der noch lebenden mit Freyheit gebrauchten Schrift viele Buchstabenfiguren zum Vorschein kommen mochten, welche aus dem jetzt feststehenden, todten Typus nicht erklärlich sind. Die groſse Varietät und Freyheit des phönizischen Schriftzugs kann dieses hinlänglich verdeutlichen.

Daher erklärt es sich denn auch, daſs die Varianten, welche sich in den Parallelstellen der verschiedenen biblischen Bücher finden, sofern es wahrscheinlich ist, daſs sie aus Verwechselung ähnlicher Buchstaben beym Abschreiben entstanden sind, sich bald aus der jetzigen Quadratschrift, bald scheinbar mehr aus der Münzschrift, oft aus keiner von beyden passend erklären lassen. *Capellus* (*Crit. sacra V. T.* ed. *Vogel-Scharfenberg* T. II. S. 79), welcher mehrere Beyspiele gibt, thut sehr Unrecht, und widerspricht sogar seiner eigenen Meinung, wenn er überall nur den Maaſsstab der jetzigen Quadratschrift anlegt.

א. Aus der Quadratschrift erklären sich die Verwechselungen: von ב und כ z. B. שבניה und שכניה Nehem. 12, 3. 14, זכרי und זברי 1 Chron. 9, 15. Nehem. 11, 17; von ו und י (die in der ältern Quadratschrift fast gleich lang waren, §. 46) ועקן und יעקן 1 Mos. 36, 27. 1 Chron. 1, 42. *Capellus* S. 81; von כ und ס, כִּירוֹת 1 Kön. 7, 41, und סִירוֹת 2 Chron. 4, 11. 16; von כ und ר, Ps. 18, 12. 2 Sam. 22, 12; von ז und ן (welcher Finalbuchstabe doch später scheint), מָעוֹז Ps. 31, 3, מָעוֹן Ps. 71, 3.

---

52) Dieselbe Ansicht s. im Allgemeinen bey *Jahn* (Einleit. in das A. T. Th. 1, S. 326), vgl. *Eichhorn* (Einleit. Th. 1, S. 151, Anm. e).

ב. In beyden Alphabeten gleichen sich die am häufigsten verwechselten ד und ר (𐤃 und 𐤓), z. B. ריפת und דיפת 1 Mos. 10, 3. 1 Chron. 1, 6; רדנים und דדנים 1 Mos. 10, 4. 1 Chron. 1, 7; ראה und ראה 3 Mos. 11, 14. 4 Mos. 14, 13; וידא und וירא Ps. 18, 11. 2 Sam. 22, 11. *Capellus* S. 79.

ג. Nur im phönizischen Charakter ähnlich sind die Buchstaben ב und ד (𐤁 und 𐤃), daher חלב 2 Sam. 23, 39; חלד 1 Chron. 11, 30. י und ש (𐤉, 𐤔), daher vielleicht עין Jos. 21, 16, vgl. עשן 1 Chron. 6, 44.

ד. In keinen von beyden, נ und ר, z. B. נחום und רחום Esra 7, 7. Neh. 7, 7; נ und פ, נערי und פערי 2 Sam. 23, 35. 1 Chron. 11, 37; נ und ת, תחת und תחן 4 Mos. 26, 35. 1 Chron. 7, 20, חמון und חמות Jos. 21, 32. 1 Chron. 6, 61.

Das Uebergewicht ist hier auf Seiten der Quadratschrift, wie man nicht anders erwarten kann, da doch wohl die meisten Varianten erst nach dem Exil entstanden sind, und das meiste der übrigen mag auf Rechnung anderer Züge desselben Charakters kommen (vgl. §. 46). Ob die Beyspiele unter ג auf eine Zeit zurückgehn, wo man noch phönizische Schrift hatte, und etwas beweisen, oder ob es andere beweisendere gibt, wage ich nicht zu entscheiden.

2. Im Zeitalter der LXX war die Schrift schon im Wesentlichen der gegenwärtigen Quadratschrift ähnlich, und mit einer solchen waren, den Pentateuch nicht ausgenommen (S. 153), die Codd. geschrieben, aus welchen diese Uebersetzung geflossen ist. Unter andern fehlten noch die Finalbuchstaben (§. 45, 2). Der Beweis liegt darin, daſs die vielfachen Abweichungen des Textes der LXX vom gewöhnlichen Texte, sofern sie wahrscheinlich auf Buchstabenverwechselung beruhen, durch den Quadratcharakter erklärbar sind [53]). Auch Matth. 5, 8 kann allerdings für die Behauptung zu Hülfe genommen werden, daſs zu Christi Zeit das Jod schon der kleinste Buchstabe, mithin Quadratschrift herrschend, war.

Wahrscheinlich ist auch der samaritanische Pentateuch aus ei-

53) *Cappelli Crit. sacra ed. Vogel-Scharfenberg* T. II. S. 581 ff. *St. Morinus de lingua primaeva* S. 236 ff., welche nur viele mächte Beyspiele dahin ziehen (§. 22, 1).

ner jüdischen Abschrift mit Quadratschrift hervorgegangen. S. *St. Morinus de lingua primaeva* S. 209 ff. *Meine Comment.* S. 16. Hiernach kann die Meinung von *Whiston* (*tentamen restaurandi gen. text. V. T.* p. 145) und *Bauer* (*Crit. sacra V. T.* S. 126) nicht wohl bestehen, dafs die Münzschrift noch zur Zeit der Makkabäer die allgemeine gewesen, und erst dann mit der Quadratschrift vertauscht, oder in sie übergegangen sey.

3. Die Makkabäer wählten für ihre Münzen den wahrscheinlich noch nicht ganz verdrängten alten Charakter, wie sich auch bey den Arabern die cufische Schrift noch einige Jahrhunderte nach Einführung der Nischi als Münzschrift erhielt [54]), aus Anhänglichkeit an das Alte, vielleicht auch als einen dem phönizischen Charakter verwandten mit Rücksicht auf Handel und Wandel. Die Tendenz dieses Zeitalters zur Erhaltung, Nachahmung und Wiedererweckung des alten Hebraismus ist bekannt und offenbar (vgl. S. 26): hier zeigt sie sich namentlich in dem Gebrauch des althebräischen Dialekts in den Aufschriften, selbst in dem alten Namen *Israel* für den neuern *Juda* [55]).

4. Ob die assyrische Schrift zur Zeit der LXX und später noch kleiner und flüssiger war (etwa nach Art der palmyrenischen), aus welcher sich erst nachher die Quadratschrift, eine Art von Fractur, unter den Händen biblischer Kalligraphen bildete, mag dahin gestellt seyn [56]). Wahr ist, dafs noch *Hieronymus* das Hebräische als eine kleine, die Augen zerstörende, Schrift bezeichnet [57]). Dafs in diesem Zeitraume auch andere kalligraphische Aenderungen damit vorgingen, zeigt das Hinzukommen der Finalbuchstaben

---

54) *Eichhorn's* Einleit. Th. I. S. 149. Derselbe Fall ist bey den Russen und Engländern.

55) Vgl. denselben Sprachgebrauch in der Chronik (*Michaëlis Supplem. ad Lexx. hebr.* S. 1183. *Mein* Wörterb. unt. d. W. ישׂראל), und in den Büchern der Makkabäer, als 1 B. 3, 35. 4, 11. 30. 31. 9, 11 u. s. w.

56) *Michaëlis* orient. Bibliothek. XXII, S. 117.

57) *Proleg. ad Ezech.* XX. *Opp.* Tom. III, col. 842.

(§. 45, 2), und Mehreres unten Anzuführende. Indessen ist dieses nicht der gewöhnliche Gang, welchen die Schriftzüge zu nehmen pflegen, und man darf nicht mit *Michaelis* behaupten, dafs das Fracturartige, Steife bey einer alten Schrift nicht wohl gedacht werden könne, besonders, wenn sie Schrift des gemeinen Lebens ist. Man bedenke nur, wie lange sich die Griechen und Römer, welche ohne Verhältnifs mehr schreiben mochten, als die Hebräer, mit ihrer Uncialschrift behalfen, ehe sich daraus eine Cursiv bildete.

5. In einem wesentlichen Puncte verschieden ist die gegenwärtige Vorstellung von einer ihr in andern Stücken ähnlichen, dafs die Quadratschrift allmählich durch kalligraphische Künsteley aus dem alten phönizischen Charakter selbst, etwa nach der Makkabäerzeit hervorgegangen sey [58]). Dafs beyde Alphabete nämlich sich wirklich wesentlich, als zu zwey verschiedenen Linien gehörig, unterscheiden, zeigen mehrere Buchstaben, wie z. B. י, ו, ד, ר, insbesondere aber der Umstand, dafs mehrere Quadratzüge dem Originalalphabet wirklich näher zu kommen scheinen, als die phönizischen. Eine Art von Quadratfractur aus dem phönizischen Alphabete enthält vielmehr das altgriechische. Es treffen daher diese Meinung ungefähr dieselben Gründe, welche oben der Löscherschen entgegengesetzt worden sind, und wir können ihr aus denselben Gründen nicht beytreten.

6. Die Einwendungen, welche man gegen jene Schriftänderung erhoben hat, widerlegen sich, besonders bey einer solchen Wendung, leicht. „Es sey nicht wohl denkbar, sagt man, dafs Esra, der so pedantisch am Alten hing, diese

58) *Deyling Observatt. s.* P. III, p. 242 sq. *Bianconi* a. a. O. S. 24–26. *Conring. paradoxa de nummis hebr.* cap. V, p. 42. *Kennicott diss. II. super rat. textus V. T.* p. 147. *Fabricy* a. a. O. S. 516. *Michaelis* a. a. O. *de Wette* hebräisch jüdische Archäologie. S. 347.

neue Schrift von den profanen, verhafsten Chaldäern angenommen haben solle"[59]. Allein nicht Esra that diefs, sondern sein Zeitalter und die Verhältnisse brachten es so mit sich; er konnte dieses aber so wenig hindern, als er den Einflufs der chaldäischen Sprache hemmen konnte, wenn er es auch gewollt hätte. „Aber ältere Relationen, z. B. das Buch Esra, Josephus, schweigen davon"[60]. Als ob wir eine so detaillirte Geschichte jener Zeit besäfsen. Es konnte dieses auch so allmählich geschehen, dafs es durchaus kein Gegenstand historischer Aufmerksamkeit werden konnte. „Eine Umschreibung der Codd. sey doch eben so mühsam als unnütz gewesen." An eine solche mufs man auch gar nicht denken. Bey allmähliger Aenderung der Schriftzüge kommen die früheren nie so schnell in Vergessenheit, dafs so etwas Bedürfnifs würde.

Bey allen bisherigen Ansichten wurde als sicher angenommen, dafs der Münzcharakter eine wirklich *hebräische* Schrift, und bey den Hebräern zu irgend einer Zeit in weiterem Gebrauch gewesen sey. Dagegen gibt *Seb. Rau (Exercitatt. in Houbigantii Prolegomm. in S. S.* S. 127) die Vermuthung, dafs dieser phönizische Schriftzug vielleicht nie bey den Hebräern einheimisch war, und von den Hasmonäern nur zum Behuf der Münze gewählt wurde, weil er auf phönizischen Münzen gewöhnlich, und auch den Juden als Schriftzug dieses benachbarten Handelsvolkes nicht unbekannt war. Er beruft sich dabey auf die spätern Münzen der Herodianer mit griechischer Schrift. Manche Schwierigkeiten würden durch diese Ansicht auf einmal gehoben, allein auch andere desto gröfsere geknüpft. Etwas ganz anderes ist es doch um Münzen, die unter römischem Einflusse mit Inschriften in griechischer *Sprache* und Schrift versehn wurden, und ächthebräischen in *althebräischer Sprache*, von Fürsten geschlagen, die mit einer gewissen Eifersucht auf Nationalität und alterthümliche Sitte hielten. Ein solcher ganz unerwarteter und mächtiger Einflufs phönizischer Sitte läfst sich aber am allerwenigsten in einem Zeitalter erwarten, wo die Blüthe des phönizischen Staates und Handelsverkehrs längst vorüber war. Die ganze Deduction

59) *Löscher* S. 213. *Carpzov Crit. s. V. T.* S. 231.
60) *Bauer Crit. s.* S. 124.

dieses Verfassers zu Gunsten der Ursprünglichkeit des Quadratalphabets ist nicht die befriedigendste Partie des sonst schätzbaren Werkchens.

§. 44.

Geschichte des Alphabets. Ursprüngliche Anzahl, Anordnung und Namen der Buchstaben.

Das älteste Zeugnifs über das hebräische Alphabet, als solches, besitzen wir an den alttestamentlichen Poësieen mit alphabetischer Anordnung der Verse, Halbverse oder Strophen (Ps. 25. 34. 37. 111. 112. 119. 145. Sprüchw. 31, 10 ff. Klagel. 1—4.)

1. Die *Anzahl* der Buchstaben ist hier schon die heutige von 22, und mehr hatte auch ursprünglich das arabische Alphabet nicht, welches erst seit Einführung der Nischischrift einen Zuwachs an Buchstaben und eine andere Anordnung erhalten hat; während jedoch auch die alte noch im Ziffersystem beybehalten wird. Indessen ist man in neuern Zeiten häufig der Meinung gewesen, dafs das ursprüngliche phönizische Alphabet aus wenigeren, wahrscheinlich nur aus 16, Buchstaben bestanden habe [61]).

Man stützt sich dabey *a*) auf die Nachricht der Classiker [62]), dafs Kadmus nur 16 Buchstaben mit nach Griechenland gebracht habe, woraus denn natürlich folge, dafs er im Morgenlande selbst noch nicht mehr vorfand. Die fehlenden sollen im phönizischen Alphabete ז, ט, כ, ס, פ, צ gewesen seyn, woher denn im Griechischen aufser Υ - Ω auch Z, H, Θ, Ξ, Π erst später hinzugekommen wären. *Allein* die ältesten Relationen von Kadmus (Herod. 5, 58. Diodor 5, 24) erwähnen nichts von der Zahl der kadmischen

---

61) *Chishull antiquit. asiat.* p. 26. *Bianconi de antiquis lit. Hebr. et Graecor.* (edit. 2) pag. 41. *Bellermann's* Handbuch der bibl. Literat. Th. 1. S. 65 ff. *Paulus* a. a. O. S. 110. *Augusti's* Einleit. in das A. T. S. 35. Nach *Hug* a. a. O. nur 15.

62) *Plin. H. N.* 7, 56. *Tacit. Annal.* XI, 14.

Buchstaben, und die späteren Angaben darüber weichen von einander ab. So nahm Aristoteles nur 18 an, eine andere Sage 17 [63]). Aus diesem Schwanken macht schon *Dionysius* von Halicarnaſs [64]) den sehr treffenden Schluſs, daſs jene verschiedenen Angaben auf keinem historischen Grunde beruhen, sondern nur gelehrte Meinung seyn dürften, bey welcher man von der allerdings richtigen Nachricht ausging, daſs man nicht alle Buchstaben aus Phönizien empfangen habe, und auf eine Analyse des Alphabets weitere Schlüsse bauete. Daſs aber die Griechen gleich Anfangs alle 22 Buchstaben des heutigen morgenländischen Alphabets erhielten, zeigt der Umstand, daſs sich diese dem altgriechischen Alphabete, welches von A-T mit Einschiebungen dreyer (nachher nur als Zahlzeichen beybehaltenen) Buchstaben, ebenfalls 22 zählte, auf das Genaueste gegenüber stellen lassen. Dieses geschieht am Richtigsten auf folgende Weise:

א	A	ל	Λ
ב	B	מ	M
ג	Γ	נ	N
ד	Δ	ס	Σ (Σιγμα)
ה	E	ע	O
ו	επισημον Βαυ (Ϝ, Digamma, lat. F)	פ	Π
ז	Z	צ	επισημον Σανπι
ח	H	ק	επισημον Κοππα (Ϙ)
ט	Θ	ר	P
י	I	ש	Σ (Σαν, Herod. 1, 139).
כ	K	ת	T.

Nachdem späterhin noch die Buchstaben Υ-Ω hinzugekommen waren, warf man aus der frühern Reihe drey (Βαυ, Σανπι, Κοππα) heraus, behielt sie aber als Zahlzeichen (επιση-

63) *Aristot.* beym *Plin.* a. a. O. *Plut. Sympos. VIII. quaest.* 3. *Isidor. Origg.* I, 3. Vgl. *Potter*'s griech. Archäol. Th. 3. S. 237 ff.

64) Περι συνθεσεως ονοματων, *Opp. ed. Oxon.* T. II. p. 21.

μα) bey, weil einmal das Ziffersystem auf die alte Reihe gestützt war. Zwey derselben (Βαυ und Κοππα) gingen als F und Q in das lateinische Alphabet über. Auch das erste S, das aus Samech entstandene Sigma, wurde als überflüssig herausgeworfen, Sigma und San als Namen Eines Buchstaben angesehn (Herodot. I, 139), und an die Stelle des Sigma der componirte Buchstabe Ξ gesetzt. Mit der Bedeutung der Buchstaben wurde nach den Bedürfnissen der griechischen Sprache nur die Aenderung gemacht, dafs den 4 Gutturalen (א, ה, ח, ע) die Geltung von Vocalen (A, E, H, O) gegeben wurde, mit denen man eine gewisse Analogie bemerkte. Der Gestalt nach wurde der phönizische Buchstabe (der verschiedenen Richtung der griechischen Schrift wegen) meistens umgedrehet, daher ᴲ (das phönizische ה) im Griechischen E; ᑫ (das phönizische ר) griech. P, ρω[65]) u. s. w. Wollte man, um jener Sage treu zu bleiben, annehmen, dafs Kadmus Anfangs nur 16 herübergebracht habe, und dafs man einst das abendländische Alphabet wieder aus dem indefs vollständiger gewordenen phönizischen vervollständigt habe, wodurch allererst jene Uebereinstimmung hervorgebracht wurde[66]), so würde man einen fast undenkbaren Fall setzen. Wie unwahrscheinlich, dafs die Griechen, nachdem ihnen einmal durch ein, wenn gleich unvollkommenes, Alphabet diese Erfindung, und mit ihr der Keim zu allen möglichen Vervollkommnungen derselben mitgetheilt worden war, ihr Alphabet späterhin nochmals aus dem morgenländischen

---

65) Ueber die Vergleichung dieser Alphabete s. *Bocharti Canaan* I, 20. *Montfaucon palaeographia gr.* S. 125, und (*Bouhier*) *dissert. de priscis Graecorum et Latinorum literis* hinter *Montfaucon* S. 554 ff. *Fischer Animadverss. ad Welleri grammat. gr.* T. I. p. 12 sq. *Jahn's* Einleit. in das A. T. Th. I. S. 329. *Grammat. hebr.* S. 5 ff., welchem letztern wir nur darin nicht beystimmen können, dafs er dem ו das Τ, dem ק das Χ gegenüber stellt, welches schon *Bouhier* a. a. O. S. 560 an *St. Morinus* (*de lingua primaeva exercit.* II, 10) hart gerügt hat.

66) *Hug* a. a. O. S. 11 ff.

ängstlich vervollständigt, und die neuen Buchstaben an die Stelle gestellt haben sollten, wo sie bey den Phöniziern standen!

Einen zweyten Grund findet man *b*) darin, daſs gerade diese Buchstaben auf den phönizischen Documenten *zum Theil* fehlen. *Allein* diese Denkmäler sind ohne Zweifel aus Zeiten, wo das Alphabet längst vervollständigt war; dieser Umstand würde also, wenn er richtig wäre, zuviel beweisen. Allein ז, ס, צ fehlen nur auf einigen, und ט, פ (nach *Büttner*) auf *allen* bis jetzt entzifferten. Aber ist auch die Entzifferung und jene Zusammenstellung schon vollständig und sicher? Das פ möchten wir mit Sicherheit (aus den maltesischen Denkmälern, namentlich *Inscript. melit. III.*) nachtragen, die Figur des ט haben wahrscheinlich mehrere citieische Inschriften. Endlich hat man

c) jene Sage durch die Analyse bestätigen wollen. Mit 16 Lautzeichen, meint man, können alle Wörter geschrieben werden, schon deswegen dürfe das Uralphabet nicht vollständiger angenommen werden. Allein beurtheilt man hier nicht die Sache gröſstentheils aus dem ganz falschen Gesichtspuncte unseres Organs? Bey diesem mag die Distinction von ט und ת, von ב und פ, von ז, צ, ס und ש fein und dem ungebildeten Ohre kaum hörbar erscheinen. Allein war denn derselbe Fall bey dem alten Semiten, den jene Unterschiede noch in seinem und jedes Umgebenden Munde klar und lebendig ansprechen muſsten? [67])

Aus der oben angeführten Stelle des *Irenäus* würde man ein altes Alphabet von nur *zehn* Buchstaben folgern müssen. Allein die ganze Nachricht scheint schon von dem Uebersetzer entstellt. Auch nach der ingeniösen Herstellung des muthmaſslichen griechischen Textes durch *Hug* (Gesch. der Buchstabenschrift S. 16) können wir ihr keinen historischen Werth beylegen.

---

67) Vgl Lehrgebäude der Diplomatik. II, S. 94. *Fabricy* a. a. O. S. 323 ff. *Jahn's* Archäol. I, S. 411. *Dessen* Einleit. in das A. T. a. a. O.

2. In Rücksicht auf die *Anordnung* des Alphabets finden sich in mehrern jener alphabetischen Gedichte einzelne Unregelmäfsigkeiten und Abweichungen. Klagel. 2. 3. 4. steht das פ vor dem ע; Ps. 37 steht צ vor פ und fehlt ע; Ps. 25 und 34 fehlt ו, beyde aber haben nach dem ת noch einen Vers mit פ. Man hat hieraus verschiedene paläographische Resultate ziehen wollen, insbesondere aber das פ am Ende des Alphabets mit dem Φ der Griechen verglichen, welches aus diesem morgenländischen Buchstaben abzuleiten sey [68]), die Umstellung des ע und צ aber aus der Verwechselung beyder Buchstaben im Aramäischen erklärt [69]). Allein Erscheinungen anderer Art, z. B. dafs Ps. 25 zwey Verse mit א anfangen, keiner mit ב, Ps. 34 zwey Verse mit ר, u. dgl. machen es höchst wahrscheinlich, dafs man schwerlich irgend ein Datum für die Geschichte des Alphabets dahinter suchen dürfe; und man möchte der Wahrheit am nächsten kommen, wenn man alle jene Abweichungen theils für Nachlässigkeiten des Dichters selbst hält [70]), theils auf Rechnung früherer Corruptionen setzt.

Dafs auch Kritik hier an ihrer Stelle sey, zeigt das Beyspiel von Ps. 37, 28 deutlich. Nach der durchgängigen Oeconomie dieses Psalmes kommen auf jeden Buchstaben vier Versglieder. V. 27 scheint dieses Gesetz sowohl, als die alphabetische Reihe auf einmal unterbrochen; allein beydes wird hergestellt, wenn man entweder mit לְעוֹלָם einen neuen Vers anfängt (man könnte dabey ל in der alphabetischen Reihe übergehn, wie das ו S. 39), oder besser mit LXX. *Symm. Vulg.* hier noch ein Versglied einschiebt, welches gerade mit ע anfängt. Denn die Worte ανομοι δε εκδιωχθησονται geben die natürliche Uebersetzung עֲוָלִים נִשְׁמָדוּ, wie schon *Cappellus*, *Dathe* u. A. annehmen.

---

68) *Hasse* in *Eichhorn's* Biblioth. der bibl. Liter. B. 8. S. 42 ff. *Hug* a. a. O. S. 39. 71. Andere haben es auf die doppelte Aussprache durch π und φ beziehn wollen. Lehrgebäude der Diplomatik. II, S. 97.

69) *Bengel Supplem. ad introduct. in Psalmos.* S. 14.

70) *de Wette's* Comment. über die Psalmen. S. 82-84.

3. Die *Namen* der Buchstaben bezeichnen gewisse sinnliche Gegenstände, die eine Aehnlichkeit hatten mit der ursprünglichen Gestalt derselben, welche sich zum Theil im Quadratalphabet, zum Theil im Phönizischen, zum Theil wohl in keinem von beyden erhalten hat (Seite 154), wobey aber zugleich der Gesichtspunct genommen wurde, dafs das Wort selbst mit dem Buchstaben anfing, welchen es bezeichnet. Ingeniös ist dabey *Hug*'s Hypothese[71]), (deren Haltbarkeit wir dahin gestellt seyn lassen), dafs mehrere Züge erst dadurch klar würden, wenn man sich dieselben in Aegypten denke (z. B. Δ ein pyramidalisches Haus), welches ihn, zusammengenommen mit den originell phönizischen Namen, auf die Erfindung der Schreibkunst durch einen Phönizier in Aegypten führt. In den abgeleiteten Alphabeten, wie im Arabischen, hat man diese Namen nachher verstümmelt (z. B. Lam aus Lamed, Dschim aus Gimel), auch wohl nur den Laut des Consonanten durch einen Vocal hörbar gemacht (wie Be, Je, The). Da sich nun im hebräischen Alphabete ebenfalls mehrere Namen finden, die sich gegen etymologische Deutung sträuben (z. B. Mem, He), so bliebe hiernach die Vermuthung offen, ob sie nicht gleich jenen verstümmelte Appellativa oder lediglich technische Wörter wären. Indessen ist der Schlufs noch nicht sicher, dafs das, was uns zu deuten schwer fällt, keine Bedeutung gehabt haben solle, und es kann uns nur an Kenntnifs des, allerdings sehr alten, phönizischen Sprachgebrauchs fehlen[72]).

71) a. a. O. S. 21. 56. Gegen die Entstehung der Buchstaben schrift aus Hieroglyphen, *Eichhorn* Geschichte der Literatur. Th. I. S. 14.

72) Für ursprünglich technisch, nicht appellativ, hält alle Buchstaben *Dav. Clericus* (*quaest. sacrae* S. 59), *Alb. Schultens* (*institut. hebr.* p. 10-12), einen Theil derselben *Aug. Pfeiffer* (*introd. in Orientem* S. 55), *Hug* a. a. O. S. 24. Letzterer nimmt nur von den Namen der 15 „ursprünglichen" Buchstaben eine Bedeutung an. Zuerst stehen diese Namen (mit griechischen Buchstaben ausgeschrieben) in der LXX. Klagel. 2-4.

Eine Uebersicht der wahrscheinlichsten Erklärungen ist:

אָלֶף = אֶלֶף (Segolatform, wie עֵגֶל = עֶגֶל, vgl. hebr. Grammatik S. 137) Rind, wie schon *Plutarch* (*quaest. symp.* 9, §. 2) erklärt: δια τους Φοινικας ουτω καλειν τον βουν. Die rohe Gestalt eines gehörnten Stierkopfes geben die phönizischen Figuren ‡, ≮, besond. umgekehrt ∀. Hieraus wurde das altgriechische A. *Paulus* erklärt אלף durch tausend, welches man durch einen Strich mit 2 Queerstrichen bezeichnet habe, aber dann müfste das Ziffersystem älter seyn, als die Buchstabenschrift.

בֵּית, Βηθ Haus, wahrscheinlich in Beziehung auf eine der Quadratschrift ähnliche Figur.

גָּמֵל oder גִּימֵל (wieder Segolatform für גָּמָל, wahrscheinlich auf phönizische Art) = גָּמָל Kameel. In der ältesten Figur (1, ٦) hat man wohl zunächst den rohen Zug eines Kameelhalses zu suchen. Aus jenem phönizischen Zuge ward umgekehrt das griechische Γ.

דָּלֶת = דֶּלֶת Thür, welches mehr zu der Quadratfigur, als zur phönizischen (9, 9, 9) pafst. Wegen letzterer gibt *Paulus* die (unwahrscheinliche) Erklärung, dafs דלת = דְּלָה (vielmehr דְּלִי, דְּלִי), دلو Schöpfeimer bedeute, hier ein Eimer an einem Stricke.

הֵא ohne wahrscheinliche Bedeutung, vielleicht verstümmelt, oder blofs technisch.

וָו, (*M. Kimchi* ויו, bey *Jarchi* ואו) Nagel, Haken, welches am besten der Quadratfigur entspricht. Im altgriechischen Alphabete Βαῦ, dessen Gestalt F sich an die phönizische ⋏ anschliefst, *Montfaucon palaeogr. gr.* S. 128. 568.

זַיִן wahrsch. = ܙܝܢܐ Waffe, Schwert (Ps. 44, 7 Pesch.), vgl. die Quadratfigur, der mehrere phönizische entsprechen. Mit Weglassung des ן sagte man auch זַי, Plur. זיין (*Mischna Schabbath* XII, 5, T. II. S. 47 ed. *Surenhus.*), griechisch Ζαϊ (*Montfaucon ad Hexapla* II. S. 395), daher das griechische Ζητα.

חֵית, wahrsch. Umzäunung von حَاطَ, ܚܘܛ umgeben,

Deutungen derselben gaben schon *Euseb. praep. evang.* X., *Hieron. epist.* 115, unter den Neuern *Jo. Drusii Alphabetum hebraicum vetus.* Franeq. 1587, vermehrt 1609. 4. *C. A. Frommann de causis nominum literarum hebraicarum.* Coburgi 1758, wieder abgedruckt in *dessen Opusculis philol. et hist. argumenti*, no. 4. *Simonis introd. in ling. hebr.* S. 60. *Jac. Rhenferd Opusc. philol.* S. 225 ff. *Hug* a. a. O. S. 21 ff. *Paulus* a. a. O. S. 118 ff.

umzäunen, wovon mehrere Derivata Zaun, Mauer bedeuten. ח wäre denn mit ט verwechselt. Der phönizischen Figur (𐤇, 𐤇) entspricht dieses sehr.

טֵית oder טֵית, griechisch τηθ, noch am wahrscheinlichsten = طيط Schlange. Nach *Paulus* und A. Laut eines Hornes, Horn (?).

יוֹד, Ιωδ oder Ιωθ, am passendsten s. v. a. יָד Hand (wie יוֹם, Plur. יָמִים von יָם), nach der phönizischen und samaritanischen Figur (𐤉, 𐤉), worin man drey verbundene Finger, die rohe Zeichnung einer Hand erkennen mag. Die Quadratfigur scheint früherhin länger gewesen zu seyn (§. 46, 1), an eine solche schliefst sich die griechische (I).

כַּף hohle Hand, nur zur Quadratfigur passend.

לָמֶד wahrsch. Knüttel, von لمد = لدم schlagen, wovon מַלְמַד הַבָּקָר Ochsenknüttel Richt. 3, 31. Mehrere phönizische Figuren sind gerader als die hebräischen, einige stellen (𐤋, h) vielleicht genau die Gestalt eines Reitels dar.

מֵם. Dafs dieser Name etwas verstümmelt sey, läfst wohl schon das griechische μυ vermuthen, welches eine andere phönizische Form voraussetzt. Die gewöhnliche Erklärung durch מַיִם Wasser soll sich auf die samaritanische Figur (ࠌ) beziehen, welche oben etwas Wellenförmiges hat, aber aus den ältern Alphabeten sieht man, dafs dieses eigentlich drey Zacken sind (𐤌, 𐤌). Bezeichnet es den Dreyzack, als Symbol des Meeres?

נוּן (woraus Νυ abgekürzt ist, wie זַי, Ζαϊ aus זַיִן) im Chald., Syr., Arab. Fisch. Fast in allen phönizischen Alphabeten ist die Figur gekrümmt (𐤍), nur auf den maltesischen Inschriften ist sie beynahe gerade (\), und zu der Benennung passend. Am wenigsten darf man an die (spätere) Finalfigur denken.

סָמֶךְ wahrsch. s. v. a. das syr. ܣܡܟܐ consessus, triclinium, vgl. die Quadratfigur. Die Griechen machten aus Samech, סמכא transp. Σιγμα, nahmen aber dieses nachher gleichbedeutend mit שִׁין Σαν (s. unten). Die phönizische *Figur* des Samech (𐤎) erhielt sich aber für das Ξ.

עַיִן Auge, im Phönizischen O, daher das griechische O.

פֵּא, LXX Φη, wahrsch. = פֶּה Mund. Nur auf den maltesischen Inschriften erscheint sicher die Figur 𐤐, in Ermangelung mehrerer Figuren läfst sich über die Uebereinstimmung des Namens nicht urtheilen.

צָדִי (LXX τσαδη) nach andern צַדִּי, צְדִי, nach *Simonis*: Jagd-, Fischerinstrument, von צָדָה = צוּד jagen, fischen. Die phöni-

zische Figur (ץ) kann mit einem Fischerhaken verglichen werden.

קוֹף, chald. קוּף, arab. قوف, قوفة Loch, Oehr einer Nadel oder Axt. Dem entsprechen alle alte Figuren. Aus dem morgenländischen P wurde das griechische Επισημον Ϙ Κοππα, nach den Grammatikern ein umgekehrtes Pω. *Schol.* zu *Arist. nub.* 23. *Fischer ad Weller.* 1, 17. *Mazochi ad tab. heracl.* p. 122.

רֵישׁ = רֵאשׁ, ראֹשׁ Kopf, vgl. die phönizische Figur (ᑫ, ᑫ), woraus umgekehrt die griechische wurde. Pω entstand aus Pως. Weshalb die LXX (Klagel. cap. 2) Pηχς, und für den folgenden Buchstaben Χσεν schreiben, was schon *Chr. B. Michaëlis* (*Miscellanea Lipsiensia nova* Vol. VII. S. 360) fragt, wünschte ich von einem der griechischen Orthographie genauer kundigen Gelehrten beantwortet zu sehn.

שִׁין = שֵׁן Zahn. Die Figur mit drey aufstehenden Zacken findet sich in allen Alphabeten. Die älteren Griechen nannten es hiernach Σαν, wovon Σαμπι (für Σπ), Σαμφορας. *Herodot* I, 139. *Athen. Deipnos.* XI, 5. p. 467.

תָּו, bey *Mose Kimchi* תָּיו, d. i. Zeichen (Ezech. 9, 3), insbes. wohl s. v. a. تَوِيّ kreuzförmiges Zeichen, welches man dem Zugvieh an die Hüfte oder den Hals brannte. Ein solches Kreuz (+, ×, ┼) hat namentlich die jüdische Münzschrift (§. 42, 5); aus einem solchen entstand auch das griechische T.

Die griechischen Buchstabennamen Ἀλφα, Βητα u. s. w. gründen sich entweder auf eine Femininalform oder eine Art *stat. emphaticus* אַלְפָא, בֵּיתָא. Eben so auch andere aus dem Phönizischen übergegangene Wörter, als נֶבֶל, ναβλα, מֶלֶט, μαλθα (vgl. S. 66).

4. Daſs die Hebräer die Buchstaben je anders als von der Rechten zur Linken gereihet, ist unwahrscheinlich. Bustrophedonschrift findet sich nur bey den Griechen, als Uebergang zu der abendländischen Schriftart, bey den Morgenländern nie sicher; um so weniger kann eine Stelle des *Justin* d. Märtyrer als gültiges Zeugniſs dafür angeführt werden[73]. Ein vages Paradoxon ist aber die Meinung von

73) Vgl. *Hug* a. a. O. S. 18. *Paulus* S. 108. Auf die Richtung der Schrift in den jüdischen und phönizischen Münzen darf man sich mit ersterem wohl nicht berufen.

Bianconi[74]), dafs die Hebräer vor dem Exil, wie die Griechen, von der Linken zur Rechten geschrieben hätten.

§. 45.

Wortabtheilung und Finalbuchstaben, Abbreviaturen, Zahlzeichen.

1. Dafs die Alten überhaupt, und namentlich auch die Hebräer, gewöhnlich ohne Zwischenräume Wort und Wort geschrieben, ist eine bekannte Sache[75]), welche auch hier nicht geleugnet werden soll, aber doch einer Beschränkung bedarf. Wahr ist, dafs verhältnifsmäfsig die meisten griechischen Inschriften *continua serie* geschrieben sind; aber mehrere der ältesten, namentlich die eugubinischen Tafeln, die *Inscriptio sigea,* haben einen oder zwey, noch andere drey Punkte als Wortabtheiler[76]), ausgenommen am Ende der Zeile, und wenn Wörter sehr eng zusammen gehören, wie Partikeln und Präpositionen zum Nomen. Richtig mag es seyn, dafs die allgemeine Einführung der Wortabtheilung in den griechischen und lateinischen Mss. von den Grammatikern herrührt; aber bekannt war sie schon den Schriftstellern selbst, und wurde auch von einzelnen angewandt[77]). Derselbe Fall ist auch bey den Morgenländern. Die meisten phönizischen Inschriften haben keine Wortabtheilung, aber andere haben allerdings, und zwar, wie jene, durch einen Punkt, nur mit Ausnahme eng verbundener Wörter[78]). Denselben Punkt hat die Keilschrift und die samaritanische, Zwischenräume hat auch die kufische oder altarabische Schrift[79]). Dafs die Bibelhandschriften zur Zeit

74) a. a. O. S. 25. 29.

75) *Morini Exercit. bibl.* I, 6. cap. 2. *Simon hist. crit.* I, 28. *Jablonski praef. ad bibl. hebr.* §. 37. *Eichhorn's* Einleit. in das A. T. Th. I. S. 172.

76) *Censor theol.* S. 291. *Montfaucon palaeogr. gr.* S. 134 ff.

77) *Aristot. Rhetor.* III, 5. *Cic. de orat.* 3, 45. 46. *pro Mur.* 2. *Senecae epist.* 40. *Censor theol. l. c.*

78) Vorzügl. *Inscript. Cit.* II.

79) *Niebuhr's* Beschr. von Arabien. tab. 4-9. Reisebeschr. II, tab. 30.

der LXX keine durchgängige Worttheilung hatten, zeigen die zahlreichen Abweichungen dieser Versionen von der gegenwärtigen Abtheilung[80]); allein fast ohne Ausnahme ist dieses nur bey ohnehin eng verbundenen Wörtern der Fall, und die Annahme gewisser Zeichen, die den Uebergang zur Interpunktion machen, wird noch nicht ganz ausgeschlossen. Auffallend ist, dafs die Synagogenrollen und der samaritanische Pentateuch zwar keine Vocale, aber doch Wortabtheilung haben, auch dafs der samaritanische Pentateuch in Rücksicht auf Worttheilung nur selten von dem jüdischen abweicht[81]).

2. Erst nach der allgemeinen Einführung der Wortabtheilung konnten auch wohl die *Finalbuchstaben* entstehen. Der phönizische Charakter kennt gar nichts dem Aehnliches. Auch im Quadratcharakter können sie zur Zeit der LXX noch nicht gewesen seyn, denn die Wortabtheilungen derselben widersprechen zuweilen den Finalbuchstaben[82]). Nur fälschlich hat man sie den palmyrenischen Inschriften zugeschrieben, auf welchen ich weder Wortabtheilung, noch Finalbuchstaben entdecken kann. Dagegen kennen sie der Talmud, *Hieronymus*[83]) und *Epiphanius*[84]). Dafs ihre Bestimmung zu Finalbuchstaben die erste und ursprüngliche sey, ist schwer zu verkennen, und die Vermuthung, dafs sie schon früher zu Zahlfiguren dienten, ist wohl nichts weniger, als erwiesen, ja sehr unwahrscheinlich.

---

80) *Cappelli Crit. s. ed. Vogel-Scharfenberg.* lib. II, 13.

81) Vgl. überhaupt *Jahn's* bibl. Archäologie. Th. I. B. I. S. 431. *Dessen* Einleit. in das A. T. Th. I. S. 354 und die daselbst angeführten Schriftsteller. Man setze hinzu: *Jo. Gottfr. Tympii progr. quo indistinctam antiquorum Ebraeorum scriptionem esse recens commentum Morinianum, ostendit.* Jenae 1739. 4.

82) *Eichhorn* a. a. O. S. 177.

83) *Leusden philol. hebr.* S. 128. *Tychsen* im Repertorium für bibl. und morgenl. Literatur. Th. 3. S. 140.

84) *de ponderibus et mensuris.* §. 4.

3. Dafs die althebräische Schrift *Abkürzungen* ganzer Wörter durch wenige oder die Anfangs-Buchstaben gekannt habe, zeigen die jüdischen Münzen [85]). Auch in Handschriften finden sich häufig vorkommende Wörter (z. B. יהוה) abbreviirt, und die neueren Juden haben sie so sehr vervielfältigt, dafs die Kenntnifs derselben ein ordentliches Studium erfordert. Man hat auf jene Annahme kritische Conjekturen gebaut, die aber nur dann Wahrscheinlichkeit haben, wenn sie häufige oft wiederkehrende Wörter betreffen [86]). Von dem musikalischen Terminus סלה, den Einige als Abbreviatur erklären, würde dieses allerdings gelten.

4. Zu den Abkürzungen gehören gewissermafsen auch die *Bezeichnungen der Zahlen durch Buchstaben oder Ziffern.* Beyde Arten finden sich sicher in der semitischen Schrift. Ein Ziffersystem haben die phönizischen Münzen [87]) und palmyrenischen Inschriften [88]), vielleicht die phönizisch-ägyptische Schrift [89]), selbst unsere Ziffern sind bekanntlich von den Arabern entlehnt, die sie von den Indern erhielten. Buchstaben dagegen als Zahlzeichen finden sich auf den jüdischen Münzen [90]), bey den Arabern, und der sehr frühe Gebrauch derselben bey den Griechen macht es fast wahrscheinlich, dafs ihnen auch die Phönizier hierin

85) Auf mehrern derselben steht שב d. i. שנתב *im zweyten Jahre*; auf anderen vollständiger שנת אחת. S. *Ekhel de doctrina numm. vett.* III, S. 468. Ebendaselbst ישראל zuweilen abgekürzt in יש. Statt לחרות haben einige blofs לחר, wahrsch. auch durch Abbreviatur. Ebend. S. 469.

86) *Eichhorn* Th. I. S. 237. Th. II. S. 56. *de Wette* zu Ps. 132, 6.

87) *Rhenferd pericul. Phoen.* p. 47. *Swinton* in *Philos. Transactions.* T. 50. S. 791. *Ekhel* a. a. O. S. 410.

88) *Philos. Transactions.* T. 48. p. 721. 728, andere Figuren p. 741.

89) Ueber die Entzifferung ist man noch nicht einig. Vgl. *Caylus Recueil d'Antiquités.* T. I. S. 65-76. *Gatterer's* Diplom. Th. I. S. 71.

90) s. Anm. 85.

vorangingen. Man hat hiernach auch den Hebräern theils Ziffern [91]), theils den Gebrauch der Consonanten als Zahlbuchstaben zugeschrieben, und aus dieser Hypothese mehrere auffallende Erscheinungen in Rücksicht auf die biblischen Zahlen, vorzüglich die aufserordentliche Varietät der Lesarten zu erklären gesucht [92]), indem man annimmt, dafs die Ziffern oder Zahlbuchstaben erst später in Zahlwörter ausgeschrieben worden seyn.

Einige Beyspiele, die sich am besten durch Ziffern erklären liefsen, sind folgende. Nach 1 Sam. 6, 19 sterben 50,070 Philister, nach der syr. Version nur 5070. Nach 1 Kön. 4, 26 (5, 6) hat Salomo 40,000 Rosse, nach der Parallelstelle 2 Chron. 9, 25 nur 4000. Nach 2 Sam. 10, 18 zerstört David 700 Wagen der Ammoniter, nach 1 Chron. 19, 18 7000. Andere dagegen erklären sich leichter durch Zahlbuchstaben. Nach 2 Sam. 24, 13 dauert die Hungersnoth unter David *sieben* (ז) Jahre, nach den LXX und 1 Chron. 21, 12 nur *drey* (ג). Nach 2 Chron. 21, 10. 22, 2 stirbt Joram im 40sten Jahre, und hinterläfst einen Sohn von 42 Jahren! Nach 2 Kön. 8, 26 ist offenbar zu lesen 22 (כב für מב).

Die unverhältnifsmäfsig grofse Menge von Varianten dieser Art [93]) macht diese Hypothese allerdings wahrscheinlich, und das Uebergewicht der Beyspiele, so wie die Analogie der jüdischen Münzen möchte auf Seiten der Zahlbuchstaben seyn, nur hat man ohne Zweifel gefehlt, indem man daraus zuviel erklärt hat, nämlich *a*) die enormen, und zuweilen offenbar unhistorischen Zahlen bey der Angabe von Menschenmassen, von Schätzen u. dgl. [94]). Diese ge-

---

91) *Vignole chronologie de l'histoire sainte.* I, §. 29. *Cappelli Crit. sacra ed. Vogel-Scharfenberg.* T. I. S. 104. *Wahl's* Geschichte der morgenländ. Sprachen. S. 637.

92) *Kennicott diss.* I, p. 521. *diss.* II, p. 201-13. *diss. general.* §. 27. *J. M. Faber progr. II. literas olim pro vocibus in numerando a scriptoribus V. T. esse adhibitas.* Onoldi 1775. 4. *Eichhorn's* Einleit. Th. I. S. 203. Dagegen *Baueri Crit. s. V. T.* S. 188. *Dessen* Einleit. in das A. T. S. 117.

93) Vgl. Esra 2 und Neh. 7. Vorzüglich *Cappellus* a. a. O. S. 102 ff.

94) *Eichhorn* a. a. O. S. 204.

hören zu dem alles übertreibenden Charakter der morgenländischen Geschichtschreibung, und dürfen von Seiten der Wortkritik schwerlich angetastet werden. *b*) Die Verschiedenheiten der LXX, des Sam. und des hebr. Textes in Stellen wie 1 Mos. 5, 11[95]). Hier ist jeder Text nach einem bestimmten System bearbeitet, und die Abweichungen sind absichtlich, nicht zufällig. Derselbe Fall mag *c*) zuweilen bey der Chronik und den Versionen seyn, wenn sie Zahlen des älteren Textes bald übertreiben, bald, wenn sie unglaublich scheinen, mildern. Eine so unkritische Behandlung ist dem Geiste dieser späteren Bearbeiter wenigstens nicht fremd (§. 12, 2). Ganz unwahrscheinlich scheint mir *d*) der Gebrauch der 5 Finalbuchstaben als Zahlzeichen, ehe sie zu jenem Zwecke gebraucht wurden, da ihre Gestalt ganz für die Ursprünglichkeit jener Bestimmung, mithin ihre spätere Entstehung spricht.

Eine eigene Hypothese, welche jene Unordnung des hebräischen Textes in den Zahlen erklären soll, hat *Hug* (Gesch. der Buchstabenschrift S. 20) auf die Annahme eines frühern Alphabets von 15 Buchstaben gebaut, oder vielmehr kurz angedeutet. Schon aus jener Ursache möchte sie keine Durchführung aushalten.

§. 46.

Spätere Geschichte der Quadratschrift.

Daſs die Quadratschrift schon von ihrer Einführung bis auf *Origenes* und *Hieronymus* mancherley Veränderung erlitten haben möge, läſst sich leicht denken, wiewohl nicht nachweisen. Selbst für die spätere Zeit, aus welcher unsere *Codices* herrühren, ist es noch nicht gelungen, irgend eingehende paläographische Bemerkungen über die Veränderung des Schriftcharakters in der Zeit zu abstrahiren, und selbst Männer von der engsten Vertrautheit mit diesen Gegenständen, wie *Kennicott, Bruns, de Rossi* scheinen es nicht

95) *Cappellus* a. a. O. S. 487.

über ein dunkeles Gefühl hinaus gebracht zu haben [96]). Für unseren Zweck mag eine kurze Zusammenstellung des bis jetzt Ergründeten hinreichen [97]).

1. Ein sehr merkwürdiges, nur zu oft misverstandenes, Zeugniſs über alte Züge der Quadratschrift enthält eine Nachricht des *Origenes* und *Hieronymus,* daſs in gewissen alten Exemplaren der LXX das Wort יהוה aus Superstition der Abschreiber unübersetzt hebräisch beybehalten worden sey, und zwar mit alter hebräischer Schrift [98]). Der Zusammenhang lehrt, daſs dieses *Origenes*, aus welchem *Hieronymus* erst die Nachricht entlehnt, von der altjüdischen d. i. samaritanischen Schrift verstanden wissen will [99]); zum Glück belehrt uns aber eine andere Nachricht eines Bessern. *Hieronymus* meldet, daſs diese 4 Buchstaben von unwissenden griechischen Abschreibern für griechisch gehalten und *Pipi* gelesen worden seyn. Sie muſsten also den griechischen Buchstaben ΠΙΠΙ gleichen [100]). Bey dem samaritanischen Alphabete ist dieses durchaus unerklätlich, und es ist zu bewundern, wie man diese Stelle lange Zeit als Beweis für den Gebrauch der samaritanischen Schrift bey den Juden hat gebrauchen können [101]); sehr begreiflich aber

---

96) *de Rossi prolegomm. ad Var. lect. V. T.* pag. 17.

97) Vgl. den musterhaften Abschnitt in *Eichhorn's* Einleit. Th. 2. S. 18-150 über Beschreibung der Handschriften.

98) *Montfaucon praelim. ad Origenis Hexapla* T. I. S. 86: *καὶ εν τοις ἀκριβεσι των αντιγραφων ἑβραικοις αρχαιοις γραμμασι γεγραπται, ἀλλ᾽ ουχι τοις νυν. Hieron. praef. ad lib. Regum.*

99) Gegen *Tychsen's Tentamen* S. 173 behauptet dieses mit Recht *Hassencamp* (der entdeckte wahre Ursprung der alten Bibelübersetzungen S. 53).

100) *Hieron. epist.* 136 *ad Marcellam.* Vgl. *Hexapla ad Ps.* 71, 20. Malach. 2, 13.

101) *Montfaucon palaeogr. gr.* S. 120. *Chishull antiquitatt. asiat.* S. 29. *Kennicott diss.* II. S. 150. Lehrgebäude der Diplomatik Th. 2. S. 50. Letztere und *Postellus* suchen sich so zu helfen, daſs sie es für eine aus 2 samaritanischen Jod bestehende Abbreviatur erklären (ΠΙ ΠΙ). S. dagegen *Adelung* in der

bey dem Quadratcharakter, zumal da nach mehreren Zeugnissen das ה zuweilen wie ein Π geschlossen, das י von gleicher Länge mit dem ו gezeichnet wurde [2]). Kaum kann es wohl zweifelhaft seyn, daſs *Origenes,* ein mittelmäſsiger Sprachkenner, und wohl noch schlechterer Paläograph (§. 27, 1), die etwas ungewohnten verstellten Züge, welche er vorfand, nur fälschlich für jene alte Schrift gehalten, und diese Erscheinung mit der ihm anderweit zugekommenen Sage von einer Schriftänderung in Verbindung gesetzt habe. Den samaritanischen Charakter kannte er wohl noch weit weniger, als der gelehrtere *Hieronymus,* der diesen Irrthum nachspricht und einen ähnlichen begeht (§. 42, 3).

Was sich sonst beym *Origenes* und *Hieronymus* über Aehnlichkeit und Verwandtschaft der Buchstaben ſindet, stimmt mit unseren Figuren überein (*Montfaucon praelim. ad Hexapla Origenis* T. I. S. 24), nur klagt er über Kleinheit des Charakters (s. oben §. 43, 4).

2. Nicht ganz sicher, aber auch nicht geradehin verwerflich, sind die Data, welche einige alte in griechischen und lateinischen Handschriften gefundene hebräische Alphabete geben, vorzüglich das sogenannte *Alphabetum Jesuitarum,* aus einem Codex der LXX bey Klagel. 2. [3]). Es enthält nämlich Züge, welche man auch anderweit aus alten Handschriften kennt, oder welche sonst in den Kreis semitischer Schriftzüge gehören; und gerade bey einem griechischen Abschreiber, der ängstlich Vorgefundenes nachmalt,

---

Anm. zu dem letzten Werke. *Michaëlis* orient. Bibliothek. XXII. S. 124. *Tychsen* a. a. O. Meine *Comment. de Pent. Sam.* S. 11. 12. Jenes יי ist auch eine lediglich jüdische Abbreviatur.

2) Vom ה sagt dieses *Bahrdt* in der Beschreibung des Dresdner *Codex*; vom י s. z. B. die Probe aus einem *Cod.* des 13ten Jahrhunderts im *Catalog. bibl. Med. Laurent.* Tab. 23. Beyde Figuren hat das *Alphabetum Jesuitarum.*

3) *Montfaucon ad Orig. Hexapla* T. I. S. 22. Diplom. Lehrgebäude Th. 2. tab. 8. col. 1.

kann dieses nicht leicht zufällig seyn. Der letztere Umstand möchte ihm daher mehr zur Empfehlung dienen, als zum Gegentheil. Es erscheint hier ה wie Π; י und ; fast von gleicher Länge, letzteres zum Unterschiede mit zwey Punkten; ק wie ϱ, ח wie H. Auffallend ist, daſs sich die letzteren Züge gewissen phönizisch-samaritanischen nähern, welches auch in einem von *Treschow* bekannt gemachten Alphabete aus dem 9ten oder 10ten Jahrhundert der Fall ist[4]). Oft mag allerdings die Abweichung vornehmlich in der Ungeschicklichkeit des Schreibers ihren Grund haben[5]).

Für alte Figuren der Quadratschrift hielt *Montfaucon* (a. a. O. S. 22) auch die seltsamen Buchstaben auf den Talismanen der Basilidianer, aber dann müſsten sie doch zu lesen seyn, was noch niemandem gelungen ist.

3. In dem Schriftzuge der Synagogenrollen unterscheiden die Juden einen doppelten Charakter, nämlich *a*) die *Tamschrift* (כתב תם), vermuthlich von *Tam*, einem Enkel des Raschi[6]), im 12ten Jahrhunderte benannt, von welchem auch eine besondere Art von Gebetriemen den Namen Tamtephillin führt. Die Buchstaben haben spitzige Ecken, und perpendiculäre Coronamente (*Taggin*). Der Charakter befindet sich besonders in deutschen, auch wohl polnischen, Synagogenrollen. *b*) Die *Welsche Schrift* (וועלש כתב), nach den Juden jünger als jene, mit runden Zügen, und Coronamenten, die sich in einen Punct endigen. Sie soll in den Synagogenrollen der spanischen und morgenländischen Juden gewöhnlich seyn[7]).

4) *Treschov. tent. descriptionis codd. Vindob. V. T.* tab. 3. Vgl. *Büttner* und *Michaëlis* in des Letztern orient. Biblioth. Th. 6. S. 26.

5) Siehe die Alphabete im Diplom. Lehrgebäude a. a. O. col. 2. 3. 4. *Löscher* p. 224. Dagegen *Tychsen tentamen* S. 165 ff.

6) *Wolf Biblioth. hebr.* T. I. S. 620.

7) *Tychsen tentamen de var. codd.* S. 263. 64. und das Titelkupfer litt. A. B. *Bellermann de usu palaeographiae hebr.* S. 43 und die Kupfertafeln.

Wie alt die תָּגִין oder זיינין d. i. die Striche oder Krönchen über den 7 Buchstaben שעטנזגץ sind, wage ich nicht zu bestimmen. *Maimonides* erwähnt sie schon als Erfordernifs einer nach den Regeln geschriebenen Synagogenrolle. Sie können eine neuere Spielerey seyn, aber unbezweifelt ist, dafs sich eine damit analoge bedeutungslose Verzierung über mehreren Buchstaben des phönizischen Schriftzugs findet. Man vgl. das ע, ב, ד (ŏ ȷ̆ q̆) auf der 2ten citicischen Inschrift (*Pococke*'s Reisen Th. 2. tab. 33, no. 2) mit der Figur derselben (o, 9, q) auf den übrigen. Jüdischer Aberwitz läfst den Jehova selbst mit der Verzierung einer Handschrift durch *Taggin* beschäftigt seyn, ehe er dem Mose das Gesetz übergab. *Buxtorf Lex. chald.* col. 2573.

4. Wichtiger ist die Verschiedenheit des Schriftcharakters nach Ländern, auf welche neuere Kritiker in den hebräischen Handschriften überhaupt aufmerksam gemacht haben. Der *spanische* Charakter ist der regelmäfsigste, einfach, meistens grofs und stark aufgetragen, eine ächte Quadratschrift. Der *deutsche* ist liegend, zusammengedrückt, mit spitzigen Ecken, aber feiner aufgetragen. Der *italienische* und *französische* Charakter steht in Rücksicht auf Gröfse und Stärke zwischen beyden in der Mitte (*character intermedius* bey *Kennicott*) und hat mehr runde Schriftzüge [8]).

Die Verschiedenheiten, welche sich an den Zügen einzelner Buchstaben in Handschriften finden, besonders insofern dadurch Verwechselung ähnlicher Consonanten und Varianten entstand, sind vollständig zusammengestellt in *Eichhorn's* Einleit. Th. 2. S. 41 ff.

5. Die ersten gedruckten Bibeln schlossen sich möglichst genau an den handschriftlichen Charakter an. Der Druck der Antwerper Polyglotte und der Stephanischen Bi-

8) Etwas verschiedene Bestimmungen haben *Simon hist. crit.* I, cap. 21. *disquis. crit.* cap. 2. *Kennicott diss. gener.* S. 340 ed. *Bruns*, und das Kupfer hinter dieser Ausgabe. *Bruns* im Neuen theol. Journal von *Ammon*, *Hänlein* und *Paulus*. B. 6. St. 7. S. 755. Nachstiche von den Schriftzügen einzelner merkwürdiger Handschriften s. aufserdem in *Michaëlis* orient. Biblioth. Th. I. *Schelling descript. cod. Stuttg.* u. s. w.

bel soll den spanischen, die Münstersche Bibel den deutschen Charakter am genauesten nachahmen. An erstern schliefst sich der jetzt gewöhnliche Typus unserer Druckereyen an, wogegen die Hasische Offizin in Basel durch Veredlung des deutschen Charakters bey *Münster* gröfstentheils geschmackvollere und ansprechendere Figuren geliefert hat [9]).

Aus der Quadratschrift bildete sich im Mittelalter allmählich auch eine Cursivschrift (מעשיט oder משקיט, *Buxtorf Lex. chald. et talmud.* col. 2513), besonders zum Behuf nichtbiblischer Handschriften. Man unterscheidet auch hier einen spanisch-italienischen, einen deutschen Charakter, die Raschischrift, Raschicursiv und a. m. Vgl. *Tychsen tentamen* S. 313. *Bellermann de palaeogr. hebr.* S. 44. *Sacy gramm. arab.* T. I. tab. 6.

§. 47.

Schrieb man auch Hebräisch mit griechischer Schrift?

Origenes hatte bekanntlich in die zweyte Columne seiner *Hexapla* den hebräischen Text mit griechischen Buchstaben geschrieben gesetzt, wobey ihn vornehmlich wohl der Zweck, die Aussprache des unpunctirten Textes zu erleichtern, vorgeschwebt haben mag. Dafs aufserdem Juden oder Christen jemals, früher oder später, hebräische *Codices* in diesem oder einem anderen nichthebräischen Schriftcharakter (z. B. dem koptischen, persischen) geschrieben, ist durch kein einziges historisches Zeugnifs erweislich [10]), und gegen alle Analogie, da die Juden im Gegentheil von jeher gern die Muttersprache der Länder, in welchen sie lebten (das Arabische, Persische, selbst das Spanische, Deut-

---

9) Ueber den Ursprung und die älteste Geschichte der hebräischen Buchdruckerey s. mehrere Schriften von *de Rossi: de hebr. typographiae orig.* 1776. *de typograph. hebr. Ferrariensi* 1780. *Annales hebr. typogr. Sec. XV.* 1795.

10) Die Stelle *Gem. Schabbath* Fol. 115, col. 1. lin. 29 handelt offenbar von der ägyptischen, medischen, griechischen *Sprache*, nicht von der Schrift, auch nicht von der Pronuntiationsweise.

sche), mit *ihrem* Schriftcharakter schrieben. Dessen ungeachtet hat man das *Paradoxon* aufgestellt, daſs die 70 Dollmetscher den hebräischen Text nicht übersetzt, sondern nur auf diese Weise umgeschrieben, und daſs bey den griechischen Juden und Christen schon um die Zeit von Chr. Geb. der Gebrauch solcher *codices hebraeo-graeci* so ausgebreitet gewesen sey, daſs hebräisch geschriebene *Codd.* nur auf den Gebrauch des Tempels und der palästinensischen Synagogen eingeschränkt waren [11]). Die des Hebräischen unkundigen Juden in Griechenland wären erst dadurch in den Stand gesetzt worden, das Gesetz zu *lesen*, was als *opus operatum* hinreichte, wenn sie es gleich nicht verstanden (ungefähr wie das lateinische Brevier unserer Nonnen mit deutscher Schrift!). Aus solchen *Codd.* hätten denn auch die LXX, *Aquila*, *Symmachus*, *Theodotion* übersetzt, *Josephus* und *Philo* hätten sich derselben bedient, und nur hieraus seyen die Varianten dieser Uebersetzer zu erklären [12]). Auf dem letzteren Umstand müſste der Beweis der ganzen Sache beruhen; allein von den angeführten Beyspielen können höchstens einige dazu dienen, zu zeigen, wie Scharfsinn und Combination gar oft auch dem Unwahrscheinlichsten einen Schein zu geben weiſs; die meisten erscheinen als höchst gezwungen, und sind meistens auf andere Art weit leichter zu lösen. Dessen ungeachtet hat die Hypothese, während sie neu war, Anhänger gefunden [13]), die sich nun aber immer mehr verloren haben dürften.

---

11) *Tychsen tentamen* S. 48 ff. bes. 62. 151 ff. Vgl. *Masch Biblioth. sacra* T. II. Vol. II. S. 33 ff. Nach Letzterem sollen solche monströse *Codd.* obendrein Anfangs von der Rechten zur Linken geschrieben worden seyn (!). Ebendaselbst sind auch die Gegenschriften aufgezählt.

12) *Tychsen* S. 66 ff. *Masch* S. 54 ff.

13) *Semler apparat. ad liberal. V. T. interpret.* II, 248. *Faber* zu *Harmar's* Beobachtungen. I, S. 250. *Eichhorn* (Einleit. in das A. T. Th. I. S. 248) scheint wenigstens die mögliche Exi-

Dafs *Hieronymus* nach den ältesten Handschriften seiner Commentare das Hebraische in denselben mit lateinischen Buchstaben schrieb, ist richtig, beweist aber nichts für ganze *Codd.* mit fremder Schrift.

B. Vocale und andere Lesezeichen.

§. 48.

Uebersicht.

1. Als eine besondere Eigenthümlichkeit der semitischen Schrift ist schon oben berührt worden (§. 40, 2), dafs in den meisten, wahrscheinlich allen, Charakteren derselben, ursprünglich nur die Consonanten (von denen aber drey, א, ו, י, auch als Vocale quiesciren konnten) geschrieben wurden, alle übrige Bestimmungen der Töne, namentlich die kürzern Vocaltöne, dem Lesenden überlassen, und erst später allmählich durch Vocale und diakritische Zeichen fixirt wurden. Es frägt sich hier, wie sich dieses bey der hebräischen Schrift verhielt? Der Mangel an historischen Angaben hat einen langwierigen Streit der biblischen Philologen und die verschiedensten Meinungen veranlafst, wobey man vornehmlich die Gleichzeitigkeit derselben mit der Schrift oder wenigstens die Einführung durch Esra der spätern Erfindung derselben durch anonyme Juden (seit dem Sec. V. nach Chr.) entgegensetzte.

Hier eine kurze Uebersicht der verschiedenen Ansichten mit der allgemeinen Literatur. An die Gleichzeitigkeit der Vocale und Consonanten oder wenigstens die Einführung der ersteren durch Esra und die *Synagoga magna* glaubten fast alle jüdische Gelehrte des Mittelalters (s. *Buxtorf de vocal.* P. I. cap. 1 — 4), wenige Winke von Aben Esra (*lib. Zachut* Fol. 138. 193), und eine zweifelhafte Stelle des Buches Cosri (P. III. §. 31 *ed. Buxtorf*)

---

stenz einiger *Codd.* dieser Art zum Behuf des Lesenlernens der Christen zuzugeben.

ausgenommen, (vgl. *Buxtorf de vocal.* p. 26 ff., dag. *Morini Exercit.* II, 13, 2). Auf solche entgegengesetzte Meinungen und Zweifel scheint das Buch Sohar (s. *Buxtorf Tiberias* S. 76) bey seiner strengen Apologie des Alters der Vocale Rücksicht zu nehmen. Besondern Eingang fanden dergleichen begreiflich bey einigen gleichzeitigen Christen, *Raymund Martini* (um 1278 *pugio fidei* p. III. *distinct.* III. c. 19), *Perez de Valentia* (um 1430, *introd. ad exposit. in Psalmos*, s. *Semlers* eigne hist. theol. Abhandlungen, Samml. I. St. 4), *Nicolaus von Lyra* (zu Hos. 9), die es doch wahrscheinlich erst aus jüdischem Unterrichte hatten. Ihnen folgen die Reformatoren, *Luther* (zu Gen. 36. 38, 12. *tract. de Schamphorasch*, dagegen vgl. *Hody de bibl. text.* S. 561, *Heumann consp. reipubl. lit.* cap. III, c. 14), *Calvin* (zu Zach. 9, 7 ff.), auch *Pellicanus* (*praef. ad Pentat.*) u. A. Ausführlicher und mit Gründen wurde die Neuheit der Vocale zuerst von *Elias Levita* (vgl. §. 29, 2) vorgetragen, gegen welchen sich schon der ältere *Buxtorf* erklärte. Zur Sprache kam die Sache vorzüglich, seit *Lud. Cappelle* (§. 37, 1) mit dem *arcano punct. revelato* hervortrat, von *Buxtorf* d. j. widerlegt wurde (§. 37, 2), und darauf von Neuem antwortete (in den *Vindiciis arcani punct. revelati*). Die Meinung des Letztern siegte allmählich, und ward von Vielen selbst übertrieben (§. 37, 1), doch gelangte die Ursprünglichkeit, sogar Inspiration der Vocalzeichen durch *Buxtorf's* Anhänger in der Schweiz selbst zu symbolischem Ansehn (*Formula consensus, can.* II.). Die neuesten Vertheidiger ihres vortalmudischen Alters sind *G. O. Tychsen* (über das Alter der hebräischen Punkte, im Repert. f. bibl. und morgenl. Literatur Th. 3. S. 102), und *Jac. Robertson* (*diss. de genuina punct. hebr. antiquitate*, vor dessen *Clavis Pentateuchi.* Edinburgi 1770. 8.)

Nur wenige betraten einen Mittelweg, indem sie den Hebräern einige wenige alte Vocalzeichen zuschrieben, die man aber nur in einzelnen schwierigen Wörtern beygesetzt habe. So unter verschiedenen Modificationen *J. H. Hottinger* (*thes. philol.* S. 401), *Jo. Prideaux* (*lect. de capit. relig.* Oxon. 1648. S. 196, *Opp. omnia* S. 168), vgl. *Humphr. Prideaux* das A. und N. T. in Verbindung mit der Völkergeschichte Th. I. S. 438 der deutschen Uebers. (T. II. S. 187 der franz.), und *Alb. Schultens* (*Instit. ling. hebr.* S. 48. 62 ff.), denen *Michaëlis* (über das Alter der hebr. Vocalzeichen, Vermischte Schriften Th. 2. no. 1, Orient. Biblioth. Th. 9. S. 82. 83.) und *Eichhorn* (Einleit. in das A. T. Th. I. S. 157 ff.) und A. gefolgt sind.

Eine Zusammenstellung der verschiedenen Meinungen mit literarischen Nachweisungen s. in *Wolf bibl. hebr.* II, 475 ff. IV,

214 ff., mit Anführung der Gründe für und wider in *Carpzov Crit. Sacra* S. 242 ff., *Löscher de causis ling. hebr.* S. 275 ff., welche für, in *Walton Prolegomm.* III, §. 39, *Bauer Crit. sacra* S. 128 ff., welche gegen das Alter streiten.

2. Da die spätere und allmähliche Entstehung des jetzigen Vocalsystems für ausgemacht angesehn werden kann, so soll hier ohne weitere Polemik und mit Uebergehung unkritischer Gegengründe dasjenige zusammengestellt werden, was sich über Pronuntiation und Pronuntiationszeichen der Hebräer im Fortschreiten der Geschichte aufspüren läſst, woran sich dann eine kurze Würdigung dieser Vocalsetzung anschlieſsen mag.

Zuvor noch als Vorbereitung der folgenden Untersuchung eine kurze Uebersicht der Entstehung der Lesezeichen in den übrigen semitischen Schriftarten.

1. *Gar keine* Lesezeichen findet man auf den ältesten der vorhandenen Denkmäler, den jüdischen Münzen, den palmyrenischen Inschriften, und bey weitem den meisten Ueberbleibseln phönizischer Schrift. (Aber doch nicht auf allen. Die maltesischen Inschriften no. 7. 8. 9. 11. 13. in *Castelli, Com. de Torremuzza: Siciliae et obiacentium insularum vett. inscriptionum nova collectio*, ed. II. 1784. Fol. S. 319. 32. haben allerdings dergleichen Zeichen, die man für nichts anderes halten kann. Wir glauben *fünf* dergleichen unterschieden zu haben. Möchte man ihrer Entzifferung einige Aufmerksamkeit widmen!)

Derselbe Fall war ursprünglich in der alten syrischen und arabischen Schrift (der Estrangelo und dem cufischen), wozu in der letztern noch der Mangel an diakritischen Zeichen der ähnlichen Consonanten kam (z. B. des *Be, Nun, The, Thse*), so daſs man für 22 Consonantenlaute nur 16 Zeichen hatte. (S. *Herbelot bibl. orient.* S. 87. *Chr. Th. Tychsen* über das Alter der arabischen Vocalpunkte und übrigen diakritischen Zeichen, in *Paulus* Neuem Repertorium Th. 2. S. 247 ff.).

2. In der syrischen Schrift findet sich dann zuerst der Gebrauch *Eines* diakritischen Zeichens, von äuſserst ausgedehnter Bedeutung (s. *de Dieu grammat. ling. orient.* S. 36. *Schultens instit. aram.* S. 28. 29. *Isenbiehl* Beobachtungen von dem Gebrauch des syrischen *puncti diacritici* bey den Verbis. Göttingen 1773. 4. *Michaëlis gramm. syr.* §. 13), auf welches ohne Zwei-

fel auch die bekannte Stelle des *Ephräm* (*Opp.* T. I. p. 184 zu 1 Mos. 36, 24) geht. Um wie viel dieses älter ist, als *Ephräm*, läfst sich nicht bestimmen; zunächst verwandt ist aber die diakritische Linie der Samaritaner, *marhetono* genannt. (S. *Morini antiquit. eccles. orient.* S. 200. 217. epist. 19. 21. *Cellarii hor. samarit.* S. 65).

3. Der Gebrauch *dreyer* Vocalzeichen nach den Hauptvocaltönen findet sich *mit Sicherheit* zuerst bey den Arabern, und die Einführung derselben, welche dem Gebrauche der diakritischen Zeichen noch voranging, wird aufser andern Traditionen (s. *Herbelot bibl. orient.* S. 5) dem *Ali*, Sohn des Abuthalleb, einem berühmten Korangelehrten (st. im J. 40 der Hedschra) zugeschrieben. Die Annahme, dafs sie die Araber mit der Schrift von den Syrern empfingen, scheint auf einem Zirkelbeweise zu beruhen (s. *Tychsen* a. a. O. S. 252).

Auch die sabische Schrift, deren Alter jedoch nicht sicher ist, hat drey Vocale. Die älteste Spur läge ohne Zweifel in der phönizisch-ägyptischen Schrift, wenn man darüber mehr im Reinen wäre.

4. *Fünf* Vocal- und mehrere Lesezeichen führten nach dem Muster der griechischen Schrift *Theophilus* und *Jacob von Edessa* im Syrischen ein. Das heutige diakritische System der Araber kam erst mit Einführung der Nischischrift durch *Ebn Mokla* (st. 939) auf.

§. 49.

Zeitraum der lebenden Sprache.

1. Unpartheyisch erwogen spricht ein Uebergewicht der Gründe für die Behauptung, dafs die hebräische Schrift ursprünglich und wahrscheinlich während des ganzen Zeitraums der lebenden Sprache, ohne alle Vocale und diakritische Zeichen geschrieben wurde. Nämentlich *a*) die Natur und Analogie der verwandten semitischen Schriftarten. Der Einwurf, dafs die Erfindung eines aus blofsen Consonanten bestehenden Alphabets höchst unnatürlich und undenkbar sey[14]), kann hier, wo Thatsachen sprechen, wenig Gewicht haben. *b*) Die jüdische Tradition. Dahin gehört die unmittel-

14) *Herder's* Geist der hebr. Poësie. Th. I. S. 28.

bare Behauptung der meisten jüdischen Gelehrten, daſs die Vocale von Mose an nur mündlich fortgepflanzt, und dann durch Esra und die groſse Synagoge in Zeichen gebracht und festgestellt seyn[15]. Eben so wichtig ist aber das mittelbare Zeugniſs der Synagogalcodices, bey welchen die strenge Vorschrift, sie unpunctirt zu lassen, unter einer Nation, wo alles heilige Wissen und Thun Traditionsache ist, auf dem Glauben oder Wissen beruht, daſs es von jeher so gewesen. Der Araber schrieb gerade zum Behuf der Anagnosten dem Koran zuerst Vocalzeichen bey; der Hebräer wagte es aber nicht, das göttliche Buch durch menschlichen Zusatz zu entstellen, und wies späterhin den Anagnosten nur zur Vorbereitung auf punctirte Texte an[16]. Dazu kommen *c*) einige Stellen des A. T. selbst, die nur dann vollkommen begreiflich werden, wenn der Concipient ohne Vocale las und schrieb.

1 Mos, 19, 37 wird מוֹאָב durch *e patre* (מֵאָב) erklärt, wo auſser den Vocalzeichen auch die *litera quiescens* gefehlt zu haben scheint.

1 Mos. 31, 47 erklärt der Concipient גַּלְעֵד durch *Hügel des Zeugnisses* (גַּלְעֵד), wobey die gewöhnliche Aussprache ganz übersehn ist.

1 Mos. 50, 11 wird אָבֵל מִצְרַיִם (Tenne od. Gau Aegyptens) durch Trauer Aegyptens (אֵבֶל מִצְרַיִם) gedeutet. Die obige erste Vocalsetzung ist aber ohne Zweifel vorzuziehn.

Richt. 15, 18 wird der Name רָמַת לְחִי (Höhe des Kinnbackens) daher geleitet, daſs Simson den Kinnbacken aus seiner Hand *geworfen*, also von רָמָה *werfen*, Kinnbackenwurf. Aber dieses wäre nur bey den Vocalen רְמַת לְחִי möglich, רָמַת setzt eine Ableitung von רום voraus.

---

15) S. §. 48, 1, besonders die angeführte Stelle des Buches Cosri Dann die talmudische Erzählung von *Joab* (§. 51, 2).

16) Eine falsche Ansicht, als ob allererst die Kabbalisten die Sitte aufgebracht hätten, das Gesetz unpunktirt zu lassen, um es vieldeutig zu machen, geben einige spätere Juden, nach ihnen *Buxtorf de antiq. vocalium* S. 35 ff. *Carpzov Crit. sacra* S. 267. Dagegen *Bauer Crit. s. V. T.* S. 142.

2 Kön. 22, 9 steht jetzt וַיָּבֹא שָׁפָן הַסֹּפֵר *und es kam Saphan der Schreiber.* Hätte der Chronist mit diesen Vocalen gelesen, so hätte er schwerlich ein אֵת eingeschoben, so daſs nun punktirt werden muſste: וַיָּבֵא שָׁפָן אֵת הַסֵּפֶר *und Saphan brachte das Buch.*

Man kann vielleicht dieses Argument durch die Erinnerung schwächen, daſs sich die Gewaltsamkeit der alttestamentlichen Etymologieen eben so häufig auf die Consonanten erstreckt (§ 12, 4); eine desto festere Stütze erhält es aber *d* durch den sicheren Rückschluſs, der sich von dem folgenden Zeitalter (§. 50. 51. 52) auf das frühere machen läſst.

2. Daſs eine solche Schrift schwierig zu lesen und zweydeutig seyn muſste, ist nicht unwahr, kann aber nicht zum Einwurf dienen. Die Kenntniſs der Sprache, besonders der Muttersprache, ersetzt viel, ist ja auch zum Lesen der etymologisch geschriebenen neuern Sprachen (des Französischen, Englischen) unumgänglich. Ist uns doch die Lesung des Talmud und der Rabbinen nicht allzu schwer! *Leichtigkeit* des Lesens muſs man aber überhaupt bey dem Morgenländer nicht suchen; noch heut zu Tage lernt kaum ein Volk länger und mühsamer lesen, wird weniger gelesen und öfter miſsverstanden, als die Araber. Selbst einheimische Gelehrten lesen selten unvorbereitet ein unbekanntes Ms. ohne Punkte [17]). Oeftere Miſsverständnisse beym Lesen des Koran waren es aber vorzüglich, die die Einführung der Vocalsetzung in denselben veranlaſst haben sollen [18]).

3. Um jene Schwierigkeit einigermaſsen zu heben, hat man die Vermuthung geäuſsert, daſs sich die alten Hebräer

---

17) *Elias Nisibensis* (ap. *Abrah. Ecchellens. ad Ebedjesu catalog. libr. chald.* S. 178): *non possunt recte legere, nisi tanquam divinantes, aut ex traditione.* *Chr. Th. Tychsen* a. a. O. S. 260. *Volney simplification des langues orientales.* S. 20.

18) *Abrah. Ecchellensis* a. a. O. S. 227. *Jo. Morinus* a. a. O. S. 529.

vielleicht weit häufiger, als im gegenwärtigen Texte, der *matres lectionis* אוי bedient hätten, welche dann nach Einführung der Punctation wieder getilgt worden wären, ungefähr so wie die unpunktirten Texte des Talmud, der Targumim, und der Samaritaner auch weit häufigere Vocalbuchstaben haben[19]). Einiger unkritischen Gründe nicht zu gedenken, hat man sich auf die hier und da im gewöhnlichen Texte befindlichen Lesemütter (§. 55, 4) berufen, die ein Ueberbleibsel jener alten Orthographie seyn sollen. Allein die letzteren, die sich immer nur in gewissen Mss. finden, und aus diesen in den *textus receptus* gekommen sind, beweisen nicht das Geringste. Sie sind zum Theil neuer, als die Vocalsetzung; alle aber sind Produkte einer schwankenden Orthographie, die sich besonders die spätern Abschreiber, wie ein Blick in *Kennicott's* Variantensammlung beweist, in Menge erlaubt haben. Die ganze Behauptung ist aber, so sehr man sie beschränken mag, gegen alle Analogie altsemitischer Schrift. Die ältesten phönizischen Inschriften und Münzen beobachten eine ungemeine Sparsamkeit der Lesemütter, und lassen sie fehlen, wo es im Hebräischen fast nie geschieht[20]). Auch noch die jüdischen Münzen schreiben bald *plene*, bald *defective* (z. B. ירושלם und ירושלים, חרת und חרות). Derselbe Fall ist in den ältern hebräischen Schriften. Erst in dem zweyten Zeitalter,

19) (*Capelli*) *arcan. punctationis* I, 18. 19. *Jo. Morinus* a. a. O. *Exercitatt. bibl.* II, *exercit.* XVIII, c. 3. *Bellermann's* Handb. der bibl. Literatur. Th. I. S. 88 ff., und andere bey *Löscher* S. 297 ff. Uebertriebener und unkritischer wurde die Hypothese, als sie *St. Morinus* (*de lingua primaeva* S. 346 ff., vgl. *Vitringa obss. s.* S. 73) u. A. auf die 5 Buchstaben ausdehnten, welche *Hieronymus* aus Mifsverstand Gutturalen nennt (אהויע). Die Widerlegung derselben s. in *Dupuy sur les voyelles de la langue hebraique*, in den *Mémoires de l'academie* T. XXXVI. S. 239. *Michaëlis* verm. Schriften Th. 2. no. 1. §. 15—22. *Jahn's* Einleit. in das A. T. I, S. 337. *Bauer Crit. s.* S. 146.

20) S. den Excurs üb. die phönizische Sprache no. 3.

wo die Sprache halb erstorben war, wurde die *scriptio plena* herrschender (aus keinem andern Grunde, als um das Lesen dadurch zu erleichtern, s. oben S. 38), und hieran schlieſst sich dann die Orthographie des Samaritaners, des Talmud, des Neuhebräischen und Chaldäischen. Diese im masorethischen Texte sehr deutliche Stufenfolge ist aber eben so gewiſs ächt, als sie in der Sache selbst und der Analogie gegründet ist. Wie hätten auch die spätern Punctatoren sich, wie jene Vorstellung will, die Tilgung so ausnehmend vieler Buchstaben des Textes erlauben sollen? Wie wäre dann ferner die durchgängige Abweichung der Vocalsetzung bey den LXX (s. §. 50) erklärbar?

§. 50.

Vocalsetzung der Septuaginta, des Josephus u. s. w.

1. Aus dem Zeitpunkte des gänzlichen Aussterbens des alten Hebraismus haben wir einen wichtigen Zeugen über die Beschaffenheit der hebräischen Schrift an den LXX. Nach genauer Prüfung scheinen mir diese aus einem vollkommenen vocallosen Texte hervorgegangen zu seyn, und die Vorstellung des vorigen §. wird dadurch um so mehr bestätigt, da es gar keine Wahrscheinlichkeit hat, daſs man Vocalzeichen gehabt, aber nicht gekannt oder benutzt haben sollte.

Zahlreiche Sammlungen solcher Abweichungen aus allen biblischen Büchern s. bey *St. Morinus de lingua primaeva* S. 385–96. *Capelli Crit. sacra* ed. *Vogel-Scharfenberg* S. 500–545. Vgl. *Wepler's* philol. krit. Fragmente (Cassel 1783) H. 2. S. 10 ff.

Man hat eingewandt, daſs diese Uebersetzung dessen ungeachtet so oft und zuweilen so auffallend mit dem jetzigen punktirten Texte übereinstimme, als nach dem bloſsen Zusammenhange und ohne gewisse Zeichen im Texte kaum erklärlich sey, daſs sie namentlich ἅπαξ λεγομενα, die sich lediglich durch die Vocale von andern bekannten Wörtern unterscheiden, vollkommen richtig erkenne, was ohne einen

Wink in der Schrift kaum denkbar sey u.s.w.[21]). Um die Stärke oder Schwäche dieses Arguments zu übersehen, soll hier eine kleine Zusammenstellung von Worterklärungen der LXX, zunächst aus dem Buchstaben א, folgen, aus welcher es klar wird, daſs doch der Zusammenhang und die Tradition ihre einzigen Führer gewesen seyn dürften, von denen sie aber nicht selten verlassen wurden.

a. Sie *unterscheiden* allerdings beständig die Wörter: אָב und אֵב; אֵבֶל, אָבֵל, אֲבַל; אֹזֶן und אֲזֵנִים 5 Mos. 23, 14; אָחִים und אֹחִים Jes. 13, 21; אֵי (wo?) und אִי (wehe! Insel); אֵיפָה (Maaſs) und אֵיפֹה (wo?); אֵמוּן und אָמוֹן Sprüchw. 8, 30; אָמָן und אֹמֶן Hohesl. 7, 2; אַרְבֶּה (Heuschrecke) und אֲרֻבָּה (Gitter); אֵפֶר (Asche) und אֲפֵר 1 Kön. 20, 38. 42; אֹרְחָה (Caravane) und אֲרֻחָה (Portion); אִשֶּׁה (Opfer) und אִשָּׁה u. s. w.

Aber in allen diesen Beyspielen entscheidet wirklich der Context augenfällig und eben so richtig unterscheiden sie

b. ganz gleichtönende Wörter, z. B. אָח *ἀδελφος* und אָח *ἰσχυρος*; אוֹב (Schlauch) und אוֹב (Zauberer); אַף (auch, aber) und אַף (Nase), wo also doch lediglich der Zusammenhang Richter seyn muſste. Auf der andern Seite aber

c. verwechseln sie auch Wörter, die sie sonst wohl zu unterscheiden wissen, wo nämlich der Context schwankt, oder der Uebersetzer ungewandt und unaufmerksam ist. Z. B. Jes. 17, 11: כְּאֵב אֲנוּשׁ *ὡς πατηρ ανθρωπου* (כְּאָב אֱנוֹשׁ) vgl. Jer. 17, 9. 16; אֲהָלִים *αλοη* Ps. 45, 10, aber *σκηναι* (אֹהָלִים) 4 Mos. 24, 6. Sprüchw. 7, 17; אַיָּל gew. *ἐλαφος*, aber Klagel. 1, 6 *κριος* (אַיִל); אַיֶּלֶת gew. *ἐλαφος*, aber Plur. אילות Hohesl. 1, 2 *ἰσχυς* (wie אֱיָלוּת); אֵילָה 1 Mos. 49, 21 *στελεχος* (אֵילָה); אֵל *μη* (אַל) Ps. 7, 12; אִתִּי *δευρο* (אֵתִי) Hohesl. 4, 8; אִתָּנוּ *ἡμας* (אֹתָנוּ) Ps. 74, 9.

Durchgehends unterscheiden sie אָלָה (Schwur), אֵלֶּה (diese), אֱלֹהַּ (Gott), aber nicht אַלָּה, אֵלָה, weil beydes Namen von Bäumen sind, die der Zusammenhang nicht schied[22]).

Auſser dem Context, der in den angeführten Stellen

---

21) *Buxtorf de punct. orig.* S. 116 ff. *Pococke* im Comment. zu Hosea. *Eichhorn's* Einleit. II, 138 not. *m.* *Bertholdt's* Einleit. S. 176.

22) Die Beweisstellen s. in *Trommii Lex. hebr.* hinter den *Concord. graecis c LXX intpp.*

zur Entscheidung hinreicht, mochte auch exegetische Tradition und Reception das ihrige thun. Man denke nur an die Versionen aus dem sicher unpunktirten sam. Codex. So namentlich an mehreren Stellen, wo das Daseyn gewisser Fingerzeige im Texte auf den ersten Anblick sehr annehmlich scheint, aber die Abweichung anderer Versionen wieder gegen sich hat.

1 Mos. 11, 3 unterscheiden alle Versionen חֵמָר (Asphalt) und das allgemeinere חֹמֶר (Lehm, Kitt); aber eben so auch der Samaritaner, der doch zweymal חימר liest, ohne Zweifel auf den Grund einer Tradition.

Ebend. 22, 14 folgt die LXX der heutigen Vocalsetzung יִרְאֶה-יֵרָאֶה, εἶδεν-ὤφθη. Aber *Vulg. Syr. Sam.* haben beydemal das Activum.

Ebend. 36, 24 behalten die LXX das dunkele יֵמִים zwar bey, verwechseln es also nicht mit dem gewöhnlichen יַמִּים (Meere), aber sie schreiben Ιαμειν (nicht etwa Ιεμειν), und der Syrer hat *aquae*. Dafs man verschiedene exegetische Traditionen darüber hatte, zeigen der Sam. (אֵימִים), der Araber (*muli*).

2. Dasselbe Resultat gibt die Art, wie die zahlreichen *Nomina propria* des hebräischen Textes im Griechischen wiedergegeben sind. Theils hat man sie mit ganz andern Vocalen ausgesprochen, theils nur nach andern Regeln der Vocalisation, welche von der masorethischen abweichend, zum Theil der arabischen und syrischen analog sind[23]).

a. Ganz *abweichende* Vocalisation haben z. B. אֲמִתַּי Αμαθι, יָקְטָן Ιεκταν, יַרְדֵּן Ιορδανης, מֶשֶׁךְ Μοσοχ, מָרְדֳּכַי Μαρδοχαιος, רְמַלְיָה Ρομελιας, צְפַנְיָה Σοφονιας, סִבְּכַי Σοβοχαι u. A.

b. Sofern die Pronunziation der LXX als eine von der masorethischen verschiedene Mundart erscheint, bringen wir sie in folgende vergleichende Uebersicht:

α) Für das *Schwa mobile* im Anfange der Wörter steht ein Vocal, in den meisten Fällen *α*, Σαμουηλ, Σαβαωθ, Ζαβουλων, selten *ε*, Βελιαλ, Χερουβιμ, vor ו und י auch wohl *ο* und *υ*, Σοδομα, Σολομων, Γομοῤῥα, Ζοροβαβελ, Φυλιστ, ειμ, vgl. die Regel vieler jüdischen Grammatiker, dafs das *Schwa mobile* töne,

23) Vgl. *Hilleri Onomast. sacrum*, pag. 706 ff. *Masch biblioth. sacra.* P. II. Vol. II. S. 35 ff. Vgl. unten §. 54, 2.

wie der folgende Vocal. (Im Arabischen ist bekanntlich die vollere Aussprache mit einem Vocal der Schriftsprache, die kürzere wie *triek* für طَرِيق der gewöhnlichen Umgangssprache eigen. Im N. T. wird das aram. ܛܠܝܬܐ Ταλιτα ausgesprochen). In der Mitte wird es selten ausgesprochen, wie הַלְלוּ־יָהּ αλληλουια, aber doch zuweilen; so selbst das sogenannte *Schwa quiescens*, שִׁנְעָר Σενναας, גַּמְלִיאֵל Γαμαλιηλ, רִבְקָה Ρεβεκκα.

β) Für *Patach*, welches gewöhnlich bleibt, steht zuweilen auch ε, z. B. Μελχισεδεκ, Γεθσεμανη (גַּת שְׁמָנֵי), Νεφθαλειμ (נַפְתָּלִי), אֱלִישֶׁבַע Ελισαβεθ. (So liest der Araber das *Fatha* vor ج und ى wie *ä*, *e*).

γ) Statt des *Patach furtivi* unter Gutturalen am Ende steht ein kurzes ε (wie im Arab. نوح *nuëhh*, المسيح *almesiëhh*), הוֹשֵׁעַ Ωσηε, גִּלְבֹּעַ Γελβουε, תְּקוֹעַ Θεκωε, זָנוֹחַ Ζανωε.

δ) Das aus zwey *Schwa* entstandene *Chirek* im Anfange der Wörter, ist meistens α (nach Art der Syrer und Araber), seltener ε, z. B. בִּלְעָם Βαλααμ, מִדְיָן Μαδιαν, שִׁמְשׁוֹן Σαμψων, קִדְרוֹן Κεδρων, fast einzig ist שִׁמְעוֹן Συμεων.

ε) ◌ַי ist häufig αι (wie im Syrischen und Arabischen), und ◌ֵי ει (was aber mehr an der griechischen Aussprache liegen mag), daher קֵינָן Καιναν, תֵּימָן Θαιμαν, רְפָאִים Ραφαειμ.

ζ) וֹ und וּ sind zuweilen αυ, אוֹנָן Αυναν, נְבוֹ Ναβαυ (nach syrischer Weise), vgl. עוּץ Αυσιτις.

η) *Kibbuz* ist immer ο, עֻזִּיאֵל Οζιηλ, אֻמּוֹת Ομμωθ, סֻכּוֹת Σοκχωθ.

θ) יְ und יִ im Anfange der Wörter lauten gewöhnlich wie ι, יְדוּתוּן Ιδουτουν, יְהוּדָה Ιουδα, יִצְחָק Ισαακ; letzteres selten wie ιε, יִרְמְיָהוּ Ιερεμιας. (Derselbe Fall ist im Syrischen, und im vulgären Arabisch, wo يَكُون *icum* lautet. Auch für das Hebräische gibt diese Regel *Salomo ben Melech* zu Micha 5, 8).

ι) Die Verdoppelung ist häufig beym *Resch*, als חָרָן Χαρραν, שָׂרָה Σαρρα, עֲמֹרָה Γομοῤῥα, auf die Gesetze des *Dagesch lene* wird nicht geachtet, daher Φαραω, Φυλιστειμ u. s. w.

κ) Die Segolatformen (wie מֶלֶךְ) haben häufig α, Αβελ, ΙαφεΘ, Λαμεχ, Ιεζαβελ, doch auch wie Αβιμελεχ, Εβερ; die von der Form מֹלֶךְ lauten wie Μολοχ, Μοσοχ, Βοοζ.

3. Von derselben Beschaffenheit, wie die bisherigen Beyspiele, sind auch die in den Fragmenten der übrigen

griechischen Versionen, und beym *Josephus*. Letzterer verräth auch dadurch einen unpunctirten Text, dafs er gewöhnlich von der Orthographie der LXX abweicht, so oft er nicht diese, sondern den hebräischen Text selbst benutzt (§. 23, 1).

Einige Beyspiele sind: *a*) *Nomina propria*, als נִמְרֹד Ναβρωδης (LXX Νεβρωδ), קְטוּרָה Καιτουρα, יַבּוֹק ιαβακχης, aber יָקְטָן LXX Ιεκταν Jos. Ιουκτᾶς. *b*) Andere Appellativa: אַבְנֵט αβανηθ, הָאָרוֹן έωρων, חֹשֶׁן εσσην (wie חֲשֶׁן), מִשְׁבְּצֹת μασσαβαζανης, מִצְנֶפֶת μασναεμφθης, מִכְנְסֵי μαναχασῃ, אִשָּׁה ησσα. Zu dem Mangel au Vocalen kommt hier zuweilen auch noch das Bestreben, die Form der Wörter in etwas zu hellenisiren.

4. Fände man sich ungeachtet des Bisherigen bewogen, mit *Schultens*, *Michaëlis*, *Eichhorn* und A. (§. 48, 1) schon in diesem Zeitalter gewisse Fingerzeige für den Leser anzunehmen, so würde man zunächst wohl an einen diakritischen Punkt oder Strich zu denken haben. Dafür ist der Samaritanische Pentateuch, welcher noch vor den LXX von jüdischen Abschriften ausging, und wenigstens jetzt dieses Zeichen hat (wiewohl nicht dargethan werden kann, ob er es schon so früh hatte); ferner die altsyrische Schrift, welche doch sicher ein Abkömmling der Quadratschrift ist. — Die Lesemütter des samaritanischen Codex geben ein ähnliches Resultat, wie die LXX (s. §. 55, 4).

§. 51.

Spuren derselben in den Targums und dem Talmud.

1. Sehr auffallend ist hiernach, wie sehr sich schon die ältesten *Targums* an die gegenwärtige Vocalsetzung anschliefsen. Man würde zu der Vermuthung hingezogen werden, dafs wenigstens palästinensische Schriftgelehrte schon damals punctirte Texte gehabt hätten, wenn nicht *Josephus* und *Hieronymus* dagegen sprächen; jene Uebereinstimmung erklärt sich daher richtiger dadurch, dafs man umgekehrt die Erklärungen der Targums bey der spätern

Punctation zum Grunde gelegt hat. Einige ganz späte können allerdings auch schon punctirte Texte vor Augen gehabt haben.

Die Abweichungen von der jetzigen Punctation sind unbeträchtlich. Z. B. 1 Mos. 14. 5 בְּהָם *Targ. in eis* (בָּהֶם). Hos. 11, 12. Jes. 56, 11. Vgl. *St. Morinus de ling. primaeva* S. 399.

2. Ausnehmend schwierig und dunkel sind die Aussagen des *Talmud* über diesen Gegenstand[24]). Dafs keine namentliche und ausdrückliche Erwähnung der Puncte darin vorkomme, ist sicher und allgemein eingestanden[25]), aber Stillschweigen von einer Sache, die man als bekannt voraussetzen könnte, ist allerdings nicht ganz beweisend. Die zahlreichen hier in Frage kommenden Stellen, besonders aus der Gemara, zerfallen in zwey Classen, *a*) solche, wo man über den Sinn gewisser Bibelstellen streitet, insofern dieser von verschiedener Pronuntiation abhängt. Z. B. ob Hohesl. 1, 2 דּוֹדֶיךָ oder דּוֹדַיִךְ zu lesen sey, 2 Mos. 21, 8 בְּגִדוֹ oder בְּגָדוֹ, 3 Mos. 10, 25 שִׁבְעִים oder שְׁבֻעַיִם, Jes. 54, 13 בַּמֶּה oder בָּמָה[26]). Eine rabbinische Legende läfst sogar den Joab seinen Lehrer tödten, weil er ihn 2 Mos, 14, 17 statt זֶכֶר aussprechen gelehrt habe זָכָר[27]). Letztere setzt wenigstens klar voraus, dafs sich die Talmudisten zu Davids Zeit eine ganz unpunctirte Schrift gedacht haben, und ist daher analog mit ähnlichen Streitigkeiten, welche über den unpunctirten Koran entstanden seyn sollen[28]). Beydes

---

24) Für die Erwähnung der Vocale im Talmud streiten *Buxtorf de orig. punctor. vocal.* S. 76 ff. 101 ff. *G. O. Tychsen* im Repertor. Th. 3. S. 105 ff., dagegen *Jo. Morini Exercit. bibl.* II, *exercit.* XII, cap. 3-5. *exercit.* XV, c. 3-5.

25) *Buxtorf* (d. ält.) *Tiberias* p. 80.

26) *Mischna Aboda sara* 2. §. 4. *Gem. Kiduschin* c. 1. Fol. 18. *Sanhedrin* c. 1. Fol. 4. A. *Sota* cap. 1. Fol. 4. B.

27) *Baba bathra* cap. 2. Fol. 21. A. B.

28) S. Note 18.

aber, namentlich jene Streitigkeiten, versetzt uns in eine Zeit, wo man die Zweydeutigkeit eines unpunctirten Textes immer dringender zu fühlen anfing, und wo sich zugleich schon eine Reception der Aussprache in einzelnen schwierigen Stellen gebildet hatte, an welche man sich gewöhnlich beym Vorlesen hielt. Auf diese scheint sich die Phrase zu beziehen, welche bey solchen Streitigkeiten häufig vorkommt, und verschieden erklärt worden ist[29]): יֵשׁ אֵם לַמִּקְרָא וְיֵשׁ אֵם לַמָּסוֹרֶת *est mater i. e. ratio s. fundamentum lectioni, sed est etiam mater Masorae.* מקרא bezeichnet hier wahrscheinlich die recipirte Art, den Text zu lesen, מסורה eine traditionelle Erklärung des Textes, welche in diesem Falle in Widerspruch mit jener Aussprachsweise steht[30]). In unseren Ausgaben des Talmud ist der Text selbst in so entscheidenden Stellen unpunctirt, so dafs die Pointe aus dem Zusammenhange errathen werden mufs[31]). Indessen sollte man glauben, dafs ein Lesezeichen gerade in solchen Stellen fast unentbehrlich gewesen wäre. — Eine andere Classe bilden *b*) die Stellen, in welchen gewisse Zeichen im Texte genannt werden, nämlich טעמי תורה (*Gem. Berachoth* Fol. 62), פיסוק טעמים (*Ne-*

---

29) *Buxtorf* a. a. O. S. 103. *Jo. Morinus* S. 456. *Tychsen* S. 106.

30) *Jo. Morinus* a. a. O.: *Mater lectionis est usitata lectio et dictionum eo loco pronuntiatio vulgaris, qua dictiones ex pluribus significationibus, quas textus seu Masora ferre potest, ad unam contrahuntur.* Unter מסורה versteht derselbe hier den von Mose *überlieferten* unpunctirten Text, aber dieses kann nicht in Widerspruch mit der מקרא gerathen, auch nicht willkührlich angenommen und verworfen werden. *Buxtorf* und *Tychsen* verstehn unter מקרא den schon punctirten Text.

31) Z. B. *Baba bathra* a. a. O. *Cum venit (Joab) ante David dixit ei, quare sic fecisti? Respondit ei, quia scriptum est* המחה את זכר עמלק. *Regessit David, sed non legimus* זכר. *Dixit ei Joab: docuerunt me legere* זכר. *Ivit et interrogavit praeceptorem suum, dixit illi: quomodo docuisti me legere? Dixit ei:* זכר *cet.*

darim c. 4. Fol. 37. *Megilla* c. 1. Fol. 3 ad *Nehem.* 8, 8 *Hagiga* c. 1. Fol. 6) und סימנים (*Nedarim* Fol. 53)[32]). Der Ausdruck טעמים, welcher späterhin der gewöhnliche für *Accente* ist, ist vielleicht hier im weitern Sinne von Vocal- und Interpunctionszeichen überhaupt genommen[33]), wiewohl die Verbindung mit פיסוק und der Zusammenhang der beyden letzteren Stellen lediglich auf Wort- Sinn- und Versabtheilung zu führen scheint. Der letztere (סימנים) wird schon von *Raschi* durch נִקּוּד d. i. Vocalpuncte erklärt, welches auch in den Zusammenhang paſst[34]), kommt aber allerdings sonst nicht in dieser Bedeutung vor. Die Auslegung bleibt zweifelhaft; am Gezwungensten ist, mit *Elias Levita, Jo. Morinus* u. A. in diesen Stellen gar keine Zeichen, sondern bloſs die bezeichnete Sache, die richtige Tonsetzung und Abtheilung verstehn zu wollen.

3. *Gar keine* Spur von Vocalbezeichnung erscheint bey den ungefähr gleichzeitigen ältesten Bibelkritikern, den Urhebern oder Sammlern des Kri und Chethib (§. 21, 3). Alle diese Lesarten beziehn sich nämlich lediglich auf die Consonanten.

§. 52.

Fernere Spuren bey Origenes, Hieronymus u. s. w.

Deutlicher, als der Talmud, führen einige ausdrückliche Aussagen des *Hieronymus* auf das nunmehrige Daseyn ge-

32) *Buxtorf* S. 76. *Morinus* S. 447.

33) *Tychsen* a. a. O. S. 108.

34) Die Stelle lautet: אלא בני יהודה דדייקו לשנא ומתנחו להו סימנים נתקיימה הורהן בידן בני גליל דלא דייקו לישנא ולא מתנהו להו סימנים לא נתקיימה הורתן בידם, daſs, weil die Juden ihre Sprache sorgfältig bearbeiteten, und die *Zeichen* unterlegten, sie das Gesetz *in ihren Händen bestätigt erhielten, die Galiläer aber*, weil sie die Sprache nicht bearbeiteten, und die Zeichen nicht untersetzten, ihr Gesetz nicht bestatigt erhalten haben.

wisser Lesezeichen[35]). Auch die Aussprache der hebräischen Wörter in den *Hexaplis* des *Origenes*, bey *Hieronymus* und einigen Gleichzeitigen ist zwar ebenfalls noch schwankend, und der Pronuntiation der Alexandriner analog, jedoch, wie es scheint, schon etwas fixirter, als jene[36]). Ueber beyde Gegenstände hier insbesondere.

1. Die heutigen Vocalzeichen und ihre Namen kennt *Hieronymus* so wenig, als irgend einen technischen Ausdruck der hebräischen Grammatik. Er erwähnt vielmehr ausdrücklich und als Eigenthümlichkeit der hebräischen Schrift, daſs sie in der Mitte der Wörter nur selten Vocale habe (so nennt er die Buchstaben אהויע), sondern daſs die Consonanten derselben nach Willkühr der Leser und Verschiedenheit der Provinzen unterschiedlich ausgesprochen wurden[37]). Daher die häufige Bemerkung, daſs ein Wort bey verschiedener Aussprache Verschiedenes bedeuten könne[38]). Er bedient sich aber dabey des Ausdrucks *accentus*,

35) *Capelli Arcan. punct. revel.* I, 10. *Jo. Morinus* a. a. O. S. 463. *St. Morinus* S. 404 ff. Dagegen *Buxtorf de punctor. vocalium origine* S. 143 ff. *G. O. Tychsen* a. a. O. S. 127. Vgl. (*Dupuy*) über die Vocale in der hebr. Handschrift des *Hieronymus*, im Repert. Th. 2. S. 270. *Jahn's* Einleit. in das A. T. I, S. 340 ff.

36) *Montfaucon quomodo vet. interpretes hebraice legerint*, in *Orig. Hexaplis.* T. II. S. 397 ff., wieder abgedruckt in *Wolfii Bibl. hebr.* II, S. 655 ff. *Jahn grammat. hebr.* ed. III, S. 443 ff. Ueber eine Stelle des *Clemens Alexand.* (*Strom.* III, p. 529. ed. *Potter*), welche einige von hebr. Vocalen erklärten, s. *Bibl. Bremensis.* T. II. S. 147.

37) Epist. 126 ad Evagr. *Non refert, utrum Salem, an Salim nominetur, cum vocalibus in medio litteris perraro utantur Hebraei et pro voluntate lectorum atque varietate regionum eadem verba diversis sonis et accentibus proferantur.*

38) Comment. ad Habac. 3, 5: *pro eo, quod nos transtulimus mortem, in Hebraeo tres literae sunt positae, Daleth, Beth, Resch, absque ulla vocali, quae si legantur dabar, verbum*

welcher zuweilen zwar nur die Pronuntiation selbst[39]), zuweilen aber wirklich ein Zeichen derselben im Texte anzeigen mufs, vielleicht als Uebersetzung des talmudischen Ausdrucks טַעַם[40]).

Die Uebersetzung des *Hieronymus* schliefst sich weit mehr, als die LXX, an die jetzige Vocalisation an[41]).

2. Die Aussprache der hebräischen Appellativa bey *Origenes, Hieronymus* und einigen andern, ist analog der

---

significant, si deber pestem. Comment. ad Hos. 13, 5: .... ארבה; *quod si legatur arba, locusta dicitur, si aruba fumarium.* Vgl. zu 1 Mos. 26, 12. 36, 24. 38, 12. Hab. 3, 4. Jes. 51, 9.

39) Zu der Stelle unter no. 37 vgl. noch Comment. ad Tit. 3, 6: *si forte erraverimus in accentu, in extensione et brevitate syllabae, vel brevia producentes, vel producta breviantes, solent Judaei irridere nos maxime in aspirationibus et quibusdam cum rasura gulae proferendis.*

40) Comment. in Jes. 65, 15 (שִׂבְעָה): *pro saturitate, quae hebraice sabaa, caeteri iuramentum interpretati sunt, quod verbum multas habet intelligentias et pro diversitate accentuum variatur.* Vgl. ad Amos 8, 12. Eccles. 12, 5. Jon. 3, 4: *miror, cur ita translatum sit, cum in Hebraeo, nec literarum, nec syllabarum, nec accentuum, nec verbi sit ulla communitas.* Gen. 33, 29: *utrumque enim [consummata, pacifica] accentu paululum declinato haec vox* (שלם) *significat.* Der Gebrauch in den Druckereyen, die Vocale Accente zu nennen, rührt vielleicht von den sonst oft gebrauchten jüdischen Setzern her. Aehnlich sagt *Chardin* (*Voyages* vol. III. p. 147) von den arabischen Vocalen: *leurs voyelles sont proprement des accens.* — Für das Daseyn gewisser Zeichen im Texte sprechen vornehmlich wohl Stellen, wie Comment. ad Jes. 52, 2 (בציון): *verbum hebraicum LXX et Theodotion in Sion interpretati sunt: pro Sajon i. e. siti legentes Sion, quae iisdem literis scribitur.* Vgl. zu Jes. 5, 9. 30, 26. Ps. 90, 8. 4 Mos. 48, u. a. Stellen bey *Buxtorf* S. 147 ff. Denkbar bleibt übrigens, dafs die mündliche Anweisung seines Lehrers hier oft zum Fingerzeige diente.

41) *Capelli Crit. s. ed. Vogel-Scharfenberg* T. II, S. 858.

oben (§. 50, 2) aus den LXX beschriebenen, nähert sich aber doch mehr der gegenwärtigen [42].

a. Ganz abweichende Vocalsetzung findet sich z. B. in חֶלֶד ολδ Ps. 49, 2, עֲקֵבַי *ακουβαει Chrysost.* ad Ps. 49, 6, לְיֵשַׁע *lajesua Hieron.* Hab. 3, 13, יֵרַע *iare Hieron.* Jer. 15, 12 u. s. w.

b. Insofern die Pronuntiation im Allgemeinen dialektisch abweicht, ordnen wir sie unter folgende Rubriken:

α. Das *Schwa mobile* im Anfange der Wörter wird selten übergangen, wie βρησιθ (*Orig. Gen.* 1, 1), sondern ist gew. ein kurzes *α*, besonders wenn noch ein solches folgt, שְׁבָבִים *sababim*, פְּגָרִים *phagarim*, פְּקוּד *phacud*, כְּסִיל *chasil*, oder *e*, *bethula*, *berith*, *gebura*, vor י auch *i*, יִשְׁחִין *siin* (Jer. 38, 21). Das *Schwa quiescens* wird nicht ausgedrückt.

β. Für *Patach* im Anfange der Wörter steht zuweilen *e*, גַּת *geth*, גַּלְגַּל *gelgel*, יַרְכְּתֵי *ιερχθη* (Ps. 48, 2), vgl. שַׁבָּה *σεννα* (*Epiph.*)

γ. Eben so für das *Patach furtivum* רוּחַ *rue*, מִזְבֵּחַ *μασβηη*, שׁוּעַ, קוּעַ *sue*, *cue* (Ezech. 23, 23), und das *Patach* unter Gutturalen בֶּטַח *bete* (Gen. 36, 25), בֹּחַן *been*, בַּת שֶׁבַע *βηθσαβεε*.

δ. Statt des *Chirek* im Anfange der Wörter (aus zwey *Schwa*) steht *a*: מִגְדָּל *magdal*, מִלְחָמָה *μαλαμα*, עִנְיָן *anian*, noch häufiger aber *e*, גִּבּוֹר *γεββωρ*, הִמָּה *εμα*, מִן *men*, מִצְרַיִם *mesraim*, הִנֹּם *ennom*, שִׁדִּים *seddim*.

ε. Für *Kibbuz* ist häufig *o*, כֻּלֹּה *chollo* (andere codd. *chullo*), סְגֻלָּה *sgolla*, מָעֻזִּים *maozim*, נְחֻשְׁתָּם *νοοσθαμ*.

ζ. יְ und יִ lauten wie *i*, יְבָרְכֵהוּ *ibarcheu*, יְסוֹבְבֻנִי *ισουβουνει*, יְלָלָה *illave*, ebenso וְ und וַ wie *u*, וַיִּקְרָא *ουικρα*, וַיְדַבֵּר *ουιδαβηρ*, וַיְשַׁבְּחֵהוּ *ουεσσακη*, dagegen in den jetzigen Ausgaben des *Hieronymus* auch *vajomer*, *vaithen*, *vaibarechehu* (s. *Montfaucon* a. a. O. S. 599. *Jahn* S. 466. So wird in der arabischen Vulgärsprache وُ auch wie *u* gelesen).

η. Pronominalformen von etwas abweichender Aussprache sind: ־ֵי *αει*, ךְ und ־ָךְ beyde *ach* Amos 4, 12. 44, 8. 47, 10, ־ֵהוּ *eu*, ־ָיו *αυ*, *au*, ־ֶיהָ *ah*, עַמּוּדֶיהָ *αμουδα* Ps. 75, 4.

θ. Die Aussprache der Verbalformen gleicht im Ganzen der gewöhnlichen, und weicht nur durch vollere Vocale (רִקְּעוּ *raka-*

42) Vollständiger mit Belegen s. bey *Montfaucon* und *Jahn* a. a. O. Die lateinisch geschriebenen hebräischen Wörter sind nach der Aussprache des *Hieronymus*, die griechisch geschriebenen aus den *Hexaplis*.

du, חִדְלוּ *hedalu*, רְאוּ *rau*) und zuweilige Unbestimmtheit ab. (*Jahn* S. 470).

ι. Die Segolatformen des Nomen erscheinen im Griechischen meist einsylbig, als קֶרֶן καρν (*Aqu.* und *Symm.*), לֶהֶךְ λεϑχ, כֹּתֶרֶת χοϑαρϑ, bey *Hieronymus* aber zweysylbig und nach der jetzigen Punctation, דֶּבֶר *deber*, רֶשֶׁף *reseph*, בקר *bocer*, ebenso *Origenes* קֹהֶלֶת κωελεϑ (*Jahn* S. 452).

3. Will man hiernach noch die Frage nach der etwanigen Beschaffenheit der im Talmud und bey *Hieronymus* erwähnten Lesezeichen (טעמים, *accentus*) wagen, so würde hier die Hypothese von dem frühen Gebrauch *dreyer* Vocalzeichen im Hebräischen am meisten an ihrer Stelle seyn[43]). Der sonst dafür versuchte historische Beweis muſs zwar aufgegeben werden[44]), auch ist das Alter *dieser* Vocalbezeichnung nicht ganz gesichert[45]), allein der Umstand ist bemerkenswerth, daſs fast alle eben genannte Abweichungen bey einer so einfachen und immer zweydeutigen Vocalbezeichnung begreiflich bleiben würden, da sie sich fast nur innerhalb der verschiedenen Nüancen der Hauptvocallaute bewegen. Daſs sich überhaupt die ganze Vocalisation auf diese drey Hauptlaute zurückführen läſst, und nur das Schwankende derselben näher fixirt, daſs auch die Lehre von der Vocalveränderung (der Umlaut) in der hebräischen

43) *Vossii Aristarchus* I, c. 32. *Jo. Morinus* S. 544. *Schultens Instit. ling. hebr.* p. 48. 62 ff. *Michaëlis comment. de Syrorum vocalibus* (in dessen *Comment. Gotting.* Bremae 1774) p. 174. §. 6. 7. *Eichhorn's* Einleit. in das A. T. Th. 1. S. 162. Dagegen *Bauer Crit. sacra* S. 146. Dess. Einleit. in das A. T. S. 88.

44) Die Stelle des Buches Cosri p. 143. ed. *Buxtorf*, welche von *Michaëlis* u. A. dahin gedeutet wurde, enthält nur eine Zurückführung der 7 hebräischen Vocale auf die drey Hauptlaute, welche in den arabischen Zeichen liegen. S. *Dresde* Vorrede zur hebr. Grammat. *Trendelenburg* Einige aus dem Hebräischen selbst hergenommene Gründe für das dereinstige Daseyn dreyer Vocalzeichen, im Repertorium Th. 18. S. 80.

45) S. oben §. 48, 2.

Sprache sich fast lediglich in den Gränzen derselben hält, ist längst bemerkt und gründlich durchgeführt worden[46]). Andere denken zunächst nur an den diakritischen Punkt[47]), auch ist richtig, daſs sich der Ausdruck *accentus* im Sprachgebrauch des *Hieronymus* nicht bloſs auf die Vocalsetzung beschränkt[48]). — Die Meinung, daſs man Anfangs auch nur einzelne schwere Stellen punctirt habe, bestätigt sich durch die Analogie arabischer und rabbinischer Codd.

Michaëlis (Orient. Biblioth. B. 4, S. 228 ff.) und *J. M. Hartmann* (*Eichhorn's* Biblioth. VIII, S. 205) äuſsern die Vermuthung, ob nicht das sogenannte *Dag. neutrum* mehrerer Handschriften ein früheres diakritisches Zeichen sey, welches dann nach der vollständigen Punctation füglicher ausgelassen wurde. Die Beobachtungen des ersteren führen aber mehr auf ein Zeichen, wie das *Tesdid conjunctivum* der Araber, z. B. قد جّ f. قدْ ج.

§. 53.

Entstehungszeit der gegenwärtigen Punctation. Einwürfe dagegen.

1. Unsichere Nachrichten aus dem vierten Jahrhundert abgerechnet[49]), finden sich vom fünften Jahrhundert an mehrere sichere Spuren der jetzigen Vocale Die Masora, um diese Zeit gesammelt, wenn gleich noch nicht geschlos-

46) S. *Trendelenburg* a. a. O.

47) *Clerici quaest. Hieron.* S. 95. *Dupuy* a. a. O. S. 276. Vgl. *Jahn grammat. hebr.* ed. III. S. 19.

48) *Quaest. in Genes.* 2, 23: *potest quippe Issa* (אִשָּׁה) *secundum varietatem accentus et assumtio intelligi.*

49) Nach ihnen soll schon *R. Asse* (Sec. IV) in Babylonien *de arcanis punctationis* geschrieben haben (*Moses Nachmanides ad lib. Jezira*, bey *Buxtorf* S. 55). Allein es ist zu bekannt, wie bereitwillig und unkritisch die Juden spätere Schriften ältern berühmten Verfassern zuschreiben, als daſs eine solche Nachricht die sonst nicht wahrscheinliche Existenz der *vollständigen* Vocalsetzung (denn diese wird in der daraus angeführten Stelle vorausgesetzt) vor der Gemara begründen könnte.

sen, nennt schon die meisten namentlich [50]), und bemerkt ihre Abweichungen; die Vergleichung der palästinensischen und babylonischen Lesarten (Sec. 8) bezieht sich wenigstens in zwey Stellen auf das *Mappik* im *He* [51]), die Vergleichung aber, welche *Ben Asser* und *Ben Naphthali* (um das Jahr 1034) anstellten, geht ausschliefslich auf Vocale und Lesezeichen. Ferner setzt die Version des *Saadias* und die griechische der Marcusbibliothek (§ 30, 4) einen punctirten Text voraus; die jüdischen Grammatiker endlich (von Sec. XI an, s. §. 29) scheinen gröfstentheils nicht anders gewufst zu haben, als dafs die Vocale von jeher geschrieben worden (§. 48, 1). Sie müssen also keine Codd. gekannt haben, die eine unvollkommene Punctation und das Entstehen derselben zeigten [52]). Ueber die Karaiten s. unten.

2. Soll hiernach die Zeit angegeben werden, in welcher die jetzige Vocalisation gebildet und vollendet worden, so sprechen in der That mehrere Gründe dafür dieses schon im 6ten bis 8ten Jahrhundert [53]), als von da bis zum 10ten anzunehmen [54]), wenn sie gleich erst gegen die letztere Zeit

50) Nicht blos einige, gegen *Capelli Arcan. punct.* I, 12 s. *Buxtorf* S. 189.

51) *Eichhorn's* Einleit. I, S. 274.

52) Auch neuere Kenner hebr. Codd. reden nicht von einer solchen Erscheinung. Doch finden sich allerdings welche, in welchen die Vocalsetzung nicht immer vollkommen grammatisch geregelt ist. (S. *Michaëlis* orient. Bibliothek. Th. 4. S. 219).

53) Für den Anfang des Sec. VI erklärt sich *Elias Levita*, für Sec. VII, und zwar für Nachahmung der Araber *Jo. Morinus* (*Exercit. bibl.* S. 525 ff.), *R. Simon* (*hist. crit. du V. T.* I, chap. 27), *St. Morinus* (*de lingua primaeva* S. 420 ff.). Vgl. *J. M. Hartmann* in *Eichhorns* Biblioth. d. bibl. Lit. B. 8. S. 199. — Die ins Griechische umgeschriebenen Verse 1 Mos. 1, 26. 31, bey *Jo. Philoponus* (um 610) befolgen ganz die jetzige Aussprache. S. *Tychsen tentamen* S. 133.

54) Für den Zeitraum zwischen Sec. VIII und X spricht *Eich-*

ganz allgemein verbreitet worden seyn mag. Zwischen Sec. VIII und X erwähnen die jüdischen Chroniken fast einzig und allein babylonischer Gelehrten [55]), da doch diese grammatisch-masorethischen Arbeiten allgemein den Tiberiensern zugeschrieben werden; ferner geben die Arbeiten, die wir aus diesen Jahrhunderten kennen, z. B. die spätern Targums, einen viel zu nachtheiligen Begriff von der ausgearteten Beschaffenheit der Schriftgelehrsamkeit im Allgemeinen, als dafs man diese Arbeit so weit hinabsetzen dürfte; endlich war das Bedürfnifs in jener frühern Zeit ohne Zweifel schon dasselbe, wie späterhin, und die Schwierigkeit der traditionellen Fortpflanzung stieg immer mehr. Zugleich erklärt es sich um so leichter, wie der wahre Ursprung der Vocale den jüdischen Grammatikern schon ganz unbekannt seyn konnte, wenn einige, gerade sehr dunkle, Jahrhunderte dazwischen liegen. Dabey hat es viel Wahrscheinlichkeit, dafs die Vocalbezeichnung früher in den Schulen der Bibelkritiker gäng und gäbe war, ehe sie in allgemeinen Gebrauch kam [56]). Bestimmte Traditionen über jenen Ursprung der Vocale, wie sie die Araber haben [57]), fehlen ganz; denn Einiges, was man dafür gehalten hat, verschwindet bey näherer Prüfung [58]).

---

horn (Einleit. in das A. T. Th. 1. S. 275), für Sec. VIII *Lowth* (*Isaiah*, Lond. 1778) S. LV. Andere nennen unbestimmter Sec. VI-XI (*Michaëlis* orient. Biblioth. Vorr. Th. 7), oder VII-X (*Bertholdt* Einleit. S. 175). Keine Rücksicht verdienen *Basnage* (*hist. des Juifs* III, S. 705) und *Calmet* (*dict. bibl.* S. 35), welche die Vocalsetzung erst durch *Ben Asser* und *Ben Naphthali* (Sec. XI) erfinden lassen.

55) *Hottinger hist. eccl. N. T.* T. 1. S. 421 ff. 528 ff. 660 ff.

56) *Humphr. Prideaux* a. a. O. (S. §. 48, 1).

57) §. 48, 1. Anm.

58) Eine merkwürdige Stelle darüber glaubten *Fourmont* (*Mémoires de literature* T. XX. S. 222-49), und *Semmler* (eigne theol. Abhandlungen Th. 1. S. 191 ff.) in einem Pariser *Cod.* (*Kennicot.* 204) gefunden zu haben. Allein schon *Houbigant*

3. Unter den Einwürfen, welche man gegen die spätere Entstehung der Vocale überhaupt erhoben hat, scheinen manche nicht unwichtig, doch lassen sie sich heben, ohne irgend der Sache Gewalt anzuthun. „Es sey kaum denkbar, sagt man, daſs die Geschichte von einer für die Gestalt der heiligen Schriften so merkwürdigen Begebenheit schweigen sollte.“ [59]) Allein sie schweigt von andern noch wichtigern Dingen in der jüdischen Literärgeschichte, von der Sammlung des Kanon, von der Abfassung so vieler anonymer Schriften, und derselbe Fall ist bey ähnlichen Einrichtungen der griechischen und lateinischen Grammatiker. Die Männer aber, die sich um das Geschäft am verdientesten machten, rühmten sich wohl schon deswegen ihrer Erfindung nicht, weil ihnen daran lag, den Schein der Neuheit zu meiden, und ihrer Arbeit bald die Auctorität des Alterthums zu verschaffen. Wie sehr dieses im Geiste der Juden und des Zeitalters sey, weiſs die Literaturgeschichte [60]). Dazu kommt das Dazwischenliegen dunkler Jahrhunderte. „Nirgends fände man Streitigkeiten über die Materie, die man bey den streitsüchtigen Juden durchaus erwarten sollte?“ Aber die oben genannten Stellen der Talmudisten (§. 51, 2) können allerdings für historische Spuren aus einer Zeit der Berathschlagung über diesen Gegenstand genommen werden. Späterhin fehlt es aber überhaupt an Acten über die grammatisch-kritische Bearbeitung des Textes. Wie wenig wissen wir vom Entstehen der Masora? „Die Masore-

(*Not. crit.* T. 1. S. 77. ed. Francof.) zeigt, daſs sie sich auf die Masora bezieht. Sie findet sich auch in einem Ms. der Masora des Hrn. *D.* Bruns, wo das von *Fourmont* falsch gelesene Wort סמנו *ils ont ponctué* שכמו lautet, d. i. *numerarunt* (was auch der Context verlangt). Auch die Angabe des *Perez de Valentia* (s. *Semmler* a. a. O.), der die Sammler des Talmud dafür hält, kommt nicht in Betracht.

59) *Buxtorf* S. 398. *Robertson* S. 65.

60) *Jo. Morinus* S. 421.

then bemerken schon häufig anomale und seltene Punctationen. Wie könnten sie dieses, wenn die Punctation von ihnen selbst herrührte? Würden sie nicht die Anomalie verbessert haben, statt sie als solche zu bezeichnen" [61]). Allein es ist bekannt, wie diese Bearbeitungen des Textes nicht mit einem Male, sondern allmählich vor sich gingen. Eine Einrichtung früherer Grammatiker konnte nach Ablauf eines oder einiger Jahrhunderte schon eine solche Achtung und Superstition für sich haben, daſs man nichts daran zu ändern wagte, und in einer anfangs zufälligen Anomalie ein Geheimniſs suchte. Ein ähnlicher Fall ist ja mit den *litteris maiusculis* und *minusculis*, den auſserordentlichen Puncten u. s. w. „Die Karaiten, heiſst es endlich, die sich schon vor dem Talmud von den Rabbaniten getrennt haben, haben die vollständige Punctation, die sie nicht von dieser Gegenpartey angenommen haben würden, wenn sie erst später entstanden wäre [62]). Diese behaupten daher auch selbst das hohe Alter der Vocalpuncte" [63]). Allein über das hohe Alter dieser Partey, als einer vollkommen getrennten und abgeschlossenen, läſst sich sehr streiten [64]), wenn sie auch der Sache nach früh existirte. Wenn aber die Karaiten selbst das Alter ihrer Partey und die Existenz der Vocalpuncte hoch hinaufsetzen, so ist dieses Räsonnement, Folgerung und Alterthumsprätension, nicht Thatsache. Daſs sie sich kein Bedenken machen, selbst aus gedruckten punctirten Büchern vorzulesen, zeigt aber deutlich, daſs diese

61) *Carpzov Crit. sacra* S. 252. Beyspiele s. in *Leusden philol. hebr.* S. 124.

62) *Jac. Robertson* S. 54 ff. Sie lesen selbst aus punctirten Büchern vor (s. *Tychsen* in *Eichhorn's* Repertorium Th. 3. S. 103). Ueber die frühe Entstehung der Sekte, *Wolf notitia Karaeorum* S. 111. *Triglandus de secta Karaeorum* S. 20.

63) *Mardochaeus Karaeus* bey *Wolf* a. a. O. S. 152 ff.

64) S. *Jo. Morini exercitatt. bibl.* lib. II. exercit. VII, der die förmliche Trennung erst in das 8te Jahrhundert hinabsetzt.

Sekte überhaupt nicht wie die Rabbaniten, jede unwesentliche Neuerung als profan verschmäht.

4. Die Namen der hebräischen Vocale entsprechen der Etymologie nach gröfstentheils den arabischen (und syrischen), wodurch ein historischer Zusammenhang zwischen denselben wahrscheinlich wird. Die Vervielfältigung der ersteren zeugt vielleicht für ein relativ jüngeres Zeitalter. Dafs diese Vervielfältigung *allmählich* geschah, zeigt wohl der Umstand, dafs mehrere noch spätere Vocale zuweilen unter Einem Namen begriffen werden.

So heifst *Zere* zuweilen das kleine *Kamez*, und *Segol* das kleine *Patach*, auch *Patach* geradehin. *Schurek* scheint auch das *Kibbuz* zu umfassen. *Raphe* steht vielleicht auch für *Schwa* (*Starkii lux gramm.* S. 29. *Jo. Morinus* S. 537). Bis auf *Kimchi*, welcher die Eintheilung in 5 lange und 5 kurze Vocale machte, gibt man gewöhnlich *sieben* an (שבעה מלכים), wo *Chirek parvum*, *Kamez chatuph*, und *Kibbuz* fehlten. Allein man mufs deshalb nicht glauben, dafs auch die Zeichen für dieselben gefehlt hätten, und noch eine Reform der Punctation vorgenommen sey. *Kamez chatuph* und *Kibbuz* wurden ohne Zweifel mit unter *Kamez* und *Schurek* begriffen.

Den arabischen Vocalzeichen entsprechen die hebräischen auf folgende Weise:

Für *Fatha* (فَتْحَةٌ Oeffnung *sc.* des Mundes) d. i. *a*, *ä* haben die Hebräer das kürzere פַּתַח = فَتْحَةٌ, und das längere קָמֶץ *constrictio sc. oris*, mit Bezug auf die (aramaisirende) Aussprache durch *o*.

Dem *Kesre* (كَسْرَةٌ *distractio oris*) d. i. *e*, *i* entsprechen צֵרִי *ruptio, diremtio*, סְגוֹל (*uva*, mit Bezug auf die Gestalt), und חִירֶק *stridor*, für letzteres auch שֶׁבֶר *fractio* = كَسْرَةٌ.

Für *Damma* (ضَمَّةٌ, *collectio, contractio sc. oris*) d. i. *o*, *u*: חולם d. i. *integritas, quod integro ore pronuntiatur*, auch מְלֹא פוּם *plenitudo oris*, שׁוּרֶק *sibilus*, und קִבּוּץ *contractio* = ضَمَّةٌ.

Aehnlich entsprechen sich der Etymologie nach die Namen حَرَكَة und תְּנוּעָה *motio* d. i. Vocal, تَشْدِيد und דָּגֵשׁ (Verhärtung, Verstärkung) u. s. w.

§. 54.

Würdigung und Werth der masorethischen Vocalsetzung.

Ist die Aussprache des Althebräischen hiernach eine bedeutende Zeit lang in der Tradition fortgepflanzt worden, ehe sie durch Schrift fixirt wurde, so entsteht nun die wichtige Frage, was haben wir an derselben? Gibt sie die richtige Pronuntiation des Althebräischen, wenigstens im Ganzen und Grofsen wieder? oder ist sie ein Werk der Conjectur und Willkühr? Kommt ihr auch im Einzelnen einige Auctorität zu, oder darf sie der Exeget willkührlich verlassen und abändern? Wir glauben, dafs man sich diese Fragen zum Vortheil der Vocalsetzung zu beantworten habe[65]), und versuchen in Folgendem den Beweis dafür. Prüfen wir zuvor die hauptsächlichsten Gründe *dagegen*:

1. „Schon das Subtile und Pedantische des Systems legitimiren dasselbe als eine Erfindung gewisser Grammatiker, welche aus Mangel richtigerer Kenntnifs das Aramäische dabey zur Richtschnur nahmen." Jene Subtilität, die in einer lebenden Sprache fast undenkbar ist, führt allerdings sicher auf ein Werk ängstlicher Grammatiker, hebt aber die Richtigkeit der Tradition, worauf das System beruht, nicht auf. Von der Differenz der chaldäischen und hebräischen Pronuntiation weiter unten.

2. „Die Pronuntiation der *Nomm. propria* in den LXX (§. 50), welche zum Theil andern Grundsätzen folgen, sey darwider, und führe auf eine vollere, vocalreichere, dem Arabischen ähnliche Pronuntiation"[66]). Wir antworten

---

65) So *Elias Levita*, *Rich. Simon* (I, chap. 27. III, 20, vgl. *pref.*), unter den Neuern *Eichhorn* (an mehreren Orten seiner Schriften), *de Wette* (Comment. üb. die Psalmen S. 59), *Bellermann* (Metrik der Hebräer, Vorrede).

66) *Jo. Morinus* S. 509 ff. *St. Morinus*, dessen verschiedene Aeufserungen S. 380. 383. 397. 437 aber nicht consequent sind, *Is. Vossius respons. ad Sim. obj.* S. 192. *Capelli Vindiciae* S. 841 (dagegen 926). — Durchgeführt ist eine solche

hierauf: Allerdings weichen nach der obigen Darstellung beyde Aussprachsweisen wie zwey Mundarten von einander ab, ohne dafs aber deshalb eine derselben geradehin verwerflich seyn mufs. Wir haben darin ohne Zweifel zwey Pronuntiationsweisen des Hebräischen, wovon die eine in Alexandrien, die andere in Palästina gewöhnlich war, welche verschieden sind wie zwey Mundarten, und in einem ähnlichen Verhältnifs stehen, wie die an Vocalen reiche, volltönende Schriftsprache der Araber, und die dem Hebräischen und Syrischen ähnlichere Volkssprache derselben [67]). Noch *Hieronymus* lernte ausdrücklich [68]), dafs man die hebräischen Vocale *pro varietate regionum* verschieden spreche, und gerade in der Vocalsetzung besteht auch die meiste Differenz der arabischen Mundarten. An die alexandrinische Pronuntiation schliefst sich auch *Origenes* an (§. 52, 2); die palästinensische der Masorethen hat aber ein bedeutendes Vorurtheil für sich, theils weil die Tradition doch an Ort und Stelle reiner zu seyn pflegt, theils weil die palästinensischen Juden überhaupt in Rücksicht auf gewissenhafte Bewahrung des Traditionellen es den griechischen bey weitem und in aller Rücksicht zuvorthun [69]). Ueber die ähnliche Pronuntiation der Samaritaner und deren Quelle ist schon oben (§. 24, 2) das Nöthige bemerkt worden.

---

arabisirende Pronuntiation von *Greve* (*Vaticinia Nahumi et Habacuci.* Amstaelod. 1793. 4. *Ultima capita Jobi.* P. I. II. 1788. 91. 4). Vgl. *Eichhorn's* Biblioth. der bibl. Literatur. B. 6. S. 384.

67) Die Vorstellung von einer alexandrinischen Mundart des Hebräischen gibt schon *O. G. Tychsen* (*Tentamen* S. 132. 33), sucht auch historische Beweise dafür beyzubringen, welche aber die Prüfung nicht aushalten (S. 153). Ihm folgt *Masch* (*biblioth. sacra* P. II. Vol. II. S. 35).

68) S. Anm. 37.

69) S. oben §. 20. *Jo. Morinus* (S. 509. 510) macht den Tiberiensern unter andern zum Vorwurfe, dafs sie eigentlich Galiläer waren, welche schon früh durch corrupte Aussprache be-

3. „Die jetzige Vocalisation der *Nomina propria,* namentlich der nichthebräischen, widerspricht der Aussprache derselben, die wir aus andern Quellen, und zum Theil zuverlässig kennen, z.B. das griechische יָוָן eig. Ἰων (יוֹן) *Griechenland,* das pers. כּוֹרֶשׁ Κυρος (כּוּרשׁ), דָּרְיָוֶשׁ Δαρειος (דָּרְיוֹשׁ), das ägyptische גֹּשֶׁן, richtiger nach den LXX und den koptischen Versionen Γεσεν (גֶּשֶׁן), das hebr. יַרְדֵּן Ιορδανης (יָרְדָּן), שָׁלֵם Σολυμα (שׁוֹלָם) u. s. w.[70].“ Allein, wer weiſs nicht, wie sehr und bis zur Unkenntlichkeit die Form der *Nomina propria* oft verändert wird, wenn sie in fremde Sprachstämme übertragen werden? Dieser Fall ist hier namentlich mit dem morgenländischen יון *Griechenland,* welches auch Araber und Syrer (wie unsere Punctatoren) *Javan* aussprechen; anderswo kommt ohne Zweifel die hebräische Aussprache der einheimischen näher, z. B. in den persischen Wörtern דָּרְיָוֶשׁ wahrsch. (درابش *Darabesch,* כּוֹרֶשׁ wahrsch. (خورش[71]), wogegen die gewöhnliche griechische Form kein Gegengewicht gibt. — Noch sicherer dürfte man sich auf die ursprünglich hebräischen Wörter berufen, die die Griechen von ihnen erhielten (S. 66), und von denen mehrere anders lauten, als in der jetzigen Punctation, z. B. אֵזוֹב ὕσσωπος, הָבְנִים ἔβενος, כַּמֹּן κυμινον. Allein wer ist uns auch hier gut dafür, daſs das Wort nicht im Munde der Griechen Aenderungen erlitten hat? Schwanken nicht die lebenden morgenländischen Sprachen gerade in Rücksicht auf die Vocale so

rüchtigt waren. Allein muſste denn diese nachlässige Aussprache des aramäischen Volksdialekts einen Einfluſs auf die Pronuntiation des Althebräischen bey den Schriftgelehrten haben? Standen diese nicht mit denen zu Jerusalem in Verbindung und stammten zum Theil von ihnen ab? Findet sich denn ferner in der jetzigen Punctation eine Spur von Galilaismus?

70) Mehr angedeutet als ausgeführt, wird das Argument von *Hyde de relig. vet. Persarum* S. 43. 65–67. und (*Bright*) *praef. ad Lightfooti Opera* T. I. S. 6.

71) S. das Wörterb. unt. diesen WW., über ersteres im Nachtrage.

sehr? Vor allen aber, erhielten die Griechen nicht diese Worte unmittelbar von den Phöniziern, deren Dialekt doch nicht in allen Kleinigkeiten coincidirte? Dafs die Aussprache des *Schwa mobile,* wie ein Vocal, gewifs schon bey den alten Hebräern vorkam, lernen wir allerdings aus Beyspielen, wie כְּתֹנֶת χιτων, לְבֹנָה λιβανωτις, קְצִיעָה *casia.*

4. „Sie sey der Analogie der hebräischen Sprache in mehreren Stücken zuwider. Diese nämlich schliefse sich, nach den Consonanten zu urtheilen, mehr an das Arabische an, die Punctation aber an das Aramäische" [72]). Es wäre sehr zu wünschen, dafs irgend einer von den Urhebern dieser Behauptung einen einigermafsen eingehenden Beweis derselben versucht hätte. Wie wenig bündig ein solcher ausfallen dürfte, zeigt wohl die entgegengesetzte Behauptung eines nicht minder gelehrten Forschers, dafs die Punctatoren ihre Pronuntiation von der arabischen entlehnt hätten [73]). Die unten folgende Darstellung wird zeigen, dafs sie beyden, der arabischen und aramäischen, gleiche und gleichen müsse, ohne deshalb von einer derselben nothwendig abhängig zu seyn. Am wenigsten Rück-

72) *Hutchinson Works* T. VII. S. 256 ff. Ihm folgten viele englische Grammatiker, *Sharp, Parkhurst, Bates,* unter den Deutschen *Adelung* (*Mithridates* Th. I. S. 363). Aehnlich *Wahl* (allgem. Gesch. der morgenländischen Sprachen) S. 492: „so kann das syrochaldaische Punctationssystem uns nimmermehr berechtigen, ebräisch zu den platten Mundarten zu zählen, oder seine Verwandtschaft mit dem Syrischen über die mit dem Arabischen zu erheben — so werden wir an einem andern Orte (wo? kann der Vf. nicht nachweisen) ganz unerwartet zeigen, dafs z. B. der masorethische Unterschied des שׂ und שׁ nach aramäischer Aussprache angegeben ist, und dafs die alten Ebräer wie die Araber aussprachen, wir also s zu pronunziren haben, wenn im Texte שׁ, und sch, wenn שׂ steht —. (S. dagegen §. 55, 1, Anm. *a*).

73) *Jo. Morini exercitatt. bibl.* S. 535. Er vergleicht ihre Pronuntiation des Hebräischen mit der französischen und englischen Aussprache des Latein.

sicht verdienen die Urtheile eines *Hutchinson* und *Masclef*, welche unter andern die ganze Conjugation *Piel* ein Hirngespinnst der Punctatoren nennen. Als ob sich die eigenthümliche Flexion derselben nicht eben so gut in den Consonanten offenbarte (z. B. im Participium)?

§. 55.

Fortsetzung.

Die *positiven* Gründe, welche für die Richtigkeit der masorethischen Vocalsetzung wenigstens im Ganzen sprechen, liegen auf der einen Seite in der analogen Aussprache beyder zunächst verwandten Sprachstämme, des Arabischen und Aramäischen, ohne dafs sie sich der einen derselben vorzugsweise näherte, und von ihr copirt zu seyn schiene; auf der andern Seite in der Consequenz und Selbstständigkeit derselben in den Stücken, wo sie von beyden abweicht. Dazu kommt die häufige Uebereinstimmung der Lesemütter in den samaritanischen und hebräischen Manuscripten. Als Quellen derselben denken wir uns dabey im Allgemeinen die Tradition der palästinensisch-babylonischen Schulen, und eine, wenn gleich unbewufste, Grammatik; in einzelnen Stellen Zusammenhang, lange Reception der Auslegung auf den jüdischen Academieen, und Versionen, besonders die Targums. Gehen wir jene Gründe einzeln und näher durch.

1. Nach einer längst gemachten und sehr fruchtbaren Bemerkung steht die hebräische Sprache in Rücksicht auf ihren ganzen Bau, und in grammatischer sowohl als lexicalischer Hinsicht in der Mitte zwischen der aramäischen und arabischen (§. 16, 1). Genau dasselbe Verhältnifs, welches schon die Consonanten an die Hand geben würden, offenbart sich aber auch in der Vocalsetzung und dem masorethischen System, welches sich bald durch durchgehende Analogie beyder Stämme, bald durch Anschliefsen an den einen oder den andern bestätigt. Der Grund dieser Uebereinstimmung liegt aber sicherlich nicht in vergleichender

Kenntnifs jener zwey Sprachstämme, sondern in constanter Tradition.

Da eine vollständige Durchführung durch Grammatik und Wörterbuch zu weit führen würde, und ohnehin die Akten dazu in jeder vergleichenden Grammatik und jedem bessern Wörterbuche vorliegen, heben wir nur einiges aus, besonders aus der grammatischen Formation [74]).

a. In Rücksicht auf die Aussprache des ש schliefst sich die masorethische Bezeichnung an das Aramäische an, und hat meist ein שׂ, wo dasselbe auch im Syrischen und Chaldäischen ist, wo das Arabische hingegen ein ش hat. Die Gewähr der Richtigkeit liegt in der zuweiligen Verwechselung des שׂ in solchen Worten mit ס, als כעס und כַּעַשׂ, רָמַשׂ und רָמַס niedertreten u. s. w. (S. mein hebr. Wörterb. S. 768).

b. Das *Schwa compositum* und verstohlne *Patach* kennen auch die Araber der Sache nach, wenn sie es gleich nicht bezeichnen. معنا ist *ma^ena*, und لوح *lu^ehh*, beyde mit diesen unwillkührlichen Hülfsvocalen, die der Masoreth zu bezeichnen nicht verfehlen wollte. (Im Syrischen vgl. man Aussprachen, wie ܥܙܙܐ *^ozozo*).

c. Das einfache *Schwa* sollte nach der Absicht der Punctatoren wahrscheinlich gar nicht gesprochen werden, wie in der arabischen Vulgärsprache selbst مقتل nicht anders lautet als מְקַטֵּל *mkattel*, *emkattal*, كتب wie כְּתַב. (*Sacy gramm. arabe* S. 52). Aber die Hebräer kannten ohne Zweifel auch eine völlere Aussprache (s. oben S. 191. 192), welche die Grammatiker mit der masorethischen Punctation zu vereinigen suchen, wenn sie בְּיַד *bijad*, קְחִי *kihi*, שְׁלֹמֹה *salomo* oder *solomo* u. s. w. zu lesen vorschreiben (s. z. B. *Kimchi* bey *Löscher de causis ling. hebr.* S. 320).

d. Das *Dagesch lene* kennen in denselben Fällen die Syrer. Die Regel, dafs das *Dag. forte* in den *aspiratis* zugleich *lene* sey, belegen Wörter, wie כַּפָּא, קַפָּא *χαππα*, *κοππα*.

e. Dafs der Gutturalbuchstabe gern einen A-Ton neben sich hat,

---

74) Dabey versteht es sich, dafs im Arabischen zugleich auf die lebende Aussprache Rücksicht genommen worden ist, und dafs diese den Mangel genau bezeichneter Schrift ersetzen mufs.

findet sich, wie im Hebräischen, so im Aramäischen und Arabischen, wo man يِكْتُب *iktob*, aber يِفْعَل *iphal*, يِحْسِب *iachseb* aussprechen lernt (*Sacy gramm.* S. 4).

f. Die Punctation des Artikels הַ· und des Pron. אַתָּה, אַתֶּם erklärt sich aus הַל, ال, انت, انتون.

g. Die dreyfache und consequent unterschiedene Form der *Suffixa*, z. B. נוּ, ־ָנוּ, ־ֵנוּ, findet sich ganz ähnlich im Syrischen, ـَ, ـَܝ, ـُ.

h. Der Gebrauch der 3 *praet.* קָטַל mit dem *Fut.* יִקְטֹל für *Intransitiva* ist in dem masorethischen Texte nicht minder durchgängig und consequent, als im Syrischen und Arabischen. (S. *C. B. Michaëlis lum. syr.* §. 22). Sogar dieselben Verba unterscheiden die transitive und intransitive Bedeutung durch das *Fut.* O und A. (S. die Vorrede zu meinem Wörterb. Th. 1. S. XVII. Grammat. S. 49. 50). — Das *Fut.* יִקְטֹל steht gerade in der Mitte zwischen يَفْعُل und יִקְטַל, ܢܩܛܘܠ.

i. Die Verbalformen mit *Suffixis* entsprechen im Allgemeinen den syrischen, nur, wie natürlich, nicht im Einzelnen, vgl. *Vaters* Handb. der hebr. syr. und arab. Sprache S. 43. 44. 115.

k. Die drey Segolatformen, wie מֶלֶךְ, סֵפֶר, קֹדֶשׁ, finden sich eben so (nur ohne furtives *Segol*) im Arabischen, nämlich مَلْك, سِفْر, قُدْس. Selbst die Schreibart מֶלֶךְ für מַלְךְ bestätigt sich durch die Aussprache vieler Araber durch *mälch.* Im Syrischen entsprechen die Formen ܡܰܠܟܳܐ, ܣܶܦܪܳܐ, ܩܽܘܕܫܳܐ. Selbst in den einzelnen Wörtern stimmt meist die Wahl des Hauptvocals überein, z. B. חֵבֶל *plur. constr.* חֶבְלֵי Schmerz (syr. ܚܶܒܠܳܐ), חֶבֶל mit *Suff.* חַבְלִי Strick, syr. ܚܰܒܠܳܐ.

l. Die Nomina der Formen כְּתָב (Buch), מַלָּח (Schiffer), גָּלוּת (Exil) (mit *Kamez impuro*) entsprechen genau den arabischen كِتَاب, مَلَّاح, syr. ܟܬܳܒ, ܡܰܠܳܚܳܐ, ܓܳܠܘܬܳܐ, und zwar häufigst in denselben Wörtern (s. die Zusammenstellung bey *C. B. Michaëlis* a. a. O. §. 30. 31). Aus der syr. und arab. Form قَادُول, ܩܳܕܘܠ erklärt sich ferner, daſs viele Wörter, wie שָׁבוּעַ, בָּגוֹד ein *Kamez impurum* haben.

m. Daſs die Adjectiva der Farben häufig nach der Form אָדֹם, אֲדַמְדָּם; נָקֹד, נְקֻדִּים gestaltet sind, bestätigt sich durch die Analogie der Conj. IX im Arabischen. Die Adjectivendung ־ִי, Fem. ־ִיָּה, Plur. ־ִיִּים entspricht genau der arabischen ـِيٌّ, Fem. ـِيَّةٌ (nur *analog* ist das aram. ־ָי, ـَي). Das *Zere impurum* in vielen Adjectiven der Form אֵבֶל (Gramm. S. 137), erklärt sich durch die arabische Schreibart derselben, wie أبيل, أصيل.

n. Die Dualendung ־ַיִם, welche kein anderer Dialekt hat, bestätigt sich durch das Samaritanische, wo sie zuweilen zum Unterschied vom *Plurale plene* geschrieben wird, איִם z. B. 1 Mos. 27, 36. 41, 32. — Der *st. constr.* des Plural ־ֵי weicht vom Arabischen und Syrischen ab (ـِي, ـَي), hat aber das Chaldäische für sich.

o. Das Lexicalische der Sprache gibt dieselben Resultate, kann aber nur angedeutet werden. Man vgl. z. B. אָמָה, أَمَةٌ Magd, אָמָה, syr. ܐܡܬܐ Elle, אַמָּה. أُمَّةٌ, ܐܘܡܬܐ Volk; אֲמָנָה arab. أَمَانَةٌ Bündniſs, und אֱמוּנָה Wahrheit, אֹמְנָה Pfeiler; עַיִר عَيْرٌ Eselfüllen, und עִיר Stadt; עָפָר, عَفَرٌ Staub, und עֹפֶר, غُفْرٌ Hirschkalb; עָוֶל ܥܘܠܐ Uebelthat, עַוָּל, ܥܘܠܐ Uebelthäter, עֲוִיל, ܥܘܠܐ Kind. Sehr viel einzeln stehende anomale Punctationen bestätigen sich auf diese Weise, z. B. חָלָב *st. constr.* חֲלֵב Sprüchw. 27, 27. Jes. 60, 17 (Milch), vgl. حَلَبٌ und حَلِيبٌ; נְבֵלָה *st. constr.* נִבְלַת und נִבְלַת (Leichnam), vgl. نَبِيلَةٌ dass.; דָּלִיּוֹת (mit *Kamez impuro*) Zweige, vgl. ܕܠܝܬܐ; זָוִית (mit *Kamez impuro*) ܙܘܝܬܐ Ecke u. s. w.

2. Wie auf der andern Seite jeder Dialekt in dem Verhältniſs zu andern verwandten seine Selbstständigkeit und Eigenthümlichkeit behauptet, und dieses namentlich auch bey dem Hebräischen in Rücksicht auf grammatischen Bau,

Sprachgebrauch u. s. w. der Fall ist[75]), so zeigt sich dasselbe Verhältnifs in der Punctation, indem sie im Ganzen und Einzelnen in manchen wesentlichen Stücken von der Punctation der verwandten Stämme abweicht, aber mit einer Consequenz und Selbstständigkeit, die nur Folge sicherer Kenntnifs, nicht vager Conjectur und Willkühr, seyn kann. Bey den meisten dieser Erscheinungen läfst sich ohnehin wenigstens eine Analogie in dem Kreise der semitischen Sprachen nachweisen.

a. Die Nichtverdoppelung der Gutturalen und des ר ist gegen das Arabische und die Aussprache der LXX; allein die feineren Dialekte des Syrischen kennen bekanntlich gar keine Buchstabenverdoppelung.

b. Die Betonung der letzten Sylbe ist gegen das Arabische und Syrische, wo der Ton gewöhnlich auf *penultima* ruht; aber das Chaldäische hat dieselbe.

c. Manche Regeln der hebräischen Vocalverwechselung (des Umlauts) kennt kein Dialekt, z. B. הֶהָרִים für הֲהָרִים (Grammat. §. 17, Anm. 1); מֶלֶךְ *plur.* מְלָכִים, קֹדֶשׁ *plur.* קֳדָשִׁים, צְבִי *plur.* צְבָיִים; das Quiesciren des *Futuri* gewisser Verba פא in *Cholem*, als יֹאמַר, יֹאבַד u. s. w. Ferner die Unterscheidung des *Inf. absol.* קָטֹל und *constr.* קְטֹל (Hebr. Wörterb. Vorr. zu Th. 1. S. XIX, Gramm. S. 47), des *Fut. Hiph.* יַקְטֵל und יַקְטִיל (ebend. S. 60).

d. Eben so weicht die Vocalsetzung einzelner Wörter ab, z. B. אֹזֶן, أُذْن, ܐܕܢܐ Ohr; אֵם, أُمّ Mutter; אָח, أَخّ Feuertopf; אַיָּל, إِيَّل Hirsch; לֵב, لُبّ Herz; דָּם, دَم Blut; עֹז Stärke, arab. عِزّ, عَزّ; ראשׁ, ܪܝܫܐ, رَأْس Kopf (vgl. das griechische ῥῶ, wahrsch. von ῥως, wie *Resch* = רֵישׁ).

Einer Auctorität, die nach dem Bisherigen so viel Achtung für ihre Sprachkenntnifs eingeflöfst hat, würde man

75) Vorrede zum hebr. Wörterb. Th. 1. S. V.

sich auch ohne Beweis, der in vielen Fällen nicht möglich ist, mit einiger Sicherheit anvertrauen können, allein für manche dieser Bestimmungen finden sich auch noch positive Bestätigungsgründe, nämlich

3. in der *Analogie des Hebräischen* selbst, so weit sie aus den Consonanten erkennbar ist.

Z. B. die Flexion צְבִי, צְבָיִים; גְּדִי, גְּדָיִים bestätigt sich durch die Orthographie צְבִי, צְבָאִים, צְבָאוֹת; חֲלִי *pl.* חלאים, לְבִי, לבאים.

Der Beweis für die Formen יֹאמַר, יֹאבַד liegt in den Stellen, wo א mit ו verwechselt ist, als יֹמְרוּךָ od. יוֹמְרוּךָ Ps. 139, 10, und umgekehrt תֹּאסִיפוּן f. תוֹסִיפוּן 2 Mos. 5, 7, ferner im chald. *Aph.* הוֹבִיד, vgl. im Hebr. אוֹכִיל Hos. 11, 4, endlich im *Verbale*, als מוֹסֵר für מֹאסֵר *vinculum;* eben so רְאֵם, vgl. רֵים; רִאשׁוֹן, vgl. רִישׁוֹן Hiob 8, 8; ראשׁ (Gift), vgl. רוֹשׁ; תְּאֹם (Zwilling), vgl. תּוֹמִם 1 Mos. 25, 34; בֹּאר (Zisterne), vgl. בּוֹר arab. بُؤر, verschieden von בְּאֵר (Brunnen), arab. بِئر u. s. w. Daſs לוּלֵא (nicht לוֹלֹא, לוּלָא (arab. لولا)) zu lesen sey, zeigt das syr. לוּלֵי.

4. In den sogenannten *Lesemüttern* einzelner hebräischen und der samaritanischen Handschriften, die doch wenigstens zum Theil alt sind.

a. Lesemütter hebräischer Codd.

Für die *Suff.* ◌ֵנִי, ◌ֵךְ, ◌ֵנוּ, ◌ֶךָ zeugen z. B. הוֹשִׁיבֵינִי 1 Kön. 2, 24, שְׁלִשִׁיתֵךְ Ezech. 5, 12, שׁוּבֵינוּ Ps. 85, 5, אֳהָלֶיךָ Hiob 22, 23 (theils bey *Kennicott*, theils in den meisten Edd.). Für den Plur. מְלָכִים zeugt מַלְאכִים 2 Sam. 11, 1, für רֵעַ (Freund, zum Unterschied von רַע) רֵיעַ Hiob 6, 27, für das *Fut. Niph.* תֵעָשֶׂה die volle Schreibart תיעשה 2 Mos. 25, 31.

Eben so bey einzelnen Wörtern, z. B. הָבְנִים, Cheth. הובנים Ezech. 27, 15, אֳנִיָּה, Cheth. אוניה 2 Chron. 8, 18, מְלֶכֶת, in vielen Codd. מלאכת Jer. 7, 18. 44, 17. Diese Auctorität gilt nur dann wenig oder nichts, wenn es sich zeigt, daſs die Lesemutter jünger als die Vocalsetzung ist, und dann von nachlässigen Abschreibern herrührt, die die genauere Orthographie vernachlässigten.

b. Lesemütter samaritanischer Codd.

Bekanntlich sind diese in den sam. Mss. ungemein häufig, weil es Charakter dieser Textesbearbeitung ist, die Lesung erleichtern

zu wollen (§. 24). Sie zeugen indessen nicht alle für die masorethische Vocalisation, manche für eine davon abweichende, viele sind Samaritanismen (s. meine Comment. §. 15).

α) Für die gewöhnliche Vocalsetzung: ראישון durchgehends für רִאשׁוֹן; יאגון für יָגוֹן 1 Mos. 42, 38. 44, 31; עאלות für עָלוֹת 1 Mos. 33, 13, eben so קאמים 5 Mos. 28, 7, מיתים 2 Mos. 12, 33; אביל 1 Mos. 37, 35, מליא 41, 7. 23, אבניט für אֵבֶל, מָלֵא, אַבְנֵט (mit *Zere impuro*); חופניו für חָפְנָיו 5 Mos. 16, 12, אוניות f. אֳנִיּוֹת 5 Mos. 28, 68; ליך, אותיך f. לָךְ, אוֹתָךְ.

β) Für eine davon verschiedene, die aber meist die LXX für sich hat, מושׁיך 1 Mos. 10, 3 für מֶשֶׁךְ (LXX. Μοσοχ), ערוקי 1 Mos. 10, 7 für עַרְקִי (LXX. Αρουκαιος), עיבל für עוֹבָל 10, 28 (LXX. Γαιβαλ). Doch sind dieses alles *Nomm. propria*, deren Aussprache mit der Sprache selbst wenig zu thun hat.

γ) Zu den Samaritanismen gehören die Schreibarten רחיבות 1 Mos. 26, 22 für רְחֹבוֹת, חכום und חכים für חָכָם weise, גישורי für גְּשׁוּרִי 5 Mos. 3, 14 (vgl. [illegible] *pons*) u. s. w.

Dafs bey einer Sache, die blofs von Tradition und Reception abhing, hier und da noch eine Spur von Differenz und Uneinigkeit der Ansicht erscheinen müsse, ist begreiflich [76]), doch greift dergleichen nicht tief in das ganze System ein, und schadet nicht der Consequenz desselben, da Ueberlegungen der Art vielmehr der Bildung des Systems vorangingen.

Wir rechnen dahin z. B. einige sogenannte *punctationes mixtae*, als יִרַדֹּף Ps. 7, 6 (wahrsch. aus יִרְדֹּף und יְרַדֵּף entstanden), ferner die widersprechenden Ansichten, die die Punctatoren von der Etymologie mancher Wörter gehabt zu haben scheinen. So führen die Formen הֲתִלִּים, מַהֲתַלּוֹת, ferner das *Piel* יְהַתֵּל auf die Annahme eines Verbi התל *täuschen*, wozu auch alle übrige Formen den Consonanten nach stimmen. Aber nach einer andern Ansicht hat man mehrere derselben so punctirt, als ob sie *Hiph.* von חלל wären, dah. הֵתֵל, יְהָתֵל, הֲהֵתֵלּוּ (vgl. *Vater* zu 1 Mos. 31, 7). אֵת (Pflugschaar) hat in der Flexion אֶתוֹ, אֵתִים 1 Sam. 13, 10. 21, und אִתִּים Jes. 2, 4. Joel 4, 10 u. s. w.

Bey grammatischen Anomalien ähnlicher Art, wo eine

---

76) *J. M. Hartmann* in *Eichhorn's* Biblioth. der bibl. Literatur. B. 8. S. 201.

abnorme grammatische Form ganz allein zu stehn scheint, haben sich selbst vorsichtige Grammatiker mancherley Zweifel und Aenderungen erlaubt. Allein auch hier kann nicht genug Vorsicht empfohlen werden, da viele jener Anomalieen die Analogie der Sprache selbst, oder wenigstens der Dialekte, für sich haben, wodurch jede Aenderung mifslich wird.

S. z. B. *Vaters* hebr. Sprachlehre S. 564, dagegen *meine* hebr. Gramm. §. 57, Anm. 4.

§. 56.

Fortsetzung.

Alle bisherige Betrachtungen über die Vocalisation betrafen das *Linguistische* derselben, den allgemeinen Werth der durch sie fixirten Pronuntiation des Althebräischen. Noch bleibt die Frage übrig: wie es um die Wahl der verschiedenen möglichen Punctationen Eines Wortes an einzelnen Stellen stehe, wo mehr die *exegetische* Rücksicht eintritt? Der Fall ist hier offenbar ein anderer, die Beantwortung der Frage ist aber abhängig von dem Werthe, den man den ältern exegetischen Traditionen der palästinensischen Juden, insbesondere in den Targums, beylegt. Wir haben schon oben (§. 20. 21, 1) erklärt, dafs wir dieselbe etwas höher anschlagen zu müssen glauben, als von manchen Bibelforschern geschehen ist; dasselbe Resultat gibt auch die Prüfung der Vocalsetzung (und Wortabtheilung) in exegetischer Rücksicht, und im Allgemeinen läfst sich wohl behaupten, dafs jene Punctatoren ihren Text meistens mit mehr Wahrheit aufgefafst haben, als viele neuere Erklärer desselben, die bey ihren zahlreichen Veränderungen der Punctation häufig weder festes Urtheil noch Geschmack und exegetischen Tact bewährt haben[77]). In sehr vielen

77) S. *Cappelli Crit. sacra ed. Vogel-Scharfenberg* T. II. S. 937-56, dagegen *Scharfenberg's* Anmerkungen. *Michaëlis* krit.

Fällen würde schon eine etwas feinere Kenntniſs der Grammatik den kritischen Versuch erspart haben[78]). Dessen ungeachtet versteht es sich von selbst, daſs jene Reception durchaus keine unerläſsliche Norm abgebe, und daſs auch hier das Uebergewicht der Gründe entscheiden müsse.

Für ein Beyspiel, wo die Punctation auf falscher Reception der Erklärung beruht, halte ich 1 Mos. 49, 26: *die Segnung deines Vaters sey kräftiger als die Segnungen* הוֹרַי עַד תַּאֲוַת גִּבְעוֹת עוֹלָם d. i. nach den Targg. *meiner Eltern, als die Lust der ewigen Hügel.* Nach dem Sinn des Punctators soll הוֹרַי = הוֹרִים (c. *Suff.*) *concipientes* = *genitores*, Eltern seyn, und עַד zum folgenden Hemistich gehören. Aber gegen die Sprache und den Parallelismus, wornach הוֹרֵי עַד *ewige Berge* zu verbinden, und הוֹר für eine alte Form von הַר zu halten ist, die noch als *Nomm. propr.* mehrerer Gebirge vorkommt. Entscheidend sind die Parallelstellen 5 Mos. 33, 16. Hab. 3, 6. So die LXX. Eben dahin gehört die Punctation חֵלְכָה Ps. 10, 8. 14 und Plur. חֵלְכָּאִים, welche von der rabbinischen Erklärung: *dein Heer*, und *Heer der Verzagten* (חֵל כָּאִים) ausgeht. Die richtigere Erklärung: *Unglücklicher Unglücklicher*, fordert einen kurzen Vocal in der ersten Sylbe (חַלְכָה, חֶלְכָה wie אַרְיֵה u. dgl.). Auch anderswo leitet der Parallelismus zuweilen glücklich, z. B. Jes. 19, 10, wo שֵׁכָר (berauschendes Getränk) besser als שֶׂכֶר (Lohn), Ps. 68, 73 wahrsch. הוֹלְלֵי für הַלְלֵי, Jes. 41, 7 הוֹלֵם für הֹלֶם, u. s. w. Inconsequent ist, daſs die Punctatoren Jos. 19, 33 אֵלוֹן, und in der Parallelstelle Richt. 4, 11 אֵלוֹן schreiben, u. s. w.

§. 57.

A c c e n t e.

Von dem bisher behandelten Alter des Vocalsystems ist

Anmerk. zu allen Schriften des A. T., in der Orient. Biblioth., dagegen unter Andern *Stange Antricritica in locos quosdam Psalmorum;* mehreres in den kritisch-exegetischen Schriften von *Reiske* (*Conjecturae in Jobum et Proverbia*), *Ziegler* (dagegen *Stange* theol. Symmikta Th. 1. S. 66.), *Dathe*, *Faber*, *Hensler* (z. B. zu Jesaias S. 270), u. A. Anders *Rosenmüller*, *de Wette.*

78) Man sehe z. B. *Michaëlis* zu Ps. 9, 7 (*Supplemm. ad Lexx. hebr.* P. II. S. 551), vgl. *Schultens animadverss.* zu d. St.

auch das der Accentuation abhängig, welche ihrer jetzigen Gestaltung nach eng mit demselben zusammenhängt.

Der Zweck derselben ist jetzt ein zweyfacher, 1) Bezeichnung der Tonsylbe und zugleich der Interpunction oder des Verhältnisses jedes Wortes zur Rede. Insofern heifsen sie טְעָמִים *sensus, rationes* [79]). 2) Bezeichnung der Modulation oder des Tons, nach welchen das A. T. in den Synagogen halb singend recitirt oder intonirt wird, ähnlich dem cantillirenden Vorlesen des Koran in den Moscheen [80]). Insofern heifsen sie נְגִינוֹת, die prosaische Accentuation ist denn verschieden von der poëtischen, und der Schlüssel dazu findet sich in den sogenannten Sarga's [81]).

Es fragt sich zunächst, welche von beyden Bestimmungen als die ältere gedacht werden könne? Mehrere neuere Forscher [82]) haben für die letztere entschieden, und das Alter gewisser Accente als Musikzeichen bis in die Zeit der althebräischen Tempelmusik hinaufsetzen wollen, wornach man selbst den Versuch gewagt hat, die wahre alte Bedeutung derselben zu entziffern [83]). Aehnlich läfst die Gemara

79) Sie dienen dann dem Grammatiker und Hermeneuten, wenigstens als (guter) Commentar, gleich den Vocalen. *Hirt systema accentuationis hebr.* Jenae 1752. 4. *J. D. Michaëlis* Unterricht von den *Accentibus hebr.* Halle 1755. 8. *Dachselii Biblia accentuata.* Lips. 1729. 4.

80) *C. B. Michaëlis de ritualibus S. S. ex Alcorano illustrandis.* §. 15. (in *Pott's Sylloge Comment. theolog.* II, S. 110). Das technische Wort für dieses singende Rezitiren ist رَتَّلَ, *Cor. Sur.* XXV, 34. 73, 4.

81) *Jablonskii Praef. ad Bibl. hebr.* §. 24. *Kircher. Musurg.* T. I. lib. II, c. 5.

82) *Walton Prolegomm.* III, §. 45. 56. *Eichhorn's* Einleitung Th. 1. S. 170. *Paulus* Memorabilien VI, S. 138. *Bertholdt* Einleit. S. 179. Dagegen *Jahn's* Einleit. I, S. 353.

83) *Speidel* Spuren der alten Davidischen Singkunst, s. in *Forkels* Gesch. der Musik I, S. 156, *Anton* in *Paulus* N. Repert. I, S. 160. II, S. 80 ff.

schon zu Nehemia's Zeit die Leviten nach den Accenten recitiren[84]). Allein der einzige Grund, den man dafür anführt, die Unentbehrlichkeit von Musikzeichen bey einem gewissen Grade von Ausbildung der hebräischen Musik hat doch kein hinlängliches Gewicht: besonders zu einer Zeit, wo die Schrift noch der ungleich nothwendigern Vocale entbehrte. Man denkt sich auch ohne Zweifel den Zustand der Tempelmusik (nach den Relationen der Chronik) weit vollkommner und prächtiger, als er seyn mochte: das Behalten und Fortpflanzen gewisser, besonders kunstloser und wenig geregelter, Melodieen, ist aber ohne Musikzeichen vollkommen denkbar. Wäre also auch der musikalische Gebrauch der Accente der ursprüngliche, so würde ich doch geneigt seyn, ihn in eine spätere Zeit des Synagogalwesens herabzusetzen, wo es Sitte wurde, alles durch Tradition Aufbewahrte allmählich in Zeichen zu bringen, und dadurch zu fixiren.

Indessen, ohne mich zum Schiedsrichter aufwerfen zu wollen in einem fast bodenlosen Streite, scheint mir doch die Betonung und Interpunction der frühere Zweck der Accente zu seyn. Auf diesen beziehen sich die ersten Erwähnungen der Accente im Talmud (§. 51, 2) und bey *Hieronymus*[85]), zu derselben Zeit, wo auch die griechische Accentuation und Interpunction regulirt wurde[86]); und die übertriebene Ausbildung, die man diesem Interpunctionssystem gegeben hat, kann bey Grammatikern nicht befremden, die es auch sonst an Subtilität und Kleinlichkeit allen andern zuvorthaten. Daher die Subdistinctiven (gleichsam halbe und Viertelscommata), und Conjunctiven; wie man in der

---

84) *Nedarim* c. 4, Fol. 37. *b.* *Megilla* c. 1, Fol. 3, zu Neh. 8, 8.

85) Der Name *accentus* bedeutet etwas ganz anderes (§. 52, 1). Die Sache wird z. B. erwähnt (*Epist. ad Cypr.* zu Ps. 90, 11): „*inter hebraicum et LXX diversa est distinctio.*"

86) *Bertholdt's* Einleit. S. 196.

Vocalisation halbe Vocale und Zeichen für die Abwesenheit derselben hat. Bey der singenden Art des Vorlesens, welches allen Morgenländern eigen ist, war dann der Uebergang von Ton- und Verbindungszeichen zu Declamationszeichen, gleichsam Recitativnoten, sehr leicht[87]).

Die Schriften über das *Alter* der Accente verzeichnet *Wolf* in *Biblioth. hebr.* II, S. 492. IV, S. 218, vgl. *Köcher Biblioth.* II, S. 122 ff.

Die *Namen* derselben sind zum Theil schwieriger Auslegung, doch chaldäisch gestaltet. Schon *Elias Levita* (טוב טעם cap. 2) gesteht, dafs ihm die Bedeutung von mehrern unbekannt sey. Erklärungen s. bey *Löscher* S. 345. *Buxtorf thes. grammat.* I, 5. Genauere Notizen sparen wir für die gröfsere Grammatik auf.

---

87) Auch die Muhammedaner bestimmen ihr Cantilliren (ترتيل) blofs durch „*observer les pauses et donner à chaque lettre sa juste articulation*“ (*Sacy* nach einem pers. Ms. *traité des pauses dans la lecture de l'Alcoran*, in den *Notices et Extraits des Manuscrits de la biblioth. imperiale* T. IX. no. 5, welchem Nachrichten über das von *Sedschawendi* erfundene Interpunctionssystem des Koran vorangehn). Nicht das Singende des Vortrags scheint die Hauptsache, sondern die richtige Abtheilung. Jenes ist Manier, die vom Vortrag der Morgenländer fast unzertrennlich ist.

Excurs

zu §. 7.

Bemerkungen über die phönizische und punische Sprache und ihr Verhältnifs zu der hebräischen.

Bey dem gänzlichen Untergange der phönizisch-punischen Literatur [88]) bleibt uns zur Beurtheilung dieser Sprachen nichts übrig, als 1) die in alten Schriftstellern vereinzelten Wörter, vornehmlich das gröfsere Stück bey *Plautus* (Act. V, sc. 1. 2). 2) Die gröfstentheils in phönizischen Colonieen gefundenen Inschriften und Münzen. 3) Die *Nomina propria* von Personen und Ortschaften, insofern sie appellative Bedeutung und Etymologie in der Landessprache haben. Ueber eine jede dieser Quellen insbesondere.

1. Von den phönizisch-punischen Glossen bey alten Schriftstellern [89]) ist kaum die Hälfte im Hebräischen erkennbar, und eben so wenig in einem andern Dialekte

88) Sie war vielleicht nicht unbedeutend, wenigstens weifs *Plinius* (*H. N.* XVIII, 5) von Bibliotheken zu Karthago. Als phönizische Schriftsteller nennt man *Sanchuniathon* (vgl. *Bocharti Chanaan*, cap. 17), *Moschus* (*Jos.* Archäol. 1, 3. *Strabo* 16, p. 757), *Theodot* (*Tatiani orat. c. gent.* no. 37), *Dios* (*Jos. Apion.* 1, 17), lauter Geschichtschreiber. Von Karthaginensern *Mago* üb. den Ackerbau (*Plin.* a. a. O.), und *Hanno*, Vf. des Periplus. Vgl. Liv. XXVIII, 46 über die *Ara Hannibalis* im Tempel der Juno Lacinia, worauf dessen Thaten in punischer und griechischer Sprache beschrieben waren.

89) Sie sind zuerst alphabetisch zusammengestellt von *Bernh. Aldrete Antiquid. españ.* S. 180 ff., dann vollständiger nach den Schriftstellern (von *Sanchuniathon* bis zu den Kirchenvätern und Grammatikern herab) von *Bochart* (*Chanaan* II, 2-16).

nachzuweisen, was man sich aus folgenden Ursachen erklären mag. 1) Fast alle Angaben rühren von Schriftstellern her, die des Phönizischen selbst unkundig, ihre Notizen von andern entlehnt, und häufigst mifsverstanden haben. In Sprachen, die ihnen und den meisten Lesern unbekannt sind, machen sich aber die alten Schriftsteller kein Gewissen, Worterklärungen auf gut Glück zu geben[90]).

So erklärt das *Etym. M.* βηταγων (ביה דגון) durch Κρονος (st. οικος Κρονου): γαλωνες (d. i. grofse Schiffe der Phönizier) durch περιφραγμα (d. i. γαδειρα, גדרה); σινδων durch: von Sidon. Nach *Servius* ist *byrsa* phön. Leder, *dido i. q. virago*, letzteres nach dem *Etym. M.* πλανητις (alles offenbar nach Conjectur).

2) Die Wörter sind theils von den Schriftstellern selbst, theils von den Abschreibern, denen sie fremd waren, vielfach verändert und so gemifshandelt worden, dafs sie selbst bey bekannten Gegenständen schwer zu errathen sind[91]). 3) Das entsprechende hebräische Wort kann für uns verloren seyn. 4) Bey dem Punischen mufs vorzüglich erwogen werden, dafs es ohne Zweifel aus der libyschen Landessprache viele fremdartigeBestandtheile aufgenommen habe[92]). Auch hat man 5) Mehreres für punisch gehalten, was wahrscheinlicher altägyptisch und aus dem Koptischen zu erklären ist[93]).

Folgendes sind eine Anzahl phönizischer und punischer Glossen, deren Entzifferung deutlich ist. Die letztern sind mit einem Sternchen bezeichnet.

---

90) Man vgl. *Philo* §. 25, 2.

91) Vgl. über *Josephus* S. 193.

92) *Walton Prolegomm.* III, 14. So ist *Mapalia, Magalia* (Nomadenzelte) nach *Festus* punisch, wahrsch. eigentl. numidisch. Vgl. *Faber's* Archäol. der Hebräer S. 110.

93) So die afrikanischen Pflanzennamen bey *Dioscorides* und *Apulejus*, *Bochart* a. a. O. c. 15, dagegen *Rossii Etymologiae aegypt.* u. d. d. W. W.

'Αδα, ιτεα *Hesych.* (אירן talmud).

Αδωνις (אָרוֹן) δεσποτης. *Hesych.*

Alma (עַלְמָה) *virgo. Hieron. in Jes.* VII.

**Alon* (עליון) *deus.* Plur. *Alonim,* Fem. *Alonuth. Plaut. Poen.* V, 1, 1. Cf. *Sisenna ad h. l.*

'Αλφα (אלפה) βους. *Plut. quaest. sympos.* 9. §. 2.

Αυδονις, **Avo domni.* (חֲוּו אֲדֹנִי), der punische Gruſs, *Meleagri Epigr.* III, 25, no. 70. *Plaut.* V, 2. 34. 38.

Αταδιμ (אטד) ραμνος, *Dioscorid.*

**Baal, dominus. Baal-Samin, dominus coeli, Augustin. ad Jud.* 16. Vgl. *Plaut.* V, 2, 67, und Βεελσαμην, κυριος ουρανου. *Philo Bybl. ap. Euseb. praep. evang.* 1, 10. Vgl. *Assemani bibl. orient.* T. III. pag. 327.

Βακχος (בכות), κλαυθμος. *Hesych.*

**Chanani* (כנעני), *Phoenix. Augustin.* (S. oben S. 16).

**Cussimezara* (קשא מישרה) *cucumis sylvaticus, Apulej. de herbar. virtutibus,* 113.

**Edom* (דם, rabb. אדם) *sanguis, August. ad Ps.* 136.

Ελιουν (עליון) ὑψιστος. *Philo Bybl.* a. a. O.

Ελωειμ (אלהים) Κρονιος, ebendas.

Hel, Hal, 'Ηλ (אֵל) *Deus, Serv.* und *Damascius ap. Photium.*

Ιεουδ (יָחִיד = יהוד) μονογενης, *Philo Bybl. ap. Euseb. praep. evang.* 4, 16.

Κιννααμωμον (קִנָּמוֹן) Zimmt, *Herodot* 3, 111. Die Endung ist gräcisirt, nach ἀμωμον, *amomum.*

Μαλχος (מלך) βασιλευς. *Eunap (vita Pythagorae) ap. Photium.*

Mammon (ממון) *lucrum. Augustin. de sermone domini in monte* II, 22.

Μεμρουμος (ממרום) ὑψουρανιος. *Philo Bybl.*

**Messias* (מָשִׁיחַ) *unctus. August. contra Petil.* II, 104.

Μουθ (מות) θανατος, Πλουτων, *Philo Bybl. l. c.*

Νεσιβις (נציבין) λιθοι συγκειμενοι. *Steph. Byz.*

**Rufen* (רפאים) *medici. Plaut. Poen.* V, 2, 46.

Σαλωμ (שָׁלוֹם), als Gruſs, *Meleager Anthol. gr.* III, 25, 70.

**Salus* (שָׁלוֹשׁ) *tres. Augustin. ad epist. ad Rom.* 7, 3.

**Suffes, etis* (שׁוֹפֵט) *consul, Liv. Paul. ap. Festum, Inscr. Grut.*

Συδυκ (צדיק) δικαιος. *Philo Bybl. l. c.*

Σουσα (שושן) λειριχ. *Etym. M.*

Ζωφασαμην (צופי שמים) ουρανου κατοπται. *Philo Bybl.*

Θωρ (שׁוֹר, syr. תּוֹר) βους. *Plut. Sylla.*

Bey dem Punischen läſst sich namentlich beobachten, daſs man dunkele Töne (die Vocale *u* und *i*) geliebt, und das ו meist durch *u* ausgedrückt hat. Z. B. *Suffetes, Salus, rufen*, vgl. *Guddubal, Muthumballes.* Dasselbe zeigt sich auch in dem Wenigen, was in jener berühmten Scene des *Plautus* (*Poen.* V, 1. 2) eine *sichere* Deutung hat. Bey der Concurrenz aller obigen Ursachen kann dessen nicht viel seyn, doch ist sie bey mehrern Worten hintereinander fast augenfällig, und wohl nicht zu bezweifeln.

Z. B. Sc. 1. V. 1. *Alonim valonuth* עליונים ועליונות, V. 2. *tibariim* דברים. V. 3. *hyth* (את) *bynuthii* בנותי. V. 5. *Bythlym mothyn* בתרם מותים. V. 9. *hili gubylim lasibit thym* (*in hisce habitare regionibus*) אלה גבולים לשבת תם. Sc. 2. V. 50. *Milpho lechianna,* מלפו לך יענה (Milpho wird es deuten). V. 67. *Gunnebel balsaminierasan* גאון נבל בעל שמים ירסן *petulantiam stolidi deus coelorum capistret.*

2. Eine reinere und sicherere Quelle liegt uns allerdings in den *Inschriften* auf Steinen und Münzen vor. Wir erhalten hier zugleich die richtige Orthographie, allein es treten auch neue Schwierigkeiten anderer Art ein. Diese liegen theils in einer noch immer nicht befriedigenden Kenntniſs der oft sehr verschiedenen, auch wohl zuweilen unvollkommen gezeichneten Schriftzüge, theils in der Beschaffenheit der Denkmäler selbst. Die Münzen [94]) enthalten meistens nur ein, höchstens zwey Worte, wahrscheinlich zuweilige Abkürzungen, und können daher wenig Ausbeute geben; die Steinschriften [95]) enthalten weit

94) S. die Beschreibungen und Deutungen derselben gesammelt mit Literatur in *Ekhel doctr. numnor. vett.* III, S. 396 ff. *Rasche Lex. rei nummariae s. v. Phoenice.* Vgl. *Bellermann* Bemerkungen über phönizische und punische Münzen. St. 1. 1812. St. 2. 1814.

95) Eine (ziemlich vollständige) Nachweisung der bis jetzt bekannten, und dessen, was darüber geschrieben ist, s. in *Bel-*

mehr Text, aber, da sie gröſstentheils Grabschriften sind, darunter sehr viele *Nomina propria*, wodurch sie unfruchtbarer werden, als sie ohne dieses seyn würden. Wie viel ist aber noch bey ihrer Entzifferung zu thun übrig? Folgendes ist eine kleine Sammlung sicher entzifferter *Appellativa* und *Nomina propria* von Inschriften und Münzen.

אגדר, הגדר auf gaditanischen Münzen (*Ekhel* S. 408) = גדר, Γαδειρα, *Gades*.

אדן = אָדוֹן Herr.

לאדנן unserem Herrn. *Inscr. Melit.*

אח Bruder. ואחי und mein Bruder. Ebend.

אם Mutter, Mutterstadt. אם בכנען Mutterstadt in Canaan. לצר אם צדנם *Tyro*, *matri Sidoniorum*. *Ekhel* S. 408.

אנכ = אָנֹכִי ich. *Inscr.* Cit. II.

אסר ממר *N. propr.* griech. Σεραπιων. *Inscr. Athen.*

אשת Weib. *Inscr.* Cit. II. XXX.

אשמן *N. propr.* Cit. V, vgl. Ἐσμουνος, Name des Aesculap bey den Phöniziern. *Damasc. ap. Phot.* p. 1074. ed. *Schott.*

בן Sohn. Cit. II. XXIII.

בעל Herr, Schutzgott.

מלקרת בעל צר *Melicertus, deus Tyri. Inscr. Melit.*

ברך seegnen. יברכה od. יברכם ibid.

ברמלך *N. propr. filius regis. Melit. III.*

זכר Andenken. *Inscr. Athen.*

חדר Gemach. *Melit. III.*

חיים Leben. בחיי in meinem Leben. Cit. II.

חנבעל *Hannibal* (*gratia Baalis*, cf. *hebraeum* חַנִּיאֵל). *Inscr. Melit. III.*

מלקרת *Melicertes* i. e. מלך קרת *rex urbis*. *Inscr. Melit. I.* Im Griechischen steht dafür Ἡρακλης. Vgl. *Bocharti Geogr. s.* p. 709.

מצבת Säule, s. Grabstein. Cit. II. XXIII. *Athen.*

מרתץ *Marathus*, Stadt in Syrien. *Num. ap. Ekhel* p. 404.

משכב Lager. Cit. II.

נדר Gelübde. *Inscr. Melit. I.*

עבר אסר *N. propr. Inscr.* Cit. II. *Melit.* I. In dem Griech. der Letzteren steht dafür Διονυσιος. אסר, welches auch in den assyrischen Namen חסר אדון, תלגת־פלאסר, שלמנאסר vorkommt, scheint ein Göttername, welchen man dem Διονυσος gleichachtete.

עבדמלך *N. propr.* (Diener des

lermann de Phoenicum et Poenorum inscriptionibus. Berolini 1810. 8. Einige eigene Entzifferungsversuche des Vfs. mögen für eine andere Gelegenheit aufgespart seyn.

Königs d. i. des Hercules). Cit. V.

עבדמן Cit. IV, vgl. *Abdemonus*, *Joseph. c. Apionem I.* p. 148-49.

עבד ססם *N. propr.* Cit. II.

עבד שמש *N. propr. Inscr. Athen.* Im Griech. Ἡλιόδωρος.

עבד הלת *ibid.* Im Griechischen Ἀρτεμίδωρος. Inwiefern הלת ein Göttername sey, welcher der Artemis entspreche, läfst sich nicht gewifs zeigen.

עולם Ewigkeit. Cit. II. בת עלם für בית עולם ewiges Haus (vom Grabe), *Melit.* III.

על auf, an. Cit. II.

עשתרת oder אמת עשתרת (Magd, Dienerin der Astarte) Frauenzimmername. Cit. II.

צרן, צדנם Sidon, Sidonier, auf mehrern Münzen, s. *Ekhel* S. 405.

צדני *Inscr. Athen.*

צר *Tyrus.* S. *Ekhel* S. 405.

קבר Grab. *Melit.* II.

קרה Stadt, z. B. קרת צר Stadt Tyrus. *Ekhel* a. a. O.

קרת חדשת (neue Stadt) Karthago, auf Münzen bey *Ekhel* S. 416.

קשרנם *Cossuraei.* Auf Münzen, s. *Ekhel* S. 417. 18. *Bellermann* S. 22-24.

תאם *N. propr.* Cit. II. (Zwilling) Θωμᾶς, *Didymus.*

3. Bey den *Eigennamen* der Phönizier und Punier tritt die doppelte Schwierigkeit ein, dafs theils häufig in der lebenden Landessprache selbst die Etymologie unkenntlich ist, theils dafs sie von fremden Schriftstellern häufig untreu wiedergegeben und verunstaltet sind [96]). Am schwierigsten sind die Ortsnamen, besonders die karthaginensischen, welche ältern Ursprungs seyn müssen. Die Personennamen werden dadurch leichter, dafs sie meistens mit bekannten Götternamen zusammen gesetzt sind.

Abdalonimus, König von Tyrus, עבד עליונים. (S. oben *Alonim*).

Abdastartus, עבד עשתרת.

Abdelimus, עבד אלים.

Abdomenus, *Abdemonus* (*Jos. Arch.* 8, 2. *contra Apion.* I, p. 448). עבד אמן. S. no. 2.

Abibal, אבי בעל.

* *Adherbal* (אדיר בַּעַל?).

Adonis, אדון.

* *Adramyttum* (חצרמות).

* *Anna*, Schwester der Dido. חַנָּה.

96) S. z. B. die phönizischen Königsnamen. Allgem. Welthistorie. Th. 2. S. 233.

Azelmic, König von Tyrus (עז מלך?).

'Αζιζος, Name des Mars in Emessa. *Julian. Orat. in Solem* (עָזִיז).

Astarimus, עשתרים.

Astarte, עשתרת.

Baaltis, Name einer Göttin.

Balutor, בעל חצור?

**Barca, Barcas*, Bruder des Pygmalion, auch Beyname des Hamilcar. (ברק Blitz, oder blitzendes Schwert, arab. بارق der Blitzende, als Beyname von Helden.)

**Byrsa*, Burg von Karthago, בירתא. S. *Valckenaer de Byrsa, phoenicio arcis Carthaginensium nomine*. In dessen *Opusc*. T. I. S. 103.

**Dido* (Geliebte), von ידד=דוד, verwandt mit דוד.

**Elissa* (Frohlockende von עלס, nach Andern אֵל אִשָּׁה).

Gadeira, Gadir, Gades, גְּדֵרָה, nach *Hesych*. περιφραγματα.

Hannibal, חַנִּי בַעַל.

Hannon, חַנּוֹן, syr. ܚܢܘܢ gütig.

Hasdrubal, עזרו בעל (Hülfe des Baal). Auf einer Inschr. *Hazrubal*.

Ithobal, אתו בַעַל, vgl. das bibl. אֶתְבַּעַל.

Jerombalus, יְרֻבַּעַל.

Karthago, nach *Solin. Karthada* (קרת חדשה neue Stadt).

Melicertes, מלך קרת, s. oben.

Merbal, Meherbal (מהיר בעל?).

Pygmalion (בהם עליון eig. Finger, Daum Gottes, בֹּהֶם arab. بهم (בֹּהֶן=بهم). Die Griechen scheinen an πυγμη gedacht zu haben.

Sanchuniathon (nach *Bochart* סנ־קנאתו das Gesetz [ist] sein Eifer, סְנָה=סן).

Sidon (צידון Fischfang).

Sor (צֹר, Fels).

Für das Verhältnifs des Hebräischen und Phönizischen ergeben sich hieraus folgende Resultate: 1) die meisten sicher entzifferten phönizischen Wörter coincidiren genau mit dem Althebräischen selbst in Wörtern und Formen, die dem Hebräischen ganz eigenthümlich sind, und namentlich im Aramäischen anders lauten. Z. B. אדון, אלהים, אשת, בן, עולם, die Pluralendung ים. 2) Nur selten erscheinen Abweichungen, welche für provinziell gehalten werden mögen, z. B. die Buchstabennamen Αλφα (mit einer Art *st. emphat.* oder Femininalform), *Edom* für דָּם Blut: der häufige Gebrauch der Vocale *u* und *i* im Punischen. Vornehmlich

in den Vocalen wird man die meisten Abweichungen zu suchen haben. 5) Die nicht kenntlichen Wörter sind es in der Regel in den übrigen Dialekten eben so wenig, als im Hebräischen[97]).

---

97) Wir unterschreiben hiernach mit geringen Einschränkungen das Urtheil von *Akerblad* (*Inscr. phoeniciae Oxoniensis nova interpretatio.* Parisiis 1802. S. 26): *Jure igitur statuere licet linguam phoeniciam antiquis temporibus eandem prorsus fuisse ac hebraeam, quae in libris hodie superstitibus exstat, quod probare conatus est Bochartus argumentis aliunde petitis, quibus nunc novam vim ac robur addunt haec monumenta, eius aevo nondum cognita: quamvis haud inficiandum Bochartum eiusque sequaces Clericum, Mazochium caeterosque, omnes Orientis dialectos, prout coniecturis eorum inservire posse videbantur, commiscendo, linguam quandam phoeniciam sibi finxisse a vera, sine dubio, longe alienam.*

Nachträge.

Zu §. 5. S. 9 oben. *Josephus* braucht *hebräisch* nicht allein von der althebräischen, sondern auch, wie das N. T., von der aramäischen Landessprache Palästina's. Z. B. jüd. Kr. 7, cap. 8 (S. 948. ed. Colon.). Dagegen nennt *Philo* (*de vita Mosis* lib. II, Opp. S. 509. ed. Colon.) die Ursprache des A. T., aus welcher die LXX übersetzten, *chaldäisch*. Το παλαιον εγραφησαν οἱ νομοι χαλδαϊκῃ, und bald darauf: ὁ δη (Πτολεμαιος) — εις ἑλλαδα γλωτταν την χαλδαϊκην μεθαρμοζεσθαι διενοειτο. Doch bliebe hier die Möglichkeit offen, dafs *Philo*, wie *R. Asaria* (*Meor Enaim* cap. 5, Fol. 38 ed. Mantuan.) zunächst ein chaldäisches Original der LXX angenommen wissen wollte.

Zu S. 88. §. 26. Nur bey judaisirenden Sekten war der Grundtext zu finden, z. B. den Nazarenern. *Hieron.* zu Matth. 27, 9.

Zu S. 92. §. 27, 1. *Hieronymus* kennt durchaus noch keinen technischen Ausdruck der hebräischen Grammatik. *Morini Exercitatt.* S. 429. *Rabbi Jechiel* (Sec. XIII) läfst den *Hieron.* auch im Talmud belesen seyn (s. *Tychsen* Anhang zum *befreyten Tentamen* S. 48), was aber nicht glaublich ist.

Zu S. 97. §. 29, 1. Hier fehlen *Aben Esra's* grammatische Schriften: צַחוּת (*elegantia*), und מֹאזְנֵי הַלָּשׁוֹן (*statera linguae*). Zusammengedruckt mit *M. Kimchi's* Schriften Venet. 1546.

Zu S. 121. Vor *Masclef* schrieb in demselben Geiste: *Vinsobre methodus hebraica, per quam lingua hebraica sine punctis facillime simul et accuratissime disci potest.* Ultraj. 1658. Später schliefsen sich hieran mehrere englische Grammatiker, S. 209. 10, zu deren Grundsätzen sich auch *Kennicott* bekannte.

Zu S. 226. Nach No. 1. fehlt folgender Absatz: Auch nach den besten Erklärungen von *Bochart* (*Canaan* S. 721), und *Bellermann* (Versuch einer Erklärung der punischen Stellen im Pönulus des Plautus. 1806. 8.) ist dem entziffernden Scharfsinne ein weites Feld offen. Man sollte dabey die alte (plautinische) Version nicht ohne Noth verlassen. Der Meinung, dafs das Ganze oder ein Theil desselben nur ein erdichteter *Jargon* seyn könne (s. *Adelung's* Mithridat Th. 1. S. 350) wird jetzt kein Kenner mehr Raum geben.

Druckfehler.

S. 2. Z. 6 von unten l. XVI st. XIV.

S. 40. Z. 5 von oben l. בְּכָל־עֹז וּבְשִׁירִים f. בַּשִּׁירִים.

S. 79. Z. 24 von oben l. *einer ungerechten* f. eine ungerechte.

S. 145. über §. 42 fehlt die Ueberschrift: A. *Consonanten.*

S. 147. Z. 22 von oben streich aus: *vielleicht.*

Leipzig,

gedruckt bey Fr. Chr. Wilh. Vogel.

